

Die

# Gesetze der Heilkunde

oder

fahrungsheillehre und Physiologie.

Ein Versuch  
zur

Beleuchtung und Würdigung

der

**Rademacherschen Erfahrungsheillehre**

vom

physiologischen Standpunkte des praktischen Arztes

von

Dr. med. **R. Tiling,**

Russ. Kaiserl. Collegienrathe und praktischem Arzte in Kurland.

*I. Allgemeiner Theil.*

---

Mitau, 1854.

Druck und Verlag von J. H. Hoffmann und A. Johannsohn.



Der Druck wird gestattet,

unter der Bedingung, dass nach geendigtem Drucke dem Censur-Comité die vorschrift-  
mässige Anzahl von Exemplaren eingeliefert werde.

Riga, den 19. November 1854.

**C. Alexandrow**, Censor.

# V o r w o r t.

---

Die Erfahrungsheillehre im Allgemeinen, *Rademachers Praxis* insbesondere, an der abstracten Wissenschaft zu prüfen und, in so weit sie diese Prüfung bestehet, mit der Wissenschaft zu vereinbaren, ihr in wissenschaftlicher Form die verdiente Anerkennung zu schaffen, ist die Aufgabe, welche ich mir gestellt.

Ich weiss, dass meine Kräfte zur Lösung einer solchen Aufgabe nur unvollkommen hinreichen, wie dies überhaupt nicht anders von dem einzelstehenden, von der *Praxis* absorbirten, fast consumirten Arzte erwartet werden kann, doch hält mich dies von dem *Versuche*, wenigstens Einiges zur Lösung unserer Lebensfragen beizutragen, nicht ab.

Die Auszüge, welche ich aus *Rademachers* Schriften gegeben, dürften, wenn auch der Kürze wegen, nicht immer dem Wortlaute, doch jedenfalls dem *Rademacherschen* Sinne entsprechen, wenigstens habe ich diesen zu erkennen, wo nöthig zu errathen, mich bemühet!

Bauske in Kurland,  
im Februar 1852.

*Der Verfasser.*

# Inhalt

## des allgemeinen Theils.

---

Einleitung . . . . .	Seite 1.
Allgemeines über Rademacher . . . . .	„ 2.
Rademachers Theorie. 1) Das Leben . . . . .	„ 6.
Bemerkungen dazu . . . . .	„ 7.
2) Die Krankheit nach Rademacher . . . . .	„ 11.
a) Zur Diagnose . . . . .	„ 12.
b) Therapeutisches . . . . .	„ 16.
Bemerkungen . . . . .	„ 17.
a) Die Krankheit . . . . .	„ 17.
b) Therapeutisches . . . . .	„ 24.
Die Heilkunde als Theorie und als exacte Wissenschaft „	30.
a) Die Heilkunde aus der Theorie . . . . .	„ 30.
b) Die Theorie aus der exacten Heilkunde . . . . .	„ 34.
c) Zur Diagnose . . . . .	„ 44.
Die Blutcrasen . . . . .	„ 51.
Allgemeine therapeutische Grundsätze nach Rademacher „	53.
Bemerkungen . . . . .	„ 57.
Die Universalkrankheiten im Allgemeinen . . . . .	„ 62.
1) Die Salpeterkrankheit nach Rademacher . . . . .	„ 62.
Bemerkungen dazu . . . . .	„ 63.
2) Die Eisenkrankheiten nach Rademacher . . . . .	„ 66.
Bemerkungen dazu . . . . .	„ 67.
3) Die Kupferkrankheiten nach Rademacher . . . . .	„ 69.
Bemerkungen dazu . . . . .	„ 71.
Schlussbetrachtungen . . . . .	„ 73.
a) Kosmische Elemente . . . . .	„ 73.
b) Kosmische Synthesen als Krankheitsbedingungen „	74.

---

## Einleitung.

Wir spinnen Luftgespinnste  
und suchen viele Künste  
und kommen weiter von dem Ziel.  
Claud.

Die Erkenntniss der Naturgesetze in ihrer ewigen Unwandelbarkeit, rief einestheils immer fühlbarer das Bedürfniss hervor, Gesetze für die Abweichungen unserer Physis nicht nur anzuerkennen, sondern auch ihre Erfüllung der Kunst zugänglich zu machen, anderntheils liess die immer mehr erleuchtete Einsicht in jene Gesetze, die Unhaltbarkeit der in älterer und neuerer Zeit erstandenen künstlichen Grundsätze zur Heilung unserer kranken Physis — begreifen.

Die Verbreitung neuer Heillehren älterer und neuester Zeit in grossen Kreisen, wenn auch nur für kurze Zeit, geben schon den Beweis ab, dass in älterer Zeit bestehende Axiome der neuern nicht mehr gnügten; dass jede neue Lehre — war sie auch einseitig — den allgemein gefühlten Mängeln abzuhelfen versprach, dass aber diese Hoffnung sich nur so lange erhielt, bis eine unpartheiische Prüfung am Krankenbette, die Täuschung jener und die Irrthümer erkennen liess.

Welche Celebrität erlangten nicht die Gründer mancher Heillehren, gewisser medic. Schulen? und erhielten sie sich in älterer Zeit Jahrhunderte, so überdauerten sie in der neuesten Zeit nur wenige Decennien!

Gedenken wir hier unter den Gegensätzen einer älteren Zeit nur des Galen und Paracelsus, gedenken wir wie in der spätern Zeit die Mathematik, Physik, Chemie, wie der Materialismus mit dem Idealismus kämpfte — erwähnen wir nur die Namen Stoll, Mesmer, Haller, Brown, Rasori, Broussais und Hahnemann, Priesnitz und Ling, die strebenden Physiologen (welchem Namen soll ich den Vorzug geben?) und Rademacher!

Wir erkennen, dass aus dem uralten Kampfe des Idealismus mit dem Realismus, nach der Herrschaft bald des einen bald des andern Extremis, die empirisch-practische Medicin hervorging; deren mystisches Gewand einer frühern Zeit das Verständniss trübte, neue Kämpfe der Abstraction und des Materialismus hervorrief, aus welchen endlich unsere Zeit in ihrem Streben nach realem Standpunkte, gestützt von der Wissenschaft, siegreich hervorzugehen verspricht!

Alle jene Gründer neuer Lehrgebäude verschiedener Zeiten leitete mehr oder weniger die Erkenntniss und die Ueberzeugung der Unterwürfigkeit unserer Physis unter allgemeinen kosmischen Gesetzen, und schien der Heilkunst Aufgabe gelöst in der zweckmässigen Benutzung jener Gesetze zur Heilung der abweichenden Zustände unseres Organismus. Rademacher dagegen scheint ohne deutliche wissenschaftliche Basis nur einer mystischen mittelalterlichen Heilansicht zu folgen, und die Heilkräfte — mitunter obsoleter — Arzneistoffe citirend, die Wahrheit Hohenheimscher Lehren nur durch eigne lange Erfahrung bestätigen zu wollen. Er fordert mit Recht Verstandes-Verwandschaft zur Erkenntniss und Würdigung seiner Erfahrungen; leider hat aber die Form, in welche er diese gekleidet, und die Laune, seine Empirie möglichst schroff einem abstrakten Forschen und Wissen entgegenzustellen, jene verwandtschaftliche Annäherung sehr erschwert; während er selbst so sicher prüfte, weil er auf fester wissenschaftlicher Basis stand!

Rademacher wurde verkannt und missverstanden, weil er seine Erfahrungen über alles physiologische Wissen gestellt haben wollte; welche dagegen nur im Vereine mit letzterm ihren hohen Werth haben, besonders wenn sie die Feuerprobe einer naturgesetzlichen Prüfung bestehen!

## Allgemeines

### *über Rademacher und seine Skepsis.*

Treffen wir auf seltenere unerkennbare Dinge, so wird es uns wieder recht fühlbar wie düster es um uns ist. Radem.

Rademachers Grundsätze haben viele, mehr als man vermuthet, öffentliche und heimliche Anhänger gefunden, weil die Vortheile einer direkten Heilmethode zu einleuchtend sind, und die Versicherung eines Veteranen von der Nützlichkeit des von ihm erprobten Verfahrens zu verlockend, um so mehr wenn nüchterne Prüfung und längere Erfahrung so viel Gehaltloses in den herkömmlichen, zu Satzungen gewordenen Annahmen früherer Schulen und Lehren finden liess, und jene Schuleindrücke ihr Gepräge nicht leicht verwischen lassen, deren Kontrast, mit den Eindrücken vom Krankenbette aus, nicht selten zu fühlbar wird.

Rademacher erkannte schon frühe, dass seit Jahrhunderten bestehende Symbole in der Medicin den, namentlich neuern, physiologischen verstandesrechten Forschungen einen naturgesetzlichen Standpunkt nicht gestatteten. Diese Forschungen und Erkenntnisse, anstatt der erstern Unhaltbarkeit darzuthun, dienten oft in übertioneller Anschauungsweite — daher in Aus- und Abschweifungen des Verstandes — nur dazu, die Phantasie zur Ausschmückung indeeller Formen, oder zur Erfindung neuer anzuregen. Dies scheint Rade-

macher bewogen zu haben möglichst schroff der Abstraktion mit dem Reellen, der zunehmenden Verwirrung einer immer mehr erweiterten Negation, mit dem nach ihm einzig möglichen Positiven entgegenzutreten. Er bemühte sich somit die Heilkunst auf die reine Erfahrung aus der Beobachtung des in der Natur Erkennbaren — verständlich am Krankenbette aus der Heilwirkung der Arzneistoffe — zurückzuführen. Von einem solchen Standpunkte schaut der unbefangene Beobachter nicht mehr mit dem kindlichen Auge früherer Jahrhunderte, sondern, wenn in den mächtigen Fortschritten der Wissenschaften gereifter das Urtheilsvermögen, mit geschärftem Blicke, in die Vorgänge der Natur, und wird sich der Mittel zum künstlichen Eingriffe in jene bewusst, wenn auch die Schranken desselben enger gezogen erscheinen!

Der Einfluss Hahnemanns scheint übrigens, wenn auch das Symbol ein anderes, oder Rademacher keins statuirt, wenigstens auf Rademacher eingewirkt zu haben; wenigstens auf die Form in einer scheinbar wissenschaftslosen, empirischen und mystischen Tendenz; insbesondere wenn Er sich verleiten liess, der augenscheinlichsten Indifferenz der Mittel und Dosen grosse Wirkungen zu vindiciren und zu usurpiren, sey es auch offenbar in gläubiger Ueberzeugung: „denn Wahrheit ist jedenfalls Rademachers hervorleuchtende Tugend.“

Der ältere Arzt, der prüfend und sichtigend der Natur am Krankenbette folgte und sein Auge von der Brille — oder vielmehr dem Kalleidoscop — der Schule befreien konnte, findet in Rademachers Erfahrungen einen grossen Schatz von Wahrheiten, wenn auch als Goldkörner in vieler angeschlammter Masse; oder er findet vielmehr eine absichtlich — ob aus Laune oder besonderer Manier — in Hohenheims mysteriöses Gewand verhüllte Weisheit, mit einer, oft schwer erzwungenen, fast affectirten Unwissenschaftlichkeit in dem Ausdrücke. Jedenfalls hat Rademacher — wie andere Entdecker oft — in der Exaltation über seine Entdeckungen, über manchen Fund, sich zur Einseitigkeit hinreissen lassen, dabei seiner Therapie eine empirische Stellung vindicirt, welche sich weder mit seinem eignen höhern wissenschaftlichen Standpunkte, noch weniger aber mit dem der Neuzeit verträgt. Namentlich dem Standpunkte des physiologischen Forschers entrückten Rademacher seine wichtigen Entdeckungen der Heilwirkung gewisser Stoffe und die Erkenntniss der Mannigfaltigkeit consensueller Krankheitserscheinungen, resultirend aus Urallgemein: oder Organ-Leiden; sie verleiteten ihn mitunter gar zu luftige Schlösser zu erbauen. Zu wenig berücksichtigte er ferner, dass die Therapie sich selbstständig nur in so fern feststellen kann als sie die Empirie nur auf physiologischem Fundamente, und dann mit anatomischen und physikal-chemischen Bausteinen erhebt und aufbaut.

Tiefes Forschen und erweiterte Erkenntniss der göttlichen Gesetze im Weltall, kann überall nicht bloss unser Wissen erläutern und erweitern, sondern auch demgemäss unser Handeln kräftigen, indem

wir uns der Mittel und Motive desselben mehr bewusst werden; daher widerstrebt auch in der medicinischen Praxis, bei einem höhern Standpunkte unserer Untersuchung und Erkenntniss, unser Verstand jenem Verfahren, welches sich auf eine Erfahrung stützt, die jede mögliche andere Rechengenschaft ausschliesst und ihren Beweis scheinbar nur in dem Gelingen häufiger Experimente findet, deren Misslingen aber rathlos lässt! Dies gestehet selbst unser Rademacher in seiner Wahrheitsliebe. Und dennoch giebt sich in seiner Praxis häufig ein gewisses physiologisches Verständniss, ein Bewusstsein kund, welches ihm eben jene Sicherheit in seinem Handeln schafft, obgleich er dieses weder eingesteht, noch anderweitig motiviren zu wollen scheint.

Das therapeutische Handeln kann ein rationelles nur dann sein, wenn wir die Erfahrungen, die Empirie, mit einigem Bewusstsein und Verständniss der Motive unseres Handels benutzen und anwenden können.

Das Walten der Gesetze unserer Physis auch in ihrer Krankheit, muss dem Therapeuten der wichtigste Leiter werden, besonders wenn er zu erkennen befähigt war, mit welcher Reichhaltigkeit der Mittel unser Organismus ausgestattet ist für die Erhaltung einer gewissen Zweckmässigkeit seiner organischen Verrichtungen im Allgemeinen wie im Besondern. Können wir ferner so oft in engere Kreise des Naturlebens eingreifen, indem wir von der Natur ihren Gesetzen zu folgen lernten und diese zu unsern Zwecken zu benutzen; gilt dies von unsern Eingriffen in die organische Natur, nicht nur im Allgemeinen in Bezug auf die Technik, sondern auch in der Kultur organischer Gebilde in unsern Gärten und Aeckern — wie sollten denn nicht auch in der thierischen Natur, deren Gesetze des vegetativen Lebens, uns zur Richtschnur werden dürfen und müssen. Wir erkennen ja doch möglichst die Zwecke unserer Organe und sehen eigenthümliche Vorgänge in ihnen, sobald sie in ihrem, nicht selten Gesundheit bezweckenden, Wirken gestört wurden; wir sehen diese Vorgänge abgeändert, sobald Wiederherstellung von Störungen ihre Aufgabe wurde und sehen dies oft mit dem günstigsten Erfolg für die Restauration! Können und sollen wir denn nicht vermittelst der Actionen der Organe unseres Körpers auf Veränderungen zu dessen Heile einwirken, und zwar möglichst auf dieselbe Weise, wie es die Natur in ihrem ungestörten Wirken thut, oder wie es uns ihr abzulauschen möglich wurde?

Jedenfalls müssen wir uns also möglichst davon unterrichten, welcher Art die abweichenden Vorgänge sind; welches Organ für die Leistung seiner Functionen gehemmt ist, oder abweichend geworden, um dieses wieder in den Zustand der erforderlichen Wirksamkeit zu restituiren. Können wir uns zu solchem Zwecke directer Organheilmittel bedienen, wurden diese durch die Erfahrung entdeckt und erprobt, so ward der Heilkunst ein grosser Gewinn! Bis jetzt gestattete uns nicht immer unsere Beurtheilung des kranken

Organs eine directe Einwirkung auf dasselbe, und wir bedienen uns, wie es scheint, naturgemäss, der Hülfe anderer Organe; nicht oft waren wir so glücklich in der Kenntniss passender Organheilmittel.

Neben genauer Prüfung der Vorgänge im gesunden und kranken Zustande unseres Organismus kann uns also ferner nur die Kenntniss der Wirksamkeit äusserer Einflüsse, namentlich der Arzneistoffe auf unsern Körper leiten. Die Symptome der Krankheit dürfen uns dagegen nur Erscheinungen sein, aus welchen wir die Zeichen erkennen, wodurch wir wo möglich befähiget werden auf das Wesen der Krankheit zu schliessen.

Wir können uns nicht verhehlen, dass so viele Zustände uns von der Schule als Heilobjecte gegeben wurden, die eigentlich nur Symptome oder deren Complexe waren und als solche höchstens Zeichen des Urleidens — wie z. B. die meisten Fieber, die Wassersucht, der Rheumatismus u. a. m. Leider wurden nach besondern Hypothesen gegen solche Formen wiederum die Mittel und Methoden empfohlen, welche weder einer rationellen Empirie, noch weniger aber immer einer unbefangenen Prüfung der Vorgänge in der Natur am Krankenbette oder auf dem Sectionstische entsprachen.

Nach ähnlicher Prüfung und Erkenntniss gelang es Rademacher die kaum bekannten oder vergessenen Heilkräfte mancher Arzneistoffe zu entdecken, wieder aufzufinden, und zwar deren Heilgewalt, bald in Bezug auf allgemeine Krankheitszustände, bald deren heilsames Einwirken auf kranke Organe zu erfahren. Rademacher scheint aber mit dem neuern Standpunkte der Physiologie, namentlich der Kenntniss vieler Vorgänge im kranken Zustande unseres Organismus, mit den Ergebnissen der pathologischen Anatomie, der organischen Chemie, der Mikroskopie, der Auscultation — unbekannt geblieben zu sein; oder er affectirte, wie gesagt, eine solche Unkenntniss, mit dem demüthigen Bekenntnisse der Mangelhaftigkeit unseres Wissens, welches er dem kindlichen vergleicht. Er hätte wenigstens zugeben können, dass wir Kinder doch schon in die erschlossenen Tiefen des Irdischen und in die Himmelsräume mit einem an Verständniss gränzenden Ahnen hineinzublicken vermögen!

Die grossen Lücken, und manche luftige Brücken über dieselben, scheinen Rademacher die ganze Wissenschaft verdächtigt zu haben, und doch lag es seinem Scharfsinne gewiss nicht zu ferne, dass der gesunde menschliche Verstand eben nur aus dem sinnlich Erkennbaren der ewigen Naturgesetze die einstweiligen scheinbaren Lücken zu überbrücken lernen muss, somit aus sinnlich Erkanntem auf noch nicht Erkanntes schliessen und dieses verstehen lernen soll!

Das Geständniss des Nichtwissens beweiset ja schon grosse Fortschritte in der Erkenntniss!

# Rademachers Theorie im Allgemeinen.

## 1. Das Leben.

Prudens futuri temporis exitum  
calignosa nocte premit Deus.

Horaz.

Unser Verstand kann sich von der Wesenheit des Lebens keinen Begriff machen.

Wir sind geneigt das Leben nicht bloss als das unbekannte Bedingende des körperlichen Seins, sondern auch als dessen Erzeugniss anzusehen! Oft aber entweicht das Leben aus der noch gar nicht abgenutzten Maschine, oft hingegen scheint diese ganz verbraucht und doch weicht das Leben noch nicht. Hier sieht man Genesung nach den schwersten Krankheiten, nach grossen Wunden, organischen Zerstörungen — dort tödtet eine scheinbar leichte Krankheit, eine leichte Verletzung! Somit scheint das Leben denn doch etwas von dem sinnlich Erkennbaren Verschiedenes zu sein.

Dieses unbekannte Etwas offenbart sich in seinen Aeusserungen, Lebensäusserungen; besteht aber auch im befruchteten Ey ohne sich uns zu offenbaren.

Wie wenig kennen wir von der Naturwirkung in der geheimnissvollen Werkstätte unserer Vegetation (die Operationen in jenem Ur-gewebe der Capillaren); unser anatomisch - physiologisches Wissen ist dem Wissen eines Kindes zu vergleichen, welches weiss, dass die Welt aus Erde, Himmel und Gestirnen besteht! Das Verhältniß des belebten Leibes zu dem All der Natur ist das Wichtigste, denn jener ist ein Theil dieses, und es besteht eine beständige Wechselwirkung, ohne welche das Sein des belebten Leibes undenkbar ist. Wie wenig kennen wir nun von den Einflüssen der Natur im Allgemeinen? Wer endlich hat im Besondern die Wahlverwandtschaft der menschlichen Geister enträthselt, ihr Abstossen, ihr Anziehen? (dies giebt ein Ahnen eines frühern Seins). Man denke nun an die Kraft und den Einfluss der Leidenschaften, der Gemüthsstimmungen, des Hasses, der Liebe, der Hoffnung, des Willens, des Glaubens, des Gebetes! Wer vermag das Leibliche vom Geistigen zu scheiden, wenn man den Einfluss der menschlichen Leiblichkeit auf den Leib erkannte! Wer hat den Vorhang der Geisterwelt gelichtet, wer das unbekannte Jennseits geschaut? Aus des Menschen ahnender Brust tönt eine Stimme durch alle Jahrhunderte — die Aferweisheit hohnlacht — der Verstand schweigt — hier stehen wir an den Marken unseres Wissens!

Die Arznei scheint das fast erlöschende Leben zu erfrischen; daraus entstehet der vermessene Glaube, als seyen wir befähigt durch die Arznei den Menschen das Leben zu erhalten! Doch im Alter geht ein solcher Hochmuth meist in Demuth über!

Im hohen Alter bringt die Abnahme des Lebens eine Störung in den Körpergetrieben hervor, durch Verbrauch der Maschine; denselben Zustand nennen wir aber bei Jüngern, „Krankheit und wollen ihn heilen — und doch konnte hier auch schon das Ziel des Lebens erreicht sein! Wo ist der Unterschied zwischen den Irrungen des Getriebes, als Offenbarungen der Lebensabnahme und jenen als Offenbarungen eines feindlichen, aber heilbaren, Ergriffenseins des Lebens? Sind die Kranken gestorben an der Krankheit, oder nicht vielmehr weil sie ihr Lebensziel erreicht hatten, während die Krankheit, für sich heilbar, nur hinzutrat?

Heilmittel scheinen ja selbst in der Nähe des Lebenszieles wohlthätig zu wirken, das gewöhnliche Ende einer solchen Cur ist aber der Tod. Es scheint also, der Arzt könne wohl Krankheiten heilen, nicht aber den Tod abwenden. Doch schauen wir hier in ein grosses Geheimniss, wie in ein tiefes Dunkel.

In der ganzen Natur erscheint uns das Leben als ein wirres Gegen- und Ineinanderwirken, und dies ist für uns die einzige Offenbarung des Lebens. Was wir in diesem Kampfe noch ferner erkennen, sind nur unvollkommene Einzelheiten; das Ganze vermag der Mensch nimmer zu erkennen, denn seine eigene (irdische) Wesenheit ist ja Erzeugniss dieses Kampfes!

## B e m e r k u n g e n .

*Improvisa lethi vis  
rapuit rapietque gentes!*

Das Leben, als thierische Vegetation, kann freilich als Erzeugniss des körperlichen Seins gedacht werden; jedoch überwiegend tritt es als Bedingendes hervor in der individuell geistigen Beziehung. Des Lebens Abnahme in solcher Beziehung kann nur begriffen werden in so fern der Einfluss des Bedingenden verringert erscheint, weil die erforderliche thierische Restauration nicht mehr erzielt wird; es ist also Abnahme des Lebens nur in der Aeusserung desselben im indiv. Organismus denkbar.

Ob eine weise Vorsehung diesem irdischen Leben nicht schon mit der selbstständigen Belebung unseres leiblichen Seins ein Ziel steckte wird immer ein Geheimniss bleiben, wenn für dessen Enthüllung nicht die Ueberzeugung aus festem Glauben an die Weisheit der Göttlichen Vorsehung eintreten darf! und doch gehet hieraus eine ernste besorgliche Mahnung an den Arzt — denn die Haare auf unserm Haupte sind ja gezählt! Die *improvisa lethi vis* gab bem Alterthume eine dunkle Ahnung, uns aber Ueberzeugung für das Leben! Nicht für alle, sondern für frühere Jahrhunderte war Ahnung, was dem Christen aus jenen grossen weltumwälzenden Offenbarungen als überzeugender Glaube hervorging, wenn auch dieser dem Verstande Schweigen geböte!

Dem Ausspruche Rademachers, dass der Arzt den Tod nicht abwenden könne, als einer Abstraction des tiefen Denkers, widerspricht oft der Glaube des eifrigen Heilkünstlers, so dass seine Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der Kunst, den Tod abzuwenden, nicht fest zu stehen scheint.\*)

Die unvollkommene Kenntniss unseres Organismus nöthigt, dass jene Lücken, welche für Rademacher die Gränzen unseres Forschens scheinen, durch Schlüsse aus dem sinnlich Erkennbaren — insoweit aus diesem verstandesrecht nachweisbar — ausgefüllt werden. — Es scheint freilich, dass der erschaffene Geist ins Innere der Natur nicht, oder nur bis zu gewissen Gränzen, eindringen solle! Die Erkenntniss der weisen Naturgesetze wird uns aber täglich klarer, wenigstens mehr ermöglicht.

Das Dasein des Lebens im ganzen Weltall, seine Aeusserungen im Individuo, am isolirtesten in unserm Microcosmo, die in diesem mehr oder weniger stattfindende Fähigkeit zu selbstständigen Lebensäusserungen — dies sind doch nicht Vorstellungen eines blinden Glaubens, sondern Erzeugnisse einer, an Wissen gränzenden Ueberzeugung; diese wird uns auch daraus, dass der das Weltall durchströmende Lebensodem, ein Lebensgesetz, im Individuo so wie in der einzelnen organischen Faser und Zelle seine Triebfeder findet? Jenes Gesetz, auf diese organischen Bedingungen in unveränderter Kraft einwirkend, kann sowohl durch Störungen im organischen Getriebe, qualitative und quantitative Veränderungen der Lebensäusserungen erkennen lassen, als auch Abweichungen, wenn jene Triebfedern selbst, als Producte einer schöpferischen organischen Lebensidee, in gewisser Abnormität sind und so den Einfluss jenes Gesetzes mehr oder weniger oder abweichend äussern müssen. Dies wäre wenigstens ein Bild von den, mehr oder weniger immer organischen Störungen in unserer thierischen Maschine und den Aeusserungen des seelischen Princips in seinem materiellen Substrate, den Nerven! So dürfte also nicht bloss aus des Menschen ahnender Brust, und aus einer Ueberzeugung des Glaubens, sondern auch aus einer Ueberzeugung der Erkenntniss jener, durch Forschungen und Prüfungen erläuterten Gesetze des Weltalls, und nicht bloss vernehmlicher, sondern fast verständlich eine Stimme tönen, welche nur der Afertheit Stillschweigen auferlegt; denn bis hinauf zur Erklärung des göttlichen Wirkens zu dringen, darf sich unser Verstand nicht vermessen! Wir schauen aber nicht mehr in ein wirres Gemisch zurück, sondern beginnen das möglichst Verständliche zu verstehen!

\*) Unter vielen andern hierauf bezüglichen Stellen, heisst es: II. pag. 242 „An dieser Form der Eiterbeulen kann der Mensch sterben, wenn nicht Eisen gegeben wird.“ Ferner pag. 355. „Beängstigung, die Mahnbotein des nahenden, aber noch abzuwendenden Todes.“ Ferner pag. 358. „An der Ruhr können viele Menschen sterben ohne Kunsthilfe.“ Ferner pag. 418. „Die Nichtanwendung des hier passenden Kupfers bringt den Tod“ u. s. f.

Der Organismus des Menschen wird mit Recht eine Welt im Kleinen genannt: er ist gleichsam das idealisirte Modell für kosmisches Leben, oder vielmehr seine Blüthe. Unsere Vorfahren schon ahnten seine dreifache nähere Beziehung zum Kosmos, erkannten auch wohl schon deutlicher die besonderen Verhältnisse der allgemeinen, der individuellen, endlich der thierisch-vegetativen Lebensgesetze, dass somit eine Verschiedenheit kosmischer Beziehungen, in den feindlichen am deutlichsten, stattfände, und dadurch die Verschiedenheit der Formen der Lebensstörungen im Allgemeinen bedingt würde.

Die Physis im engeren Sinne — das physikalische Gesetz — die Vegetation und Psyche stehen in verschiedenen Verhältnissen, meist in polarischen Gegensätzen, zum allgemeinen kosmischen Leben. Diese Verhältnisse werden uns verständlicher in den Uebergangsformen — wie überall in der Natur und wir erforschen sie für unsern microcosmus, bald in der noch rohen Materie — von der Urzelle und einem vermutheten Urgewebe mit seinen Albuminaten und der Lymphe, bis zu den drüsigten Organen und dem Venenblute, — bald in den bereits potenzierten Metamorphosen — von dem arteriellen Blute bis zur Muskelfaser und thierisch-organischer Neubildung, — endlich in der die Thierheit bedingenden Operation der Nerven — von den eigenthümlichen Polaritätserscheinungen, von den Eindrücken tastender Medien, bis zu der Differenz centraler und peripherischer Aeusserung eines seelischen Princip —!

Bei den Vegetabilien besitzt schon das Reis, ja die Knospe, die individuellen Lebensbedingungen. Die Kunst hat es erfahren mit der Knospe, mit dem Reise, das individuelle Leben verwandter Gewächse auf andere zu übertragen und damit neue Lebensbedingungen für die Eigenthümlichkeit der fernern Vegetation, zur Erfüllung ihrer Idee in der Frucht, dem alten Gewächse zu geben. In den untersten Thierformen sehen wir noch pflanzenähnlich eine Fortpflanzung durch Theilung, den Spross, einer Knospe vergleichbar, aus und an dem mütterlichen Organismus sich entfalten und wie in dem Pflanzenabseker, dem Zweige, ein neues vegetatives Leben im neuen Individuo gegeben! höher hinauf sehen wir an den Thieren noch den Wiederersatz ganzer verlornen Glieder!

Im Menschen finden wir ein Analogon, in dem ideellen Streben nach Wiederersatz des Verlornen, den Erhaltungszug in die verlorenen Glieder; wir fühlen nur das bildende Naturgesetz, wenn z. B. die längst amputirten Gliedmaassen schmerzen! Doch der Verlust niederer organischer Gebilde (abgesehen von einer rastlosen Neubildung im Allgemeinen) wird auch in unserm Körper bald ersetzt — (z. B. Haut, Haare, Nägel, Knochen) ja ein, in den Verhältnissen der Bildungselemente gestörtes Gleichgewicht in der Neubildung, ruft Mangel oder Ueberschuss niederer Gebilde hervor (z. B. das Osteophyt der Schwangerschaft, der Verlust der Zähne in derselben; die Verbildung der Nägel Phthisischer etc.) Sinnlich erkennbar wird uns die Abhängigkeit der niedern Thiere von kosmischen, selbst von

gewöhnlichen atmosphärischen Veränderungen. Ungeföhlt, unsinnlich scheint unsere Physis vom kosmischen Lebensstromen umgeben; grosse, wahrnehmbare Veränderungen, z. B. in der Atmosphäre bleiben ohne Einfluss d. h. ohne sinnlich wahrnehmbaren Einfluss, und doch geben uns vegetative Veränderungen in unsern organischen Gebilden deutlich zu erkennen, wie der kosmische Lebensodem uns durchdringt; wenn die Knochennarbe, Hautschwielen oder sonst krankhafte Ablagerungen das Durchwogen kosmischer Lebenswellen im Urgewebe hindern; wenn sie die Schwankungen jener Veränderungen, welche selbst unsere künstlichen Apparate noch nicht anzeigen, schmerzlich fühlbar vorhersagen. \*)

Diese Andeutungen und Wiederholungen des Bekannten dürften genügen, um an die verschiedenen Bedeutungen des Ausdrucks „Leben“ in kosmischer, vegetativer und thierischer Beziehung erinnert zu haben. Anders erscheinen die Aeusserungen des geistigen Lebens im Individuo. Fanden wir eine Analogie für die materielle Neubildung niederer organischer Formen in unserer indeellen, so fügen wir noch hinzu, dass wie dem wilden Baume in der künstlichen Veredlung mit dem neuen Leibe die Bedingung zur veredelten Fruchtbildung gegeben ward, auch wir eine Neubildung des geistigen Menschen anstreben, zur herrlichen individuellen Entfaltung der Blüthe einer Pflanze aus göttlichem Keime und bestimmt zur Erzeugung edlerer Früchte des Geistes, denn nur geistige sind unsere Früchte!

Das Naturleben zöge sinnlos und tonlos, dumpf und schwer (wie Carus in seiner Physis sagt) seinen Gang, wenn nicht endlich im Menschen die hohe Geistesblüthe reife, jener eigentliche Abglanz Gottes, von welchem aus alles sich belebt und in geistigem Lichte sich erhebt. „Der sinnreiche Gedanke, dass eine unbewusste Idee aus der Urzelle das Organ, endlich einen Organismus formet, im vollkommensten Organismus des Menschen aber zum Selbstbewusstsein gelangend, mit dessen geistiger Lebensidee identisch sein dürfte oder scheinen könnte, veranlasst zu nachstehenden Betrachtungen: Eine solche Anschauung verleitet, dass diese zum Selbstbewusstsein gekommene Idee des menschlichen Organismus — im Individuo — also das individuell geistige Leben des Menschen, in irreligiösem, ja unwissenschaftlichem Missverständniss leider so oft verwechselt wird mit jener unbewussten Idee des Schaffenden und Bedingenden, als dem Centralpuncte in einer Urzelle wie auch in deren zahlloser Vielfältigung zur Gesammtheit, d. h. verwechselt mit jener belebenden, eine höhere Entwicklung bedingenden Kraft im eigentlich-primativen Ei! Zur unbewussten schaffenden und bildenden Idee der

\*) Das arterielle Blut erscheint als Medicum für organische Anbildung in einer polarischen Einwirkung des vegetativen Nervensystems, wie die Metalllösung in der der Galvonoplastik. Ja, die Metamorphose des Blutes dürfte es vermitteln dass die Sinesindrücke zu Vorstellungen werden analog dem photographischen Gesetze.

ganzen organischen Natur tritt, erst dunkler in der Thierwelt auf höherer Stufe, deutlich aber im gesunden Menschen und zwar als dessen Eigenthümlichkeit, das Selbstbewusstsein hervor; nicht aber ist die Entfaltung der zum Selbstbewusstsein gekommenen Idee des Organismus (der Seele der Vegetation) sondern ein Lichtstrahl, durch dieses Lebens Kraft aus dem Funken des Urlichtes zur nimmer erlöschenden Flamme angefacht! Zur selbständigen Ausstrahlung des Urlichtes, als Abglanz der Göttlichkeit, müssen wir eine von Anbeginn der Schöpfung gegebene Bedingung anerkennen; während es auch besonderer materieller Bedingungen bedarf zur Entfaltung organischer Lebenskräfte aus ihrem Schlummer im Schoos der Natur; z. B. der Electromagnetismus. Unbewusst war in der Urzelle die Idee zur Entwicklung derselben; unbewusst waltet diese Idee fort nach göttlichen Naturgesetzen im schon gebildeten Organismus; denn war diese Idee unbewusst in der Urzelle, so ist sie es auch in jedem Momente des Lebens das ja nur besteht in unaufhörlicher Neubildung, in einer neuen Entfaltung zahlloser Urzellen! Dies ist das vegetative Leben; seine Kraft ist jene unbewusste Idee auch in der Thierheit! so wird das organische Sein beziehungsweise zur Bedingung der Entfaltung des vegetativen Lebens im Individuo. In solchem Sinn ist auch eine Abnahme des Lebens nicht nur denkbar, sondern auch ersichtlich und in so fern auch endlich mit dem Stocken unseres Pulses, wenn auch keine Vernichtung einer Idee, so doch deren Rückkehr zu einer Uridee denkbar. Die Heimath welche diese sich im Organismus schuf, genügt nicht mehr den Bedingungen, weder ihres Schaffens noch Bestehens! In so ferne sagen wir mit Recht, des Leibes Leben ist im Blute, es ist das Erzeugniss und wird die Bedingung der Urzelle!

Das Selbstbewusstsein unseres persönlichen Seins aber ist das überzeugende Bewusstsein einer Unsterblichkeit anderer, höherer Natur. Die Fortdauer des individuellen geistigen Lebens ist also eine wesentlich andere, als jene einer schöpferischen Idee welche unbewusst bleibt für das Geschöpf und dessen Leben in allen seinen organischen, körperlichen Beziehungen!

## 2. Die Krankheit nach Rademacher.

Die geheimnissvolle Natur hat einen gar zu dichten Vorhang vor das innere Heiligthum des belebten Menschenleibes gezogen, diesen Vorhang mit täuschenden Phantasiebildern zu bemalen, scheint eines rechtlichen Arztes unwürdig,

Radem.

Das Unbekannte, das wir Krankheit nennen, offenbart sich sinnlich wahrnehmbar in der Krankheitsform d. i. in einer Gruppe von Zufällen und Aeusserungen gestörter Functionen und Störungen des

Gesundheitsgefühls. Ein und dasselbe Grundleiden kann die mannigfaltigsten Formen als Schattenbilder hervorbringen (welche daher auch ein und dasselbe Heilmittel erfordern.)

Die Krankheit ist ein Ergriffensein des Lebens, welches ausser den Gränzen unseres Verstandeswissens liegt. Von seinem Wesen können wir nichts erkennen, als nur das Verhältniss zur Aussenwelt.

Es giebt Krankheitszustände des Gesamtorganismus, d. h. Allgemeinleiden unseres Organismus und Organleiden.

Das Urleiden des Gesamtorganismus, ursprüngliches Allgemeinleiden, kann consensuelle Organleiden schaffen; umgekehrt das Urganleiden consensuelles Allgemeinleiden. Consensuelle Affectionen, sowohl Organ- als Allgemeinleiden können zu Urleiden werden. Es giebt daher auch entweder gemischte Zustände, oder das ursprüngliche ging auf in dem consensuellen, jetzt Urleiden geworden mit des erstern Heilung.

Es giebt drei Urleiden des Gesamtorganismus.

In der geheimsten Werkstatt der organischen Lebensprocesse, in einem Urgewebe (einem gedachten, unsinnlichen Gewebe der Capillaren) fusst als organisches Leiden die Störung des Gemeingefühls. (Störung des Gesundheitsgefühls, Allgemeinleiden überhaupt, hat also seinen Sitz in jenem Urgewebe, und beruht auf dessen gestörten Verhältnissen.)

Das Allgemeinleiden giebt sich kund durch gestörtes Gefühl des Wohlseins; dieses, mit Regelwidrigkeit des Kreislaufs, d. h. mit beschleunigter Bewegung in der Arterie, nennt man Fieber; doch ist diese Affection begreiflich nicht zu definiren, weil der Verstand nicht scheiden kann was die Natur ungeschieden liess! Das Fieber ist in der Regel eine consensuelle Aeusserung des Gesamtorganismus durch Organleiden begründet, doch kann auch ein Urfieber als ursprüngliches Leiden jenes Urgewebes gedacht werden, welches also nicht von Organleiden abhängt.

### a) Zur Diagnose.

*Nach Rademacher.*

„Wer da glaubt, er könne verborgene Dinge beim Kranken anstands durch Befragen und Befühlen erkennen, der hat seine Kunst mehr in den Büchern als in der Natur studirt.

Radem.

Der Gesamtorganismus wie das einzelne Organ, treten in der Krankheit in neue Verhältnisse zur Aussenwelt, deren Erkenntniss aus (vermeintlichen) Ursachen, Zufällen, der Krankheitsconstitution und dem Helfen oder Schaden der Arznei sehr unsicher ist.

Das ärztliche Suchen nach vermeintlichen Ursachen ist ein wahrer Aberwitz, denn die Wirkung der Schädlichkeiten wird ja meist willkürlich, je nach der individuellen Idee bestimmt. Soll hier das sogenannte practische Gefühl leiten, so vertraut man einem dämonischen Spirit: famulari; der deutliche Gedanke, d. h. der Gedanke einer Deutung fähig, leitet sicherer als jene dunkle Ahnung!

Das gestörte Gemeingefühl, so wie die übrigen Zufälle, können nur Zeichen consensueller Leiden sein. So wie das Fieber meist eine consensuelle Erscheinung ist, so giebt es manche Organerkrankungen welche wir sehen und fühlen — und doch ist dies sinnlich Erkennbare nur das consensuelle Leiden, das Uerkrankte blieb noch verborgen!

Erforschung und Vergleichung der Zufälle und lange Geduld und Fleiss, kann die Erkenntniss sichern; und dennoch haben wir oft keine Ahnung von dem Organleiden, welches eigentlich den Tod herbeiführte!

Die Beurtheilung der Krankheiten stützt sich im allgemeinen: 1) auf die Symptome; 2) auf die Kenntniss des Organismus; 3) auf die reine Heilwirkung der Mittel der Arzneistoffe.

Die Beurtheilung aus den Symptomen ist trüglich; denn abgesehen von der Verschiedenheit der subjectiven Auffassung, so giebt uns ein und dasselbe Wesen der Krankheit doch so verschiedene Bilder, schon in Bezug auf die Individualität des Kranken. Beruhen auch die Krankheitszufälle auf unwandelbaren Naturgesetzen und wird es möglich diese oft zu erkennen, so sind sie doch nicht unbedingt erkennbar, dies aber noch weniger wegen der objectiven und subjectiven Verschiedenheit der Aeusserungen.

Für das zweite Criterium, so stehen wir hier an dem Marken des menschlichen Wissens, denn das hier Erkannnte verhält sich zum Unerkannnten, wie 1:100. Daher ergeben sich zur Gründung einer Heillehre solche Lücken, welche nur durch Gedankenbilder ausgefüllt werden können. Diese Kategorien welche aus der Kenntniss des belebten Menschenleibes folgten, hätten doch eine allgemeine Gültigkeit haben müssen, was nicht der Fall ist. Während darüber kein Zweifel und kein Streit ist, dass ein Mittel Störungen in diesem oder jenem Organe heile, ist Verschiedenheit der Ansichten in allen Schulen und seit Jahrhunderten darüber, ob ein Mittel stärkend oder schwächend, ob belebend oder beruhigend etc. wirken! Solche Lehren haben denn wohl nicht mehr Werth als Galens „Kalt und Warm,“ „Trocken und Feucht.“ Alle derartigen Versuche zur Gründung von Heillehren sind verunglückt. Die Klagen der gelehrten Aerzte — der schreibenden Meister — über rohe Empirie, sind ein Beweis, dass solche Schullehren am Krankenbette nicht taugen. Soll nun jenes practische Gefühl, der Kunstsinne, am Krankenbette Anderes und Besseres sagen, als die Lehre es vermochte, so ist diese also schädlich, überflüssig, wenigstens unzureichend!

Die Theorie muss in Einheit mit der Praxis sein, ist dies nicht der Fall, so ist erstere etwas Phantastisches, Ideelles, wenigstens sinnlich nicht Erkennbares.

Das Heilwirken der Arzneimitteln muss nach bestimmten Naturgesetzen geschehen, ist also sicher und muss erkennbar sein, sonst wäre die ganze Kunst ein Gaukelspiel.

Das einzig sicher Erkennbare an der Krankheit ist ihr Verhältniss zur Aussenwelt, somit die Heilwirkung der Arzneimittel, und die Natur der Krankheit kann nur durch Probemittel sicher erkannt werden. Auch für das Wesentliche der Organleiden giebt erst die Reagenz auf das Arzneimittel ein Criterium.

Die Urganleiden sind aus den Zufällen schwer zu erkennen, weil die Erkenntniss wesentlich getrübt wird durch den Consens im allgemeinen, wie durch die besondere Verschiedenheit nach den eigenthümlichen organischen Verhältnissen. Sicht- und tastbare Organleiden können ihr Kranksein dem Urleiden eines andern Organs verdanken, dessen Functionen kaum gestört erscheinen; z. B. sinnlich wahrnehmbare Leber- und Milzleiden in Folge des Urleidens der Nieren, ohne darauf deutende Zufälle, oder umgekehrt; ferner Irrsinn, auf den Grund von Leberkrankheit, deren Zufälle fehlen oder in den Hintergrund treten; u. s. w.

Jedes Organ kann seine Leiden oft einzig durch consensuelle Affection anderer Organe äussern (oder vielmehr verbergen.) Lassen die Zufälle auch endlich den Sitz des Leidens bestimmen, so geben sie doch noch nicht das Criterium über das Wesen, namentlich sein Verhältniss zum Heilmittel.

Das Aufzählen vieler Zufälle ist für die Erkenntniss nutzlos. Der eine oder der andere Zufall ist der hervorstehende, besonders bei epidemischen Organleiden, (— hier namentlich das Verhältniss des Harns —) und dieser Zufall ist immer im Gedächtniss zu behalten.

Die Erkenntniss des Wesens der Allgemeinleiden ist noch unvollkommener, da letzteres sich als Urleiden in jedem Organe äussern kann. Solche consensuelle Affectionen der Organe können endlich zu wirklicher Organkrankheit werden, und deren fernerer consensueller Einfluss das ursprüngliche Leiden noch mehr verbergen. \*)

Wichtiger als die Zufälle, ist die Anamnese, die Geschichte der erstern, namentlich für den Zeitpunkt des Eintrittes derselben: oft verschuldeten nämlich epidemische Eindrücke, welche zu ihrer Zeit noch keine Krankheit bemerken liessen, spätere Erkrankung. Noch wichtiger ist die Anamnese wegen der erblichen Anlage. Die Unaufmerksamkeit der Kranken macht aber auch die Anamnese zu einem unsichern diagnostischen Momente.

\*) Wie trügerisch sind die Symptome des sogenannten gastrischen Zustandes namentlich des Zungenbeleges, wichtiger die Zeichen aus dem Harn, in Bezug auf Farbe, chemische Reagenz, Sedimente —; und die Zeichen der Darmexcremente in Bezug auf Gallenbeimischung, und als Criterium über den Sitz eines etwanigen Darmleidens.

Wichtig aber ist die Erkenntniss der epidemischen Constitution und ihre Aenderung; sie ist anfangs nur muthmaaslich; und später erst gewiss erkennbar aus der Mehrzahl ähnlicher Erkrankungen. Diese Unmöglichkeit anfänglicher Erkenntniss bedingt auch mitunter die Unmöglichkeit den Tod abzuwenden.

In der epidemischen Constitution erkennen wir als stationäre Krankheit nicht immer Allgemeinleiden; auch kann dieses bisweilen kürzere Zeit andauern als das daraus resultirende Organleiden. Doch auch aus solcher Erkenntniss wird uns oft nur der Sitz oder die Form der Krankheit gegeben, während die Eigenthümlichkeit des Organleidens abweichend sein kann. Die Form der stationären Krankheit kann sich auch darin ändern, dass sie ein anderes Organ erwählte; während übrigens die Formen fieberhafte und fieberlose seyn können. So kann z. B. ein epidemisches Leberfieber zur stationären Leberkrankheit werden — diese aber, jetzt durch *Chelidonium* heilbar sein, einen Monat später stwa durch *nux vomica* —, oder dasselbe Allgemeinleiden äusserte sich später nicht mehr als Leberleiden sondern als Affection des *Pancreas* u. s. w.

Aufmerksamkeit erfordern ferner die dazwischenlaufenden Krankheiten, welche für eine Zeitlang den Ausdruck des morbus stationarius verwischen können. Tritt z. B. bei stationärer Leberkrankheit Irrsinn (Gehirnaffection) auf, so ist dem stationären Krankheitscharacter gemäss, nach der Anamnese und den functionellen Störungen, zu erwägen, ob Leber oder Gehirn ursprünglich leide; und wäre es das erstere, so ist hier mit der Form auch das Wesen gegeben.

Das Urallgemeinleiden, wesentlich dreifach, hat also unzählbare Formen, je nach den berührten Organen und den daraus resultirenden Zufällen. Der Krankheitscharacter also äussert sich durch Leiden eines Organs oder der Gesammtheit der Organe, aber meist nur formell. Wäre der Krankheitscharacter z. B. der entzündliche d. h. unter der Heilgewalt des *Salpeters*, und liesse sich das Allgemeinleiden im Organe erkennen, so ist das Wesen erst entschieden, wenn wir erkannten, ob das Organleiden ein consensuelles oder Urleiden, im letztern Falle aber bestimmen konnten durch welches Organheilmittel die Heilung zu erwarten sei.

So wie das Bestreben ein thörichtes ist, aus der Erkenntniss der vermeintlichen Ursache das Wesen der Krankheit bestimmen zu wollen, so verleitet auch die pathologische Anatomie öfter zu Irrthümern als dass sie zur Wahrheit leitete (?) Die Erkenntniss aus dem Helfen und Schaden der Arzeneimittel ist, bei der Anwendung von Arzeneigemischen völlig unsicher; insbesondere wenn diese noch dem Phantasiegebilde einer nosologischen Form angepasst sind.

## b) Therapeutisches.

Nach Rademacher.

In der Arzenei ein Jeglich thut, so viel erkennt in der Natur.

Paracelsus.

Die Theorien sind alle für die Praxis ohne Basis, da die Kenntniss des lebenden Organismus des Menschen unmöglich ist.

Wer bis zum sechsten Jahre der Praxis noch nicht begreift, dass alle therapeutischen Lehrbücher nur ungeschlichte Schattenrisse der unergründlichen, unerforschlichen und unbeschreibbaren Krankheitsbilderei der Natur enthalten, der kann sehr gelehrt werden, aber zum Heilmeister taugt er nicht, denn ihm fehlen gesunde Augen und schlichter Verstand!

Das wahre Heilmittel soll die Krankheit zu jeder Zeit, also auch im sogenannten ersten Stadio, zur Heilung bringen können. Die ganze Kunst wäre, wie schon bemerkt, ein Gaukelspiel, wenn die Heilwirkung der Arzenei nicht erkennbar wäre. Dass man ideelle Zustände mit verschiedenen Mitteln geheilt habe, kann bestritten werden: weil dem Einen „entzündlich ist,“ was dem andern „krampfhaft“ schien, dem Einen „Typhus,“ was dem Andern „gastrisch,“ je nach ihrer Einbildung — hier aber kann nur von einer reinen Heilwirkung der Arzneimittel die Rede sein.

Das Heilmittel soll wo möglich nicht feindlich einwirken; Mittel aber, welche den Gesunden krank machen, sind für feindliche zu halten; dagegen können Arzneistoffe, dem Gesunden indifferent, dem Kranken wirksame Heilmittel werden.

Den drei Urleiden des Gesamtorganismus entsprechend, giebt es drei Universalmittel; und zwar stehen erstere unter der Heilgewalt entweder des Salpeters, des Eisens oder des Kupfers. Der kubische Salpeter entspricht allen Beziehungen und Erwartungen besser als der Salpeter; ihm verwandt sind der Mercur, die Mittelsalze; er vermag die Blutentziehung entbehrlich zu machen.

Dem Eisen entsprechen die sogenannten roborantia und die Mineralsäuren.

Dem Kupfer verwandt sind die flüchtigen Reizmittel, Aether, Wein, ätherische Oele u. s. w.

Die Wirkung dieser allgemein heilgewaltigen Stoffe ist rein, ohne alle Nebenwirkung, heilkräftig oder indifferent.

Ueber die Wirkung der Arzneistoffe ist von dem Gesunden auf den Kranken gar nicht zu schliessen, weil letzterer in ein neues Verhältniss zur Aussenwelt getreten ist, welches sich in diätetischer, arzeneilicher und physischer Beziehung ausspricht.

Es giebt ferner Mittel in der Natur erkrankte Organe gesund zu machen. Das „Wie“ liegt ausser den Gränzen unseres Wissens, denn die Art des Heilwirkens vermag man nicht anzudeuten.

In jedem Organe entdecken wir vielerlei kranke Zustände, und zwar in einer Mannigfaltigkeit, entsprechend der Verschiedenheit der heilenden Mittel, welche wir anzudeuten lernten. Das Wesen der Organleiden liegt also nicht im Organe, sondern ist in der äussern Natur zu suchen.

Es giebt also für die Urleiden des Gesamtorganismus, einem jeden der drei entsprechend, ein Universalmittel; für Urganleiden aber Organheilmittel; denn die Form der Krankheit darf niemals Heilobject werden.

## Bemerkungen.

### a) Die Krankheit.

Die Aerzte wollen die Natur zwingen in ihren Weg, die doch um solcher Schützen Lehre und Pochen nichts giebt.

Paracelsus.

Störung der Function des Capillarsystems, und im weitesten Sinne nach Rademacher des Urgewebes, ist die organische Wesentlichkeit eines jeden Allgemeinleidens. Ausser eigenthümlicher Anlage giebt gewöhnlich die epidemische Constitution und für diese die Einwirkung der Miasmen und der Contagien den Grund solcher Affectio, als Urleiden, ab.

Das gewöhnliche Zeichen des Allgemeinleidens ist der Zustand des Fiebers. Acute Krankheit ist in der Regel mit dem Fieber innig verbunden, kann aber auch ohne dasselbe gedacht werden.

Regelwidrigkeit des Kreislaufs, beschleunigter Pulsschlag z. B. bezeichnet allein noch nicht den Fieberzustand, weil dessen Wesenheit in der Störung des Gemeingefühls, d. h. in dem Fühlen des gestörten vegetativen Lebens liegt, dessen Vorgänge, auch Störungen, anders ungefühlt vor sich gehen können. Dieser Störung Sitz ist im Capillarsysteme im weitesten Sinne, der Werkstätte unserer für das irdische Leben nothwendigen Metamorphosen der Lebenssäfte, s. v. v.

Das consensuelle Fieber, wenn auch meist auf Organleiden basirt, ist aber wichtig als wesentliche Operation der Naturhilfe und auch als eine Aeusserung derselben.

Das Erkranken des Gesamtorganismus ist wesentlich dreifach verschieden, entsprechend den dreifachen Beziehungen des Urgewebes nach seiner eigenthümlichen, wenn auch geheimnissvollen Verwebung der arteriellen, venösen und lymphatischen Gefässe mit der Nervenfasern.

Der im Allgemeinleiden dreifach geartete Krankheitscharakter spricht sich aus: 1) als arterieller, der Zustand der arteriellen Blutcrasis, Rademacher's Salpeterkrankheit, gewöhnlich entzündlicher genannt; 2) als venöser, der Zustand der venösen Blutcrasis — Rademacher's Eisenkrankheit — gewöhnlich typhöser genannt, und 3) als lymphatischer, der Zustand der gestörten elementären Bedingungen unserer Bildungssäfte, Rademachers Kupferkrankheit — gewöhnlich nervöser Charakter genannt. Uebrigens unterscheidet man diese Zustände nach verschiedener theoretischer Veranlassung auch mit andern Ausdrücken, so z. B. als sthenisch und asthenisch oder adynamisch, und gastrisch u. s. w.

Das Allgemeinleiden kann sich freilich im Organe als Organleiden äussern, jedoch eigenthümlich nach der spezifischen Verschiedenheit der Bedingung und Bestimmung der Vegetation der Organe. Doch kann einer jener charakteristischen Zustände, in eigenthümlicher Oertlichkeit, in den Capillaren des Organs, ohne Aeusserung von Allgemeinleiden, selten anders als auf örtliche Einwirkung und zwar meist als Produkt einer vielleicht ungefühlten, oder ohne bemerkte Folgen verlaufenen Affection des Gesamtorganismus erscheinen. Es sind dies meist chemisch-mechanische Eindrücke.

Man hat behauptet, (z. B. Watson in seinen Grundgesetzen der Heilkunde) dass Schädlichkeiten, wenn sie nicht beachtet, ihre Einwirkung nicht gefühlt wird, unwirksam bleiben — doch dürfte dieser Satz wohl derartig commentirt werden müssen: dass solche Einwirkungen keine bemerkbare Reaction, kein sichtbares Allgemeinleiden hervorbringen, während sie oft im Verborgenen den Grund zu spätern Organleiden legen.

Das eigentliche Wesen der Krankheit bleibt allerdings oft dem Heilkünstler sinnlich nicht erkennbar; doch kann und muss uns das gestörte Verhältniss der organischen Functionen — namentlich in Bezug auf die Mischung und Form der Materie, welche mit erstern in innigem Wechselverhältnisse stehet, — und das abweichende Verhältniss zum allgemeinen Naturleben, erkennbar, wenigstens verständlich werden. Anders ist das Verhältniss unseres Organismus, für die Erkenntniss des erstern, zu besondern äussern Einflüssen, so, das Heilwirken gewisser Stoffe. Hier trägt die sogenannte Erfahrung leider so oft, weil noch immer kein sicheres Criterium gefunden worden zur Feststellung des ursächlichen Verhältnisses gewisser Heilstoffe zu organischen Veränderungen. Bei dem unaufhörlichen Wandel unserer organischen Materie während des Lebens, werden die Gesetze desselben erfüllt mit und ohne Anwendung von künstlichen Heilmitteln! Dunkler bleibt aber die Operation des Heilwirkens um so mehr, wenn jene heilgewaltigen Mittel Rademachers nicht feindliche sein sollen, d. h. das Leben in seinen normalen Verhältnissen nicht stören sollen, nicht zu stören vermögen!

Die Anschauung natürlicher Vorgänge lehrt uns aber so mannigfaltige Einflüsse der Aussenwelt körperlicher Natur erkennen, welche zwar gesundmachend, aber auf indirectem Wege einwirken. Diese Art, das „Wie“ des Gesundmachens — wie Rademacher sich ausdrückt, muss Gegenstand unseres Forschens bleiben und immer mehr werden; denn nur so können wir verstandesrecht handeln, können wir verstehen lernen, warum in einem Falle eine beabsichtigte Veränderung unserer Lebensoperationen erfolgte, im andern nicht, oder anders! — Die reine Erfahrungsheillehre giebt gewiss eine sichere Waffe in unserm Kampfe, wenn wir uns in demselben nicht auf luftige Experimente sondern auf den Boden der Naturwissenschaft stellen. Endlich kann die Erkenntniss der Gesetzmässigkeit und Gesetzlichkeit in unsern organischen Vorgängen in mancher Dunkelheit auch nur die einzig mögliche Leuchte abgeben.

Das allgemeine unserer Leiden dürfte nicht so völlig Unerkennbares bleiben wenn wir nur auf die allgemeinen Einflüsse der Agentien (so z. B. der sogenannten imponderablen) im Kosmos, und von diesem auf unsern Microcosmus, namentlich auf die allgemeinen Bedingungen unserer Vegetation, den Stoffwechsel, die Restauration u. s. w. aufmerksam achten können und wollen. Je deutlicher die Einsicht in unser vegetatives Leben wird, welche wir den neuern Entdeckungen der Naturforscher, namentlich den Physiologen verdanken, — sei es auf anatomischem, chemischem, physiologischem oder mikroskopischem Wege — um so leichter entdecken wir die störenden Verhältnisse des vegetativen, bald niedern bald höhern Bereiches der Thierheit, oder der rein thierisch-menschlichen Sphäre, also die Art und Weise des Leidens unseres Organismus, in Störungen eben jener universellen, zu seinem Bestehen erforderlichen Bedingungen.

Schon die alten Geheimärzte fühlten die Nothwendigkeit eines solchen Verhältnisses, ohne dass es ihnen verständlich, oder in ihren Mittheilungen deutlich geworden wäre, wenn sie sich veranlasst sahen Universalheilmittel zu erforschen, und zwar besonders aus dem Mineralreiche; unter welchen denn, ausser dem Mercur und dem Golde (oft aber fälschlich so benannt) wesentlich in ihren Wirkungen verschiedene fossile Stoffe, wie Kupfer, Eisen, Salpeter, entsprechend den universellen Störungen unseres organischen Lebens je in einer seiner Hauptsphären — die wichtigsten schienen.

Der Ausspruch Rademacher's, dass, so lange die kosmischen Einflüsse bestehen auch von den Universalmitteln, Salpeter, Eisen und Kupfer — eigenthümliche Heilgewalt ausgeübt werden müsse, klingt zwar mystisch, doch wollen wir dies in verständlicher Erklärung gerne unterschreiben, wenn wir jenen Ausspruch so zu verstehen haben, dass unsere Allgemeinleiden immer wesentlich dreifach verschieden sein müssen, und dass diesen Zuständen (in der Grundidee) ein Heilbedürfniss entspricht, dessen heilsame Ergänzung im Salpeter, Eisen oder Kupfer erfahrungsmässig besteht.

Die Diagnose der Urorganleiden erkennt Rademacher mit Recht als oft sehr schwierig. Sollen wir denn nur *ex Iuvantibus* den Schluss ziehen? sollte denn eine längere und aufmerksame Naturbeobachtung nicht sichere Erkenntniss geben, nicht das Wesen vom Schein klarer unterscheiden lassen, als das zeitraubende Experimentiren mit vermeintlichen Reagentien?

Im Verlaufe der sorgsam beobachteten ungestörten Vorgänge des kranken Organismus erkennen wir ja doch nicht selten den Ort und mehr oder weniger deutlich, die Art des Leidens. Rademacher selbst redet der *methodus expectativa* das Wort; er muss sogar der Pflege der Naturhilfe, mitunter bei indifferenten Experimenten, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Rademacher's Erfahrungen und Entdeckungen, haben freilich die Heilkräfte, oder den wirksamen Einfluss mancher Arzneistoffe auf besondere Organleiden, augenscheinlich erwiesen; z. B. der Krähenaugen, des Chelidonium, der Quassia, der Frauendistel, des Terpentins, auf die Functionen der Organe welche für die abdominelle Blutmetamorphose wesentlich sind, namentlich auf die Leber, die Milz, die Pfortader etc. Sollen und dürfen wir aber für die Diagnose mit diesen Mitteln experimentiren, wenn unser physiologischer Standpunkt andere Hilfsmittel gestattet zur Beurtheilung des besondern Falles, und ob in demselben das eine oder das andere Mittel das heilende sein dürfte? Rademacher's Diagnostik stand auf festerer Basis, und er überlies es uns zu prüfen, und die Zeichen, sowohl für eine sichere Diagnose als in Bezug auf die Indicationen für seine Heilmittel zu erforschen!

Rademacher's Andeutungen der nosologischen Unterschiede zwischen Eisen- und Kupferkrankheit, eruiert aus den Heilkräften und Wirkungen dieser Mittel, sind nicht ohne tiefere physiologische Bedeutung; während unsere promiscue gebrauchten Ausdrücke: „nervös, typhös, adynamisch, oder venös, lymphatisch“ u. dgl. m. den Begriff nur verwirren konnten mit nachtheiligem Einflusse für das Heilgeschäft.

Denn wie wesentlich verschieden sind schon die Zustände welche alle „nervös“ genannt werden! Rademacher unterscheidet auch daher sehr wohl jene Zustände welche auf gestörtem Einflusse centraler Nervenfunction begründet sind, als cerebrale, spinale z. B. von jenen so wesentlich verschiedenen welche auf gestörter Vegetation der Nerven beruhen. Gedacht wurde immer ein verschiedenes Verhältniss der Lebenskraft aber verständlich. — Die Bedingungen dieser verschiedenen Verhältnisse ergeben sich, ausser den Vegetationsstörungen im Allgemeinen — aus den Einflüssen des gestörten morphologischen Processes auf die centrale oder peripherische Vegetation oder Function der Nerven; und zwar werden Störungen in seinen primitiven Bedingungen bestimmend für die Vegetation der Nerven; Störungen in den Blutcrasen

aber sowohl für die allgemeinen polarischen Verhältnisse, als für die Innervation, d. h. für jene Metamorphose in Medien, welche zur Vermittlung der Polaritätsäusserung nothwendig sind.

Die gestörte Bluterasis, Alienation der Blutmetamorphose, z. B. die venöse, kann die Bedingung werden für Störung der centralen Nervenfunction — etwa im Typhoidfieber oder es kann ähnliches Allgemeinleiden die Innervation einseitig stören, in den Neuralgien, oder — es spricht sich die Störung in der Vegetation im Allgemeinen oder im Organe aus, — so als venöses Fieber, als venöse Congestion und Stase, z. B. derartige Pleuresien — u. s. w. — so entsprechen diese Zustände dem Eisenbedürfnisse — als Eisenkrankheit — erfordern daher die Anwendung des Eisens oder seiner Verwandten. Eine solche Beurtheilung und Anschauungsweise dürfte möglichst klareres Verständniss und Bewusstsein dem ärztlichen Handeln geben, als viele von der Schule hieher bezogenen nosologischen Formen mit den Prädicaten „nervös oder typhös“ es vermögen. Ebensovienig dürfte mit den Ausdrücken „nervös oder adynamisch“, jenes geheimnissvolle Wirken des Urgewebes für die Vegetation der Nerven, abgefunden werden; es möge sich nun jenes auf ein Schwinden der vegetativen Lebensbedingungen oder auf rapider Consumption begründen! Ueberdem geben Erscheinungen im Organe durch die Bezeichnung eines nervösen oder adynamischen Characters oft Veranlassung zu den schädlichsten Missgriffen eines, durch die natürlichen Vorgänge nicht begründeten Heilverfahrens.

Den Störungen welche wir als Störungen der Nervenvegetation hezeichnen, entsprechend, fand Rademacher die Heilwirkung des Kupfers. Weil aber die Wesenheit im Allgemeinen in Störung der Vegetation von Seiten der elementaren Bildungssäfte besteht, so würde auch der Ausdruck solcher Störung in seiner Oertlichkeit — im Lymphsystem, dem Drüsen- und Hautorgane — als Zeichen des Kupferbedürfnisses, zur Indication für die Anwendung des heilkräftigen Kupfers werden. Rademacher begreift daher auch solche Allgemeinleiden als Kupferkrankheiten. So kann das Nervenfieber, Nervenleiden, Kroup, Wassersucht, Lähmungen endlich chronische Hautleiden hieher gehören. Heilten wir denn nicht schon Epilepsie und Syphilis durch Kupfer?

Die arterielle Bluterasis, gehet als Urallgemeinleiden von Störung des Capillarsystems aus, äussert sich aber oft im Organe. Dieser Zustand wird erkannt nach Rademacher durch die Heilgewalt des Salpeters, namentlich des *natrum nitricum*, und ist gleichbedeutend mit Salpeterkrankheit. Rademacher erkennt den echt entzündlichen Zustand im Organe nur als Ausdruck eines solchen Allgemeinleidens; niemals aber nimmt er ein Urganleiden als entzündliches in diesem Sinne der ächten Entzündung an; solche Zustände sind pseudoentzündliche, weil der kubische Salpeter sie nicht heilt, sondern Organmittel, oder eins der andern Universal-

mittel. Die Erfahrung bestätigt es uns freilich, dass örtliche entzündliche Affectionen, wenn auch durch Störungen im entsprechenden Capillarsysteme begründet, als Leiden anderer Art, oder oft als Producte schon gewesener Vorgänge, anzuerkennen sind.

Urogenleiden verdanken so häufig, wie oben bemerkt, ihr Entstehen den unbemerkten Einflüssen des herrschenden Krankheitscharacters. Daher sehen wir z. B. beim Herrschen des venösen Krankheitscharacters so häufig das Entstehen von abdominellen Störungen, besonders in der Leber und Pfortader. Der arterielle Charakter giebt Geneigtheit zu Rheumatismen, zu Darm- und Brustleiden. Der überwiegend nervöse, besonders in den Uebergängen vom venösen, schafft uns Pseudotyphus, Apoplexien und Lähmungen einerseits, Wassersucht, Gicht etc. anderseits.

Auf den Grund dieser Anschauungsweise ergeben sich practische so wichtige als naturgemässe Unterschiede in Beurtheilung der häufigen fieberhaften Allgemeinleiden sowohl, als consensueller Erscheinungen der Urogenleiden — (so erkennen wir nicht mehr Gallenfieber sondern Leberfieber, nicht mehr Nerven- sondern Gehirnfieber an) — als auch als Zeichen der eigenthümlichen Bluterasen, und zwar der arteriellen oder der venösen, oder endlich der Störungen im Urgewebe. Wichtig sind ferner die Unterschiede für die Beurtheilung jener Zustände welche die Ausdrücke des Allgemeinleidens im Organe sind; so z. B. vorherrschende Organaffectionen im entzündlichen — typhoid- oder Nervenfieber; wie für erstere etwa: Pneumonien und der Scharlach; für die Venosität: die Affection des Gehirns, die venösen Stasen in den Organen überhaupt, als Pseudoentzündungen, die Schmerzen namentlich Neuralgien; für die gestörte Vegetation, in den Centralnervenmassen: die Lähmungen, Convulsionen; in den peripherischen, überhaupt capillaren Bedingungen im Organe; Neurosen, Kroup, Gicht, Chron- Hautausschläge u. s. w.

Unter so manchen herkömmlichen Annahmen beruhen auch die Kategorien der „Stärke und Schwäche“ eben so wohl auf falschen oder ideellen nasologischen Begriffen — wie jene eines entzündlichen, gastrischen, typhösen, nervösen u. s. w. Zustandes — als sie auch in Bezug auf Bestimmung der Heilkräfte der Arzneimittel — durch eine phantastische Pharmacodynamik — nicht ohne nachtheiligen Einfluss gewesen sind.

Mit jenen Ausdrücken werden Zustände bezeichnet, welche mit dem gewöhnlichen Begriff der erstern nichts gemein haben. Rade-macher fragt daher mit Recht nach dem Maasse, nach der Scala, an welcher wir den Grad der Schwäche messen sollen? Ist denn der vom entzündlichen Allgemeinleiden Ergriffene — vielleicht mit Organaffection, etwa in der Pneumonie oder Leberentzündung — in einem Zustande der Sthenie oder Stärke, oder nicht vielmehr der Asthemie oder Schwäche; oder im Rheumatismus acutus? und dennoch wenden wir hier nützlich das schwächendste Heilmittel den Salpeter oder

Blutentziehung an! Wäre denn der im Typhus — in sogenannte dynamischen Fiebern — Delirirende, Tobende, nicht stark zu nennen? und wir heilen ihn, mässigen wenigstens seine Kraftentwicklung durch Mineralsäuren, ja durch Wein und ähnliche Mittel, nach Rademacher durch Eisen und Kupfer; diese Mittel aber sollen stärkende sein — die Natur aber heilt diese Zustände durch lange Entziehung der Lebensreize? Das Eisen z. B. wirkt aber warlich so wunderbar schnell, wo es passt, dass diese Wirkung durch eine Restauration nicht gedacht werden kann; wir können hier nur eine Erklärung finden durch des Eisens Einwirkung auf die morphologischen Verhältnisse des Blutes, sowohl in Bezug auf den Stoffwechsel überhaupt, als für der erstern Innervationsbedingung. Wir erfahren ferner, dass in jenen Zuständen einer gedachten Sthenie, z. B. in so manchen Organentzündungen, Gehirn-, Lungenentzündung (in welcher der Kranke übrigens das Gefühl grosser Schwäche hat) Mittel, die wir für schwächende halten müssen, z. B. Blutentziehungen, nicht selten die Entwicklung grosser Kraftanstrengung, Irrereden mit abnormer Muskelaction — freilich zum grossen Schaden der Kranken — bewirken.

Hier verdient auch die Annahme jener Kategorie „gastrischer“ Zustände der Erwähnung, welche, namentlich die gastrischen Fieber, Rademacher schlechtweg für Kunstprodukte erklärt. Jedenfalls haben auch wir wohl erkennen müssen, dass oft eine sogenannte antigastrische Behandlung, der Natur — d. h. dem physiologischen Prozesse in der Krankheit — einen zweiten zu bekämpfenden Gegner in dem Arzte gab!

Der Zustand der Reizbarkeit, der Erregbarkeit des Organismus oder seiner Theile, bleibt von Rademacher nicht unbeachtet, doch vermag er ihn nicht weiter zu erklären, als dass er darin ein eigenenthümliches Verhältniss der Organe oder ihrer Gesamtheit zur Aussenwelt sieht.

Dies Verhältniss offenbart sich uns aber durch grössere oder geringere Leitungsfähigkeit von Seiten unseres Gemeingefühls in seinen organischen Bedingungen, und zwar des, resp. peripherischen, Urgebewes, in einer vom morphologischen Prozesse mehr oder weniger abhängigen leiblichen Operation, deren tastende Medien freilich auch unserm bewaffneten Auge noch nicht zugänglich sind. Dies der Grund warum Schädlichkeiten, welche wir nicht fühlen, in gewöhnlicher Weise ihrer Wirkung, Schädlichkeiten zu sein aufhören; so z. B. unschädliche Einwirkung hoher Kältegrade bei Irren; geringere Reaction der Verwundung in der Narcose. Sorgfältig sind hier zu scheiden jene Zustände einer unterdrückten oder alienirten Vegetation der Nerven, von diesen als der abweichenden Function einer in Folge veränderter Blutmetamorphose gestörten Polarität.

Ueber die Natur der contagiösen Krankheiten vermeidet Rademacher sich auszulassen, oder ist in einem Dunkel, welches er seinem Systeme zu Liebe nicht zu erhellen wagt. Wenigstens scheint er doch

anzuerkennen, dass Heilmittel diesen Krankheiten einen möglichst kurzen Verlauf und einen mildern, bessern Character geben. Überdem wird er hier auch zu dem Ausspruche genöthigt, dass in ähnlichen derartigen Krankheiten — contagiöse nennt er sie nicht — wie z. B. den Pocken, auch bedenkliche Zufälle nicht tödten, wenn nur durch feindliche Angriffe der Krankheitsprocess nicht gestört wird.

Was die Dyscrasien anlangt — auch diesen Ausdruck scheint Rademacher ignoriren zu wollen — so beruhen sie nach ihm auf Organleiden, und zwar meist des Hautorgans. Es scheint, dass Rademacher unter „Haut,“ ausser den Bedingungen des lymphatischen Gewebes, ganz insbesondere die vegetativen Operationen in dem Gewebe der Capillären nicht nur, sondern in jenem einstweilen noch gedachten Urgewebe, und zwar in seinen Beziehungen zum lymphatischen Systeme, versteht, oder die elementären Bedingungen der Bildungssäfte — die Albuminate? — in den Geweben. Diese Ansicht dürfte übrigens den verständlichen Wirkungskreis der Kunsthilfe ebenso zweckmässig beleuchten, als auch die Erkenntniss der Organkrankheiten erläutern, namentlich jener in der niedern vegetativen Sphäre — sei es im Lymphsysteme, in specie in den Drüsen, oder in den Hautgeweben im allgemeinen —; was um so wichtiger ist, als solche Organkrankheiten der so häufig verkannte Grund allgemeiner Kränklichkeit, des Siechthums, sind.

Diese Verhältnisse werden uns später noch zu ausführlichen Betrachtungen veranlassen.

### b) Therapeutisches.

Saepe quos ratio non restituit, temeritas  
adjuvat!

Celsus.

Rademachers offener Blick, sein Scharfsinn und seine Wahrheitsliebe, geben in der speciellen Abhandlung über seine heilkräftigen Mittel und in seinen originellen Krankheitsgeschichten vielfach zu erkennen, dass er Folgerungen, gegründet auf einzelne Erfahrungen, selbst seine eignen, für zu kühn hält, und er modificirt deren Legitimität durch abweichendes Verfahren im concreten Falle. Daher sind die Versuche, aus welchen manche Erfahrung hervorging, nur scheinbar zu kühn, nur scheinbar manche Widersprüche — klarer erscheint alles, wenn man tiefer eindringen konnte in Rademachers Denkweise und auf diese basirt, seine Handlungen mit ihren Motiven erkennt! Das „credo, quia absurdum“ passt wohl nicht auf Rademachers therapeutisches System und dessen Anhänger, sondern wir müssen die Gegner erinnern an das: „Prüfet Alles“ etc.

Einseitigkeit ist freilich der Fehler der meisten künstlichen Systeme oder sogenannter Schulen, so auch der therapeutischen, deren es doch nur eine geben kann, und zwar, welche erzeugt und beprüft

in ungekünstelter, daher ungetrübter Naturanschauung. Ist diese möglich, dann giebt es wohl kein Labyrinth mehr, kein Phantasiegebilde, wenn auch leider für das Heilgeschäfft manches Dunkel übrig bleibt, das die Wahrheit in nur einzelnen Strahlen zu durchbrechen vermag. Eine verstandesrechte Erklärung, ja Vorstellung über die Heilwirkung der Arzneistoffe scheint aber nach Rademachers Grundsätzen mehr als gleichgültig.

Ueber die Art der Heilwirkung, das „Wie,“ wird auch der scharfsinnigsten Forschung ein stricter Nachweis selten möglich, oft nicht einmal die Entdeckung des beweisenden Processes; hier findet sich namentlich viel willkürlich Angenommenes — und doch bleibt uns aus der Erkenntniß der natürlichen Vorgänge wenigstens die verstandesrechte Analogie! Aus dieser und in so fern wird uns doch eine erklärende Vorstellung möglich von organischen Processen in unserm Organismus, welche seinen Naturgesetzen zwar eigenthümlich, dennoch auch eigenthümlich in der Natur- und Kunsthilfe für den Zweck der Heilung dienen; somit durch Heilstoffe künstlich angeregt werden können. Ist's auch nach Rademachers Rede-weise und Manier wie er seine Entdeckungen und Erfahrungen veröffentlicht, unbekannt, ja gleichgültig wie die Heilmittel, z. B. Digitalis, Spiessglanz, Chelidonium die Heilung in entsprechenden Krankheiten, des Herzens, der Lungen, der Leber vollbringen, so kann und darf uns eine verstandesrechte Vorstellung darüber nicht unmöglich, wenigstens nicht gleichgültig bleiben. Auf unserem Standpunkte der Physiologie bedarf es nicht mehr mystischer Begriffe über Heilwirkungen oder Phantasiegebilde, als der „Reizung und Schwächung“ „Stärkung und Beruhigung“ u. m. a. und wir sind demnach wohl weiter entfernt von jenen galenischen Kategorien des „Kalt und Warm, Trocken und Feucht.“ Wir überzeugen uns ferner, dass durch den Einfluss des Heilmittels unsere Physis befähigt werden kann, die zur Restauration erforderlichen zweckmässigen naturgesetzlichen Veränderungen im Lebensprocesse nicht nur überhaupt zu vollbringen, sondern dies günstiger und schneller. Wir müssen uns davon überzeugen, so in den Stasen, in dem Exsudationszustande der Organentzündungen, wie in den contagiösen, miasmatischen und virulenten Krankheiten.

Bei der Anerkennung der Naturgesetze und der Achtung gegen dieselben, dürfen wir aber um so weniger den Vorwurf, den auch Rademacher ausspricht, gestatten, dass die Natur die Krankheiten heile durch Erzeugung anderer; z. B. Hemmung der Hautthätigkeit durch Darmaffection, Entzündungszustände durch Exsudate, u. s. w. Solche Zustände können wir nicht Krankheiten nennen, sondern für dies bestehende Leiden war dies Bestreben ein naturgesetzliches, und es fehlt der Natur nicht an Mitteln zur Beseitigung der, aus jenen Processen hervorgehenden oder rückständigen Schlacken-Producte, Mauserstoffe — so lange als das Wirken der Natur nicht durch Künstlichkeit des Lebens zu sehr gehemmt oder alienirt war. Solche Vor-

gänge mit ihren Producten erfordern aber allerdings wiederum die Aufmerksamkeit der Heilkünstler, ja oft deren Kunsthilfe.

Alle Theorien ohne practische Basis sind unzureichend; in der Praxis aber entfaltet sich jener feinere Sinn für die Kunsthilfe, das sogenannte practische Gefühl, als eine Fähigkeit, welche eben aus genauer und aufmerksamer Erforschung der Physis unseres Organismus in allen ihren Abweichungen hervorgehet. Dadurch werden wir empfänglicher für die Wahrnehmung auch scheinbar geringer Veränderungen, welche nach ihren Eindrücken unser Handeln im concreten Falle regeln, ohne uns immer in so ferne Rechenschaft von unsern Vorstellungen zu geben; unser Urtheil wird also durch jene Eindrücke schneller gereift, als wir uns der Gründe der letztern klar bewusst werden. Ein also geläuterter Sinn der Wahrnehmung, sagt uns freilich mehr als wir gelernt haben, weil wir immer neue Verhältnisse und Umwandlungen vorfinden; diese aber bleiben uns nicht mehr unverständlich. Dieser Tact ist nur scheinbar eine Sehergabe (wie Goldschmid ihn nennt) oder in so ferne eine Gabe der Vorsehung als unsere wahrnehmenden Sinne, wie überhaupt die organischen Fähigkeiten, nicht in allen Individuen auf gleicher Entwicklungstufe stehen noch auch eine gleiche erreichen lassen.

Das Heilwirken der Mittel geschieht nun gewiss nach bestimmten Naturgesetzen, doch ist nicht immer das Resultat gleich. Solcher Erfolg ist daher wandelbar, mithin Rademachers Stütze keine unwandelbare, sondern schon abhängig von dem individuellen Gehorsam gegen die Naturgesetze, oder von den abweichenden individuellen Lebensverhältnissen. Rademacher fühlte dieses sehr wohl, wenn er so häufig wiederholt, dass unter dem Zusammentreten besonderer (ihm angeblich unbekannter) Verhältnisse, die Heilwirkung nicht mehr die erwartete, sondern eine andere oder keine war.

Die Nichtachtung oder die Unkenntniß des Lebens in der ganzen Natur konnte nur zu der Idee — oder vielmehr Mystik — veranlassen, dass besondern Arzneistoffen nicht bloss eine eigenthümliche sondern unbedingte Heilgewalt innewohne! Die Natur weiss ja überall den Mangel zu ersetzen; der nöthige Ersatz schuf wenigstens das Bedürfniss — sollte denn unsere Physis in dem hülflosen Zustande geblieben sein, das Heilbedürfniss am besten und directesten nur aus der Hand des Heilkünstlers befriedigen zu können; denn wie ergänzte sie sonst jenes Bedürfniss, sei es des Salpeters, oder des Eisens oder des Kupfers? wer hörte sonst den Ruf der kranken Milz wenn sie nach Kohle, der Leber wenn sie nach Chelidonium schrie? (um mit Goldschmid's Worten zu reden,) während doch anderweitig die Naturgesetze für zweckmässige Verwendung der zum Leben erforderlichen Elemente alles so weise bedacht zu haben scheinen! Diese Naturgesetze bestimmen ja schon in allgemeinen Verhältnissen die Ergänzung der Mängel, wenn z. B. abweichende Verhältnisse der eingeathmeten Luft, durch Veränderung der Nahrungsstoffe

qualitativ und quantitativ ausgeglichen werden; wenn somit der Polarbewohner einer andern Nahrung bedarf und sie findet, als der Bewohner der heissen Zone — das Wirbelthier einer andern, als das wirbellose! Wir erkennen weiter diese Vorsicht, wenn im Instincte das bewusstlose Bedürfniss die Thiere zum Genusse dieser oder jener heilkräftigen Stoffe antreibt. Analog waltet ein ähnliches Gesetz durch das ganze Pflanzenreich bis hinab in das Reich der unorganischen Natur! Uns aber ward — nicht bloss ein Instinkt, sondern die Bahn zum Verständnisse, sowohl unserer Bedürfnisse als möglichst deren Erfüllung eröffnet. Auf dieser Bahn aber soll die Erfahrung der sichere Führer der Kunst werden, welche es verstehen sollte, Alles zu prüfen, das Gute aber zu behalten!

Rademacher nennt uns Salpeter, Eisen und Kupfer, als Typen der heilgewaltigen Stoffe für die drei Urallgemeinleiden und jene besonders deshalb, weil ihre Wirkung rein, unfeindlich, ohne Nebenwirkung sei. Es scheint fast, als ob diese Stoffe nur entweder heilkräftig oder indifferent sein könnten. Diesen Ausspruch commentirt Rademacher aber selbst mehrfach in seinem speciellen Verfahren; namentlich aber giebt er uns zu verstehen, dass dies nur für die, dem Heilmittel entsprechenden Allgemeinleiden, oder den Zustand der Indifferenz des Gesammtorganismus (bei consensuellen Allgemeinleiden) geltend angenommen werden können. So sagt er z. B. unter andern: „die Anwendung des Salpeters wird da wo Eisen passt, ebenso Störungen, selbst im Kreislaufe — Fieber — hervorbringen, als umgekehrt die unpassende Anwendung des Eisens.“ — Es passt hier wohl die Einwendung, dass selbst Veränderung der Nahrung nicht ohne Einfluss bleibt auf die Vegetation im allgemeinen, wie auch auf die Function unserer Organe, daher wir nicht annehmen können, dass jene Stoffe spurlos in der Verdauung und Assimilation untergehen sollten; was um so weniger der Fall sein kann, je heterogener sie der gewöhnlichen Nahrung sind. Entspricht aber das Arzneimittel der Idee des Allgemeinleidens, d. h. entspricht es dem Heilbedürfnisse der Vegetation im Allgemeinen, so kann es nicht fehlen, dass es in der organischen Oeconomie ohne wahrnehmbare Veränderung — unfeindlich — ja, heilsam, verwandt wird. Entspräche es jenem Heilbedürfnisse nicht, oder erforderten organische Zustände — ob consensuelle oder accensorische — ihrer Eigenthümlichkeit nach besondere Berücksichtigung, so muss jener Eindruck des Arzneimittels immer eine, nach Rademacher feindliche Wirkung hervorbringen, kann also wenigstens nicht indifferent bleiben; es mag nun jene Einwirkung des Mittels auf directe oder indirecte oder auf dynamische Weise, oder endlich auf physicalisch-chemischem Wege erfolgen. Uebrigens ist Rademacher in dieser Beziehung häufig missverstanden worden; dass er aber dies vermeiden wollen, erkennt man aus seinem Bemühen in seinen practischen Lehren alle jene Anomalien hervorzuheben und zu berücksichtigen. So bemerkt

er z. B. ausdrücklich, wie consensuelle Organaffectionen zu eigenthümlichen Leiden werden können, und jene denn neben oder ausser dem Allgemeinleiden Berücksichtigung verdienen für die Wahl der Heilmittel. Ferner, dass die Universalmittel in consensuellen Allgemeinleiden (Fieber namentlich) indifferent bleiben, daher nichts schaden, aber auch den Verlauf jener nicht abkürzen; ferner, dass das consensuelle Fieber oft schneller von der Natur geheilt werde, als durch die schulgerechte Kunst; ferner, dass die Heilwirkung der Universalmittel nicht immer gleich erwartet werden könne, weil mit dem Gesamtorganismus auch einzelne Organe in immer neue Verhältnisse zur Aussenwelt treten u. s. w.

Es kann nicht genug daran erinnert werden, dass wir in Rademachers Praxis oft seinem, so zu sagen physiologischem Bewusstsein begegnen, und dadurch die Ueberzeugung gewinnen, dass sein Handeln nur auf tiefem physiologischen Forschen und Wissen sich gründend, eine Sicherheit erlangte, sein Handeln daher nur scheinbar an obigen Spruch: „quos ratio non restituit, temeritas adjuvat“ erinnern dürfte. Wir durchschauen dies z. B. in seinen Heilregeln für die Apoplexie, den Croup, die Gicht, bei der Empfehlung des Kupfers; für die Pleuresie, die typhösen Fieber und der Anwendungsart des Eisens; für die Hysterie, die Dysmennorrhoe, die Trunksucht u. s. w. als Salpeterkrankheiten etc.

Sammelt man nur aufmerksam die, wie es scheint absichtlich zerstreuten therapeutischen Fragen und deren versuchte physiologische Lösung durch die Praxis, so wird sich in Rademachers Therapie bei einer sorgfältigen Analyse derselben, nirgend eine temeritas ergeben. Seine Therapie erscheint nur der Form nach als rohe Empirie; öffnet dieser freilich Thür und Thor, wenn durch jene mystische Redeweise die Wahrheit verhüllt bleibt unter dem Gewande ahnenden Glaubens, statt des Verständnisses und der Ueberzeugung.

Rademacher giebt nicht selten den Rath durch Expectiren, durch Beobachtung der Krankheitsvorgänge die Natur der Krankheit zu erforschen. Wir finden auch mitunter ein indirectes Heilverfahren — hier den Consens, dort den Antagonismus zweckmässig benutzt — z. B. Senna als Laxirmittel in der Ruhr; Eisen zur Beruhigung des Herzens in alienirter Blutcrasis; symptomatische Einwirkung auf consensuell ergriffene Organe — u. dergl. m. — Eigenthümliche Ausdrücke, z. B. „Gehirnruhr“, lernen wir verstehen, wenn wir in ähnlicher Veranlassung vom Einflusse der alienirten Cerebral- und Spinalfunction Rademacher sprechen hören; ja es entschlüpfen ihm schulgerechte Ausdrücke, wie „dynamische Metamorphosen“ wo er mit seiner Sprechweise nicht ausreicht.

„Die Krankheitsform darf nicht Heilobject werden“; dies ist nur beziehungsweise zu rechtfertigen; denn ein und dieselbe Affection des Gesamtorganismus bringt nicht nur eine Mannigfaltigkeit der For-

men hervor, sondern auch verschiedene Vorgänge und organische Zustände, welche je nach ihrer Eigenthümlichkeit und Bedeutung eine besondere Berücksichtigung verdienen, daher verschiedene Heilobjecte abgeben. So kann dasselbe Mittel, welches unter andern Umständen heilkräftig war, nicht nur indifferent bleiben, sondern schädlich werden. Wenn endlich auch auf die Anwendung eines Arzneimittels, unter verschiedenen obiger formeller Verhältnisse, die Genesung erfolgte, so ist dies ja noch kein Beweis für die Heilgewalt des Mittels, weil, namentlich Allgemeinleiden, auch durch Naturhilfe beseitigt werden ohne Unterstützung der Kunst. Dies läugnet übrigens Rademacher eben so wenig, als er es in dieser Rücksicht an besondern Cautelen nicht fehlen lässt.

Die Erfahrung lehrt uns schon, dass die Verhältnisse und Heilbedingungen in gleichnamigen Allgemeinleiden sich doch als verschieden ergeben, je nachdem die Eigenthümlichkeit des Organs ist, in welchem das Leiden sich offenbart. Sollten denn z. B. Zustände, welche wir uns als entzündlich denken, etwa die Pneumonie, die Enteritis, der Rheumatismus acutus, die Peritonitis, die Hepatitis u. s. w. immer in einem entzündlichen Allgemeinleiden (der arteriellen Blutcrasis) ihre Wesenheit finden lassen und demgemäss ihr Heilmittel im kubischen Salpeter, oder ist nicht vielmehr nur der Name, mitunter die Form eine gleiche, das Wesen aber ein anderes, und führt hier nicht die Erfahrung durch Erkenntniss anderer Heilbedingungen den Beweis?

Rademachers Erfahrungen reissen hier den luftigen Palast der alten Therapie kräftig nieder, und geben einen Schatz practischer Wahrheiten, welche jeder prüfende Arzt dankbar erkennen wird. Rademacher fand auch jener Zustände Wesenheit anders, als die Pathologie sie deutete. Er erkannte sie als Formen, als Bilder — bald eigenthümlicher, bald consensueller Organleiden, bald als die Ausdrücke verschiedener Allgemeinleiden. Auf solchem Standpunkte der Erkenntniss war es kein Wagniss, dass er z. B. Pleuresien häufig durch Eisen, in andern Fällen durch *natr. nitric.*, oft aber auch durch Frauendistel, durch Krähenaugen, durch Sewefel zu heilen nicht nur versuchte, sondern auch mit sicher gutem Erfolge zu heilen vermochte! Seine glücklichen Heilversuche nach einer von ihm erkannten Wesenheit der Affectionen erscheinen jedenfalls als rationelle, wenn er die Kolik durch Jod; den Rheumatismus oft durch *natr. nitric.* nicht selten aber auch durch Eisen oder Kupfer; die Peritonitis durch sein Krähenaugenwasser heilte. Erkannte denn der Practiker am Krankenbette nicht schon längst die grosse Verschiedenheit des Wesens ähnlicher Affectionen (oder vielmehr Bilder), welche wir unter gleichen Ausdrücken und Bezeichnungen z. B. von „Darmentzündung“ oder „Rheumatismus“, „Brustentzündung“, „Bauchfellentzündung“ etc. verstehen, oder vielmehr missverstehen!

Leider sind die von Rademacher nur angedeuteten diagnostischen Momente — (mit Ausnahme seiner Probemittel, für deren

Auswahl das Motiv auch oft zu errathen ist) gar zu mangelhaft, sowohl für ein nothwendiges Verständniss, als auch zur richtigen Würdigung seiner Lehren im Allgemeinen und Besondern. Es bleibt also unsere Aufgabe jene Kriterien für die concreten Fälle möglichst festzustellen.

Allem zuvor erscheint es anpassend in allgemeiner Rundschau die pathologischen Theorien und nosologischen Systeme, in Bezug auf ihre Haltbarkeit als Grundpfeiler der Therapie zu mustern und zu bepröben, indem wir diese Theorien mit dem Maassstabe der erkannten Naturgesetze und der Erfahrung am Krankenbette bemessen, und hieraus für ein rationelles therapeutisches Handeln sichere Momente und Motive abzuleiten versuchen.

Solchen Betrachtungen sind die nächsten Abschnitte gewidmet.

## Die Heilkunde als Theorie und als exacte Wissenschaft.

### a) *Die Heilkunde aus der Theorie.*

Ihr seid Poeten, und poetisch arzeneiet Ihr.

Paracelsus.

Das stete Bestreben nach Enthüllung so vieler Räthsel, bei der mangelhaften Erkenntniss so vieler Vorgänge in der Natur im Allgemeinen, wie in unserm Organismus im Besondern, veranlasste natürlich die Forscher — um so mehr, je mehr sie geistig begabt waren — zu geistigen Anschauungsweisen, zu Schlüssen aus ihren Analysen, endlich zur Bildung von Synthesen und ideellen Formen, deren Umrisse, Weite und Wesenheit nicht Jeder prüfend zu umfassen vermochte. Je verstandesrechter solche Anschauungsweisen erschienen, je ähnlicher das Bild den Vorgängen in der Natur, um so grösser war der Anhang der Schüler, um so fester schien das Lehrgebäude zu stehen. Ja, man versuchte immer weitem Ausbau, ohne das Fundament zu prüfen, welches man im guten Glauben für unerschütterlich annahm.

Der Unglaube Einzelner, die Ueberzeugung der Trüglichkeit mancher Satzungen, erschufen leider nur neue Phantasiegebilde, trotz der grössten Fortschritte in der Erkenntniss der Naturgesetze des gesunden Leibes, als den gleichen in den Abweichungen des Naturlebens, namentlich der thierischen Physis.

Die anders lobenswerthe Achtung vor dem Alten und die Ueberzeugung, dass Niederreissen leichter ist als der Neubau — mitunter auch jene *vis inertiae* — haben bis heute das alte Gebäude der Therapie auf den morschen Pfeilern der alten Pathologie, nicht nur erhalten sondern noch erweitert. Jeder Hinblick auf die ungheuern Entdeckungen und Fortschritte der Naturforschung lässt aber den

überall drohenden Einsturz des ganzen Gebäudes nicht mehr verken-  
nen, besonders in einer nach materiellen Beweisen strebenden, reali-  
stischen Geistesrichtung, welche durch mystische oder phantastische  
Gebilde sich weder beruhigen, noch durch jenen Idealismus befriedi-  
gen lässt. Trotzdem hat die Mehrzahl der ausübenden Künstler zu  
kämpfen um sich aus den Banden idealistischer Schullehren zu be-  
freien; dieser Kampf wird um so schwerer, wenn dem täglichen  
Berufsleben ein besseres Neues noch nicht angepasst werden konnte,  
weil dieses erst im Werden ist!

Die Entdeckung des grossen Einflusses, bald allgemein kosmi-  
scher Gesetze, bald jener, der sich eigenthümlich ergänzenden  
organischen Functionen, namentlich der Organe in gewisser Gegen-  
sätzlichkeit — bald die Erkenntniss der Macht des einfachsten Natur-  
lebens und der Wirkung einfacher natürlicher Lebensreize, endlich  
der erkannte Einfluss der Function auf die Veränderung der Materie,  
auf die morphologischen Prozesse u. s. w., rief einseitige Lehren für  
die Kunsthilfe hervor! Gedenken wir hier des Mesmerismus, des  
Browsnianismus, der Lehre Rasoris und Broussais, endlich der Hy-  
dro- und Kinesitherapie. Das Gefühl, ja die Ueberzeugung der  
Unterwürfigkeit unseres Organismus unter kosmischen Einflüssen ver-  
leitete sowohl Hahnemann als jedenfalls Rademacher, in der Be-  
geisterung von mancher wichtigen Entdeckung — namentlich grosser  
spezifischer Verschiedenheit indifferent scheinender Stoffe, mit  
dem Bade das Kind zu verschütten, wenn sie ihre Therapie vom phy-  
siologischen Wissen emancipiren wollten.

Das Misstrauen aber gegen alle medicinischen Theorien und Sy-  
steme, namentlich die therapeutischen, veranlassten oder verschuldeten  
am meisten jene Zerrbilder, welche entstehen mussten, als die  
Strahlen des Lichtes der Physiologie (ausgehend von dem Zusammen-  
wirken der Anatomie, Chemie, Microscopie, der Auscultation etc.)  
die so sinnreichen als phantastischen Formen und Bilder vom bishi-  
rigen Nimbus befreieten und richtig beleuchteten, richtig, da sie die  
Wahrheit naturgemässer Formen erkennen liessen. Jene Caricatu-  
ren, sie konnten doch nur Misstrauen erregen gegen die Lehren einer  
Kunsthilfe, welche nach solchen Grundrissen ausgebildet war, sich  
daher auf die Unnatur und Unwahrheit jener Zerrbilder stützte!

Die Entdeckungen der pathologischen Anatomie waren reich,  
sei es in Bezug auf die Veränderungen der organischen Gewebe, oder  
die Producte der Krankheiten. Tief drang die Chemie ein zur Be-  
leuchtung der morphologischen Prozesse unseres Blutes, unserer  
Säfte, unseres vegetativen Lebens überhaupt; unumstössliche Wahr-  
heiten eruirte die physiologische Forschung über die Bedeutung der  
Functionen in den Organen im Einzelnen und Allgemeinen, und den-  
noch konnten jene tiefen Eindrücke ideeller Gebilde und Formen  
nicht verwischt werden; z. B. die Formen für die Fieber, mit ihren  
phantastischen Nüancen, die Idee über Entzündung, Wassersucht,

Rheumatismus, Neurosen u. s. w. Ueberall verzerren jene Gedankenbilder das Naturbild am Krankenbette.

Eine solche Anschauungsweise für die Krankheitslehre konnte sich natürlich von den Lehren einer, auf jener basirten Kunsthilfe, nicht losmachen! Oft erschien in solchem Gedränge dem Praktiker auch noch das Gespenst der Brownschen Lehre, und zwar als ein Dämon, der ihn entweder zu Missgriffen, oder dem Verzweifeln, und zum gleichgültigen Greifen nach dem zunftgemäss Erfahrenen trieb, ja heute mitunter noch treibt, der unbekanntem Dynamis das Weitere anheimstellend!

Die Verschiedenheit des Verhaltens unseres Organismus zu kosmischen Einflüssen oder vielmehr die daraus erkannte Verschiedenheit kosmischer Einflüsse im Allgemeinen, besonders der feindlichen, nöthigte zu der Annahme eines verschieden gearteten Krankheitsgenius — Krankheitscharacter. Dieser Begriff wurde, je nach den Vorstellungsarten und Anschauungsweisen mit verschiedenen Ausdrücken bezeichnet. Es bezeichneten diese Ausdrücke aber die Herrschaft, bald einer spiritualistischen Mystik oder des Idealismus, bald des reelleren Materialismus. Mehr oder weniger entstellt erkennen wir in solchen Bildern doch den Ausdruck für die Störungen des thierischen Lebens in seinen dreifachen Beziehungen — in der rein vegetativen, thierisch-vegetativen, oder rein thierischen Sphäre. Man nannte den Krankheitscharacter den vegetativen, asthenischen oder sthenischen; die Allgemeinleiden bezogen sich demnach auf die Reproduction, auf die Irritabilität oder Sensibilität — oder der Character war der vegetative, entzündliche oder nervöse. Man gab ihm verschiedene Nüancen, als gastrischen, catarrhalischen, rheumatischen, welche sich in jeder Form der Krankheit bemeistern konnten. Endlich bediente man sich der Ausdrücke nervös, venös, arteriell zur Bezeichnung characteristischer Verhältnisse des Allgemeinen der Leiden, Bezeichnungen, welche auch der neuesten Zeit die verständlichsten sein dürften, um so mehr, als die Nothwendigkeit verständlicher Ausdrücke für jene nicht zu entbehrenden Begriffe unserer dreifachen Lebensbeziehungen auch heute nicht geläugnet werden.

Jene ideellen Formen universeller Erkrankung, der irritablen, sensiblen, vegetativen Lebenssphäre, analog, sind aber leider gewissen Gruppen von Heilstoffen, Wirkungen angedichtet, daher eine hypothetische Classification derselben unternommen worden, welche für den heutigen Standpunkt unserer Wissenschaftlichkeit nicht mehr passen kann. Daher thut es wohl Noth sich ernstlich zu bemühen, jene Classification der Mittel nach einer zwar gewünschten, ihnen aber auf den Grund der Naturgesetze nicht immer vorhandenen specifischen Wirkungsweise, vergessen zu lernen. Nur eine historische Bedeutung mögen die Bezeichnungen der Mittel behalten als: antiphlogistica, excitantia, roborantia relaxantia, nervina, alterantia, diuretica, expectorantia, emmenagoga etc.

Hahnemann ebensowohl als Rademacher hatten, in der Ueberzeugung der Nothwendigkeit, nicht der Reparatur, sondern des Neubaues, die Kühnheit, das alte Gebäude umzustürzen; doch vermochte ersterer nur einzelne Materialieu zu liefern, letzterer aber schon haltbarere Grundpfeiler aufzuführen, für den einstigen neuen Bau. Er holte aus der Rumpelkammer (wo oft brauchbare Dinge vergessen ruhen) des Mittelalters die Materialien zu seinem Fundamente. Der Grundsatz war nun, dass zu verschiedenen Zeiten verschiedene Heilstoffe — kosmische Agentien, natürlich aus dem Mineralreiche — Heilgewalt über unsern Microcosmus auszuüben vermögen. Diese Wirksamkeit fand Rademacher aber wiederum in Stoffen, welche nach ihrer zum Theil schon bekannten Wirkungsart jenen drei Grundrichtungen unserer vegetativen Lebensbedingungen im Allgemeinen entsprechen, so im Salpeter, Eisen und Kupfer, correspondirend jener Idee einer antiphlogistischen, roborirenden und alterirenden Heilmethode.

Unterdessen war schon früher und gleichzeitig von Kunstgenossen und Laien, unterstützt von Anatomen, Chemikern und Physikern — von Physiologen namentlich, auf festem Fundamente einer naturgesetzlichen Krankheitslehre der neue Bau der Therapie begonnen worden. Diese neuen und neuesten Forschungen, lassen die bisherigen Luftschlösser in ihr Nichts zerfallen, gestatten aber für die Therapie — als Kunsthilfe — noch keine Vollendung eines wohlgeordneten Werkes, weil die Natur in ihren Gesetzen bereits zu erfüllen scheint, was die Kunst vergebens anstrebt. Es entstand eine Ungewissheit ob nicht die Aufgabe der Kunst nur die Unterstützung der Natur wäre. Diese Ansicht konnte aber für die Praxis nicht genügen. Man suchte die Therapie zu emancipiren, doch erwies sich eine solche Selbstständigkeit ohne wissenschaftliche, naturgesetzliche Basis, bald als Selbsttäuschung, bald als beruhend auf unfreier Empirie und, der Natur gegenüber, wiederum als ein Kunstproduct und als ein solches — weil für die Natur unpassend — unbrauchbar; also ging man in das Extrem der Negative über und wies, wie oben bemerkt, dem Arzte nur den Standpunkt des künstlerisch befähigten Beobachters und Pflegers der natürlichen Vorgänge der Krankheit an.

Rademachers rohe aber feste Grundpfeiler dürften, von einer wissenschaftlichen Umsicht und Einsicht benutzt und bearbeitet, wohl wesentlich zur endlichen Förderung des Werkes beitragen, wodurch die Medicin im Allgemeinen, namentlich die Therapie auf den festen Boden des in der Natur Erkannten (durch die Physiologie und deren Hilfswissenschaften) gestellt würde.

Die chemischen Hypothesen sind freilich oft zu kühn. Sie, wie auch die pathologische Anatomie zeigen uns überdem doch nur die sinnlich wahrnehmbaren Produkte der Krankheit, oder nur den Befund dessen, was der Organismus aus einwirkenden Stoffen werden liess. Unser Organismus benutzt ferner die Aussenwelt

häufig dazu, wozu sie ihm nach seinem Bedürfnisse — oder Heilbedürfnisse — dient. Nichtsdestoweniger aber erläutern jene Wissenschaften und eine rationelle Empirie unsere Anschauung; sie sichern unsere Prüfung am Krankenbette, sie befähigen uns wenigstens zu erforschen wo es dem Kranken fehle, und so das Mittel zu erwählen, in welchem die Erfahrung entweder eigenthümlich entsprechende Heilkräfte erkannt hatte, oder vermittelt der Wirksamkeit des Heilstoffes einen Einfluss auf bestimmte naturgesetzliche Vorgänge, also durch diese, heilsame Veränderungen und indirect eine Heilgewalt, auszuüben verstand. Endlich verstattet uns ein solcher wissenschaftlicher Standpunkt, eine solche Erkenntniss physiologischer Vorgänge in der Krankheit, das richtige Criterium, in welchem Falle und Zeitpunkte die Kunsthilfe nöthig erscheint, in wie weit wir daher bloss Beobachter und Pfleger sein dürfen, und was wir von der Hilfe der Kunst zu erwarten berechtigt sind.

### b) Die Theorie aus der exacten Heilkunde.

Des Leibes Leben ist im Blute!

Das abstracte Wissen erscheint der Kunst gegenüber als ein vermeintliches. Wir bestreben uns die Heilkunde als exacte Wissenschaft festzustellen, die Theorie aber muss als geistiges Produkt der Praxis erscheinen. Für das Heilgeschäft eins mit der Praxis, darf die Theorie nicht die Basis der Therapie werden, sondern diese soll, wie überhaupt die Heilkunde, in der Erkenntniss der Naturgesetze des gesunden und kranken Körpers wurzeln, kann also erst am Krankenbette gebildet werden.

Für den Zweck unserer Aufgabe wird die Erörterung allgemeiner Fragen gnügen und namentlich: Wie und wodurch bedingt sehen wir das Zustandekommen und das Wesen der Krankheit im Allgemeinen, und was erkennen wir im Kranksein als Heilobject? Wie besteht Rademachers Lehre am Krankenbette, und wie legen wir den Maassstab unserer bisherigen Erfahrungen an dieselbe? Was zeigte uns das Krankenbett als Universalkrankheit, als Organleiden und als Lokalkrankheit? Sind jene Allgemeinleiden das Erkranken zusammenwirkender Organe, ganzer Systeme?

Das Lebensprincip unserer Physis ist unserm Verstande schwer zugänglich. Wir erkennen ein eigenthümliches und wichtiges pathogenetisches Verhältniss in der Function der Nerven, dieser gleichsam verkörperten Idee des Lebensprinzips. Wir erfahren die Macht der psychischen Einflüsse auf den physischen Antheil unserer Krankheiten, welche mehr oder weniger ein Kranksein der Vegetation kundgeben. Die eigenthümlichen organischen Bedingungen unserer Physis für ihre Lebensäusserungen, das wunderbare Sy-

stem der Nerven, führt uns zu unerlässlichen psychologischen Betrachtungen in so ferne sie die Heilkunde tangiren.

Wir erkennen unzweifelhaft auch in unserm Organismus ein ordnendes seelisches Etwas, und nennen es Lebenskraft; wir erkennen ferner Aeusserungen der Psyche, wir nennen sie bald Seele, bald Gemüth; endlich verkennen wir nicht ein Geistiges Etwas, den selbstbewusten Geist; in der harmonischen Einheit erkennen wir aber den körperlich und geistig gesunden Menschen!

Aus allen Erscheinungen unseres vegetativen Lebens für die Operationen jener unbewusten, brütenden, formenden, erhaltenden Idee, erkennen wir verkörpert ein Centrum in der eigenthümlichen Verwebung der, Nerven und Verschmelzungen vergleichbar, in Knoten — welche wir Plexus und Ganglien nennen.

Ferner müssen wir, dazu genöthigt durch zahllose beweisende Erfahrungen und analytische Forsehung annehmen, dass die individuell bewusste Idee des Menschen, sein ausserkörperlicher Geist, des Gehirns bedarf, als Centrums für sein irdisches Wirken.

Endlich finden wir einen vermittelnden Uebergang zwischen beiden, verkörpert in sympathischen Nervenfäden, und erkennen in dieser Vermittelung das eigentliche Wesen der menschlichen Lebensidee, der Psyche des Menschen. Diese, des irdischen Menschen Wesenheit, ist vom grössten Einflusse auf jene unbewust formende Lebensidee, in gewisser Richtung — gleichsam in einem Theile — fortwirkend von einem Individuo auf das andere, von Generation zu Generation (Ersünde?) Die Seele des Menschen, wenn auch in jenem engern Sinne für das Individuum zugleich mit seiner Leiblichkeit vernichtet, wird doch für jenes von grosser Bedeutung, wegen ihrer Beziehungen nach Oben und Unten, d. h. zum geistigen Selbstbewustsein, und zur unbewusten Vegetation.

Aus diesen Beziehungen erkennen wir, wie das Gemüth, bald als Erzeugniss der Körperlichkeit, bald als Bedingung für die Leiblichkeit erscheint, somit bald von Einfluss auf die Aeusserungen geistiger Operation, bald durch die Kraft des Geistes beschränkt.

Die Seele der Thierheit wird als Gemüth, der höchsten individuellen Entfaltung der thierischen Lebensidee, deutlicher erkennbar erst auf den höhern Stufen der Wirbelthiere. Ueberall in steter Wechselwirkung mit dem vegetativen Leben, verändern die niedrigsten Aeusserungen der Gemüthsaffecte, wenigstens den Chemismus der Säfte, wie ein Analogon gemüthlicher Aeusserungen der niedern Thierheit im Wechsel der Farbe, im Leuchten, in electro-magnetischen Erscheinungen sich kund giebt.

Seelische Zustände, Gemüthsaffecte, möchten wir für Aeusserungen des empfindlichsten, im geheimsten Verkehr mit der Aussenwelt stehenden Sinnes halten, oder sie vielmehr das Geföhlsvermögen des Unsinnlichen nennen. Dieser Sinn scheint dem selbstbewusten Geiste das Auge, das Organ zur Ueberwachung der geheimsten

Zustände der Thierheit. Doch wie die Bilder des Auges täuschen können, so sind auch hier mitunter trügerisch die Wahrnehmungen und verleiten den Geist im Menschen zu thun was er nicht will, oder zu unterlassen was er will!

Diese immateriellen, seelischen — verständlicher gemüthlichen — Momente waren nun häufig krankhafter Zustände Grund und Wesenheit. Meist aber flüchtig und vorübergehend, werden nur die Folgen dieser Affectionen, die Krankheitsprodukte und Veränderungen der Materie und Organe zum Heilobjecte. Wo aber jene seelischen Eindrücke fixer Natur sind, bleiben auch gewöhnlich alle Heilversuche, wenn sie sich nur auf die Organstörungen beziehen, erfolglos. Ein Schreck z. B. erzeugt Störung in der Gallense- und Excretion, eine Rose, ja eine Gelbsucht; das Gemüth ist unterdessen wieder im normalen Zustand zurückgeführt, die Rose, die Gelbsucht aber bleibt nicht bloss das organische Zeichen des Leidens, sondern auch des Heilobjectes im Organe. Wenn ferner gegentheils etwa Sorge, Angst, Kummer sich in gestörter Verdauung, gestörter Metamorphose des Blutes, in materiellen Erscheinungen alienirter Vegetation zeigen, so gelingt eine Heilung der Krankheitszustände nur dann schnell und gründlich, wenn es möglich wurde die Zustände des Gemüthes auf das normale Verhältniss zu bringen.

In diesen Beziehungen findet bekanntlich auch ein umgekehrtes Verhältniss statt; denn ebenso wie der Aerger, der Schreck — die Secretionen der verschiedenen Organcapillaren zu verändern, ja die Secrete zu Giften werden lassen kann, so schaffet der kranke Zustand der Organe und seiner Functionen wiederum Alienationen der Gemüthsstimmung. Ein kranker Zustand der Leber macht furchtsam, ärgerlich etc. Vergessen wir endlich nicht, dass je freier entwickelt die geistige Macht, desto seltner die gemüthliche Dissonanz, desto ohnmächtiger die Einflüsse des Blutes, desto kräftiger der geistige und seelische Widerstand gegen jene abweichenden Zustände der Blutcrasis, welchen der Mensch um so leichter zur Beute wird, je niedriger die Stufe ist auf welcher er in geistiger Beziehung steht!

Allgemeine kosmische Einflüsse tangiren feindlich, je nach ihrer Natur verschieden, auch unsere Physis in ihrer dreifachen, vegetativen, zoophytischen und animalen Beziehung, bald in der einen bald in der andern Richtung vorzugsweise.

Die Idee einer Universalkranheit finden wir in der Praxis — der Natur — ausgeprägt in jenen morphologischen Prozessen in unserm Capillarsystem, welche die Bedingung werden für eigenthümliche Blutcrasen, oder für gestörte Vegetation in ihren primitiven Bedingungen zellulärer Bildungssäfte. Die Ursache geben zwar häufig kosmische Einflüsse, wie die Miasmen, oder jene der animalen Welt angehörnden Schädlichkeiten, wie Contagien und virus — eben so oft aber auch Organleiden. Dagegen erscheint uns die Universalkranheit oft ausgeprägt, oder ihr Abdruck, im Organleiden.

Viele der sogenannten Allgemeinleiden beruhen mehr oder weniger immer auf Organleiden, und secundär oder consensuell sind die Veränderungen der Bluterasis oder der Function; z. B. die meisten Formen der Fieber, die Wassersuchten, der Catarrh, die sogenannten Localentzündungen u. s. w.

Zum Verständniß darf uns hier, wie überall in unserer Forschung, ein vergleichender Blick in andere Verhältnisse organischer Gebilde des allgemeinen Naturlebens gestattet sein, wenn er auch wiederholt geschähe.

In der Pflanze finden wir kein Zeichen eines fieberhaften Allgemeinleidens, ja nicht einmal der sogenannten Entzündung; beides findet sich erst bei den athmenden Thieren, und je nach ihrer Entwicklung immer deutlicher, mit einer wunderbaren Vermittlung und Isolirung des vegetativen und thierischen Lebensprincips — einer sympathischen Nervenoperation bei eigenthümlichen Centralmassen — am deutlichsten aber im Menschen. Wie gering finden wir aber noch bei den Thieren höherer Ordnungen, selbst den Säugethieren, den Einfluss mancher feindlichen Störungen, etwa der blutigen Operationen, z. B. der Castration. Ja, beim Menschen sahen wir, wo das Gefühl stumpfer schien, nach wichtigen Verletzungen, z. B. Fracturen, Amputationen, Kopfverletzungen mit Verlust von Gehirnmassen etc. kein, oder kaum bemerkbares Allgemeinleiden, namentlich kein sogenanntes Wundfieber! Doch was nennen wir, was verstehen wir unter unempfindlich, stumpf?

Der Wille, eine Operation des Gehirns durch geistigen Einfluss, oder dessen Ausdruck, vermag nicht sowohl die Schmerzäußerung zu unterdrücken, als vielmehr durch jene Hirnoperation, dieser polarische Eindruck wirklich geschwächt, der Schmerz weniger empfunden wird, seine Folgen daher auch fehlen oder unbedeutender werden. In der sogenannten Stumpfheit des Gefühls aber herrscht das vegetative Lebensprincip auf Kosten des sensoriiellen vor — ein der niedern Thierheit ähnlicher Zustand — wobei die sympathische Leitung gleich Null ist!

Je mehr die Organaffection das rein Vegetative betrifft, d. h. abweichend von solchen morphologischen Veränderungen unserer Säfte, welche der Idee der Thierheit entsprechen, desto weniger äussert sich ein Allgemeinleiden mit Functionsstörungen, namentlich als Fieber. Allgemeinleiden überhaupt bedingen noch nicht den Fieberzustand, wie z. B. gewisse Dyscrasien. Erst wenn der abweichende morphologische Process des Blutes in Bezug auf die Innervation seinen Einfluss ausübt, haben wir die bekannten Erscheinungen fieberhaften Allgemeinleidens. Dies gilt für die Alienation der Bluterasen, sei es durch seelische Potenzen — Wundfieber, sei es durch Miasmen — Wechselfieber, sei es durch Contagien — Pocken — u. s. w.

Die kosmischen Einflüsse üben ihre Gewalt, je nach ihrer Eigenthümlichkeit, in verschiedenen Beziehungen auf unsern Organismus. Solche Eindrücke als Universalleiden, prägen sich freilich auch in den Organleiden ab, immer aber begleitet von Allgemeingleiden, und zwar gewöhnlich unter den Erscheinungen des Fiebers; welches die Schule mehr oder weniger sinnreich zu classificiren wusste nach verschiedenen Formen. Diese Formen erforderten wieder die Annahme von Gattungen und Arten. Das Fieber konnte nicht bloss ein anhaltendes oder nachlassendes, sondern dieses entzündlich, gastrisch nervös sein — ja endlich als rheumatisches, catarrhalisches, puerperales unterschieden werden. Was erkannten wir aber als wesentlich in jenem entzündlichen, gastrischen oder gar nervösen Zustande? War der erste ein Zeichen übermässiger Kraftentwicklung, der letzte der der Schwäche? und die Natur zeigt uns oft das Gegentheil — Kraftmangel in Organentzündungen; grosse Kraftentwicklung im Typhus! Wie verstehen wir ferner am Krankenbette jene Zustände, die wir als rheumatische, oder Catarrhal- oder Puerparalfieber bezeichnen? Wie deuten wir die in diesen Zuständen bemerkten organischen Veränderungen, wenn sie auch Producte der Krankheit wären? Gedenken wir hier z. B. der Congestion, der Stasen, der krankhaften morphologischen Prozesse unseres Blutes mit den Abscheidungen, bald der Selbsthilfe, bald krankhafter Exosmose, z. B. der Abscesse und der Pyämie; gedenken wir der Venosität mit ihren Hypostasen, den Pseudoentzündungen, den Petachien; gedenken wir endlich jener so wichtigen Leiden der gestörten En- und Exosmose, z. B. der Wassersuchten — u. s. w. Wie sollen wir da nicht erkennen, dass jene pathologischen Theorien uns dem Boden des exacten Wissens entrückten.

Naturgesetzliche Vorgänge in unserm Organismus liessen uns aber verständlich erkennen, dass allgemeine, namentlich kosmische Einflüsse, unsern Organismus zu primären Universalleiden bedingen und diese erkannten wir aus sinnlich wahrnehmbaren und wissenschaftlich zu deutenden Veränderungen, unter einem dreifachen Typus: 1) als arterielle Blutcrasis, deren treuestes Bild der Rheumatismus acutus; 2) als venöse Crasis; in vegetativer Beziehung ihr Ausdruck das Typhoidfieber — in Bezug auf die Innervation, die Intermittens; 3) als lymphatische (richtiger zelluläre, vielleicht amorphe) Crasis, ihre Formen, in centraler Beziehung, Störungen — cerebro-spinale — des sensoriiellen und der Muskel-Operation; in peripherischer, histologischer Beziehung, die Dyscrasien, der Croup etc.

Am dunkelsten bleiben uns die Bedingungen und Verhältnisse dieses letzten, des sogenannten nervösen Krankheitscharakters. Wir finden hier häufig Zustände, die uns zu einem grob sinnlichen Vergleiche mit jener verderblichen Seuche der Blutigel — einem Macerationsprozesse — verleiten möchten! Es sind Zustände die in Störungen jener bildenden unbewussten Idee (Lebenskraft) von Seiten ihrer

materiellen Bedingungen bestehen dürften. Hier erkennen wir eine wirkliche Abnahme des Lebens.

Jene Erscheinungen der Universalleiden lassen uns aber auch bald, wenn die Natur durch zweckmässig veränderte Prozesse regelmässige Ausgleichung zu Stande zu bringen nicht vermochte, Organleiden erkennen, und zwar in Organen, welche am meisten mit der Aufgabe der Selbsthilfe und Heilung belastet waren. Das Heilobject finden wir aber dann in der Regel in eben jenem Organleiden. Es werden dies Beispiele verständlich machen.

In der arteriellen Blutcrasis werden dem Heilkünstler z. B. die organischen Affectionen, hier der arteriellen Faser, oder des Herzens selbst; dort der fibrösen Membranen, oder die Producte jener Crasis in den Organen, etwa der Lungen oder der Leber, zu wichtigen Momenten, besonders aber für die Prüfung und Erforschung der in den Organen stattfindenden zur Ausgleichung und Selbsthilfe zureichenden oder unzureichenden Vorgänge.

Die Universalleiden aus venöser Blutcrasis machen häufig abdominelle Störungen zum Heilobjecte, namentlich gestörte oder unzureichende Function der Leber, der Milz und Pfortader.

In den sogenannten nervösen Krankheitszuständen, aus einer in den elementären Bedingungen gestörten Metamorphose, Säftemischung, nehmen besonders die Veränderungen der Structur der Gewebe — Ablagerungen in diesen, ferner vegetative Störungen der Nervencentra, daher Affectionen solcher Organe, welche die Vegetation und Function jener bedingen, die Aufmerksamkeit der Kunsthilfe in Anspruch; daher die organischen Störungen in den eigenthümlichen Membranen der Organe, in den Schleimhäuten, den Drüsen, insbesondere aber den allgemeinen Hautbedeckungen.

In den Störungen des Gesamtorganismus finden wir also in der Regel kranke Organe, veränderte Se- und Excretionen, veränderte Mischung der Säfte — haben daher umsichtig die Ursache von der Wirkung zu unterscheiden, damit wir nicht das Product für die Krankheit nehmen.

Das Zustandekommen eines Allgemeinleidens, welchem unser Organismus, verschieden nach der Natur einwirkender kosmischer Einflüsse, unterliegt, ist aber kaum denkbar mit dem Bestehen völliger Integrität der Organe; denn sonst hätten jene feindlichen Eindrücke spurlos verwischt werden müssen. Das Unterliegen oder Gestörtwerden der bezüglichen Organfunctionen giebt uns daher sinnlich wahrnehmbare Erscheinungen der Krankheit, so wie in der Restauration der organischen Function aus naturgesetzlichen Vorgängen der geradeste und ebenste Weg zur Heilung erscheint. Es darf somit niemals die Form, niemals der sogenannte pathologische Prozess der Krankheit zum Gegenstande der therapeutischen Kunsthilfe werden, wie z. B. Formen und Zustände, welche wir als Fieber, Wassersucht etc. bezeichnen, sondern hier muss das diesen Zuständen

zu Grunde liegende Organleiden — so schwer es auch oft zu erforschen — zum Heilobjecte werden, sobald die Berücksichtigung des Allgemeinleidens in den Hintergrund treten darf, oder sich verewen lässt.

Der Physiolog durchforschte mit bewaffnetem Auge, und analysirte mit geübter Hand und sinnendem Verstande jene Zustände unseres Krankseins — doch wie gering würde uns der Nutzen sein am Krankenbette wo wir heilen sollen, wenn jener kein anderer war, als den bisherigen Schlendrian zu verdächtigen, da nun das Handeln gegen ideelle Formen und Bilder unstatthaft erschien; wenn nun die Kunsthilfe, wo sie naturgesetzlich und verstandesrecht angepasst schien, ihre Erfolge als angedichtete erkennen musste, und solche Anmassungen, der unbefangenen Beobachtung gegenüber sich als eitel erwiesen! Diese oft wiederholten Vorwürfe und Klagen gelten besonders, wenn wir Rechenschaft ablegen sollen, von Heilwirkungen, welche noch immer der, für die Krankheitskategorien vernichtete, Nimbus umgiebt, und die wir noch immer mit allgemein geheimnissvollen Kräften als antiphlogistische oder stärkende, verdichtende, erweichende, diuretische etc. begabt uns wünschen und hoffen!

Selbst auf physikalisch-chemischem Boden gestellt, wie in jüngster Zeit, erscheint unsere Kunsthilfe als Zerrbild, wenn wir deren Einflüsse auf die Functionsänderungen aus dem Auge verlieren.

Betrachten wir mit dem Auge Rademacherscher Erfahrung genauer einzelne Krankheitszustände, z. B. das entzündliche Allgemeinleiden — die arterielle Blutcrasis. Wir überzeugen uns hier bald, dass der sogenannte antiphlogistische Heilapparat wohl weniger Vertrauen verdient, als eine aufmerksame Unterstützung der natürlichen Vorgänge, besonders in den Organen, welche vorzugsweise der Blutumbildung dienen. Nach den bekannten Bedinguugen der Exosmose und Endosmose erscheint auch die Wirksamkeit aller jener, selbst kühlend genannter Salze doch andern Gesetzen unterworfen, als sie für die therapeutische Theorie erforderlich wären; daher entspricht der Erfolg auf ihre Anwendung auch nicht immer jenen Erwartungen des Heilkünstlers. Selbst die Blutentleerungen (hülfreich wo des Blutes zu viel ist, bei Congestionen, im Anfange der Stasen, und am Ende der Krankheit, wo deren Produkt eine örtliche Plethura) scheinen in jenen Zuständen der ausgebildeten Entzündung von sehr problematischem Nutzen. Es ist ja hier das Blut in seinen morphologischen Bedingungen verändert — sei es in der Gefässfaser, oder vom Organe aus — sollen wir hier einseitig ändernd, vielleicht störend eintreten, während wir doch die Natur in ihrer Selbsthilfe, so oft, und immer ihren Gesetzen gemäss, durch Veränderung organischer Vorgänge, in veränderten Se- und Excretionen heilend verfahren sahen; indem in den Capillaren der Membranen, der Drüsen, der Leber, (bald Serum, bald Schleim, dort Speichel hier Galle se- und excernirend) quantitative und qualitative, oft heilsame

Veränderungen eintreten. Ein solches Verfahren der Natur erscheint uns nachahmungswerther, als eine Behandlung, oder eigentlich Miss-handlung mit dem ganzen antiphlogistischen Heilapparate!

Nehmen wir ein ferneres Beispiel an der Wassersucht; so müssen wir erkennen, dass auch dieser Zustand in der Regel nur ein Zeichen von Organleiden ist. Der krankhafte Vorgang besteht freilich in einem Missverhältnisse der Resorption, liegt also in Störungen des Systems, welche aber ihren Grund in Organleiden finden lassen, und zwar, abgesehen von organischen Störungen der grössern Venenstämmen und des rechten Herzens selbst, meist in Störungen der Leber und Milz, oder in örtlichen Verhältnissen des capillaren Gewebes selbst, als Organ betrachtet. In acuten Fällen nur kann ohne einseitiges Verschulden der Venen der Zustand des sogenannten *Hydrops acutus* auftreten, durch krankhaftes Verhältniss der Exosmose zur Endosmose. Die Bedingungen der Wassersucht im Allgemeinen, namentlich der chronischen, finden wir aber in alienirten Verhältnissen der Blutcrasis im Allgemeinen, im Besondern aber in abweichenden Zuständen derjenigen Organe, welche zur Umwandlung und zum Läuterungsprozess des venösen Blutes die nächste und spezielleste Beziehung haben, daher (abgesehen von dem gestörten Gleichgewichte zwischen Resorption und Exhalation in den bezüglichen Capillaren örtlich afficirter Hautflächen) ins besondere, von der Pfortader ausgehend in den Störungen der Leber und Milzfunction. Was war das Bestreben der Kunsthilfe? Dürfen hier Heilversuche naturgesetzlich sein, in deren Bestreben es liegt das Wasser zu entleeren? Ist es endlich gestattet dies in der Regel den Nieren aufzubürden, und hat denn die Kunst wohl jemals ein sogenanntes *Diureticum* mit Sicherheit kennen und anwenden gelernt? Und wenn es der Fall war, soll denn die diuretische Wirkung, also Anregung der Function der Nieren, dadurch vermehrte Harnerzeugung, auf die vermehrte Resorption einen Einfluss haben, der hinreicht zur Heilung der Krankheit des venösen Leidens? Endlich fragen wir, ist jemals wahrnehmbare Störung der Nierenfunction als die Ursache von Wassersucht nachgewiesen worden? Sand, Steine, Stasen, ja Eiterung in den Nieren, hatten sie jemals oder wenigstens oft, die Wassersucht zu ihren Zeichen? Und die *Brigh'schen* Krankheit, die *Albuminurie*? fragt man natürlich — die Antwort ist: so wenig die Nieren jenen eigenthümlichen Prozess der Selbstentmischung und der Synthesen in unserm Blute bedingen, nach welchem auf dem Wege der Nieren-Capillaren, im Diabetes, im copiösen Harne, Zucker ausgeschieden wird, ebensowenig können wir vorläufig zugeben, dass jener gestörte Prozess unserer Blutmetamorphose, in welchem unserm Blute seine *Albuminate* durch Transsudation entzogen werden, seinen Grund in dem, wahrscheinlich secundären, Leiden der Nieren hat, weil wir diese Transsudation auch in andern Capillarsystemen, und auch ohne Nierenleiden nach andern Krankheitsprozessen

finden. Die diuretische Wirkung der Arzneistoffe anlangend, müssen wir ferner bemerken, dass Mittel, die beim Gesunden die Harnsecretion vermehren, deshalb weder die krankhafte normal machen, noch die sparsame vermehren müssen. Ueberhaupt ist des Leidens Wesenheit also eine andere, als dass eine Einwirkung auf die Function der Nieren von bedeutend und gründlich oder direct heilsamem Einfluss sein dürfte. Die gepriesenen Diuretica, z. B. Juniperus, Terpentin, Squilla etc., sie liessen uns in der Wassersucht hundertmal vergeblich jene gewünschte Wirkung erwarten, ehe sie einmal Nutzen brachten; während im Verfolge eines andern Heilplans und Zweckes unerwartet eine heilsame Veränderung der Nierenfunction erfolgte! So entziehen wir in Entzündungen vergebens das Blut — wir greifen nach andern Mitteln — und siehe da, geringes Nasenbluten oder Blutung aus den Hämorrhoidalgefässen bringt plötzlich die gewünschte Veränderung! Wenn das Leiden in seiner Wesenheit eine heilsame Veränderung erfahren, dann entfernen bereitwillig die Organe; hier das örtlich angehäuften Blut, dort das transsudirte Serum!

Aus diesen Verhältnissen begreifen wir, wie in der Wassersucht Digitalis und Opium, Calomel und Jodkali, selbst Eisen, ja wie nach Rademachers wichtigen Erfahrungen Eichelwasser und Quassia oder die Frauendistel heilsam einwirken könne, worauf in der Regel die Diurese ihre Aufgabe ebenso erfüllt, wie in zahllosen Momenten ihrer physiologisch antagonistischen Bethätigung, die uns aber vor Krankheiten schützt!

Jene, des Beispiels wegen citirten Mittel wirken nun aber heilsam, indem sie bald die Functionen des Herzens oder des Capillarsystems, bald die der Leber oder der Milz zweckmässig verändern, und nur im Verfolge des Heilungsprozesses scheinen sie Diuretica, wie es unter besondern Bedingungen auch der Terpentin und die Meerzwiebel sein können. Denn, wie gesagt, durch Heilung der die Wassersucht bedingenden Zustände, machen wir die normale Resorption möglich, und mit ihr die normalen Se- und Excretionen dem Heilbedürfniss anpassend. Daher soll also nicht nach der Form, sondern nach der Eigenthümlichkeit der Krankheit, des Heilmittels Eigenthümlichkeit erforscht werden, damit die Krankheit nicht bloss behandelt, sondern geheilt werde!

Unter den täglichen Erfahrungen geben uns ferner die einfachen abdominellen Störungen — sogenannse gastrische Zustände — manche Belehrung.

Die bekannten Symptome solcher Formen z. B. Mangel an Esslust, belegte Zunge, Druck in der Magengegend, allgemeines Unbehagen etc. veranlassen noch heute zur Anwendung sogenannter lösender Mittel, während wir sie doch so selten als directe Heilmittel erkannten; oder wir werden verleitet zur Anwendung gewaltsamer Entleerungsmittel, namentlich der Brechmittel, und sehen doch so oft den Zustand nach

diesen verschlimmert (durch organisches Mitleiden der Schleimhaut oder der Leber); man tröstet sich wohl, dass die ersten Symptome nur die Vorboten des jetzt ausgebildeten gastrischen Fiebers waren und sieht endlich nach längerem Kampfe allmählig die Gesundheit wiederkehren! In andern ähnlichen Fällen erfahren wir, wie beim Fasten, Wassertrinken, dann vielleicht leichtem freiwilligen Erbrechen und zwar meist bei nicht belegter Zunge, in kürzerer Zeit die Genesung eintrat; ein anderes Mal bewog das Gemeingefühl den Kranken die Mixtur und das Vomitiv bei Seite zu stellen, dafür aber, hier Säuren, dort bittere spirituöse Mittel zu geniessen — und die Krankheitsgefühle schwanden schnell!

Rademacher erkannte auch, dass diese sogenannten gastrischen Affectionen in der Regel auf leichten Störungen der Gallengefäße beruhen, wir setzen hinzu, oder auf functionellen Störungen des Magens, in welchem Falle leicht ein ernsteres Urleiden des Magens, abgesehen von dem Leiden der Schleimhaut, entstehen kann. Rademachers Erfahrungen der direct chemisch wirkenden Mittel, namentlich des *natrum carbonicum*, als des schnellsten Heilmittels eines solchen gastrischen Zustandes, sodann seiner Organheilmittel in Bezug auf den Magen, und z. B. der Krähenaugen in Bezug auf gestörte Functionen der Leber, haben sich uns vielfach bewährt. Hier passt auch beiläufig die Anerkennung der Wahrheit des Rademacherschen Ausspruchs, dass das verschlimmerte Aussehn der Zunge im Anfange und Verfolge der Kunsthilfe, als ein Beweis anzusehen sei, dass diese auf einem Irrwege sich befindet!

Aehnliches erfahren wir von unserer Kunsthilfe in vielen Fällen erschwerter Darmentleerung, Leibesverstopfung. Wie roh und unzweckmässig verfährt hier noch oft die Kunst! Wie unregelmässig ist die Wirkung der sogenannten Laxirmittel, wenn sie nicht behutsam der Eigenthümlichkeit des Leidens angepasst wurde! Wie oft sehen wir endlich, dass (von uns vielleicht wiederrathene) Veränderungen der Diät das Gegentheil von dem bewirkten was wir fürchteten; der lange, endlich unwirksame Gebrauch solcher entleerender Mittel giebt überdem Veranlassung zu hartnäckigen Leiden. Die nach den eingeübten Zuständen und Wirkungen erwählten Mittel liessen wiederum hier so oft im Stiche, während dasselbe Mittel, dasselbe Salz z. B. in kleiner Dosis, letzteres namentlich in grösserm Lösungsmedio, oder andere nach umsichtiger Diagnose gewählte Mittel, sichere Wirkung nicht bloss, sondern Heilung der krankhaften Zustände brachten. So sehen wir diesen Zweck bald von den Krähenaugen, bald von der Frauendistel, bald von dem kalten Wasser, der Milch oder den Pflanzensäuren, bald vom Schwefel, bald von der *Magnesia usta*, von der *Frangula*, der *Senna* mit *Salmiak*, vom sauern Glaubersalz, endlich unter Umständen vom Wein, ja Opium und Blei — erfüllt. Es können somit in scheinbar entgegengesetzten Zuständen dieselben Mittel, vielleicht unter andern Ver-

hältnissen der Dosis und Verdünnung, zu Heilmitteln werden. Wir erkennen also auch oft, dass ein und dieselbe Störung der Function, je nach der Verschiedenheit der Form (z. B. in Affectionen des Darms, der Leber, des Pancreas) sich hier als Verstopfung, dort als Diarrhoe etc. äussern kann, wie auch, dass beide Formen einem verschiedenen Wesen ihren Ursprung verdanken können, hier z. B. bald auf gestörter Nervenfunction, bald auf congestiven Zuständen der Pfortader oder auf Störungen der Functionen anderer Hautflächen beruhen dürften.

### c) Zur Diagnose.

Das Licht bleibt Licht, ob es durch helle oder bunte Scheiben strahlt!

Nicht das Erkennen verschiedenartiger Zufälle, oder deren Grenzen in besondern Formen und Bildern, sondern des Wesens, nicht des Scheines Erkenntniss ist hier das punctum saliens.

Das Verhältniss zur Aussenwelt soll Licht geben — oder nach Rademacher das Verhältniss gewisser heilgewaltiger Stoffe. — Was ist aber in den organischen Vorgängen nicht schon Aeusseres? Schon das gestörte Verhältniss der organischen Functionen zu einander bedingt die Aeusserungen solcher Differenz! Im regelmässigen Zustande unserer Verdauung, unseres Kreislaufs, fühlen wir weder das harmonische Wirken unserer Abdominalorgane, noch den Schlag unseres Herzens. Eine Störung dagegen macht, bald die Faser des Darmkanals, bald des Herzens, bald die Produkte der organischen Functionen zu einem gestörten, daher erkennbaren Verhältnisse (einem ausserweltlichen in Bezug auf die Idee unseres Microcosmus). Ausser der Bestätigung unserer Forschung auf physicalisch-chemischem und anatomischem, endlich inductivem Wege, haben wir also ein durch Naturgesetze begründetes Reagens in den Verhältnissen unserer Lebensoperationen selbst.

Wichtig sind die Kriterien, welche uns befähigen zur Unterscheidung der wesentlichen Leiden von den consensuellen. Erkennen wir auch, dass Leiden der Organe ihren Einfluss auf Allgemeinleiden ausüben, und umgekehrt, überzeugen wir uns durch die Erscheinungen von den Zeichen eines Organleidens, so fehlt uns doch das wichtige Criterium der Wesenheit des Organleidens bei gleichzeitigem Allgemeinleiden, und gleichzeitigigen Aeusserungen anderer Organaffectionen! Wir erkennen z. B. aus den Erscheinungen die Zeichen eines fieberhaften Magenleidens, zugleich kann aber die Leber, der Uterus, die Nieren afficirt sein — wo ist das Urleiden, wo das consensuelle? Hier mochten wesentlich, ohne frühzeitige Manifestation, die Leber, der Uterus oder die Nieren leiden, während die Störungen der

Magenfunction nur consensuelle, vielleicht, im Heilbestreben der Naturhilfe, zweckmässige antagonistische Veränderungen waren; endlich konnte möglicherweise die Organaffection ein Ausdruck des Allgemeinleidens mit der Aufgabe der physiologischen Ausgleichung sein! Wie oft ist ferner die Wesentlichkeit organischer Störungen eine seelische — dynamische —! Die Erkenntniss der Affectionen der Nervenorgane ist aber unsere schwächste Seite, wie Rademacher sagt, und auch wir bestätigen müssen!

Die Priorität einer Affection, aus den Zufällen erkennbar, giebt keine Lösung für unsere Frage; denn wie oft manifestirt sich das anfangs verborgene Urleiden erst später in eigenthümlichen Zeichen, später als jene Erscheinungen des Consenses oder Antagonismus auftraten. Das Wesen eines Organleidens dürfte vielleicht erkannt werden können aus der Störung der Eigenthümlichkeit seiner organischen Functionen? Auch hier erleuchtet die Dämmerung kein Lichtstrahl. Wir sehen qualitativ und quantitativ veränderte Se- und Excretionen ohne eigenthümliches Organleiden und umgekehrt. Wir finden Gallenstoffe und Eiweiss im Harn gesunder Nieren; er ist verändert an Dichtigkeit und Farbe ohne Nierenleiden; dagegen haben wir oft normalen Harn bei kranker Niere; eine in ihrer Textur kranke Mamma liefert oft normale Milch, während eine gesunde (auf vegetative, ja psychische Einflüsse) eine veränderte, ja giftige erzeugen kann! Das in seiner Organisation normale Gehirn (so weit unsere Sinne dies wahrnehmen) zeigt so oft die Erscheinungen abweichender Function, während oft in bedeutenden Störungen der Organisation, selbst bei grossem Substanzverluste, nicht die geringste Abweichung in der Function — weder in activer noch passiver Beziehung, d. h. weder in der Aeusserung des Willens noch der Wahrnehmung — bemerkt wurde.

Sollte die Wesenheit eines Organleidens nicht auf eigenthümlichen Verhältnissen — eigenthümlich in Bezug auf das Organ — des morphologischen Processes beruhen? Liegt des Organs Lebensaufgabe also nicht etwa in den Vorgängen der ihm zugetheilten Capillaren zur Säfteverwandlung je nach der spezifischen Bestimmung im Organe? Wäre denn nicht das sicherste Criterium über die eigenthümlichen Verhältnisse des organischen Lebens in den Zuständen des Umbildens und Neubildens aus den keimfähigen Elementen gegeben?

Die Störung der Function und Vegetation der Organe nennen wir zwar Organleiden; jedoch Organleiden im engern Sinne können wir nur in Störungen der Function, wenn auch abhängig vom Gesamtorganismus oder seinen Theilen, und zwar in einer Alienation der den Organen eigenthümlichen Functionen denken. Dagegen dürften vegetative Störungen der Reproduktion des Organs in seiner Textur und seinen materiellen Bedingungen überhaupt, so lange diese die Eigenthümlichkeit seiner Functionen nicht stören, Zustände

sein, welche jedes Organ mit andern organischen Gebilden unsers Körpers gemein haben kann, Zustände, welche oft weder einem Allgemeinleiden noch der Affection eines andern Organes ihr Entstehen verdanken und deren wesentliche Bedingung jedenfalls nicht ausserhalb lag, also in der Regel nicht consensuelle Affectionen. Störungen der Vegetation eines Organs in Bezug auf seine Textur und eigenthümlichen materiellen Bedingungen für das Zustandekommen seiner zweckmässigen Operationen, verhalten sich umgekehrt, sie sind in der Regel consensuelle Ausdrücke, ihre wesentliche Bedingung liegt jedenfalls oft ausserhalb. Die Functionsstörungen der Organe, als Ausdrücke der Affectionen der bezüglichen Nervencentra, sind auch in dieser Beziehung consensuelle zu nennen, wären also polarische — peripherische — Erscheinungen centraler Operationen — doch hier entfernt sich unser Ziel in unerreichbare Fernen! — Versuchen wir das Dunkel zu erhellen: Vegetative Organaffectionen treten oft für sich bestehend, ohne eigentliches Organleiden, als Localübel auf; diese aber, so lange sie ohne Bezug und Einfluss auf die functionelle Eigenthümlichkeit des Organs bleiben, können nur als örtliche gelten, weil sie, wie gesagt, keine Beziehung zur spezifischen Organisation haben; z. B. örtliche Störungen der Capillaren in ihrer allgemeinen Bedeutung, daher Stasen, Anschwellung, die häufigen Zeichen der sogenannten örtlichen Entzündung.

Es können andere materielle Störungen im Organe stattfinden, aber die Aufgabe seiner Function wird dennoch gelöst, und nur wo dies nicht der Fall war, ist die Wesentlichkeit des Organleidens als solche gegeben und damit die Möglichkeit der Erkenntniss. Wir sehen z. B. Störungen der Organisation, wie Tuberkel, Hydatiden, Steine, ja Wunden, u. s. w. und diese Affectionen beeinträchtigen die eigenthümliche functionelle Bedingung des Organs oft eben so wenig, als die Amputation einer Extremität den Organismus; oder sie erscheinen als eingebürgerte Fremde oder in isolirter Vegetation.

Gedenken wir zum Gegensatze der Zustände eigenthümlich kranker Umbildung und Neubildung in den Organen, z. B. im Gehirn. Die wesentlichsten Zeichen des kranken morphologischen Processes sind uns seine sinnlich wahrnehmbaren Produkte; welche wichtigen Functionsstörungen erkennen wir nun nicht im Gehirn durch Erweichung oder Verdichtung oft nur kleiner Gehirnthteile, aus einigen Tropfen Eiter oder Serum, als den einzigen Zeichen der Störung jenes morphologischen Processes in seiner Eigenthümlichkeit! Aber in diesen Verhältnissen wurden die Vorgänge im Leben später durch den anatomischen Befund erklärt und ihre Bedeutung bestätigt — doch haben wir mannigfaltige consensuelle Erscheinungen gestörter Functionen, so auch der Gehirnaffectio, bei welchen wir gestehen müssen, nicht nur, dass der Unerfahrene leicht getäuscht werden könne, sondern dass es schwer wird der Erfahrenen zu werden und zu sein!

Die Erfahrung belehrt uns wie die Erscheinungen täuschen, wenn so oft gerade die augenfälligsten, grellsten Abweichungen in der Function der Organe sich nur als symptomatische erweisen. Die auffallendsten Erscheinungen gestörter Cerebralfunction z. B. werden durch kranke Abdominalorgane, durch alienirte Bluterasis (Typhus) erzeugt, auffallender und greller als jene Zeichen des wesentlichen Gehirnleidens, wie etwa durch eigenthümliche Stasen, durch Druck, Knochen-Splitter, Exsudate, Eiterung u. s. w. Hier scheint gerade diagnostisches Moment für die Wesenheit des Gehirnleidens die Abwesenheit jener symptomatischen Functionsstörungen, als der Raserei, der Delirien, der Bilderjagd etc. zu sein. Das wesentlich kranke Gehirn vermag ja um so weniger zu leisten je mehr es leidet, um so weniger an seiner Körperlichkeit Theil zu nehmen, während es dort in den Strudel der alienirten Bewegung hineingerissen ist! Auch der anatomische Befund kann hier leider oft täuschen, denn auch consensuelle Affectionen hinterlassen oft Produkte!

Die Organe schaffen oft Produkte einer fremden Functionsstörung (fast möchten wir manche Delirien ein consensuelles Produkt des Gehirns nennen) so zeigt uns der Harn, hier Zucker, Eiweiss, dort Gallenstoffe, Schleim — als Produkte eines, ausser den Nieren liegenden Vorganges; (selbst wo die Nieren in einem Theile organisch verändert waren, finden wir sie, wie gesagt in ihren wesentlich functionellen Bedingungen, kaum gestört). Dagegen finden wir allerdings das Nierenleiden als wesentliches, wenn jener naturgesetzliche morphologische Prozess, welcher die Lebensaufgabe der Nieren ist, d. h. die eigenthümliche Um- und Neubildung in den entsprechenden Capillaren, verändert erscheint. In diesem Falle reicht die abnorme Beschaffenheit des Harns (in Bezug auf seine erkennbare chemische Beschaffenheit) als Zeichen nicht aus, sondern die Function der Nieren mit ihrem Produkte, dem Harn, muss sich verändert erweisen in seinen Bedingungen für das übrige vegetative Leben des Organismus; erkennbar daher aus eigenthümlichen Zufällen weniger in den Nieren als in andern Organen, z. B. chronische Hautausschläge, Pseudorheumatismen, sind gesetzlichere Zeichen von Nierenleiden, als der Diabetes oder die Albuminurie.

Wie erscheinen uns nun, als ferneres Beispiel, andere z. B. die Magenleiden? Es können ungehörige Stoffe im Magen angehäuft sein, Galle, Schleim; er kann in functionelle Mitleidenschaft gerathen, bei Kopf-, bei Nieren-, bei Uterinleiden; wo finden wir die Erscheinung, wo das Wesen? Das Urleiden des Magens hat keinen Einfluss auf den Uterus, die Nieren; es scheint wesentlich auf Störungen der capillaren Function seiner innern Membran, und den zweckmässigen Actionen seiner Muskelfasern, mit beiderseitigen Einflüssen auf den Drüsenapparat, also in der Störung dieser gemeinsamen Operation zur zweckmässigen Erfüllung der Aufgabe der Verdauung, zu beruhen. Aber auch jene Stoffe können qualitativ und quantitativ

die Verdauung stören bei völlig gesundem Magen; dagegen kann ein Cirrhus, ein Magengeschwür, oft lange bestehen ohne Störung der Verdauung; im erstern Falle hätten wir es also nur mit einer topischen Affection zu thun. Der kranke Magen als Urleiden schafft nicht immer eigenthümliche, sinnlich wahrnehmbare Produkte seiner Schleimhaut, oder abnorme Muskeloperationen; Störung der Verdauung aber, ohne andern nachweisbaren Grund und Erscheinungen eigenthümlicher Störungen in seinem Gewebe, insbesondere aber auch der Causalnexus, nach welchem ursprüngliche Magenleiden consensuelles Allgemein- oder Organleiden nothwendig bedingen, können für die Diagnose einen Lichtschimmer geben, welchen der Sectionstisch auch hier nicht zur Leuchte entflammen kann!

Wichtig erscheint es nach diesen Betrachtungen, die Unterschiede der Organstörungen hervorzuheben; a) In Bezug auf ihre eigenthümliche Vegetation; b) In Bezug auf ihre functionelle Aufgabe für den specifischen Um- und Neubildungsprozess aus unserm Blute. Im ersten Falle sehen wir Congestionszustände, Stasen, Exsudate, Verdichtung, Auflockerung — und demgemäss Zeichen der gestörten, meist gehemnten oder gelähmten Function, bei qualitativ kaum geänderter Production; z. B. im Gehirn, Sopor u. s. w. Im zweiten Falle finden wir Alienation der dem Organe eigenthümlichen Produkte, Alienation der Function, z. B. im Gehirne, krankhafte Vorstellung etc. In beiden Fällen sehen wir Organleiden; im erstern wesentliches, im zweiten den Ausdruck anderer Leiden, meist von Allgemeinleiden im Organe.

Am meisten kann aber, wie schon bemerkt, die Diagnose in Bezug auf die Wesenheit der Organleiden, durch die von diesen mehr oder weniger nothwendig bedingte Störung des vegetativen Lebens im übrigen Organismus erhellt und gesichert werden. Aus Pfortaderleiden entsteht z. B. einmal die Hypochondrie, ein andermal die Hämorrhoidalkrankheit oder Leberleiden — letztere deuten nur auf wesentliches Pfortaderleiden als einer naturgesetzlichen, erstere auf consensuelles, als einer hier nicht nothwendigen Folge.

Eigenthümlich ist es, oder scheint es, dass Urleiden der Organe nur auf Organe einer gewissen Sphäre consensuell einwirken; es scheint namentlich als ob gewisse Organe einer niedern Vegetation angehörend, nicht auf andere einer höhern Ordnung Einfluss haben, wohl aber umgekehrt. Urleiden des Magens oder der Leber bewirken kein consensuelles Leiden des Uterus oder der Nieren, wohl aber umgekehrt; (Magenleiden sind aber nicht zu verwechseln mit Leiden des plexus coeliacus). Wenn ferner in Fällen gestörter Leberfunction die Secretion der Nieren Gallenstoffe erkennen lässt, so ist dies kein Beweis einer, auch nur consensuellen Nierenaffection.

Allgemeine kosmische Einflüsse, welchen unser Organismus zu Zeiten unterworfen ist, bedingen oft allein schon das Wesen der Krankheit. Erkennen wir aus herrschenden organischen Veränderungen

jene Einflüsse, so wissen wir wenigstens zu beurtheilen, ob der Charakter der Krankheit, nach dem Sprachgebrauche, ein entzündlicher, gastrischer, nervöser\*) wäre, d. h. verständlicher, ob unsere Vegetation in ihrem niedern Fruchtboden, dem Venenblute, oder ob in Bezug auf elementäre Bedingungen der Lebenssäfte und der sogenannten Lebenskraft (die Vegetation der Nerven in specie) afficirt sei, ob dies ferner in Ausdrücken der gestörten Function der Muskelfaser (rheumatisch) oder der Schleimhäute (catarrhalisch) sich manifestirte. Wir bleiben hier aber nicht selten in Ungewissheit, ob diese organischen Affectionen die Ausdrücke des Allgemeinleidens sind, oder ob letzteres nicht ein consensuelles Mitleiden wäre. Auch Rademachers Probemittel lassen den Zweck nicht mit Sicherheit erreichen und werden oft ebenso trügliches Criterium als die Schlüsse aus den Zufällen. Wenn ein fieberhaftes Leberleiden z. B. beim Gebrauche eines Lebermittels in Genesung übergeht, beweiset ebensowenig, dass jenes Leiden das Urleiden war, als die Häufigkeit solcher Affection den Charakter der herrschenden Krankheit kund giebt; oder wenn in andern Fällen ein solches Organmittel unwirksam bliebe, wäre dies ein Beweis, dass ein anderes Organ das leidende sei? konnte nicht vielmehr in diesen Fällen das Allgemeinleiden das Urleiden, jene Organleiden aber nicht nur seine Zeichen, sondern Erscheinungen der Naturhilfe sein; daher also jene Vorgänge, in dem hier eigentlich gesunden Organe, in diesem Falle als physiologische betrachtet werden könnten zur Ausgleichung des Allgemeinleidens! Umgekehrt kann ein Allgemeinleiden auch oft zur Heilung von Organleiden natürliches und künstliches Mittel werden.

Urallgemeinleiden, als Störungen der Blutcrasen, liessen uns erfahren, dass die Naturhilfe nicht selten die organischen Bedingungen der einen Crasis für die andere heilanstrebend eintreten lässt. So sehen wir z. B. in der arteriellen Crasis das Venensystem in specie mit der Leber, für die venöse Crasis die arteriellen Capillaren mit der Haut, den Nieren — zum naturgesetzlichen Colatorio werden.

Secundäre Allgemeinleiden gehen immer vom Organe aus, erscheinen in verschiedenen Bildern, verschieden nach den Charakterzügen der Urleiden des Gesamtorganismus.

Die Organleiden, erkennbar als Urleiden nur aus ihren Verhältnissen zur resp. Aussenwelt, können wir daher nur unterscheiden, 1) als Urleiden in ihrer Verschiedenheit nach ihrer eigenthümlichen Lebensaufgabe; 2) als consensuelle Ausdrücke der Allgemeinleiden oder anderer Organleiden, endlich 3) als Lokalleiden.

Die Lösung mancher hier angeregten Fragen versuchen wir ver-

\*) Da es auf neue Benennung am wenigsten ankommt, wenn die Namen kein Missverständniss der Begriffe abgeben, so werden wir uns zur Bezeichnung des Krankheitscharakters der üblichen Ausdrücke „entzündlich als gleichbedeutend für arteriell, typhös für venös und adynamisch für nervös“ im Fernern bedienen.

ständlicher bei der speziellen therapeutischen Betrachtung der einzelnen Formen.

Die natürliche Anschauung unserer Urallgemeinleiden, als Störungen unserer vegetativen Lebensprozesse, gestattet oder nöthigt zur Unterscheidung der wesentlich verschiedenen Verhältnisse, und zwar unterscheiden wir:

- I. Die arterielle Blutcrasis, vulgo entzündliches Allgemeinleiden.
- a) Störungen des morphologischen Processes im Allgemeinen: Entzündungsfieber.
  - b) Störungen des morphologischen Processes im Organe: Organentzündungen.
  - c) Störungen des morphologischen Processes in Bezug auf die Innervation der Muskelfaser der vegetativen Sphäre: Rheumatismus acutus.
- II. Die venöse Blutcrasis. Typhöses Allgemeinleiden.
- a) Störungen des morphologischen Processes im Allgemeinen: Typhoidfieber.
  - b) Störungen des morphologischen Processes durch kosmische Einflüsse: (Contagien, Virus): Typhus, Pocken.
  - c) Störungen des morphologischen Processes durch Affectionen der vegetativen Nervencentra;
    - a) durch Miasmen: das Wechselfieber und remittirende Fieber, die Cholera;
    - b) durch die Psyche: Hypochondrie.
  - d) Störungen der Innervation: Neuralgien.
- III. Die lymphatische (Amorphe) Crasis. Nervöses Allgemeinleiden.
- a) Störungen der Vegetation der Nerven im Allgemeinen: Nervenfieber, Consumtionsprozess:
    - a) im Centro;
    - b) in den peripherischen Geweben: Lähmung, Schmerz, Krampf.
  - b) Störungen der Innervation:
    - a) Cerebrale spinale;
    - b) ganglionäre. Gemüthsleiden; Neurosen.
  - c) Störungen der Vegetation in der histologischen Beziehung:
    - a) kosmische (miasmatische), Catarrh, Croup, Masern;
    - b) idiopathische und virulente; Dyscrasien, Syphilis.
- Virus und Contagium machen mit der Syphilis und dem Karbunkel die Uebergänge zwischen der venösen und lymphatischen Crasis, während in der Dyscrasie die Unterschiede zwischen selbstständigem Organleiden und Allgemeinleiden sich allmählig verwischen.
- Die hier in allgemeinen Umrissen entworfene Skizze sollte nur die wesentlichsten Charakterzüge unserer Allgemeinleiden geben;

daher genügen die citirten Formen auch höchstens nur zu Grundzügen des im weitem Verfolge dieser Betrachtungen möglichst nach der Natur zu vervollständigenden Bildes, was wir namentlich im speziellen Theil unserer Abhandlung, wenigstens annähernd, zu erreichen uns bemühen werden.

## Die Blutcrasen.

Unsere Annahme verschiedener Mischungen der Lebenssäfte, als nothwendiger Bedingung, sowohl des vegetativen Lebens und seiner Aeusserungen, als auch der Alienationen der Lebensäußerungen, ja, der wesentlichen Verhältnisse der Krankheitszustände selbst, gehört nicht in die Kategorie anderer krankheitslehrigen Phantasiegebilde (wie Rademacher nosologische Theorien nennt). Diese Annahme wird gerechtfertigt durch Analogien des kosmischen Lebens im Allgemeinen, sie wird bewiesen durch organisch-chemische und physikalische Vorgänge.

In den Grundrichtungen der Allgemeinleiden vermögen wir aus der veränderten Reagenz zur Aussenwelt — besonders aus tellurischen Bedingungen unserer Vegetation, als im nächsten Gesichtskreise die deutlichsten — die veränderten Mischungsverhältnisse des arteriellen Blutes, des Venenblutes und der Lymphe (oder in wichtigerer Beziehung, richtiger bezeichnet, der intercellulären Albuminate) zu begreifen; jedoch abgesehen von den zahllosen Nüancen eigenthümlicher Bedingungen der Exosmose und Endosmose. Die Schlüsse also aus organischen Operationen erscheinen daher heut zu Tage immer weniger gewagt, oder noch weniger als Hirngespinnste!

Die Functionen unserer Organe im Wechselverhältnisse mit der atmosphärischen Luft, mit der leiblichen Nahrung, und die Operationen für den nothwendigen Um- und Neubildungsprozess, erscheinen uns charakterisirt in den Functionen der Respirationsorgane, der Leber, des Darmkanals, der Drüsen, namentlich aber in den Resultaten der capillaren Operationen; hier aber, in Bezug auf die bildenden Säfte in ihrer Urzelle, in einem sinnlich nicht wahrnehmbaren Wechselwirken und zwar in einem nur denkbaren nicht sichtbaren Urgebe. Es werden ferner verschiedene kosmische, namentlich gewisse tellurisch-organische Bedingungen (Miasmen und Contagien z. B.) zu pathogenetischen Verhältnissen, welche Zeichen in unserer Vegetation einprägen, die uns nothwendig eine Verschiedenheit der Mischung unserer Säfte erkennen lassen.

Deutlich werden uns die Einflüsse atmosphärischer Veränderungen und der materiellen leiblichen Nahrung, namentlich ihr gegenseitiges Verhalten zur Ausgleichung der Extreme. Die eudiometrischen Verhältnisse der atmosphärischen Luft ändern sich im grellsten Contraste der climatischen zwar nur unbedeutend, jedoch der

Unterschied der Temperatur und des Luftdruckes (daher das veränderte Volumen der geathmeten Luft) ergiebt schon wichtige Bedingungen zur Veränderung unserer Blutcrasis. In den nördlichen Zonen, besonders unseres östlichen Festlandes, erkennen wir in vermindertem Volumen der geathmeten Luft ein relatives Uebergewicht des Sauerstoffes, und ähnliche Bedingungen erfahren wir überall bei niedriger Temperatur, namentlich mit vermehrtem Luftdrucke. Darum ist den Polargegenden der arterielle Krankheitscharakter heimisch; die thierische Vegetation schützt aber ein veränderndes und ausgleichendes Verhältniss der leiblichen stick- und kohlenstoffreichen Nahrung (Fleisch, Fett, Thran — die Moose?), hier erhält ein gewisser Grad abdomineller Venosität, ja Congestionszustände der Leber und Milz, als physiologische Verhältnisse in dieser Relation, das normale Gleichgewicht, die Gesundheit. Dafür aber sehen wir hier der Leber in der Atrophie nicht selten ein Urleiden erwirkt, oder bei einer den climatischen Verhältnissen unangemessenen Lebensart aus obigem Zustande andere Urleberleiden entstehen. In der arteriellen Crasis werden daher Congestionszustände der Leber um so wichtigere Momente der Naturhilfe, als dieses Organ vicariirend für die Capillaren der allgemeinen Hautbedeckungen und der Bronchial-Membran eintritt, und die nachtheiligen Einflüsse eines (auch alsdann relativen) Uebergewichtes des Sauerstoffes in der geathmeten Luft, ausgleicht. Die Leber wird hier aber nicht eigentliches Colatorium, sondern dies nur in Bezug auf die Produkte der Krankheit; während in dieser Crasis um so wichtiger die Operationen der Milz und der Drüsen, namentlich des Pancreas, der Mensenterial- und Speicheldrüsen, endlich auch die Nierencapillaren werden. Diese atmosphärischen Verhältnisse bedingen übrigens auch leicht eine antagonistische Affection der Schleimhautcapillaren, ja in ihnen fusst ein Miasma (die Grippe), als entzündliches Allgemeinleiden mit dem Ausdrücke in den Schleimhäuten, oft aber ein Urleiden der Schleimhäute bewirkend. Diesem Miasma ist aber mitunter auch der lymphatische (nervöse) Charakter eigenthümlich.

In den tropischen Climates, namentlich der Küstenländer, macht vermehrtes Volumen der athmosphärischen Luft das Verhältniss des Kohlen- und Stickstoffes in unserm Blute zum relativ überwiegenden (ähnliches vermag unter Umständen überall eine höhere Temperatur bei vermindertem Luftdrucke). Diesen Climates ist daher die venöse Crasis eigenthümlich; auch hier erhält die leibliche Nahrung (vegetabilische, zuckerreiche Nahrung, Früchte, ja Gewürze und der Wein) ein relatives Gleichgewicht, für welches nicht nur eine ungestörte, sondern erhöhte functionelle Thätigkeit (durch Gewürze und Wein) der Leber, die wesentliche Bedingung wird, deren Lebensaufgabe anders die Uebermacht des Kohlenstoffes erschweren muss. Congestionszustände der Leber sind hier wesentliche pathologische Momente, denn ihre Operationen treten in ein directes Ver-

hältniss zur alienirten Bluterasis, sie aber wird in der Naturheilung das wichtigste Colatorium. Physconien, Anschwellungen der Leber und Milz gehen häufig aus dieser Crasis hervor. Vicariirend dagegen wirken die Lungen, die Hautcapillaren, auch die Milz, die Nieren, daher sind hier so häufig die Hypostasen (Pseudopleuresie) Blutungen, Petechien, im verfehlten Zwecke der Naturhilfe.

Diese Crasis wird der Fruchtboden für Fiebermiasmen, verschieden in Wesen und Form.

Die neuern Entdeckungen der organischen Chemie dürften wohl die Anfechtungen der alten Humeralpathologie nicht mehr veranlassen. Die Frage aber, ob überhaupt die Annahme primärer Säfteentmischung zulässig wäre, findet in den Vorgängen der Fermentation, dem katalytischen Prozesse, ja in den, direct in der Blutcrase Lebender gelungenen künstlichen Synthesen ihre Beantwortung; während wir aber noch nicht läugnen können und wollen, dass unsere Säfteentmischungen häufig erst als secundäre, als nicht direct auf die Einwirkung eines materiellen Erregers, sondern auf seelische Einflüsse d. h. auf vorangegangene Affection der bezüglichen Nervencentra und deren organische Anregungen, erfolgten.

Die Tagesgeschichte der physiologischen Entdeckungen wird immer reichhaltiger, und immer neue kosmische Einflüsse, Kräfte, Dynamide werden entdeckt, doch wer vermag ihre Einwirkung auf die Bildungssäfte, auf Elemente in der Urzelle zu erkennen? Keine Entdeckung bleibt der Wissenschaft gleichgültig, der praktischen Heilkunde wird aber jede Einsicht in vegetative Vorgänge um so wichtiger, wenn unsere Erkenntniss und Kunsthilfe sich mit Sicherheit und Verständniss auf, wenigstens auf gewisse, Veränderungen stützen kann, welche wir in der Materie wahrzunehmen vermögen.

## Allgemeine therapeutische Grundsätze

nach Rademacher.

Das Einpferchen der Heilmittel in gewisse Gedankenfächer, kann wohl philosophisch sein, ist aber nicht jatrosophisch!

Radem.

In der Therapie führen verschiedene Wege zum Ziele, zur Heilung, sowohl in der Kunst- als Naturheilung; der directe, als der kürzeste, scheint der vorzüglichste:

### I. Die Kunstheilung.

#### a) Die directe Kunstheilung.

Das „Wie“ der Wirkung der direct heilenden Mittel ist ganz in Dunkelheit gehüllt! Es giebt Einflüsse, welche den Thierleib oder

einzelne Organe krank machen, andere Einflüsse, welche jene Veränderungen heilsam aufheben. Wir sehen diese Heilungen als Ergebnisse des grossen Naturkampfes; manche Einflüsse haben wir kennen gelernt, welche das Erkrankte wieder normal machen, und dies ist die vorzüglichste Heilart.

### b) Die indirecte Heilart.

Man kann indirect heilen ohne zu wissen  
was man geheilt hat!

Radem.

1. Die symptomatische; hier greifen wir durch Beschwichtigung der Organstörungen wohlthätig in den Krankheitsprozess ein.

2. Die consensuelle; durch Benutzung des Consenses die Heilung anstrebend.

3. Die antagonistische; bis jetzt ist noch kein Arzt so weit gekommen, dass er den Antagonismus ganz entbehren könnte. Die Wirkung erfolgt durch den Antagonismus zwischen dem Gesamtorganismus und den Organen, wie auch der einzelnen Organe gegen einander. Hier sind also Unterschiede:

a) die Einwirkung vom Gesamtorganismus auf das eigenthümliche Allgemein- oder Organleiden;

b) vom gesunden auf das kranke Organ.

Mittel in Bezug auf die erste Kategorie (I. a.) sind:

#### a) Das Quecksilber.

Ich habe früher selbst mit diesem Beil gehauen und weiss, dass es scharf ist!

Radem.

Es kann alle Organleiden verändern, heilen; thut es aber nicht immer, und es ist ungewiss, zu welchen organischen Prozessen es veranlasst. Es ist ein gefährliches Mittel, nur sicher in der Salpeterkrankheit nach dem Aderlasse; von unberechenbarem Nachtheile aber in der Eisenkrankheit oder Kupferkrankheit. Es erzeugt einen eigenthümlichen Zustand, und zwar ein Allgemeinleiden, welches oft unter der Heilgewalt des Kupfers stehet (erzeugt also künstliche Kupferkrankheit).

#### b) Die Blutentziehung.

Der volle starke Puls hat manchem Kranken den Hals gekostet.

Radem.

Die Blutentziehung schadet oft nicht. Der schmerzhafteste Ausdruck der Krankheit wird oft gehoben, aber nicht das Urleiden, das oft verschlimmert wird. Die scheinbare Kraft schwindet oft wunder-

bar schnell nach einem Aderlasse, aber mit grosser Gefahr! Entzündungen werden durch wiederholte Aderlässe gehoben, nicht sowohl durch die Entleerung des Blutes, als vielmehr durch die feindliche Einwirkung auf den ganzen organischen Prozess, ähnlich wie durch Quecksilber. Das Organleiden wird in der Regel nur beschwichtigt, doch wird der Zustand chronischer. Den Nachtheil der Blutentziehung kann das Eisen repariren.

### c) Die Entziehungskur.

Durch diese kann man jede Organkrankheit heilen, selbst die venerische Krankheit (denn diese ist wahrscheinlich eine Organkrankheit und zwar des Hautorgans).

### d) Die Durstkur.

### e) Psychische Kuren.

Auch durch Anregungen der Psyche heilen Organerkrankungen; z. B. die Heilungen durch den Glauben.

Zur zweiten Kategorie (I. b.) gehören:

### a) Die Brechkur.

Wird in acuter Krankheit die Zunge mehr belegt, so ist die Kunst auf einem Irrwege.

Radem.

Diese Kur kann nützlich sein, ist aber unsicher und gefährlich, schon wegen verborgener Organübel. Die Indicationen sind völlig unsicher. Der bittere Geschmack ist oft am stärksten wo keine Galle im Magen ist. Die Vollheit des Magens ist oft Zeichen gesteigerter Lebererkrankung. Der Zungenbeleg ist niemals bedeutend bei scharfer Galle im Magen; schmutzige Zunge ist Zeichen erhöhter Krankheit, oft Kunstprodukt.

### b) Die Purgirkur.

### c) Darmreizende Kuren überhaupt;

können zwar Urorgankrankheiten heilen, sind aber unsicher und gefährlich.

### d) Hautreizende Kuren.

1. Schwitzkuren; können auch organische Leiden heilen.
2. Epispastische Mittel; einzuschränken, aber nicht zu entbehren.
3. Besänftigende; am besten warme trockene Umschläge.
4. Die Kälte; kalte Umschläge wirken unsicher, nur für kurze Dauer; am besten auf den Kopf (in Eisenfiebern). Diese Kuren sind aber alle unsicher. Epispastica helfen nichts in consensuellen Lei-

den, sondern nur wenn diese zu Urleiden wurden, namentlich in den Muskeln und Gelenken; besser sind noch flüchtige Einreibungen etc.

## II. Die Naturheilung.

### a) Die directe, unfeindliche Naturheilung:

1. Sie heilt die Affectionen des Gesamtorganismus und am glücklichsten die entzündlichen Zustände, wo aber in den Organen leicht Eiterung der Ausgang ist.

2. Sie heilt auch Urganleiden mit consensuellem Fieber direct, z. B. das Catarrhale Fieber.

Die Natur heilt in der Regel direct.

### b) Indirecte Naturheilung: i. e. feindliche.

a) Durch Mitleiden eines andern Organs heilt das kranke (z. B. kritische Abscesse).

b) Durch Erschöpfung des ganzen Körpers, z. B. im sogenannten Typhusprozeß (eigentlich ein Organleiden des Bauches oder Gehirns). Rademacher hält sich hier an den zu allgemeinen Ausdruck „Typhus“ und sein Ausspruch könnte wohl nur für den Pseudotyphus, höchstens das Typhoidfieber, gelten). In andern Fällen kann ein Allgemeinleiden, welches sich auf ein schon krankes Organ determinirt, dieses heilen; so wird z. B. die kranke Leber oft geheilt durch ein Leberfieber.

Um der Natur nachzuahmen soll der Arzt direct und unfeindlich heilen, daher Arzneistoffe anwenden, welche dem Kranken die Gesundheit wiedergeben, den Gesunden aber nicht krank machen; denn solche Stoffe sind feindliche, wie namentlich Quecksilber, Blei, Opium, Digitalis, u. a. m. ebenso die Brechmittel, drastische Purganzen, Blutentziehungen, Entziehung der Nahrung, u. s. w. Die feindliche Wirkung solcher Mittel und Kuren kann sich beim Kranken in viel höhern Grade äussern als beim Gesunden. Der Schluss vom Gesunden auf den Kranken ist überhaupt unpassend, denn des letztern Verhältnisse sind in jeder Beziehung geändert. Folglich können Stoffe, welche dem Gesunden indifferent sind, dem Kranken wirksame Heilmittel werden.

Unfeindlich sind die drei heilgewaltigen Stoffe, in den drei wesentlich verschiedenen Urallgemeinleiden: der kubische Salpeter, das Eisen, das Kupfer. Ausserdem liess die Erfahrung in unfeindlichen Stoffen eigenthümliche Organheilmittel entdecken, und dies macht die directe Heilung der meisten acuten Fieber, als consensueller Allgemeinleiden jener Urganleiden, möglich. Diese Heilart ist nicht basirt auf schwankenden Meinungen, sondern auf Thatsachen.

Die unvermischte, reine Anwendung der Heilmittel muss Regel bleiben; doch erscheinen Verbindungen zweckmässig.

- 1) Des Geschmackes wegen und rücksichtlich der Reizbarkeit der Därme passen Verbindungen mit Gummi, meist G. tragacanth.
- 2) In Laxirmitteln: Vegetabilien mit Salzen. (In der einfachen Absicht die Darmentleerung beim Gesunden zu bethätigen passt Senna mit Salmiak, dagegen bei geringer Störung der Digestion die Magnesia usta.)
- 3) Universalmittel mit Organmitteln, bei gemischten Zuständen.
- 4) Zwei Organmittel, um zu verhüten, dass das consensuell erkrankte Organ urkrank werde.
- 5) Die Lebermittel werden oft zweckmässig verbunden mit Natron, Magnesia oder Ammonium carbonicum.
- 6) Es giebt Zusammensetzungen, welche in ihren einzelnen Theilen auch in den Organkrankheiten nicht so viel leisten als in der Verbindung; z. B. Chelidonium mit salzsaurem Kalk; Nux vom. mit Asafoetida, Salmiak mit Catechu, Tabak mit essigsaurem Natron (Cholera-Mittel).

Die drei Uraffectionen des Gesamtorganismus stehen aber, wie gesagt, unter der Heilgewalt, entweder des Salpeters oder des Eisens, oder des Kupfers!

### Bemerkungen.

Wenn es nicht hilft und ist nichts nutz, so verwunderst Du Dich wie ein Meerwunder, das macht, dass Du ein Narr bist, kennest der Natur Concordanz nicht.

Paracelsus.

Der Satz ist nicht anzustreiten, dass je weniger feindlich unserer Vegetation die zum Heilzweck gewählten Stoffe sind, desto weniger der naturgesetzliche Lebensvorgang gestört wird.

Rademacher spricht der directen Kunstheilung das Wort, und zwar auszuführen durch Mittel, welche die Erfahrung als heilkräftig erkennt; es gehet aber aus seinem Tadel der schulgerechten Kunstheilung sowohl manches so Eigenthümliche als durch die Praxis Bewährte hervor, als sich auch die physiologische Basis nachweisen lässt. Seine Therapie ist daher einer genauern physiologischen Anschauung und Erörterung um so mehr werth, als dieser Stützpunkt auf die Naturgesetze gerade (wie schon wiederholt bemerkt) Rademacher das Bewusstsein seines practischen Handelns gab, seiner Praxis daher nur die physiologische Form fehlt.

Von der symptomatischen Heilmethode gestehet Rademacher, dass die Beschwichtigung der Organstörung wohlthätig in den Krankheitsprozess eingreife. Hier ist nun wohl zu beachten, dass ein solches Organ vielleicht gerade die Aufgabe haben kann, die Heilung des Allgemeinleidens zu unterstützen; was ebenso für ein Organleiden gilt, wenn dessen Heilung durch die consensuelle Affection eines

andern erleichtert würde. Das consensuell leidende Organ ist aber oft gerade für den Zweck der Ausgleichung des Störenden in eine alienirte Function versetzt; oder es leidet durch Produkte des Allgemeinleidens, welche in ersteres abgelagert wurden. Als Beispiel dienen jene Pneumonien, als eigentlich secundäre Affectionen bei und nach Leberleiden, oder nach Störungen im Pfortadersysteme; ferner jene Pneumonien, welche, zwar Ausdrücke eines Allgemeinleidens sind, jedoch Stasen in der Leber oder Pfortader erzeugen, als für die Naturheilung zweckmässig alienirte Functionen. Die Beschwich-tigung solcher Organstörungen könnte mehr zu den Kunstfehlern gezählt werden. Aus Rademachers Geständniss, dass die Heilung consensueller Allgemeinleiden, namentlich der Fieber, durch Naturhilfe schneller erfolge als durch schulgerechte Kunsthilfe, gehet auch wohl die Ueberzeugung hervor, dass eben jenes Fieber wohlthätiger in den Krankheitsprozess eingreifen möchte, wenn eine auch direkte Kunsthilfe jenen abzukürzen nicht versucht. Die Bemerkung über die Benutzung des Gesamtorganismus oder seiner gesunden Organe zur Wiederherstellung kranker, als eine feindliche Operation der Kunst, hat die Erfahrung wohl zu einer beachtenswerthen erhoben, und die Praxis lässt deren tiefen Sinn und Wichtigkeit erkennen. Auch dürfte die Missbilligung der Anwendung sogenannter alterirender Mittel, als deren Typus das Quecksilber hingestellt scheint, sodann der Blutentziehung, der Entziehung der Nahrungsmittel und anderer Lebensreize, dem erfahrenen Praktiker nicht ungerecht erscheinen. Dieser Tadel begründet sich auf aufmerksamere Beobachtung des Krankheitsprozesses, d. h. auf seine physiologischen Bedingungen, auf den naturgesetzlichen Verlauf; ferner auf Beobachtungen: z. B. wie natürliche und künstliche Blutentleerungen auf der Höhe der Krankheit uns symptomatisch nützen (nur unentbehrlich wo das Symptom Gefahr drohet) da die Verringerung der Blutmenge entweder zu unbedeutend ist, oder wo sie bedeutender war, nur indirect durch feindliche und gefährliche Störung der Vegetation helfen kann; wie ferner gerade in der Abnahme der Krankheit eine geringere Blutentleerung, durch Ableitung des nun schon naturgemäss dirigirten Blutstroms, wohlthätig wirken könne, und dies beweisen uns eigne Erfahrungen in reicher Fülle!

Rademacher gedenkt selbst beim Quecksilber nicht dessen antisymphilitischer Heilkraft, ohnstreitig weil er diesem Mittel eine solche directe Heilkraft gar nicht einräumt; um so weniger, als er die venerische Krankheit (hingestellt als den Typus anderer Dyscrasien) in so ferne als ein Organleiden und zwar der Haut ansieht, als sie auf Vegetationsstörung im capillaren Urgewebe der Haut (den lymphatischen Antheile oder der Bedingung der Capillaren) beruhet.

Die Natur heilt in den meisten Fällen direct, unfeindlich; wenn aber ausnahmsweise indirect, so ist die Erkrankung eines andern Organs, zum Besten des urleidenden, nicht im natürlichen Heilzwecke

gelegen, wohl aber, dass andere Organe für den Heilzweck zu veränderten Functionen bestimmt wurden. Eben so wenig dürfte ein consensuelles Allgemeinleiden, unter der Form des Fiebers, eine feindliche Naturheilung genannt werden; wie z. B. die Fieberzustände in den contagiösen Krankheiten, oder wenn das Fieber ein krankes Organ heilt! Mit einer solchen sogenannten feindlichen Heilart der Natur ist übrigens Rademacher so bekannt als einverstanden, wenn er für solche Fälle häufig den ärztlichen Beobachter zu machen anrath.

Jedenfalls soll der Arzt von der Natur lernen, und zwar unfeindlich, wie sie, zu heilen! Dass aber die antagonistische Heilart immer eine feindliche sei, ermangelte denn doch des Beweises. Ueberdem muss auch Rademacher zugeben, dass das antagonistische Heilen nicht ganz zu entbehren sei. Ueberzeugen uns denn nicht überhaupt so viele Lebensäusserungen in der Natur von der Nothwendigkeit des antagonistischen Verhältnisses im Allgemeinen wie im Besondern, fast für jede Aeusserung, so der Bewegung wie des Lebens überhaupt?

Wird aber die antagonistische Heilart zur schonungslosen, so wird sie, wenn der Arzt anders zu verfahren vermag, nach Rademacher zur unmoralischen.

Die drei heilgewaltigen Stoffe entsprechen freilich im wesentlichen den dreifach verschieden auch in der Natur erkannten Bedingungen unserer Allgemeinleiden; doch hat die Erfahrung uns gelehrt in den, jenen Heilstoffen verwandten Mitteln, für die zahllosen Nüancen leider nur wenige, Vorzüge in concreten Fällen zu entdecken. Insbesondere aber sind wir dadurch im Stande, in den Uebergangszuständen unserer Allgemeinleiden diesen anpassendere Heilstoffe zu erwählen, und zwar in jenen gemischten Zuständen, wo uns einstweilen das sichere Criterium der Complication wesentlicher Organleiden abgeht.

Wenn uns auch ferner das „Wie“ der Heilwirkung in Dunkelheit gehüllt erscheint, so geben uns gewisse gegensätzliche Beziehungen der Arzneiwirkung und der Heilwirkungen, doch beachtenswerthe Anhaltspunkte, welche übrigens auch Rademacher sehr wohl erkennt, wenn auch weniger ausgesprochen hat; indem er z. B. nicht bloss das Eisen und Kupfer dem Salpeter gegensätzlich gegenüberstellt, sondern als Erfahrungssatz aufstellt, dass die durch Quecksilber erzeugte Krankheit, durch Kupfer geheilt werden könne; ferner, wenn die Wirkung des übermässigen Genusses der Spirituosa (Verwandte des Kupfers) durch Salpeter ausgeglichen werden könne; wie anderweitig der unzuweckmässige Gebrauch des Eisens durch Salpeter unschädlich gemacht werden könne.

Berechtigen uns die Beobachtungen der Vorgänge in der Natur zu der Annahme, dass Verschiedenheit der Aeusserung ein und desselben Urallgemeinleidens nicht bloss eine formelle sein könne, und sind wir nicht immer im Stande für solche Verschiedenheit gewisse organische Bedingungen im eigenthümlichen Organleiden nachzu-

weisen, so ergeben sich besonders für die Praxis wesentliche Modificationen des Charakters der Urallgemeinleiden, und zwar in Bezug auf die morphologischen Bedingungen unseres Blutes und des elementären Bildungssaftes; in wie ferne namentlich jene den organischen Umbildungsprozess überhaupt, oder vorzugsweise das thierische Lebensprincip in der Materie (die Nerven) und in wie fern diese peripherischen oder centralen Bedingungen u. s. w. tangiren. Demgemäss erkennen wir also in ein und derselben Bluterasis hier die Störung einer normalen Metamorphose mehr in Bezug auf die organische Plastik, die Vegetation überhaupt, dort mehr in Bezug auf die Innervation, und zwar bald in ihren centralen, bald peripherischen Bedingungen; schliessen endlich auf ähnliche Störungen der elementären Bildungssäfte, und auch hier sowohl auf die rein vegetativen Bedingungen der Lymphe, als auf die Bedingungen jener, welche nothwendig sind zur Erhaltung und Restauration der Nervenmassen, so in den peripherischen Geweben wie in der Centralmasse. In so ferne ergeben sich also nicht selten erprobte Vorzüge der Heilwirkung wesentlich verwandter Mittel. Betrachten wir z. B. für das entzündliche Urallgemeinleiden dessen Ausdrücke, als rheumatisches, pneumonisches, Wund- und Alcohol-Fieber (Trunksucht), so erkennen wir eine mehr als formelle Verschiedenheit; und wenn auch in beiden Extremen, d. h. der krankhaften organischen Plastik einerseits, der Innervation andererseits, das natrum nitricum dem Heilzwecke entspräche, so geben nicht bloss die gestörten centralen oder peripherischen Verhältnisse, sondern wiederum die Unterschiede cerebraler, spinaler oder sympathischer und vegetativer, d. h. ganglionärer, Nervenaffectionen, erfahrungsmässige Kriterien für die Unterschiede in dem Heilverfahren, und wir werden in solchen Beziehungen mehrere dem natr. nitricum verwandte Heilstoffe anzuwenden erfahren haben, welche eine directere Beziehung zur Modification des Allgemeinleidens haben, ohne dass wir dessen Wesen in einem Organleiden zu suchen haben. Für diese allgemeine Uebersicht wird es hinreichen, wenn wir dem Nitrum (ausser den sogenannten Mittelsalzen) jenen nosologischen Zuständen entsprechend, das Antimonium, das Jodkali, den Zink, Digitalis, Tabak und das Princip der bittern Mandeln anreihen u. s. w., um des feindlichen Merkur's und Blei's nicht zu gedenken.

Für das venöse Allgemeinleiden finden wir in ähnlichen Abstufungen, vom Petachialfieber, Typhus, Typhoidfieber, dem venösen Fieber, der Intermittens bis zum Delirium potatorum, eine Reihenfolge physiologisch begreiflicher Zustände, welchen erfahrungsmässig, nach Rademacher, im Allgemeinen das Eisen entspricht, die aber nach der Besonderheit der Zustände zweckmässigere, dem Eisen verwandte Heilstoffe, wie namentlich in den Mineralsäuren, dem Chlor, der China, dem Stramonium finden liessen. Wären die letztern Glieder jener Kette krankhafter Zustände etwa scorbutische Zustände und

die Blutflüsse, als letztes aber die Chlorosis, so wäre auch als letztes Glied des Heilbedürfnisses wiederum das Eisen zu bemerken.

Nehmen wir für den lymphatischen (vulgo nervösen) Krankheitscharakter eine Reihenfolge vom Nervenfieber durch die phthisischen Fieber, gewisse Catarrhalefieber bis zum Croup, der Lähmung und endlich als letztes Glied die Dyscrasien, so wäre nach Rademacher das Kupfer zwar das Universalmittel, ferner hier eine wesentliche Berücksichtigung der Organleiden nicht ausser Acht zu lassen, doch als die Vegetation im Urgewebe unstimmend, belebend, sind wesentliche Unterschiede in der Wirkung z. B. der Arnica, des Campfer's, des Aether's, des Opium's zu beachten, während dem letzten Gliede, gewissen Dyscrasien, wiederum das Kupfer erfahrungsmässig entspricht.

Eine solche Anschauungsweise findet ihren begründeten Gesichtskreis in den Vorgängen der Natur, und zwar in einer, weniger Stufenleiter als vielmehr Kette, deren erstes und letztes Glied wiederum vereinigt sind; dies gilt sowohl für den Kosmos als für unsern Mikrokosmos; vom irdischen bis zum urweltlichen, vom kosmischen Leben bis zum seelischen, von den gestörten Functionen der niedrigsten vegetativen Plastik bis zu jenen des Gehirnlebens. Solcher Anschauung analog scheint die Erkenntniss des Heilbedürfnisses, vom Salpeter bis zum Tabak, vom Eisen bis zum Stramonium, vom Kupfer bis zum Aether, in andrer Beziehung aber in umgekehrter, oder kreisläufiger Richtung!

Was wir unter Modificationen des allgemeinen Krankheitscharakters verstehen, bemühet sich Rademacher oft als durch Organleiden Begründetes zu constatiren. Die Erkenntniss ist aber oft unerreichbar, wenn auch das unermüdliche Forschen nach etwaigen Organleiden für die Praxis von wesentlichem Nutzen, um so mehr, wenn wir uns überzeugen müssen, dass, ebensowohl als vom Organe die Veränderung der Blutcrasis etc. hervorgehen könne, auch durch Einwirkung auf das Organ eine Heilung möglich werde. Bei der Dunkelheit, welche z. B. die Einsicht in die Verhältnisse der sogenannten nervösen Zustände erschwert, können wir nur selten durch die Annahme der Organaffection dieses oder jenes Centraltheils, Nervenorgan's, sei es des Gehirns, einzelne Ganglien oder Plexus, für die Praxis mehr gewinnen, als uns dies auf dem Wege der erfahrungsmässigen Heilwirkung auf eigenthümliche Verhältnisse des vegetativen Lebens möglich scheint. Aus Rademachers Praxis scheint eine ähnliche Anschauungsweise hervorzugehen, und seine Ausdrücke z. B. „Gehirnfieber, Gehirnruhr, Gehirnbrechruhr, Berührtheit der Nervenorgane,“ entsprechen nicht bloss physiologisch-therapeutischen Grundsätzen, sondern die spezielle Anwendungsart sowohl seiner Universal- als mancher Organheilmittel erläutert so manchen jener dunkeln Begriffe, als sie überhaupt practisch anerkennenswerth, daher zweckmässig erscheint.

Ehe wir zur speziellen Betrachtung der einzelnen Krankheitsformen, als der Ausdrücke, sowohl der Universal- als der Organleiden übergehen, erscheint es nothwendig, zuvor die Heilgewalt der drei Universalmittel einer allgemeinen Beprüfung zu unterziehen, und zwar in den ihnen entsprechenden Universalleiden.

## Die Universal-Krankheiten im Allgemeinen.

### I. Die Salpeterkrankheit

*nach Rademacher.*

Darum soll Niemand den Schluss ziehen, der kubische Salpeter sei das trefflichste antipyretum, antidyentericum. Ich kenne kein Antimittel auf nosologische Formen.

Rademacher.

Unbedingten Vorzug vor dem Salpeter verdient der unfeindliche kubische Salpeter, das Antipyretikon der Alten. Das Allgemeinleiden, welches unter seiner Heilgewalt stehet, nennt man Entzündungskrankheit. Dies Allgemeinleiden äussert sich gewöhnlich mit lebhaftem Fieber, bei rothem sauren Harne, und in den gewöhnlich consensuellen begleitenden Organleiden mit den bekannten Zeichen der sogenannten Entzündung.

Das entzündliche Allgemeinleiden offenbart sich als Fieber ohne Organleiden seltner, als mit hervorstechenden, oder eigentlichem Organleiden. Nosologische Krankheitsformen, welche man nur wegen der Aehnlichkeit der Form Entzündung nennt, erfordern eine dem Urleiden entsprechende Heilart, stehen also nicht unter der Heilgewalt des kubischen Salpeters. Die Zeichen des Fiebers sind ausserwesentliche, denn das Heilmittel äussert seine Heilkraft gewöhnlich schon früher, im subjectiven Gefühle des Kranken, noch ehe objective Zeichen der Krankheitsverminderung eintreten, und die vermehrte Action der arteriellen Faser kann noch andauern, während der Kranke sich schon besser fühlt. Zu Zeiten des dem kubischen Salpeter entsprechenden Krankheitscharakters, so lange dieser landgängig ist, ist die Diagnose durch die erprobte Heilkraft leicht. Es erscheint als herrliches Fiebermittel (in der febr. continua remittens, in acuten rheumat. Fiebern), lange sieht man die wundergleiche Heilwirkung, da erscheinen andere Urleiden und mit dem Wechsel des Krankheitscharakters wird seine Indifferenz bemerklich, oder er dient dann nur als Nebenmittel. Wichtig ist auch die Heilkraft dieses Mittels in Organkrankheiten, zu welchen das entzündliche Urleiden als vorübergehendes hinzutritt, sie verschlimmernd.

Mannigfaltig sind die Heilmethoden für sogenannte entzündliche Zustände, doch echte Entzündung ist nur der Zustand des Gesamtorganismus, welcher durch kubischen Salpeter direct geheilt wird.

In allen jenen Zuständen aber, welche örtliche Entzündung genannt werden, und die das Allgemeinbefinden consensuell stören, daher vom Organe ausgehen, kann der kubische Salpeter nur indirect nützen, oft aber gar nicht, ja schädlich werden, denn jene Zustände haben mit der Salpeterkrankheit in der Regel nur den Namen der Entzündung gemein, oder es sind dieselben Formen eines Organleidens, das Wesen aber bedeutend verschieden.

Die sogenannte antiphlogistische Heilmethode gegen solche örtliche Affectionen ist eher geeignet Eiterung zu befördern, als Zertheilung zu bewirken (Eiter scheint auch ohne Entzündung sich bilden zu können). Die Dosis des kubischen Salpeters ist den Zuständen anzupassen, so auch auf das Vehikel Rücksicht zu nehmen, namentlich auf die Reizbarkeit der Därme. Die Dosis variirt von zwei Drachmen bis zu einer Unze für die Tagesgabe; das beste Corrigens ist der Traganthgummi oder eine Oelemulsion.

## Bemerkungen

*zu den Salpeter- oder Entzündungskrankheiten im Allgemeinen.*

„Es hat Pleuresien gegeben (1802), welche man durch Wein und Aether sicher heilte, durch Blutentziehung aber tödlich machte.“

Rademacher.

Der arterielle Krankheitscharakter, die hyperinotische Bluterasis, er giebt im Allgemeinen jene Zustände, welche Rademacher unter die Heilgewalt des kubischen Salpeters stellt. Dass dieser Zustände Wesenheit nicht allein begründet ist in Störungen des Kreislaufs, in lebhaften Bewegungen der arteriellen Faser; nicht zu erkennen aus Zeichen, welche in der Oertlichkeit dem Bilde den Namen der Entzündung gaben (Hitze, Röthe, Schmerz, Geschwulst), dies hat Rademacher bei jeder Veranlassung hervorgehoben. Die Zeichen des Pulses, deren ja auch Hipokrates nicht einmal Erwähnung thut, nennt Rademacher ausserwesentliche; es bleibt also nur als charakteristisches Symptom der rothe, saure Harn, wenn solcher bei lebhaftem Fieber erscheint. Die Erfahrung, freilich selten Rechenschaft gebend über die Motive ihres Handelns, erleichtert dem Praktiker oft die Entscheidung, ob fieberhaftes Allgemeinleiden ein echt entzündliches sei, oder nicht. Rademacher scheint ganz besonders befähigt gewesen zu sein, und durch scharfsinnige Beobachtung die Erkenntniss der Unterschiede sich angeeignet zu haben. Worin liegen denn nun die Eigenthümlichkeiten dieser Salpeterkrankheit?

Der Salpeter beruhigt die wogende Blutmasse, — Wein und Kupfer thun es auch — und doch sind die Zustände so wesentlich verschieden, dass Salpeter jene Aufregung (Alkoholfieber) heilt, welche der periodische Missbrauch der Spirituosa, Verwandte des Kupfers, erzeugte; während das Kupfer ein Heilmittel ist des Zustandes der Merkurialwirkung, der Salpeterwirkung verwandt; während ferner ähnliche Erscheinungen, jedoch wesentlich anderer und verschiedner Metamorphosen des Blutes (hier z. B. Delirium potatorum, dort Chlorosis bedingend) im Eisen ein Heilmittel finden liessen!

Der Typus der charakteristischen Vorgänge echt entzündlicher Allgemeinleiden erscheint uns, ausser im entzündlichen Fieber ohne erkennbare Organaffection, im rheumatischen und pneumonischen Fieber, ferner in gewissen Kategorien des dysenterischen- und Scharlachfiebers, endlich in der sogenannten Trunksucht.

Die Eigenthümlichkeit dieser Vorgänge müssen wir nun jedenfalls im Allgemeinen in der Blutcrasis suchen, und finden sie hier auch, selbst sinnlich wahrnehmbar, im Blute, so wohl in der, der Arteriellität eigenthümlichen, hier aber unreifen und unzweckmässigen Tendenz zur Plastik und Neubildung, als in der dadurch gestörten Vegetation der Muskelfaser. Jene Tendenz zur Neubildung bezieht sich nicht bloss auf organische Anbildung, sondern auch auf die morphologischen Bedingungen zur Innervation, wie überhaupt auf sensorielle Eindrücke.

Den Ausdruck „Entzündung“ nach der Analogie mit dem Alles belebenden aber auch erhitzenden, künstliche wie organische Prozesse beschleunigenden Feuer, schuf eine dunkle Ahnung ähnlicher Vorgänge, und liegt in ihm auch wirklich ein bezeichnender Wortlaut für jene Anomalie der die Bedingungen des Arterienblutes nur einseitig erfüllenden morphologischen Vorgänge.

Dass aber jener Vorgänge Sitz und Wesen auf morphologische Vorgänge einer den Bedingungen des arteriellen Blutes nur einseitig und unzeitig entsprechenden Mischung der Blutmasse beruhet, beweisen uns alle Vorgänge im echt entzündlichen Zustande; daher aus fibrinreichern Blute jene eigenthümlichen Exsudate von plastischem Faserstoffe, (daher der rothe, saure Harn) daher ein, für die Innervation der Muskelfaser (in specie der arteriellen) extensiverer, unbeschränkterer Prozess der Metamorphose.

Das Blut scheint sauerstoffreicher, den Gegensatz des Kohlenstoffs aufhebend, aber nicht verbrennend wie das zerstörende Feuer bei überwiegendem Kohlenstoffe (z. B. der Petechial- und Consumtionsfieber) sondern einer polarischen Wärme- und Lichtentwicklung analog wirkend. Die gleichsam höhere Oxydationsstufe des Blutes verändert das Verhältniss der Fibrine und dadurch die normale Endosmose der Blutzelle; die Gefässfaser wird zu kräftigern, wenigstens raschern, aber anomalen Actionen gereizt, die Formumwandlung in

niedere und höhere Potenzen übereilt, der normale capillare Prozess gestört, indem schon mechanisch die Anfänge dieses Systems mit faserstoffhaltigem arteriellen Blute erfüllt und Stasen bedingt werden. In der Regel wird aber ebensowenig die Aufgabe der Bildungssäfte des Urgewebes für die Vegetation der Nervenmasse, als auch die Innervation in cerebro-spinaler Beziehung (wo dies nicht die Oertlichkeit des Entzündungsprozesses verschuldete) oder nur secundär oder indirect gestört. Die Annahme eines sthenischen Zustandes, erhöhter Kraftentwicklung, ist in Bezug auf die vegetative — namentlich arterielle — Muskelfaser, vollkommen gerechtfertigt, während das allgemeine Gefühl der Schwäche theils scheinbar durch Unterdrückung der Kraftäusserung, theils aber auch durch organische Störung sowohl der niedern Vegetation, als auch durch consensuelle Affection der Muskelfaser der willkürlichen Bewegung erzeugt wird. Der Puls des Fieberkranken ist daher wohl kein ausserwesentliches Zeichen, wäre es auch dem scharfsinnigen Hippokrates entgangen, oder bei seinem Scharfsinne entbehrlich gewesen.

Die Congestionen und Stasen in der echten Entzündung unterscheiden sich im Leben freilich weniger deutlich erkennbar von jenen venösen Stasen (Hypostasen) als auf dem Sectionstische, doch giebt uns der ganze Habitus des Kranken, seine ganze Haltung, der Tonus seiner Muskel, der Blick, oft die Erkenntniss der Wesenheit des allgemeinen Krankheitscharacters, neben jenen, wenn auch trüglichen Zeichen, aus der Action der arteriellen Faser und den Erscheinungen der veränderten Blutmetamorphose, z. B. der erhöhten Wärmeentwicklung; diese unterscheidet sich von jener der sogenannten Faul- und Consumtionsfieber, wie die Wärme der Sonne vom verzehrenden Feuer!

Die Bildung der Exsudate überhaupt, namentlich jener Metamorphose des Blutes, welche wir Eiter nennen, ist zwar eigenthümliches Produkt der entzündlichen Blutcrasis, namentlich in ihrem örtlichen Ausdrucke im Organe, doch sehen wir auch ohne eine solche allgemeine Crasis, in örtlichen Stasen der Capillaren die Bedingung gegeben zu örtlichen Vorgängen der Metamorphose des Blutes mit gleichem Produkte. Ja wir erkennen wie auf eine sinnlich nicht erkennbare Weise, ohne materielle Uebertragung, wahrscheinlich als polarische Erscheinung und unter jener Bedingung, eine örtliche Veränderung solcher morphologischen Prozesse stattfindet. Wahrscheinlich bedingt polarischer Einfluss des vegetativen Lebensprinzips auf die cellulären Bildungssäfte jene Erscheinung, welche wir nicht bloss an örtlichen Stasen, sondern auch örtlichen purulenten Ablagerungen (Abscesse) beobachten. Endlich scheint auch der Einfluss des Eiters auf unser Venenblut, einem Fermente ähnlich (und wie manche virulente Principe, sei es auch von Seiten des Lymphsystems aufgenommen), dasselbe zu allgemeinem morphologischem Prozesse eigenthümlich zu bestimmen, daher wir Pyämie, Eiter in den Venenstämmen, na-

mentlich den grössern finden können, ohne deshalb zur Annahme einer sogenannten Venenentzündung immer genöthigt zu werden. In solcher Beziehung gedenkt Rademacher der Eiterbildung ohne Entzündung, ob zwar der erstern primäre Bedingung immer eine, freilich oft unbeachtete oder nicht erkannte, Entzündung abgegeben haben dürfte.

Rademachers Bemerkung, dass auch bei andern Organleiden, vorübergehend, ein entzündliches Allgemeinleiden sich finden könne, ohne consensuelle Bedingungen (z. B. bei der Hysterie, beim Keuchhusten) scheint für die Praxis von grösserm Nutzen, als solche Zustände als Stadien eines ideellen Krankheitsverlaufes zu bezeichnen, was überhaupt für die unpassenden Bezeichnungen wie etwa, eines catarrhalischen, entzündlichen, dann nervösen Stadiums seine Anwendung finden dürfte.

## II. Die Eisenkrankheit

nach Rademacher.

„Dieses allbekannte Mittel hat seine Zeit gehabt wo es die Aerzte für Gift ansahen. — Wir müssen uns daran halten was die Augen uns lehren.“  
Rademacher.

Man hielt das Eisen in hitzigen Fiebern, in Fiebern überhaupt, für schädlich; es ist jedoch eins der ausgezeichnetsten Universalmittel. Hat auch die Natur zwischen acuten und chronischen Krankheiten keine Gränze gezogen, so beruhigt in den eigentlich acuten Krankheiten das Eisen ebenso das Herz und die Arterien, wenn jene der Eisenkrankheit angehören, als der Salpeter in den ihm entsprechenden Allgemeinleiden.

Dem Eisen eine „stärkende“ Wirkung zuzuschreiben ist widersinnig, da man nicht behaupten kann, der von ihm heilbare Zustand bestände in „Schwäche.“ Niemand kann beweisen, das Eisen habe eine, das Herz und das Gefässsystem aufregende Wirkung, ausser in der Salpeterkrankheit; doch kann und wird Salpeter ebenso in der Eisenkrankheit das Gefässsystem aufregen.

Das Eisen kann indicirt sein bei Hitze, bei vollem schnellen Pulse, selbst bei rothem Harn. Das Eisenbedürfniss wird aber besonders charakterisirt: 1) Durch Muskelschwäche; wenn diese nicht von Urgehirnleiden oder von Kupferkrankheit herrührt. 2) Durch alcalischen Harn; 3) Durch Bleichheit der Mundhöhle. 4) Durch rothe Augen, mit puriformer Secretion der Meibomschen Drüsen, Geschwulst der Augenlider. 5) Durch dunkle, violette Flecke auf der Haut (Faulfieber). Doch können alle diese Zeichen trügen. Wichtig ist die Erkenntniss im Anfange hitziger Fieber, da diese alle sich ähnlich

sehen, und entweder als sogenannte gastrische Fieber durch Brech- und Purgirmittel, oder wegen entzündlicher Erscheinungen durch Aderlassen verschlimmert werden. Daher ist's sicherer Anfangs zu expectiren.

Die heilkräftige Wirkung des Eisens ist oft wunderbar schnell.

Eine Unze Eisentinctur unnöthig angewandt, kann weniger schaden, als das Unterlassen wo das Eisen nöthig war.

Ein Uebergang der Eisenkrankheit in Salpeterkrankheit und umgekehrt, ist nicht anzunehmen.

Dem Eisen verwandt sind die Mineralsäuren, die Roborantia fixa, namentlich die China.

Das beste Präparat ist die essigsäure Eisentinctur (nach Rademacher bereitet). Die Dosis, bis zu einer Unze für den Tag, am besten in der Verdünnung mit Wasser und einem Zusatz von Gumm. arabic. Ferner ist zu benutzen das rothe peroxydirte Eisen, ein Reagens auf Leberleiden, das Criterium, die Färbung der Fäces; die Dosis ist 2 Drachmen für den Tag.

Das kohlen saure Eisen ist noch kräftiger, wird aber nicht ertragen von reizbaren Därmen. Der Liq. ferri muriat. oxyd. ist das stärkste Präparat, aber den Darm angreifend. Das Ferum sulphuric. ist sehr nützlich, und zwar in der Dosis von einem Gran, am besten in Pillenform.

## Bemerkungen

*über die Eisen- oder venösen Krankheiten im Allgemeinen.*

„Bestimmte Zeichen der Eisenaffection fehlen oft, wo dennoch das Eisen Heilmittel ist.“

Rademacher.

Der venöse, (mitunter fälschlich auch gastrisch benannte) Krankheitscharakter, die venöse Blutcrasis, dürfte im Wesen jenem Allgemeinleiden entsprechen, welches Rademacher unter die Heilgewalt des Eisens stellt.

Wenn auch die Grenzen nirgend in der Natur so strenge gezogen sind, so dürften uns die Marken der acuten Krankheit doch da gegeben sein, wo wir keine organischen Vorgänge mehr bemerken, welche in ihrem Fortgange Heilung oder Vernichtung anstreben.

Die Anwendung des Eisens in hitzigen Fiebern ist gewiss, oder scheint kühn, dürfte aber doch nach Rademachers Anschauungsweise rationel und durch seine Erfahrung als heilsam begründet sein.

Dass das Eisen das Herz und die Arterien beruhigt, liesse sich wohl nur durch die kräftige und directe Umstimmung des morphologischen Processes in Bezug auf die Regulirung der zur zweckmässigen Innervation erforderlichen Blutcrasis erklären, wäre also eigentlich auf die Hohlmuskelfaser eine indirecte Wirkung. Der Salpeter

aber würde in solchen Fällen die Blutcrasis noch ungünstiger schaffen, namentlich eine für die Innervation noch feindlichere Metamorphose des Blutes befördernd. Die Eisenkrankheit ist daher der Salpeterkrankheit entgegengesetzt, wo das eine Mittel passt, schadet das andere; während ein solches gegensätzliches Verhältniss zwischen Eisen und Kupfer nicht stattfindet.

Sichtbare Entzündungen sind häufig das Produkt der venösen Blutcrasis. Die Fieber, welche unter der Heilgewalt des Eisens stehen, sind offenbar jene Formen remittirender Fieber, in vollendeter Ausbildung im Faulfieber, oder unserm Typhoidfieber charakterisirt, im Allgemeinen jene venösen Fieber, in so weit diese nicht mit Rademacher in der Regel für consensuelle Erscheinungen eines Organleidens, namentlich der Leber, Milz oder der Pfortader, erkannt werden müssten. Unter den chronischen Krankheiten dürften hierher gehören als Typen, die Neuralgien, Skorbut, Wassersucht, Blutflüsse u. s. w.

Rademacher vindicirt dem Eisen ganz besondere Heilkräfte in einer Form der Pleuresie, welche weder durch Nitrum noch weniger durch Blutentziehung heilbar ist, offenbar also jene nicht seltenen Pseudopneumonien, welche auf venöser Blutcrasis beruhend, in venöser Congestion und Stasis bestehen, und deren Heilung uns nur auf Umwegen, durch Calomel, Tart. emetic, Digitalis, am besten vielleicht noch durch Opium, wenn freilich auch indirect, gelingt. Rademacher hebt als Zeichen des Eisenbedürfnisses auch den Zustand der Muskelschwäche hervor, und zwar sind diese Zeichen — welche jene momentanen Kraftanstrengungen des Typhösen z. B. nur scheinbar zweifelhaft machen — in dieser Blutcrasis sehr bedeutend, eben wegen der gestörten normalen Entbindung jener Ersatzstoffe aus dem Blute, welche für die polare Action des cerebro-spinalen Nervensystems erforderlich sind.

Alle Zeichen des Eisenbedürfnisses nennt Rademacher trüglische, aber wohl mit Unrecht, wenn andere organische Vorgänge, namentlich der Abdominalorgane, welche dieser Blutcrasis eigenthümlich; genauer beachtet werden. Die Fieber täuschen freilich alle im Anfange, und werden jedenfalls — selbst als symptomatisches oder consensuelles Ergriffensein — die Berücksichtigung erfordern, dass ein directes Verfahren so lange unterlassen werde, bis die Uraffection klarer erscheint.

Wenn Rademacher annimmt, es könne zu einem Urganleiden eine Eisenaffection als Allgemeinleiden hinzutreten, so wäre dies doch wohl so zu verstehen, dass man neben der Rücksicht auf den allgemeinen Krankheitscharakter (die Blutcrasis) auch Rücksicht auf das Organleiden zu nehmen habe. Bei herrschenden Organleiden dürfte das Allgemeinleiden doch mehr oder weniger des erstern Eigenthümlichkeit bestimmen; ja wo jenes auch habituell war, wird doch die Blutcrasis die Hauptrolle spielen; denn diese ist von zu wesent-

lichem Einflusse auf die Vegetation eines jeden Organs, um so mehr des kranken.

Die Abdominalplethora, Stockungen des venösen abdominellen Kreislaufs, entspricht für sich noch nicht der Heilkraft des Eisens, sondern ist gewöhnlich der Ausdruck von Organleiden, nicht selten sind aber die Erscheinungen der Abdominalplethora auf venöser Congestion, in Folge venöser Crasis, basirt. Um so mehr bedürfen diese Zustände einer umsichtigen Beprüfung. Hier die Veranlassung zur Bezeichnung des venösen Krankheitscharakters als „gastrischen.“

Rademacher nennt die Mineralsäuren und die sogenannten Roborantia, namentlich die China, Verwandte des Eisens, welche aber seine Heilkraft im Allgemeinen um so weniger ersetzen könnten, weil sie noch unbekannte Heilkräfte auf Organleiden, daher auch Nebenwirkungen haben dürften. Dies möchte uns gerade berechtigen auch ehe wir noch besondere Organheilkräfte erkannt, die einstweilen in bestimmten Krankheitsformen erfahrungsmässig erprobten Heilkräfte jener Eisenverwandten, dem Eisen selbst vorzuziehen; z. B. der Mineralsäuren im Typhoidfieber und manchen Blutflüssen, der China, in den intermittirenden Fieberformen, des Stramonium in Neuralgien etc.

### III. Die Kupfer-Krankheit

*nach Rademacher.*

Ich verdenke den Geheimärzten nicht, dass sie in dem Kupfer die Verlängerung des Lebens zu finden geglaubt haben.

Rademacher.

Das Kupfer ist das älteste Universalmittel der Geheimärzte und das vorzüglichste. Seine Giftigkeit ist eine Fabel. Kupfer-Arbeiter können grüne Haare bekommen, bleiben aber gesund. Versuche am eignen Körper haben diese Behauptungen begründet und zu der Entdeckung geführt, dass beim Kupfergebrauche der Hunger vermehrt wurde. Warum es in relativ grösserer Dosis Erbrechen bewirkt, ist ebenso unbekannt als die eigenthümliche Wirkung anderer Mittel, wie Ipecacuanha, Antimon, Senf etc.

Das Kupfer in zweckmässigen Gaben ist eine der menschlichen Natur sehr befreundete Substanz, und wirkt geheimniss- und wundervoll. Es passt in acuten und chronischen Krankheiten, in Urallgemeinleiden und bei Vermischung dieser mit Urganleiden.

Kupfer passt in acuten Krankheiten bei welchen Irrereden und Muskelschwäche statt findet. Jedoch kann ersteres von Gehirnleiden herrühren, wie auch Eisen-, Salpeter- und Abdominalaffectionen ähnliche Zustände hervorrufen. Das Kupfer ist nützlich in jenen krankhaften Beängstigungen bei naher Todesgefahr,

Der alcalische Harn der Eisenkrankheit ist negatives Zeichen für Kupferkrankheit; der saure Harn aber passt auch für Salpeterkrankheit. Ein sicheres Zeichen ist der trübe (morastige) Harn und wenn dieser, wäre er auch sauer, beim Kupfergebrauche bald hell wird; denn anders wäre es ein Zeichen von Salpeterleiden; ebenso wie das Alcalisch werden des sauren Harns das Eisenbedürfniss anzeigt.

Bei allen Allgemeinleiden können die gewöhnlichen Symptome sich gleich sein. So können auch die verschiedenartigsten Formen der Krankheiten Offenbarungen eines Allgemeinleidens sein, welches unter der Heilgewalt des Kupfers steht. Gewisse Formen sind gleichsam die Urformen, wie namentlich, das Nervenfieber, die Apoplexie und Lähmung, die Mercurialkrankheit; und in gewissen Beziehungen, der Croup, die Gicht und chronische Hautkrankheiten.

Die Kupferkrankheit hat oft die grösste Aehnlichkeit mit der Salpeterkrankheit. Wo also Salpeter nicht hilft, passt in der Regel das Kupfer. Chronische Krankheiten sind wahrscheinlicher Kupfer- als Salpeterkrankheiten.

Das Kupfer hat eine ulcerative Kraft; die äusserliche, so wie die innerliche Anwendung befördert die Eiterung des Unzertheilbaren. Afterorganisationen der Haut werden durch dies Mittel ohne Aetzung ertödtet; z. B. Warzen.

Kupferkrankheit ist seltener als Salpeter- und Eisenkrankheit.

In acuten Krankheiten, wo deren Charakter unentschieden, fristet das Kupfer, wie in andern Beziehungen das Eisen, das Leben; wodurch oft Zeit gewonnen wird zur Erkennung des Urleidens, namentlich der Organe. Auch geben diese Mittel der Natur Zeit zur Selbsthilfe.

Die nervösen Fieber, wie jene typhösen, also die Kupferaffection ebenso wie die Eisenkrankheit, sind oft nur consensuelle Aeusserungen von Organleiden.

Verwandte des Kupfers, Aether, Wein, Spiritus, äther. Oele, Gewürze, haben alle Nebenwirkungen, welche zu erforschen eine wichtige Aufgabe bleibt.

Das beste Kupferpräparat ist eine, ähnlich wie die gleichnamige Eisentinctur bereitete essigsäure Kupfertinctur; die Dosis von  $1\frac{1}{2}$  bis 3 Drachmen für den Tag in gummöser Auflösung in Wasser, mit dem Zusatze von Zimmt zur Verminderung oder Verhütung der brechenenerregenden Wirkung.

Das Cuprum carbonic. oxyd. ist ein gutes Brechmittel. Ein brauchbares Kupferpräparat ist auch das Cuprum oxyd. nigrum zu  $\frac{1}{2}$  bis 1 Gran pro Dosi. Das Cuprum ammoniacale ist das zweckloseste Präparat.

Oele und Mittelsalze lösen Kupfer nicht auf, wohl aber Säuren und Ammonium.

## Bemerkungen

### über die Kupfer- oder nervösen Krankheiten im Allgemeinen.

Es hat Fieber mit Irrededen gegeben, welche durch Wein zwar nicht geheilt wurden, bei dessen Gebrauche aber die Kranken vernünftig wurden, und dies waren Kupferkrankheiten. Rademacher.

Nach Rademachers Erfahrungen über die Heilkraft des Kupfers, bezieht sich dieselbe nicht bloss auf jene Zustände acuter Krankheiten, welchen man das Prädicat „nervös, adynamisch, asthenisch“, beizulegen pflegt, sondern auch auf die Vorgänge einer eigenthümlich gestörten Vegetation, z. B. der Mercurialkrankheit, der Lähmung, der Wassersucht, der Hautkrankheiten etc. Es muss also ein und dasselbe Leiden den Grund abgeben, hier zum Nervenfieber, zu nervösen Organleiden, dort zur Lähmung; hier zur Ohnmacht und Krampf, dort zur Wassersucht, chronischen Hautleiden oder Vegetationsstörungen wie sie der Missbrauch des Quecksilbers erzeugt.

Können wir eine eigenthümliche kranke Blutcrasis weder nachweisen noch vermuthen, so fragt es sich: welche gleiche Wesenheit liegt jenen Zuständen die wir nervöse nennen, und der, durch dasselbe Mittel, das Kupfer, heilbaren Wassersucht, Gicht etc. zum Grunde? nach welcher Analogie begreifen wir diese Heilwirkung? Die Erfahrungen Rademachers, an deren Wahrheit wir nicht zweifeln dürfen, erweisen auch hier, dass mehr ein scharfsinniges Erforschen der Vorgänge im lebenden menschlichen Organismus, als der Zufall, wie es nach der empirischen Form seiner Mittheilungen den Anschein hat, seiner Praxis Leuchte wurde. Es ist auch wohl zu beachten, dass Rademacher in seinem langen praktischen Leben den Wechsel des Krankheitscharakters scharfsinnig erkannte. Er hatte Gelegenheit jene, uns fast unbekanntten Faulfieber zu sehen, — so erzählt er uns von nervösen Fiebern, von Scharlach und Pleuresien, wo Schwefelsäure mit Brandwein in jenen, Aether und Wein in diesen, Heilmittel wurden!

Das Kupfer wirkt, nach Rademacher, wunderbar, geheimnissvoll, und wenn irgend möglich, das Leben verlängernd!

In den materiellen Bedingungen finden wir von Seiten unseres Blutes, für die naturgesetzlichen Operationen in der geheimnissvollen Werkstätte der Capillaren, keinen Grund, weder jener krankhaften Function der Nerven, noch der Abnormität in der rein vegetativen Sphäre. Wir müssen diesen Grund also in eigenthümlichen Bedingungen für die Vegetation der Nerven suchen, und mir scheint, wir finden ihn auch in abweichenden Vorgängen, welche einer unzureichenden oder unzweckmässigen Vegetation der Nervenmasse entsprechen. Es sind hier nicht jene gestörten morphologischen Verhältnisse

des Blutes, in Bezug auf ihre Aufgabe für die Innervation, der obigen Erscheinungen Wesen, sondern dieses scheint in dem ursprünglichen Bildungssaft (nach Rademacher dem Urgewebe) zu liegen, d. h. also in Bezug auf den Wiederersatz, die Ernährung der Nervenmasse selbst, für jene, sinnlich nur in analogen Zuständen wahrnehmbare Consumtion in der Nervenfunction anlangend die vegetativen Bedingungen. Verschieden aber sind die Verhältnisse je nachdem sie das peripherische Nervengewebe oder die Centralmassen tangiren; verschieden endlich in Bezug auf die Nervenorgane des vegetativen oder thierischen Lebens. In der cerebro - spinalen Sphäre erscheinen uns nun z. B. Irreden, Muskelschwäche, Ohnmachten, Zuckungen; in der vegetativen dagegen, Apoplexie, Lähmung, Mercurialsiechthum, Wassersucht etc., als in ihrem Wesen nahe verwandte Zustände. Das grosse Räthsel wird hier freilich nicht gelöst, doch so weit ein Erforschen möglich, dürfte auf solchem Wege sich unserer Blindheit ein Lichtschimmer wenigstens ergeben um die Wege zu finden, welche mit grösserer Sicherheit betreten werden könnten, bis uns ein hellerer Strahl werden kann.

Der venösen Blutcrasis, dem kohlenstoffreichern Blute, entspricht der alcalische; der arteriellen, dem sauerstoffreichern Blute, entspricht der saure Harn; so soll (dem Kupferbedürfnisse) dem nervösen, in gewisser Beziehung lymphatischen, Krankheitscharakter, jener crude, trübe Harn eigenthümlich sein, welcher, wenn auch sauer doch beim Kupfergebrauch bald normal wird. Auch diese Erfahrung giebt wohl den Beweis für eine Störung des vegetativen Lebens in tief innerster Werkstätte, der allgemeinen Bildungssäfte im Urgewebe, in ihrer für die Vegetation nothwendigen Lebensoperation. Sinnlich wahrnehmbare analoge Zustände dürften vielleicht der organische Erweichungs-Macerationsprozess sein, sowohl im Organe als in der Nervenmasse selbst, und vielleicht noch anschaulicher in der niedern Thierwelt, z. B. in jener, für diesen Zweck schon bemerkten, verderblichen Krankheit der Blutigel erscheinen.

Wie trennend erscheint uns doch die Kluft zwischen den Zuständen, welche das Irreden des Typhösen, und jene, welche das Delirium des Nervenfieberkranken bedingen! Dort beruhigen wir durch Mineralsäuren, nach Rademacher durch Eisen, hier durch Wein, nach Rademacher durch Kupfer! Wie verschieden der Zustand des Rheumatismus acutus, der Neuralgie, und der gichtischen Gliederreissen? verschieden, wie die Heilkräfte des Salpeters, Eisens und Kupfers! Auf solche Ansicht, und Erkenntniss, und nicht ohne physiologisch begründete Beurtheilung, basirt Rademacher, ohne es zu gestehen, seine Heilansichten, in Bezug auf die Wirkung des Kupfers; am scharfsinnigsten erkenntlich in der Behandlungsweise der Apoplexie und mancher Pleuresien. Die durch Rademachers Erfabrungen begründete Analogie der Heilwirkung des Kupfers mit jener des Weins und Aethers, gibt auch einen verständlicher Begriff

von den belebenden Wirkungen der flüchtigen sogenannten Reizmittel, wenn diese Wirkungen in der rein vegetativen Beziehung auch nur palliative sein können; während diese Wirkungen der flüchtigen Mittel in Bezug auf das Nervenleben, wo es auf gleichzeitige, wenn auch momentane Innervation ankommt, die Kupferwirkung weit übertreffen können. Das Kupfer scheint somit nicht nur ein Heil- und Schutzmittel gegen das Zerfallen der thierisch-organischen Materie, sondern auch ein Unterstützungsmittel des organischen Neu- und Anbildungsprozesses zu sein. Ein altes Volksmittel bei Knochenbrüchen.

## Schlussbetrachtungen.

### a) Kosmische Elemente der Allgemeinleiden.

Das Kupfer heilt die Störungen des ausserhalb der sichtbaren Capillaren webenden amorphen Plasmas. Diese Störungen im Lebenssaft der niedern Thierheit werden uns in den organischen Geweben sichtbar, die eigenthümliche Entmischung der Albuminate bekundend, z. B. als Zerfallen der Materie, als Maceration, häufig mit anatomischen Zeichen z. B. der serösen Infiltration. Diese Störungen bleiben uns unsichtbar, in so ferne sie die Vegetation der Nervenzelle tangiren, und nur erkenntlich an den abnormen Aeusserungen in der Nervensphäre, und zwar bald der centralen bald peripherischen Functionen der Nervenorgane, sowohl in der Muskelfaser und in den Hauptgeweben, als auch in den rein sensorischen Functionen. Kosmische Einflüsse, physicalisch-chemische, scheinen hier am leichtesten zur einseitigen Störung der Zweckmässigkeit des Microcosmus Eingang zu finden. In dieser Region möchten wir die Herrschaft des Stickstoffs erkennen, welche aber unter der regulirenden Heilgewalt des Kupfers und Alcohols stehet, während die störende Uebermacht des letztern (Trunksucht) wiederum dem Nitrum weichen muss!

Das Eisen heilt die nachtheiligen Einflüsse des noch ungeläuterten Blutes, des Lebensaftes in seinen für die Thierheit fötalen Bedingungen. Wir sehen Störungen des Kreislaufs, Hypostasen, Wasseransammlungen, Blutungen, Störungen der Blutmetamorphose in der Chlorosis; aber auch unsichtbar erkenntlich in Störungen der Innervation. Hier haften die Keime für Bildungen nach niederer thierisch-organischer Lebensidee (Contagien). Wir erkennen die Herrschaft des Kohlenstoffes (ersichtlich in der Neigung zur Fettbildung). Eisenmissbrauch schafft Milzleiden, die Kohle heilt sie.

Der Salpeter endlich heilt die Störungen aus übermächtigem Einflusse des höchst potenzierten thierischen Lebensaftes, des arteriellen Blutes. Diese Störungen sind nur den vollkommnern athmenden (Wirbel-)Thieren eigenthümlich. Wir sehen plastische Exsudate, reich

an Gallert und Faserstoff, und Störungen der Innervation, jedoch erhöhte, in Bezug auf die vegetative Muskelfaser. Es ist die Herrschaft des Sauerstoffs! Der Missbrauch des Nitrums findet im Sauerstoffe (direct oder indirect) sein Entschädigungsmittel.

b) *Kosmische Synthesen als Bedingung der Allgemeinleiden.*

Veränderte kosmische Einflüsse, hierher gehören auch die Miasmen, geben jedenfalls den Grund ab, zur Bildung des allgemeinen Charakters der Krankheiten. Erkennen wir wiederum auch die jenen entsprechende Heilgewalt, wenn auch specifisch verschiedener Stoffe der Aussenwelt, so stossen wir doch auf Krankheitsbedingungen eigenthümlicher Art, welche in ihrer Entstehung und ihren Vorgängen eignen Gesetzen unterworfen scheinen, eine directe Heilwirkung der Universalmittel wenigstens zweifelhaft erscheinen liessen, wenn sich ihr indirecter Nutzen auch nicht läugnen lässt. Es sind dies die contagiösen- und virulenten Krankheiten. Gedenken wir hier nur der exanthematischen Fieber und der Syphilis; in welche Kategorie stellt sie das exacte Wissen? Rademacher muss schon gestehen, dass eine directe Heilung, z. B. das Unterdrücken der exanthematischen Fieber, ausser der Gewalt der Heilkunst liege; er gesteht ferner, dass das Contagium (z. B. das Pockengift) des Fiebers Erzeuger sei, nicht aber, dass ersteres ein Produkt, oder vielmehr nur allein der örtliche Ausdruck des Allgemeinleidens auf der Haut wäre. Doch erkannte Rademacher auch, dass mit der Verringerung des Fiebers die Gifterzeugung verringert wurde. Rademachers Erfahrungen bestärken uns in der Vermuthung, dass die Wirkung des Contagiums in einem katalytischen Prozesse bestehen dürfte, mit der Möglichkeit durch Arzneistoffe den Vervielfältigungsprocess, künstlich wenigstens, unterdrücken zu können. Die nähere Betrachtung der Erscheinungen und Vorgänge, je nachdem verschiedene oder verwandte contagiöse und virulente Principe einwirkten, giebt uns wichtige Anhaltspunkte für physiologische Forschung. Nehmen wir die Vaccine, die Syphilis und die Variola zum Beispiele, so sehen wir auf die Vaccination consensuelles Fieber erfolgen, ohne Vervielfältigung des Contagiums; durch syphilitische Infection kein Fieber, wohl aber Vervielfältigung des Giftes (*sit venia verbo*) ohne Tilgung der Empfänglichkeit für neue Infection; die Variola erzeugt dagegen Fieber, Vervielfältigung des Contagiums und tilgt, ähnlich wie die Vaccine, die Empfänglichkeit für das inficirende Princip.

Hieraus dürfen wir mit Recht folgern: Contagium und Virus sind wesentlich verschieden; das Contagium wäre einem Fermente zu vergleichen, welches durch Erzeugung einer eigenthümlichen Blutcrasis auch die entfernten Elemente unserer Bildungsäfte

für neue Keimfähigkeit, für neue Empfänglichkeit unfruchtbar macht. Die Vaccine scheint durch örtliche und directe Einwirkung des schon gegebenen Keimes, schon örtlich den ganzen Evolutionsprocess zu bestimmen, das Allgemeinleiden im Fieber nur consensuell zu erregen, während das Contagium der Variola unser Blut, dasselbe nicht direct inficirend dazu bestimmt, den eigenthümlichen Process erst aus elementären Bedingungen hervorzubilden und darin noch den Grund zur Vervielfältigung legte. Der directe Contact unseres Blutes mit dem Stoffe der Variola erfüllt somit beide Bedingungen, sowohl der Vaccine als diese des Contagiums der Variola. Es ergiebt sich daher ein bedeutender Unterschied wie zwischen der künstlichen Fermentation und der Selbstentmischung. Der durch das Contagium angeregte Zersetzungsprocess unserer Bildungssäfte (Albuminate) hat verschiedene, der Fermentation ähnliche, Zwischenstufen mehr zu durchlaufen, als auf die Einwirkung jener materiellen Infection direct auf unser Blut. Vergleichen wir die Wirkung des Contagiums mit der Fermentation, nennen wir sie eine katalytische, so liegen uns auch aus Versuchen die Beweise vor, dass auch Fermentation statt finden könne, ohne Neubildung von Hefenzellen, daher auch nach dieser Analogie solche eigenthümliche morphologische Prozesse nicht nothwendig sind, sondern unter besondern Umständen ausbleiben können. Letzteres Verhältniss scheint in dem mit der Vaccine erregten organischen Prozesse gegeben, in welchem der Vaccine mehr die Aufgabe des Keimes in secundärer Metamorphose ohne Neubildung gegeben scheint, während der Variola beide Wege der Einwirkung offen stehen.

So wie also die Einwirkung der flüchtigen Contagien z. B. Variola, Typhus, Masern, unsere Blutalbuminate zum durchlaufen verschiedener Bildungsstufen bedingt, entstehen auch periodisch charakteristische Erscheinungen im Allgemeinleiden (Stadien), welche wir bei der materiellen Infection der Vaccine nur in den letzten Stufen und ohne Neubildung sehen. Bei der noch directern Einwirkung des unsere Säfte in der Materie inficirenden syphilitischen Virus, erkennen wir nur eine eigenthümliche, örtlich beschränkte Veränderung der plastischen Elemente in Bezug auf das Lymphsystem, hier in Vervielfältigung fort vegetirend und wuchernd, kryptogamischer oder zoophytischer Bildung vergleichbar. In der Syphilis finden wir demnach einen Infectionsstoff, vulgo virus, welcher einer Vervielfältigung fähig, sie ermöglichend, doch ohne Einfluss bleibt auf die Blutmetamorphose, in deren Beziehung zum thierischen Leben, namentlich für die Innervation. — Jene Allgemeinleiden dagegen, deren organische Vorgänge mehr oder weniger regelmässig periodisch erfolgen und die Zeichen einer alienirten Mischung in Producten auf der Hautoberfläche (resp. Schleimhäute) erkennen lassen, und zwar eine grössere Anzahl zusammenlebender Menschen ergreifen, berechtigen uns zur Annahme eines in diesem Prozesse selbst vervielfältigten Krankheits-

erregers; und zum Belege für diese Annahme dienen uns die Erfahrungen durch willkürliche Uebertragung materieller Stoffe zur Erzeugung gleicher Formen, z. B. der Pocken und des Carbunkel. Unterschiede ergeben sich nicht nur aus der grössern sogenannten Flüchtigkeit jener inficirenden Principe, sondern vielmehr aus der nähern oder entferntern Beziehung zur Entmischung unserer Säfte; Unterschiede, je nachdem durch jene Krankheitserregung der morphologische Process zur Ausbildung und Vervielfältigung des Contagiums mehr oder weniger Zwischenstufen zu durchlaufen hat, je nachdem also die entferntern elementären Bedingungen der Säfte, der Albuminate in der Urzelle, oder unser Blut in seinen Capillaren direct, eine fermentirende Erregung erfuhr.

Aus solchen Unterschieden ergeben sich manche Bedingungen der Contagien, vom Keuchhusten bis zum Carbunkel.

Die Affectionen des Gesamtorganismus durch Contagien bedingen eine eigenthümliche Bluterasis, indifferent in Bezug auf jenen dreifachen allgemeinen Krankheitscharakter. In den Abweichungen dieses eigenthümlichen Krankheitsprocesses von seinem naturgesetzlichen Verlaufe ergiebt sich aber die Störung sogleich vorzugsweise in einer der bezeichneten Richtungen unserer dreifachen Lebensbeziehung. So lange daher der Verlauf der contagiösen Krankheiten ein normaler ist, und wir zur Beschränkung des Contagiums kein specifisches Mittel kennen, werden diese Krankheiten erfahrungsmässig durch künstliche Heilversuche nur verschlimmert. In obiger Beziehung entsprechen also z. B. die Pocken dem arteriellen, die Petechien dem venösen, die Masern dem nervösen Krankheitscharakter, in den Anomalien des natürlichen Processes.

Die

# Gesetze der Heilkunde

oder

Erfahrungsheillehre und Physiologie.

---

Ein Versuch

zur

Beleuchtung und Würdigung

der

**Rademacherschen Erfahrungsheillehre**

vom

Standpunkte des praktischen Arztes

von

Dr. med. **R. Tiling,**

Russ. Kaiserl. Collegienrätbe und praktischem Arzte in Kurland.

---

*II. Specieller Theil.*

Erste Abtheilung.

---

Mitau, 1854.

Druck und Verlag von J. H. Hoffmann und A. Johannsohn.

Die  
Gesetze der Heilkunde

oder

Erfahrungsheillehre und Physiologie

Ein Versuch

Beleuchtung und Würdigung

Der Druck wird gestattet,

unter der Bedingung, dass nach beendigtem Drucke dem Censur - Comité die vorschrift-  
mässige Anzahl von Exemplaren eingeliefert werde.

Riga, den 19. November 1854.

C. Alexandrow, Censor.

Dr. med. R. Willing,

Kaiserl. Collegienrath und praktischer Arzt in Riga.

II. Specieles Theil.

Neue Abtheilung

Riga, 1854.

Druck und Verlag von J. H. Hoffmann und A. Johannson.

# Inhalt

## des speciellen Theils.

	Seite
Die Kategorien der Krankheitsformen . . . . .	1.
Der arterielle Krankheitscharakter, oder die Salpeterkrankheiten . . . . .	1.
Das entzündliche Fieber nach Rademacher . . . . .	1.
Bemerkungen . . . . .	1.
Das rheumatische Fieber nach Rademacher . . . . .	2.
Bemerkungen . . . . .	3.
Das pneumonische Fieber nach Rademacher . . . . .	6.
Bemerkungen . . . . .	7.
Das Ruhrfieber nach Rademacher . . . . .	12.
Bemerkungen . . . . .	15.
Das Scharlachfieber nach Rademacher . . . . .	23.
Bemerkungen . . . . .	25.
Das Pockenfieber nach Rademacher . . . . .	27.
Bemerkungen . . . . .	28.
Die Kopffrose nach Rademacher . . . . .	30.
Bemerkungen . . . . .	30.
Die Trunksucht nach Rademacher . . . . .	31.
Bemerkungen . . . . .	32.
Die Complicationen mit Organleiden nach Rademacher . . . . .	36.
Hysterie . . . . .	36.
Husten . . . . .	36.
Stichhusten . . . . .	36.
Lungensucht . . . . .	36.
Blutspeien . . . . .	37.
Asthma . . . . .	37.
Milchfieber . . . . .	37.
Kindbettfieber . . . . .	37.
Wehen . . . . .	37.
Zahnschmerzen . . . . .	37.
Bemerkungen . . . . .	37.
Oertliche Entzündungen nach Rademacher . . . . .	47.
Allgemeines . . . . .	47.
Angina . . . . .	47.
Glossitis . . . . .	48.
Laryngitis . . . . .	48.
Croup . . . . .	48.
Bemerkungen . . . . .	50.
Der venöse Krankheitscharakter . . . . .	50.
1) Urleiden des Gesamtorganismus unter der Form des Fiebers, als venöses Fieber nach Rademacher . . . . .	51.
a) Bemerkungen über das remittirende, intermittirende und Typhoidfieber . . . . .	54.
b) Typhus . . . . .	66.

Die Nothwendigkeit einer geordneten Uebersicht erlaubt daher die Zusammenstellung der Krankheiten und ihrer Formen in gewisse Kategorien, und zwar in Bezug auf das Wesen;

## Die Kategorien der Krankheitsformen.

Die Formen der Krankheiten sind zwar nur die sichtbaren Ausdrücke, die Erscheinungen eines unsichtbaren Wesens. Erscheinungen, welche einer sehr verschiedenen Wesenheit ihren Ursprung und Grund verdanken können, sie werden aber für unsern analysirenden Verstand von um so grösserer Wichtigkeit, wenn wir in manchen solcher Krankheitsbilder gewisse, das Wesen der Krankheit charakterisirende Züge erblicken, welche andern völlig fehlen.

Rademachers Kriterien aus der Heilwirkung unfeindlicher Arzneistoffe war weder für ihn, noch weniger wird es für uns das wichtigste Erkennungsmittel des Wesens der Krankheiten bleiben.

In den Krankheitsbildern erkennen wir also entweder charakteristische Züge, es sind die, einem gewissen Wesen eigenthümliche Formen, oder der Ausdruck ist kein charakteristischer, die Formen scheinen bei verschiedener Wesenheit gleich. Dies gilt zwar besonders für das Urleiden des Gesamtorganismus, den allgemeinen Krankheitscharakter, findet aber beschränkter auch seine Anwendung auf Urganleiden, in so ferne die Erkenntniss des Wesens derselben überhaupt möglich ist. Die gewöhnlichste Erscheinung des Allgemeinleidens, das Fieber, oft nur Symptom der Organleiden, giebt uns auch Züge zu erkennen, welche auf den Charakter des Allgemeinleidens schliessen lassen, und solche Fieber, als Urfieber, dürften den wesentlichsten Typus des Urallgemeinleidens abgeben. Wir hätten somit ein entzündliches, venöses (typhöses) und nervöses Urfieber.

Im allgemeinen unterscheiden wir daher die Krankheiten als solche des Gesamtorganismus, Allgemeinleiden, und als solche der Organe, Organleiden. Erstere unterscheiden sich in Bezug auf die erkennbaren Erscheinungen, die Formen, in wie fern diese dem Wesen in der Regel eigenthümlich sind oder nicht; hier also bei gleicher Form verschiedenem Wesen ihren Ursprung verdanken; während wir der Allgemeinleiden Wesenheit in einem dreifach verschiedenen Charakter möglichst annähernd gefunden zu haben glauben.

Die Nothwendigkeit einer geordneten Uebersicht erlaubt daher die Zusammenstellung der Krankheiten und ihrer Formen in gewisse Categorien, und zwar in Bezug auf das Wesen;

I) *Urallgemeinleiden.*

- 1) Arteriell; 2) venöses; 3) nervöses Allgemeinleiden.

II) *Urorganleiden.*

Die Unterabtheilungen ergeben sich aus der Verschiedenheit der Organe in Bezug auf ihre Bedingungen für das vegetative Leben.

Die für die Praxis unerlässliche Unterscheidung der Formen der Krankheiten, ergibt uns andere Categorien, und zwar:

I) *Urallgemeinleiden.*

- 1) Dem Wesen eigenthümliche Formen; 2) gleiche Formen bei Verschiedenheit des Wesens.

## 1) Dem Wesen eigenthümliche Formen:

## A. Für den arteriellen Krankheitscharakter:

- a) Das entzündliche Urfeiber;
- b) das rheumatische Fieber;
- c) das pneumonische Fieber;
- d) das dysenterische Fieber;
- e) das Scharlachfieber;
- f) das Pockenfieber;
- g) die Kopfrosee;
- h) die Trunksucht;
- i) die Complicationen mit Organleiden, z. B. Hysterie  
Keuchhusten, Schmerzen, Blutspeien etc.;
- k) örtliche Entzündungen, z. B. Angina, Glossitis etc.

## B. Für den venösen Charakter:

- a) das venöse Urfeiber;
- b) die Blutflüsse;
- c) die Wassersucht;
- d) der Skorbut;
- e) die Hämorrhoiden;
- f) die Hypochondrie;
- g) das Säufersiechthum.

## I. Urallgemeinleiden.

### 1) *Der arterielle Krankheitscharakter in seinen eigenthümlichen Formen. Rademachers Salpeterkrankheiten.*

#### I. Das entzündliche Fieber: *nach Rademacher.*

Es herrschen zu Zeiten Fieber, welche sich nicht gut unter eine krankheitslehrlige Kategorie bringen lassen, und welche unter ärztlicher Behandlung schlimmer zu werden scheinen; es sind dies sogenannte febr. continuae remittentes ohne früheres Organleiden, ohne sogenannte gastrische Symptome, nicht chronische Fieber wie das Wechselfieber. In jenen Fiebern wirkt oft der kubische Salpeter wundergleich und zwar eine Zeitlang, dann aber ändert sich der Krankheitscharakter und dieselbe Fieberform verdankt ihr Dasein einem andern Wesen (steht nicht mehr unter der Heilgewalt des Salpeters) sei es nun, dass ein anderes Allgemeinleiden oder Organleiden das Wesen abgegeben hat.

Ausser den Störungen des Kreislaufs, in beschleunigtem, vollem, starken Pulse, erhöhter Hautwärme, Gefühl des Allgemeinleidens ohne grosse Muskelschwäche, ist das charakteristische Zeichen der rothe und saure Harn. Die wohlthätige Wirkung des kubischen Salpeters äussert sich schon subjectiv durch das Gefühl des Kranken früher, ehe noch objective Zeichen auftreten, ehe z. B. der Puls an Frequenz abgenommen u. s. w.

Der kubische Salpeter war muthmaasslich das antipyretum der Alten. In gewöhnlichen Fällen leistet dieses Mittel in der Dosis von zwei Drachmen für den Tag alles was man verlangen kann. Bei krankhafter Berührtheit des Darmkanals, etwa als Durchfall, giebt man es zu  $1\frac{1}{2}$  Drachmen für den Tag und in einem Oeltranke (Oelemulsion).

#### Bemerkungen.

Rademacher giebt uns hier das Bild des reinsten Fiebers, des hitzigen Fiebers, welches weder Bezug auf Organleiden haben, noch als Typhus, Nervenfieber oder gastrisches Fieber gedacht werden soll. Dieses Fieber, einfaches Gefässfieber, Synocha, ist eine

rara avis unserer Zeit; denn wo es uns auch ähnlich erscheint, glauben wir wenigstens bald die organischen Bedingungen in der Muskelfieber, der Haut oder den Schleimhäuten zu entdecken, und wir bezeichnen es bald als rheumatisches, bald als catarrhalisches Fieber mit arteriellem Charakter. Aber auch in dieser Form unserer Tage (oder unserer Erkenntniss), haben wir die ausgezeichnete Heilwirkung des kubischen Salpeters erfahren.

Eine eigenthümliche Form des entzündlichen Fiebers ist das Wundfieber. Erzeugt durch Störung der Innervation der Capillaren im Organe oder Organtheile, beruht es auf arterieller Crasis, einer für die Wundheilung ohnehin naturgesetzlichen Bedingung, (ähnlich der plastischen Tendenz des Blutes in der Schwangerschaft). Bei der ungefühlten Verwundung findet ein Reflex der gestörten Innervation nicht statt, hier wird die Blutcrasis nur in jenem für den Heilzweck erforderlichen Grade, wie in anderen physiologischen Vorgängen, verändert, und zwar nur in Bezug auf die Oertlichkeit der Capillaren, daher auch in solchem Fall kein Wundfieber. Wenn es auftritt, ist in der Regel sein Charakter der entzündliche.

Die Verhältnisse der Wunde nicht nur, sondern auch mitwirkende seelische Eindrücke begründen oft nicht sowohl das Zustandekommen einer arteriellen Crasis im Wundfieber, als vielmehr entgegengesetzte Verhältnisse, daher uns dasselbe Fieber auch als typhöses oder als pyämisches erscheinen kann.

Wir erkennen auch die Heilkraft des kubischen Salpeters in dem Wundfieber, so lange es in seiner reinen Form erscheint, und sobald es die Norm der für die Innervation naturgesetzlichen Crasis gefahrdrohend überschreitet, oder dadurch ein Erlahmen der Vegetation der Nerven befürchten lässt. In den Uebergängen welche uns häufig erscheinen, bietet uns die aqua oxymuriatica entschiedene Vortheile dar.

In Bezug auf das heilkünstlerische Verfahren beim Wundfieber dürfen wir nicht unberührt lassen, dass eine wichtige Berücksichtigung die Schmerzen der Verwundung verdienen, als causale wie auch unterhaltende Bedingung des Wundfiebers; was daher dem Operateur für die Prophylaxis das Chloroform leistet, wird uns am Krankenbette neben dem natrum nitricum das Opium gewähren.

## 2) Das Rheumatische Fieber

*nach Rademacher.*

### Rheumatismus acutus.

Rheumatismus wird ein Allgemeinleiden genannt, welches bald in den Muskeln bald in den Gelenkbändern vorwaltet. Dieses Allgemeinleiden ist in manchen Fällen durch kubischen Salpeter heilbar. Nicht

immer ist das Fieber ein heftiges, nicht immer heftiger Schmerz und rother saurer Harn, dennoch der kubische Salpeter oft ein Heilmittel. Der Aderlass ist zu entbehren; bei Vollblütigen und im ersten Anfange aber seine Anwendung nicht zu tadeln.

Der Rheumatismus kann zum Urleiden der Muskel, der Gewebe werden. Ein Organheilmittel, hier die Eschenblätter, kann den Schmerz beschwichtigen; völlige Heilung kann aber erst erfolgen, wenn das Allgemeinleiden (der Krankheitscharakter) geheilt war. Dieses Allgemeinleiden kann aber unter Umständen auch dem Eisen oder Kupfer entsprechen. Ferner ist wohl zu beachten, dass andere Organleiden, Leber-, Nieren-, Gehirnleiden, sich unter der Larve von Gliederschmerz verbergen können. Ja es giebt ein rheumatisches Zucken mit Fieber, welches die aq. amygdal. amar. beseitigt, wo jenes Fieber ein Symptom des Urleidens des plexus coeliacus war.

Für das echte rheumatische Fieber passt der kubische Salpeter zu einer Unze für die Tagesgabe.

Oertliche Nachwehen werden am besten beseitigt durch äusserliche Mittel, welche aber die Haut nicht zu sehr reitzen; daher können Vesikatore und andere Epispastica durch milde Mittel zweckmässig ersetzt werden, z. B. durch Digitalis-, Jod-, Galmei-, Zinksalben und Krähenaugentinctur mit Seifenspiritus.

### Bemerkungen.

In dieser Schilderung des Rheumatismus acutus, giebt Rademacher das Bild wesentlich verschiedener Zustände, und scheidet sie, wie oft in seiner Praxis, erst am Krankenbette als verschiedene Heilobjecte. Dies scheint also weniger ein Verkennen jener Verschiedenheit, als vielmehr die Nichtachtung nosologischer Unterschiede in der Consequenz seiner Empirie zu veranlassen. Die wesentlichen Unterschiede von acutem Rheumatismus, Neuralgie, Gicht und örtlichen rheumatischen Ablagerungen, von chronischem Rheumatismus werden übrigens anerkannt durch die Annahme eines Salpeter-, Eisen- und Kupferrheumatismus, und endlich die, jenen ähnlicher Leiden, welche Urganleiden erzeugten.

Verständlicher, wichtig für die Diagnose, wird die Scheidung dieser Zustände nach ihrer erkannten nosologischen Wesenheit, und zwar als:

1) Rheumatismus acutus, der Ausdruck der entzündlichen Blutcrasis in der Muskelfaser, namentlich der arteriellen Hohl-muskelfaser.

2) Neuralgia, der Ausdruck gestörter Innervation, von Seiten venöser Blutcrasis in Cerebralnerven, oder deren örtliche Affection.

3) Gicht, der Ausdruck von abdominellen Organleiden, in specie der Leber oder Nieren, meist mit gestörter Blutcrasis, be-

sonders aber als Ausdruck gestörter Verhältnisse der Bildungssäfte, (der lymph. Crasis.)

4) *Rheumatismus chronicus*, jener Ausdruck des Urleidens in der Muskelfaser oder fibrösen Membra; häufige Folgen des *Rheumatismus acutus*.

Das reinste Bild der hyperinotischen Bluterasis giebt der *Rheumatismus acutus*. Er erscheint als der Ausdruck dieser Crasis in höchster Potenz, da hier der Prozess schon innerhalb des arteriellen Blutstromes an der arteriellen Faser selbst, nicht allein durch functionelle, sondern auch durch organische Störung derselben sich äussert. Diese Störung wird augenscheinlich und schmerzlich fühlbar, wo dem arteriellen Gefässnetze straffe Membranen ein mechanisches Hinderniss geben z. B. in den Gelenken; ferner wo neben grössern Convoluten der Hohlmuskelfaser die Anhänge derselben eine sehnige Textur annehmen, deren functionelle Bedingung es ohnehin ist, den Blutstrom periodisch zu unterbrechen. Daher fehlt wohl selten in den höhern Graden des acuten *Rheumatismus* die eigenthümliche Affection des Herzens.

Die Venäsection im ersten Anfange der Krankheit, also nicht zu spät angestellt, insbesondere aber bei habituellen Congestionen Plethorischer, kann durch Veränderung der Endosmose Gefahr verhüten und Frist gewinnen lassen für die Operation der Natur- oder Kunsthilfe. Anderweitig ist aber der Nutzen der Blutentziehung schwerlich einzusehen, wohl aber der Schaden einer unzeitigen, durch Störung der physiologischen Ausgleichung. Dass hier der kubische Salpeter zur günstigen Veränderung der Bluterasis das vorzüglichste und directeste Mittel sei, können wir aus eigener Erfahrung nicht bezweifeln, obzwar wir ihn niemals in einer grössern Dosis als 3 Drachmen für den Tag gaben.

Eigenthümlich sind abnorme Secretionen durch Nieren und Haut; sie können uns aber nur Symptome und Zeichen sein, einer, von Seiten der Arterie in Bezug auf Function und Mischung des Blutes veränderten Action der Capillaren. Eigenthümlich sind allen Bluterasen, besonders dieser, als physiologische Bedingungen, gewisse Abscheidungen, Sedimente, Mauserstoffe, welche nur mit Hilfe anderer Organe entfernt werden können; daher werden denn wiederum zu Zeiten jene Se- und Exeretionen der Nieren und Haut zu sogenannten kritischen. Es darf also nicht ausser acht gelassen werden, dass die Natur nach ihren Gesetzen auch für die Krankheit das eine Organ für das andere wirken lässt; in dieser arteriellen Bluterasis aber sehen wir jene Aufgabe der Natur besonders dem abdominellen Venensysteme mit der Leber, und wenn auch dem lymphatischen Systeme im allgemeinen so doch eigenthümlichen Drüsen (in specie den Speicheldrüsen) ohne feindliche Affection derselben, zur Ausgleichung übertragen. Dies muss dem Criterio zu Grunde gelegt werden in wie weit den Arzneistoffen auch wirklich eine direkte Heilkraft zur Veränderung der

Blutcrasis, oder gewisser vegetativer Operationen überhaupt, beige-messen werden kann.

Der kubische Salpeter leistet hier Alles was man erwarten kann; er verbessert die Blutcrasis, mässigt das Universalleiden, und bahnt der Naturhilfe den Weg zur Eliminirung der Krankheitsschlacken. Gelingt dies der Naturheilung aber nicht immer und nicht bald, so hört auch die anfangs so wohlthätige Wirkung des kubischen Salpeters auf, seine Heilgewalt gehet daher nur bis zu gewissen Gränzen. Es tritt dann, gsgen den frühern acuten, ein mehr chronischer ein — ich möchte ihn das Urwerden des organischen Leidens in der Muskelfaser, in specie — arteriellen Gefässfaser, nennen; das Fieber ist zwar beschwichtigt, aber nicht gehoben, der Puls bleibt härtlich, beschleunigt, das Fieber exacerbirt (gegen Abend), die Gelenkaffectionen sind gelinder, aber nicht gewichen, oder hartnäckig bleibt das Leiden in den serösen Membranen, dabei drohet eine Herzaffection zu jeder Zeit, so lange das Fieber dauert, wie das Schwert des Damokles! Die Kunst greift hier oft vergebens zu allen gepriesenen Specificis, Tart. emetic. acanit. colchicum, sie lassen in der Regel nur beschwichtigen, oder machen endlich mit der Ausbildung eines organischen Urleidens in einem nicht gewünschten Ausgange der Naturhilfe, das Uebel zum wahren Rheumatismus chronicus.

Ausser der Purgirmethode schien das Quecksilber, namentlich der calomel, allen rationellen Erwartungen zu entsprechen, insbesondere wenn er seine volle Wirkung durch Affection der Speicheldrüsen ausserte. Ausserdem sehen wir auch wohl vom Guajac und von der Sassaparille (nach gemässigtem Fieberzustande) Nutzen, doch gestattete eben der Zustand des Allgemeinleidens hier selten ihre Anwendung.

Mussten wir nun mit Rademacher sowohl die Purgirmethode und ähnliche feindliche Methoden, wie auch besonders den Merkur als unserm Organismus höchst feindliches Mittel erkennen, so hat uns die neuere Zeit im Jodkali, kali hydriodicum ein, wie es scheint unfeindliches Mittel gegeben, welches wir in jenen Zuständen, in welchen der kubische Salpeter nicht völlig heilen konnte, also wenn man will in einem zweiten Stadio der Krankheit, mit gerechtfertigtem Vertrauen auf seine Heilkraft anzuwenden gelehrt. Wir haben zweckmässig gleichzeitig, in Bezug auf Organleiden oder Heilung anstrebende organische Affectionen, Organheilmittel anzuwenden nicht verabsäumt, so z. B. die Digitalis, wo die Herzaffection Berücksichtigung verdiente, oder die nux vomica, wenn die Leber in zweckmässiger Function alterirt erschien. Ueber Rademachers Muskelorganheilmittel, den Eschenblättern, liegt uns noch keine sichere Erfahrung vor.

Wenn ferner in jenen physiologischen Vorgängen doch die Nieren oder die Haut einer übergrossen Aufgabe zu unterliegen droheten, daher hier ein, wenn auch consensuelles, so doch zu berücksichtigendes Leiden eintrat, so ist für die Praxis die Indication so wichtig als rationell, hier

auf die Capillaren der Haut, dort der Nieren, durch geeignete Mittel einzuwirken.

Zu einseitig hat Rademacher den Entzündungszustand des rheumatischen Fiebers als Affection der Muskel und Gelenke betrachtet; zu wenig jedenfalls andere fibröse Gebilde, namentlich die serösen Membranen berücksichtigt. Wenn wir nur der Pleuritis, Pericarditis und Meningitis gedenken wollen, die wir nicht als eigenthümliche Organleiden ansehen und demgemäss durch Organheilmittel zu heilen hoffen dürfen.

Die Eigenthümlichkeit der entsprechenden Blutcrasis lässt erkennen, dass ihre plastische Exsudate (fibrinhaltige) nothwendig sind, wenn nicht durch andere Colatorien eine günstigere Metamorphose des Blutes bedingt werden kann. Dazu dienen, am zweckmässigsten für die Naturhilfe, die Leber und die Drüsen, endlich die Speicheldrüsen und die Capillaren der Haut. Wenn also die directe Wirkung des kubischen Salpeters sich als unzureichend erweist, so werden wir eben so wenig des leider feindlichen Calomels, mitunter des Antimon enbehren können, als auch nicht der hier so wohlthätig künstlich erregten Secretionen der Hautcapillaren durch Vesicatorien, während uns hier der Nutzen des Aderlassens noch problematischer erscheint, es müsste denn der Grad der örtlichen Stasis zum lebensgefährlichen Symptome, und darin eine Indicatio vitalis werden!

### 3) Das pneumonische Fieber

*nach Rademacher.*

Pneumonisches Fieber ist das ächt entzündliche Urallgemeinleiden mit consensueller Affection der Lungen.

Eine ächte Entzündung der Lungen, die wahre Pneumonie, ist eine Seltenheit. Die wahre Pneumonie muss sich schnell zertheilen, oder ihren Ausgang, wenn nicht in Brand, in Eiterung nehmen. Sind aber Lungensuchten als Folgen von Pneumonien wiederum eine Seltenheit, so erfolgt doch wohl in der Naturheilung öfter eine Zertheilung jener häufigen Zustände, welche man Lungenentzündung nennt, als dies möglich wäre, wenn jene ächte Pneumonien waren.

Die Unterscheidung zwischen Pneumonie und Pleuritis dient bei Uebung der Kunst zu nichts.

In ächten entzündlichen Brustleiden, wenn die Affection heftig war, kann ein Aderlass zwar nicht getadelt werden, er wirkt aber immer feindlich, während das natrum nitricum gewaltig ist in Zertheilung dieser, wie anderer sogenannten sthenischen Entzündungen. Es wirkt der Naturheilung ähnlich, analog dem feindlichen Merkur, und vermag eher die Eiterung abzuwenden, als selbst wiederholtes Blutlassen.

Die Brustentzündung im Allgemeinen (Pseudopneumonia) beruhet so oft auf einem andern Krankheitscharakter, dem venösen

und nervösen, ja, sie ist oft das wichtigste Symptom einer Leber- oder Milzaffection (namentlich als Brustschmerz mit Bluthusten und Fieber), in solchen Fällen aber erfolgt nach dem Aderlassen oft, mit der Besserung der Erscheinungen, ein sanfter Tod! oder die Kranken werden nach solcher Behandlung unsinnig (die Idee des Eintritts der Krankheit in nervöses Stadium, ist ein schlechter Trost)! An ächter Pneumonie sterben ist ein ander Ding!

Die pneumonischen Erscheinungen bei andern Organleiden können auch durch Aderlassen gebannt werden, doch bleiben die Kranken krank, bis endlich die Natur oder ein Organheilmittel sie heilt, wenn sie unterdessen nicht der Schwindsucht verfallen!

Der Aderlass kann bei der ächten Pneumonie vorläufig noch nicht ganz entbehrt werden, das natrum nitricum muss aber jedenfalls seine Anwendung beschränken. Selbst dem am wenigsten blutscheuen Aerzte ist oft die Eiterung nach der Pneumonie begegnet. Daher scheint die Anwendung des cubischen Salpeters nach einmaliger Anwendung des Aderlasses am gerathensten.

Ein entzündliches Allgemeinleiden offenbart sich übrigens nicht selten durch Blutspeien, dies ist aber für sich noch kein Zeichen der Pneumonie, und in solchen Fällen ist das natrum nitricum das Heilmittel, während das Aderlassen gerades Weges zur Schwindsucht führt!

### Bemerkungen.

Rademacher hält die ächte Lungenentzündung für eine Seltenheit, in so ferne eine Entzündung in solcher Oertlichkeit ein Urleiden der afficirten Theile ist, das Fieber aber alsdann ein consensuelles. Solche Zustände können daher in innern, für die thierische Oeconomie wichtigen Organen selten sich ereignen (also selten als primäre) oder nur in schon kranken Theilen jener Organe. Rademacher giebt die Häufigkeit örtlicher Entzündungen zu, (als örtliche Stasen), für die Organe jedoch nur in solchen, als der Augen oder der Drüsen; oder in Organtheilen wie z. B. bei Lungentuberkeln. Das Fieber ist dann ein consensuelles, verdient aber der Berücksichtigung, weil es leicht zum wesentlichen Allgemeinleiden werden kann.

Wir erwarten von Rademacher vergebens eine genauere Schilderung der ächten Pneumonie zur Sicherung der Diagnose. Er scheint aber wohl mit Recht vorauszusetzen, dass die Form von Brustleiden welche man Pneumonie nennt, hinreichend beschrieben worden, daher bekannt ist. Praktisch war es also nur zu wissen, dass hinter derselben Larve ein verschiedenes Wesen verborgen sein kann, und zwar am seltensten die echte Lungenentzündung, als ein Ausdruck der hyperinotischen Crasis in den Lungen.

Sollten uns denn jetzt, neben andern objectiven und subjectiven Erscheinungen, die Zeichen aus der Percussion und Auscultation

täuschen? hat denn die Anatomie nicht deutlich genug die organischen Verhältnisse der Pneumonie erkennen lassen? Was bedeuteten jene Hepatisationen in ihrem rothen und grauen Zustande? Ist denn die Pneumonie wirklich so selten? Was veranlasste die Verschiedenheit der Heilmethoden, wenn die eine dem Brechweinstein, die andere dem Merkur, die dritte schnell wiederholten Aderlässen, die vierte endlich im Nichtsthun der Naturhilfe zu vertrauen empfiehlt.

Rademacher läugnet auch nicht die Häufigkeit entzündlicher Brustaffectionen, sondern jener ächten sthenischen, während erstere Formen sind, welche einem andern Wesen ihr Dasein verdanken.

Einer strengen Sichtung und Unterscheidung bedürfen aber die Zustände welche man Brustentzündung nennt. Praktischen Werth hat schon die Trennung in Pleuritis und Pneumonie, so dann der letztern in catharrhöser und croupöser. Mit der Erkenntniß des verschiedenen Sitzes der Leiden, ist auch die Verschiedenheit der Heilobjecte nach den ergriffenen Theilen gegeben; so hier der serösen Membran, dort der Schleimhaut der Bronchien oder der Substanz der Lungen, oder vielmehr der Lungenzelle selbst. In der mehr oder weniger eigenthümlichen organischen Bedingung liegt auch die Eigenthümlichkeit der Leiden, sei es der Urganleiden, oder consensueller Affectionen eines Urleidens des Gesamtorganismus oder seiner Theile.

Die ächte Organentzündung, als Pneumonie, kann sich nur auf der ihr eigenthümlichen Blutcrasis (als Salpeterkrankheit) gründen. Sinnlich wahrnehmbare Veränderungen aber, welche sie producirt, kann auch eine andere Wesenheit verschulden; die Produkte der kranken organischen Vorgänge, können also bei verschiedenem Wesen dieselben scheinen; z. B. die verschiedenen Exsudate. Diese können in Blut, Serum, Faserstoff, Eiter bestehen, oder Verhältnisse erkennen lassen, welche eine schon begonnene, mehr oder weniger schon geschene, organische Um- und Rückbildung anzeigen können; daher in Exsudaten bald eines fibrinreichern Blutes bald homogener grauer oder rother Massen erscheinen; während wir die Verhältnisse der geheimen Operationen des vegetativen Lebens noch nicht kennen. Wir stützen unsere Beurtheilung und unser Handeln auf Zeichen des Allgemeinleidens, der Störungen der Blutcirculation und Respiration, und dennoch ergeben uns auch die directesten Zeichen aus den hörbaren Veränderungen, nur die Verhältnisse der Congestion, der Stase, des Exsudats, ob dieses z. B. ein pneumonisches oder pleuritiches, ob ein catharrhöses oder croupöses. Ob aber diese Zustände nicht etwa eine venöse Crasis oder gesunkene Vegetation des Nervenlebens verschulde, ob sie durch Leiden der Leber, der Pfortader bedingt, darüber läßt uns das Sthetoscop im Dunkeln! Wir könnten oft entscheiden und sagen, hier ist Pneumonie, aber keine Entzündung.

Daher geben also auch die Produkte aus der anatomischen Untersuchung ex post ein Licht, welches uns die Lebensoperationen nicht genügend erhellt, denn wie sollten wir faserstoffiges Exudat der

echten Entzündung zuschreiben, und finden doch die meisten faserstoffigen Ausscheidungen im Herzen gerade nach langer Agonie!

Es scheint, dass je näher das Exsudat der organischen Plastik stehet wir desto mehr berechtigt sind, jenes für Produkt einer echten Entzündung zu halten; und dennoch sehen wir in vielen örtlichen Stasen, die Exsudatbildung in kürzerer Frist verschwinden, als dies bei einem plastischen Exsudate möglich wäre; oder wir sehen auch oxudirtes Blut organisirt werden, ohne Zeichen der Entzündung!

Die wesentlichsten Zeichen der ächten Entzündung während des Lebens, für die Praxis die wichtigsten, können uns nur aus der Beprüfung der Kraftäusserung der vegetativen Muskelfaser, d. h. der arteriellen Faser, und aus der Erkenntniss der Blutcrasis werden, daher wird hier, ausser der Beprüfung des Fiebers, des Pulschlagcs, so wichtig die Unterschung der morphologischen Verhältnisse, der Zustände des Blutes, besonders aber der sinnlich wahrnehmbaren Produkte der Capillaren, wie namentlich des Harnes.

Die echte Pneumonie, als Form oder Ausdruck jener eigenthümlichen Crasis, kann ferner in der Regel nur nach vorausgegangenem Fiebererscheinungen auftreten. In andern Fällen ähnlicher Brustleiden sehen wir hier ein umgekehrtes Verhältniss, besonders wo die Pneumonie nur consensuelles Leiden anderer Organaffectionen ist. So bewirkt z. B. ein Leberleiden, welches unserer Erkenntniss entging, eine Stasis in den Lungen, das Hemmniss der Athmung aber ruft consensuelles Allgemeinleiden (secundäres Fieber) hervor. Ein entzündliches Urleiden der Lungen kann aber nur gedacht werden, wenn Krankheitserscheinungen einer arteriellen Blutcrasis sich zuerst in ihrem Ausdrucke in den Lungen bemerklich machen, und sich nur wenig später oder gleichzeitig im Krankheitsgeföhle und in den allgemeinen Erscheinungen beurkunden; in so ferne nennt Rademacher mit Recht die selbstständige echte Pneumonie eine Seltenheit.

Im Verlaufe eines Allgemeinleidens erst spät eintretende pneumonische Erscheinungen geben überdem gerade den Verdacht, dass auch das Allgemeinleiden keinen entzündlichen Charakter hatte; (in der Regel ist es durch secundäre abdominelle Organaffection einer andern Crasis hervorgerufen.) Schwieriger wird die Diagnose, wenn andere anerkannte Organleiden mit der Lungenaffection fast gleichzeitig Allgemeinleiden bedingten; hier kann nur genaue Prüfung des Fieberzustandes, und namentlich der wahrnehmbaren Produkte der Capillaren, die Entscheidung begründen; jedenfalls dürfte Aufmerksamkeit beim Expectiren in Kurzem das nöthige Licht geben und aus den organischen Vorgängen das ursprüngliche Organleiden etc. erkennen lassen.

Dass die Blutentziehungen die hyperinotische Crasis nicht ändern können, sind wir mit vielen Praktikern überzeugt, oder es müssten Blutentziehungen nach Bouilland's Methode sein, um durch feindliche Erschöpfung zu bewirken, was Rademacher von der directen und

unfeindlichen Wirkung des kubischen Salpeters erwartet, oder erfahren zu haben versichert, was unsern Erfahrungen aber in gewisser Beziehung auch entspricht, wenn wir auch in anderer Heilansicht und Absicht, mitunter vom Tart. emeticus, vom Calomel, vom Opium unsere Erwartungen gerechtfertigt finden. Wir können verstandesrecht die Heilwirkung des Tart. emetic. nur entweder eine feindliche nennen, indem wir durch Erschöpfung und Antagonismus die Blutcrasis ändern und per ambages die Pneumonie heilten; oder wir hatten, wo sich jene bewährte, es mit einer ganz andern Wesenheit der Krankheit zu thun, und zwar dem sogenannten entzündlichen Catarrhe, der bronchitis, oder der catarrhösen Pneumonie, oder einem Urleiden der Lungen. Eine, dem Calomel entsprechende Heilabsicht kann dagegen für die Pneumonie eine physiologisch-therapeutische genannt werden, indem wir zweckmässige Veränderung der Blutcrasis, besonders in deren Ausdruck als Pneumonie, durch künstliche Veränderung und Anregung der Funktion der Leber, des lymphatischen Systems und in specie der Speicheldrüsen die sichere Ausgleichung, sowohl der allienirten Blutmetamorphose, als deren Produkte in den Lungen, anstreben und oft erreichten. Rademacher hat uns hier wohl das Bedenken angeregt, dass viele jener Pneumonien consensuelle, auf den Grund gestörter abdomineller Blutcirculation, namentlich aber auf Leberleiden basirte, waren, wo wir vielleicht durch ein Lebermittel unfeindlicher zum Ziele gelangt wären, in andern Fällen aber durch Einwirken auf die Pfortader etc. günstige Erfolge gesehen hätten. Es will uns ferner bedünken, dass unsere freilich erst einzelnen Erfahrungen die Rademacherschen Ansichten bestätigen dürften. Die Fälle, in welchen wir das Opium heilwirkend erkannten, müssen wir nun unstreitig für jene Pseudopneumonie, erkennen, welche der Rademacherschen Kupferkrankheit (dem nervösen Charakter) angehören. Welchen Schaden in diesem Allgemeinleiden und namentlich bei diesem Abdrucke in den Lungen, die Blutentziehungen bringen, hat Rademacher hinlänglich hervorgehoben.

Die Unterscheidung der Pleuritis von der Pneumonie, ist weder schwierig noch auch für die Praxis gleichgültig, um so weniger wenn man der verschiedenartigen Zustände gedenkt, welche man alle unter dem Ausdrücke „Pleuritis“ begreift. Uebrigens begreift Rademacher unter dem Ausdrücke Pleuresie auch niemals jene nach seiner Erfahrung so selten echte Pneumonie, sondern pseudoentzündliche Erscheinungen als consensuelle, ja symptomatische, verschiedener Allgemein- und Organleiden.

Eine echt entzündliche Pleuresie (mir scheint dies Uebergangsform zwischen rheumatischem und entzündlichem Brustfieber) ist als der Ausdruck des arteriellen Krankheitscharacters nicht selten, oft aber mit gleichzeitiger Affection der Lungen. Die Pleuritis unterscheidet sich von der Pneumonie, wie die Stase in oberflächlichen

Hautcapillaren von der sogenannten Phegmone, wie die sogenannte Peritonitis von der Leberaffection; jedenfalls aber sind diese Unterschiede in jener greller, als bei ähnlichen Affectionen anderer Organe, zwischen diesen und dem entzündlichen Zustande der sie isolirenden und schützenden serösen Membran. Ein selbstständiges derartiges Leiden der Pleura kann häufiger gedacht werden, als das der Lungen; obgleich, wie die meisten sogenannten Organentzündungen, auch die Pleuritis, nur der örtliche Ausdruck des Allgemeinleidens (oft der Ort der Ablagerung der im Krankheits-Prozesse und zu seiner Ausgleichung erfolgenden Abscheidungen, Krankheitsprodukte,) sein dürfte. Jedenfalls dürfen doch niemals die so wesentlichen physiologischen Unterschiede zwischen der serösen Membran, als selbstständigem Organe, und der serösen Membran in ihrer einseitigen Beziehung zum eingelagerten Organe, (Unterschiede, wichtig auch für verstandesrechte Kunsthilfe) ausser Acht gelassen werden. Arterielle Stasen der Membranen, in ihrer eigenthümlichen Bedeutung, sind mehr dem rheumatischen, acuten Allgemeinleiden eigen, und plastische, faserstoffige Exsudate die Producte (daher hier häufiger sogenannte adhäsive Entzündungssymptome, als jene der Eiterung).

Wie in der rheumatischen Form überhaupt, so sind für die entzündlichen Affectionen der serösen Membranen im allgemeinen, in Specie der Pleuritis, die Blutentziehungen aus der Ader nicht nur zu entbehren, sondern sie scheinen die Krankheit zu verschleppen; während uns bis jetzt, ausser dem Nitrum, oder vielmehr nach demselben, Antimon, und Calomel, und die künstliche Erregung antagonistischer Secretion auf der Haut durch Vesicatorien, wo kein Aderlass vorausging, nicht im Stiche liessen. Wo aber dies der Fall war, da erkennen wir, bald ein Leiden der Venosität, bald einzelner Organe, namentlich der Leber, und gewannen schon die Ueberzeugung am Krankenbette, dass dort Eisen, hier die Frauendistel allen Erwartungen entsprechen dürfte; worüber am geeigneten Orte ein Mehreres.

Die ungestörten Vorgänge in den Krankheiten mussten wir als physiologische bezeichnen; die Pneumonie, in ihrer hierher gehörenden echten Form, erkennen wir als den Ausdruck entzündlicher Blutcrasis (ob seltener primär oder öfter secundär) in den Lungen; die Natur vermag in ihren vegetativen Lebensvorgängen alle Crasen auszugleichen; diese Aufgabe wird hier in der Regel der Pfortader, der Leber- und den Speicheldrüsen; die Kunst aber tritt leider oft störend (durch Blutlassen und sogenannte Antiphlogose) ein, oder bleibt indifferent. Die Künstlichkeit des Lebens hat aber nicht selten jene natürlichen Vorgänge ungenügend werden lassen, oder macht die örtlichen Verhältnissen der Stasis zu lebensgefährlichen; daraus entsprang die Einseitigkeit der Lehren Bouilland's, Dietl's und Wittich's! — Die Erfahrung lehrt uns als *Indicatio vitalis* die Venäsection anzusehen, nach ihr dem *Natrum nitricum* volles Vertrauen zu schenken; und bleibt diese directe Einwirkung unzureichend, zum

Calomel, wenn auch widerstrebend zu greifen, so lange wir noch nicht sicher sind, dass die Frauendistel es auch hier ersetzen kann. Am Krankenbette wird uns freilich in dieser Abstraction die Pneumonie wohl selten erscheinen, jedoch wird in der Regel dieser Umfang der Kunsthilfe genügen, um der Natur die Beseitigung consensueller und in den Vorgängen producirtir Nüancen leicht werden zu lassen. Individuelle Verhältnisse, die Constitution des Kranken, werden allerdings mitunter unsere Aufmerksamkeit auf besondere organische Vorgänge (das Urwerden consensueller Erscheinungen) mehr oder weniger in Anspruch nehmen, wo uns dann die Kenntniss der Organheilmittel wesentlich zu statten kommen wird, insbesondere der Lungenmittel, (etwa des Goldschwefel und Tabacks), sodann der Herz-Nieren-Lebermittel, wenn wir der Digitalis, des Opium, der Frauendistel gedenken. Endlich dürfen wir nicht vergessen, dass, wenn auch hier selten förmliche Uebergänge in einen andern Krankheitscharakter, doch häufig jene secundären Organleiden ein consensuelles Allgemeinleiden, und hier in der Regel als nervöses, in so ferne also auch eine wesentliche Aenderung, verschulden können.

#### 4. Das dyscenterische Fieber

*nach Rademacher.*

Es ist das entzündliche Allgemeinleiden mit dem örtlichen Ausdrucke im Darmkanal, und namentlich dem Mastdarm.

Die Ruhrepidemien erscheinen unter zwei Formen, als Mastdarmruhr und Darmruhr. Doch lassen sich in allen Fällen zwei Zeiträume unterscheiden und zwar der erste, als Einschnürung des Mastdarms, der zweite als Lösung jener Einschnürung.

Die Mastdarmruhr ergreift eigenthümlich den Mastdarm, nicht selten ohne, immer aber mit kurzen Vorböten; der Abgang ist kothlos, schleimig, blutgestreift; der Tenesmus bei den häufigen Entleerungen ist heftig.

Die Darmruhr hat längere Vorböten, bis 3 Tage; hier ist Störung der Gallensecretion und Erbrechen nicht selten; der Bauch wird gegen den Druck empfindlich; die Abgänge sind dünnkothig, nicht selten grau oder dunkelblutig, meist gemischt mit vielem Schrapself; der Tenesmus ist geringes, häufiger Symptom ist die Harnstrenge. In dieser Form kann schon frühe, mit dem vierten Tage, bei dünnem kothigen Abgange Besserung, daher schon frühe der Zeitraum der Mastdarmlösung eintreten und Genesung oft schon bis zum zehnten Tage. Die Darmruhr ist so nicht selten dem fieberhaften Durchfalle ähnlich, kann aber auch schon am vierten Tage tödten. Diese tödtliche Form wird selten epidemisch. Die gefährlichen Zeichen treten gewöhnlich erst nach dem vierten Tage ein. Vorböten des Todes sind, kalte Hände und übler Geruch. Die Krankheit

wird am gefährlichsten alten Leuten, und jüngern, welche von Spirituosis leicht berauscht werden!

Die Mastdarmeruhr unterscheidet sich also durch kothlosen Stuhlgang und heftigern Tenesmus, während Erbrechen und Harnstrenge eine Seltenheit ist; dagegen ist der Bauch gegen Druck weniger empfindlich, doch anhaltender Bauchschmerz nicht selten. Der zweite Zeitraum, die Mastdarmlösung, kann bis zum zehnten Tage mit seinem Eintritt zögern, oft länger. Durch Affection des Dünndarms wird Krampf im Mastdarm gehoben, und es erfolgen dann copiöse aufgelöste Faecalmassen mit harten Klumpen. Damit ist oft die Krankheit gehoben, doch kann lange Durchfall nachbleiben. Bei gefährlichem oder tödtlichem Ausgange sind die Hände nicht so charakteristisch kalt, der üble Geruch ist gar nicht zu bemerken.

Die Darmeruhr charakterisirt sich durch die Erregbarkeit des ganzen Darmkanals bei kothhaltiger blutiger Diarrhoe, während in der Mastdarmeruhr der Dünndarm sich nicht im zweckmässigen antagonistischen Verhältnisse gegen die deshalb überwiegende Contraction der Mastdarm-Muskelfaser befindet. Daher bleiben in dieser Form trotz häufiger schleimig-blutiger Dejectionen Kothmassen eingesperrt. Aus diesem Grunde kann Opium in der Darmeruhr Beruhigung gewähren, in der Mastdarmeruhr aber, eben wegen solcher Einwirkung auf den Dünndarm um so schädlicher werden, und so wie dort Beruhigung schaffend, vermehrt es hier den Tenesmus zum permanenten. Darum ist begreiflich, wie in der Mastdarmeruhr ein Laxans, namentlich die Senna, als antagonistischer Reiz auf den Dünndarm, überhaupt auf den obern Theil des Darmkanals, um so wohlthätiger wirken kann, als es nicht bloss die Einschnürung hebt, und dadurch vom Tenesmus befreit, sondern auch eingesperrte Kothmassen entleert, überhaupt heilend wirken kann.

In der reinen Mastdarmeruhr entspricht das natrum nitricum einem doppelten Zwecke, nämlich der Heilung des Allgemeinleidens, als auch der zweckmässigen antagonistischen Reizung der Dünndärme. Das Mittel passt hier in grossen Gaben, und zwar 1 Drachme auf 8 Unzen Wasser mit Gummi, (und nicht kalt) stündlich 1 Esslöffel. Wenn der kubische Salpeter bis zum sechsten Tage den Mastdarmerkrampf nicht hebt, so passt ein Laxans. Nachkrankheiten sind oft chronische Diarrhoe oder Tenesmus. Für den ersten Fall passt Catechu mit Salmiak; den zweiten heilt die Belladonnasalbe (Extr. belladonnae 1 Drachme auf 2 Drachmen Fett in den After einzureiben). Wohlthätig ist eine Einreibung in den Unterleib von Tinct. nuc. vom. 1 Theil und Spir. sapon. 2 Theilen.

In der Darmeruhr erwies sich bisher das Opium freilich als ein Beruhigungsmittel, während adstringirende und reizende Mittel die Diarrhoe nur vermehren, den Zustand natürlich überhaupt verschlimmern mussten. Das wichtigste Heilmittel ist auch hier der kubische Salpeter, jedoch in kleinen Dosen, und zwar 1 Drachme bis

1½ Drachmen für den Tag in einer Oelmixtur, und bei Erbrechen mit Zusatz von essigsauerm Zink, oder von Wismuth (in einer Schüttelmixtur).

Ist die Ruhr auch im Allgemeinen der örtliche Ausdruck eines Allgemeinleidens, so dauert doch nach Beseitigung desselben das Uebel nicht selten als Organaffection fort, und zwar nicht immer bloss des Darms, sondern auch der Leber und Nieren. Für das Darmleiden passt dann essigsaurer Zink besser als Opium; für das Leberleiden (bei krankhafter Gallenabsonderung) *nux vomica*, *Quassia*, *Card. Mariae*, *Chelidonium*, in den kleinsten Dosen. Dem Nierenleiden entspricht die Opiumtinctur (3—4 Tropfen auf 2 Pfd. Wasser, warm, Tassenweise zu trinken) die *Coccionella* und die *Virga aurea*.

Nothwendig ist ein zweckmässiges Verhalten, und zwar wichtig der Aufenthalt im Bette; das Getränk darf nicht kalt sein, nicht einmal die Arznei, zum Getränk dient Milch mit Wasser oder Thee (nur nicht Kamillenthee), zur Nahrung dünne Fleischsuppe mit Weissbrod.

Die Winterruhren sind meist Mastdarmruhren und werden durch *natrum nitricum* leicht in wenig Tagen geheilt.

Ausnahmsweise könnte die Ruhr ein Urganleiden des Darms sein, das Fieber ein consensuelles, jedoch hat *Rademacher* sie niemals beobachtet, sie sind also jedenfalls ungewöhnlich.

Die Ruhr als Ausdruck eines andern Allgemeinleidens (Eisen- und Kupferruhr) ist allerdings mitunter aufgetreten.

Es giebt aber consensuelle Ruhren als Erscheinungen anderer Organleiden, so z. B. bei Gehirnfiebern; bisweilen ist der *morbus stationarius* Gehirn- oder Rückenmarksaffection, es wäre also Spinal- oder Cerebralfieber mit Darmaffection. Die Gehirnfieber sind aber häufig mit Leberfieber gepaart. Die Erscheinungen sind hier: trüber Harn, Taumel, Schmerz im Hinterkopfe und Irrereden bei vernachlässigter Krankheit; diese Gehirnfieber könnten der Diarrhoe ähnlich sehen, wo das Stadium der Mastdarneinschnürung übersprungen ward.

Das Heilmittel ist hier der kubische Salpeter mit Tabackswasser. In jenen complicirten Leberfiebern welche eine consensuelle Ruhr erzeugen, passt das *Chelidonium* in kleinster Dosis, *Tinct. Chelidonii* 10 Tropfen für den Tag; oder in jener Complication die *aq. nicotinnae* mit *Tinct. Chelidonii* und Gummi; z. B. *Tinct. Chelidon.* 10 Tropfen, *aq. nicotinnae* 1 Unze, *aq. fontan.* 8 Unzen, Gummi arab. ¼ Unze, stündlich 1 Esslöffel.

Die Gehirnbrechrühr (*Cholera nervosa*), hat die grösste Aehnlichkeit mit der Cholera, es findet Entleerung grosser Massen Reisswasser ähnlicher Flüssigkeit ohne Koth statt. Der stehende Charakter der Gehirnfieber war unter der Heilgewalt des Tabacks, und es bestätigte sich auch als Heilmittel die *aq. nicotinae* mit *natrum acetic.*

Urleberleiden kann consensuelle Ruhr bedingen, dann wird, besonders wenn gleichzeitig die Gallenabsonderung vermindert war, der Safran ein Heilmittel. (Vorzug der *Tinct. opii croc.*)

Die Reizbarkeit des Magens, welche bisweilen nach diesen Leiden übrig bleibt, findet ihr Heilmittel im salzsauren Kalk, Liq. Calc. muriatic. 15 Tropfen? täglich 4 Mal.

### Bemerkungen.

Der Unterschied zwischen einfacher Affection des Mastdarms und einer Verbreitung der Krankheit auf den übrigen Darmkanal ist für die Praxis zu wichtig, als dass Rademachers Bemühungen nicht erkannt werden sollten.

Manche Symptome des Darmleidens werden von ihm in ein richtigeres Licht gestellt, und die Zweckmässigkeit mancher Heilmittel treffend beurtheilt. Doch scheinen uns hier wiederum wesentlich verschiedene Zustände, als nur formell verschieden, dargestellt worden zu sein; obgleich Rademacher von seinem empirischen Standpunkte die Wichtigkeit der Unterschiede in der Modification seines Heilverfahrens, wenn auch zu einseitig, zu erkennen giebt; er also jedenfalls subjectiv auch hier auf bekanntem Terrain operirte.

Die Mastdarmruhr ist unstreitig nicht bloss ein örtliches Darmleiden, sondern ein Allgemeinleiden, welches sich in charakteristischer Affection des Darmkanals im Allgemeinen, hier in specie des Mastdarms, in eigenthümlichen Vorgängen in seinen Capillaren ausspricht. In diesen Vorgängen, wenn weder durch Natur, noch Kunsthilfe gehemmt und zurückgebildet, sehen wir die Stase in den Darmcapillaren übergehen in das dyscenterische Geschwür, endlich dieses zum chronischen Darmgeschwür geworden, und als Urleiden des Darms fortbestehen bis zur lethalen Zerstörung.

Die gestörte Funktion des Darmkanals, in Bezug auf seine peristaltische Bewegung lässt allerdings ein Missverhältniss zwischen Dick- und Dünndarm erkennen; es ist ein gestörter Antagonismus, ursprünglich ein Plus der erstern bei einem Minus der letztern, welcher nur die Excretion der Exsudate der kranken Darmmembran nicht aber der Faecal Contenta der obern Parthie des Darmkanals gestattet.

Dieses der wahren Ruhr eigenthümliche Allgemeinleiden beruhet auf einer der entzündlichen nahe verwandten Blutcrasis, in welcher die Capillaren der Darmhaut in ihrer abnormen Exosmose Blut und Eiweiss ausscheiden mit verhältnissmässig geringer Menge von Wasser und Salzen. Diese Anomalie der Transsudation (wie andere Exsudate der arteriellen oder venösen Blutcrasis) hat aber als solche, zwar modificirt durch die Eigenthümlichkeit der Darmcapillaren, eine wesentlich andere Bedeutung als andere Transsudationen wie z. B. der Albuminurie, des Diabetes, der Cholera. In diesen liegt die Eigenthümlichkeit der Krankheit und der Entmischung des Blutes, im Zerfallen in die Elemente oder deren, dem thierischen Leben nicht entsprechenden Synthesen, bei einem Verluste grösserer, der thierischen Oeconomie nothwendigen Säftmassen durch deren Austritt aus dem

Blutströme. Die Transsudate der arteriellen und beziehungsweise der venösen Blutcrasis stören die Vegetation mehr in Bezug auf die Idee des thierischen Lebens; bestehen also ohne Zerfallen in die Elemente, und nicht, nach organisch-chemischen Gesetzen allein, in abnormen Synthesen, sondern in und mit der Bedingung der organisch-thierischen Plastik, oder in Exsudaten, welche als Säfteverlust, eher ein Akt der Naturhilfe scheinen als dass sie für ein Krankheitsmoment zu halten wären. Wenigstens gilt dies bis zu einem gewissen Grade, wenn etwa das Eiterexsudat ein Ueberstreiten jener Gränzen in der Pyaemie veranlassen kann.

Die Anomalie der Transsudation giebt also hier keinen wesentlichen Unterschied, noch liegt überhaupt in ihr der Krankheit Wesen. Daher so wesentlich verschiedene Zustände, die Albuminurie und die Dyscenterie, trotz der Transsudation des Albumens!

Es giebt aber eine andere Art der Ruhr; Rademachers Darmruhr, auch ein Darmleiden, als Abdruck eines Allgemeinleidens im Organe. Hier leiden mehr oder weniger verschiedene Regionen der ganzen Darmschleimhaut; daher finden wir nicht jene eigenthümlichen Dejectionen, sondern eine konvulsive, peristaltische Bewegung entfernt, mit aufgelösten Faekalstoffen, Darmschleim und blutiges Secret, eben weil hier die Funktion des Dünndarms von jener des Dickdarms, namentlich des Mastdarms, nicht überwältigt wurde. In so ferne aber auch die Funktion des letztern mehr oder weniger gestört ist, fehlt auch seine schmerzhafteste Contraction selten ganz, ist aber geringer und weniger störend. Die eigenthümliche Stasis (eine catarrhalische) der Darmcapillaren kann auch hier zum Geschwür (dem Schleimhautgeschwür) werden; doch finden wir ein solches immer in der Schleimhaut nur, sei es der Dünn- oder Dickdärme, und niemals kann zum chronischen deletären, jenes dyscenterische Schleimhautgeschwür werden. Dagegen kann diese Affection der Darmmembran in Bezug auf ihre wichtigen Bedingungen von Seiten ihres Nervengewebes, als äussern Pols des vegetativen Nervensystems, bedeutende Reflexerscheinungen in den Cerebralfunktionen äussern. (Uebergangsformen sind das Typhoidfieber und der Pseudotyphus)

Der Charakter dieses Allgemeinleidens ist aber der venöse. Die hieher bezüglichen Formen erscheinen oft als Epidemie im Sommer, und zwar häufiger und extensiver als jene Mastdarmruhr. Das Allgemeinleiden drohet mit grösserer Gefahr als in letzterer, welche wiederum von Seiten der organischen Affection verderblich werden kann, insbesondere in den spätern Stadien der zum örtlichen Leiden gewordenen Krankheit. Dies venösen (Darm-) Ruhr sind die Zustände gestörter Leberfunction eigenthümlicher, und zwar Letztere nicht nur in den Galle excernirenden Organtheilen, sondern auch in ihrer Bedeutung für die Aufgabe der Blutmetamorphose und um so wesentlicher in dieser Blutcrasis, als die Operation der Leber die

wichtigste Bedingung zur Ausgleichung abgiebt. Diese Ruhr wird häufig contagiös. Zwischen beiden Krankheitsformen können täuschende Uebergänge stattfinden.

Endlich erscheint unter der Form der Ruhr eine dritte Art des Darmleidens, welches wir eher ein Urleiden des Darms nennen könnten; wenigstens wird diese Affection nicht von eigenthümlichem Allgemeinleiden unterhalten; denn wenn ein solches auch die Bedingung abgab, so scheint es in der Affection des Darms seine Aufgabe erfüllt zu haben, und in der etwanigen Fortdauer nur als consensuelles Allgemeinleiden zu bestehen. Hier ist mit der Form auch das Wesen oft gegeben. (Möglich dass vorkommende Fälle uns nächstens überzeugen werden, dass hierher jene consensuellen Ruhren gehören, welche Rademacher von anderer Organberührtheit ableitet, und dann wohl der Haut oder Leber.) Uns scheint diese Krankheitsform in ähnlichem Verhältnisse zur Ruhr zu stehen wie die örtliche rheumatische Affection zum rheumatischen Fieber, wie der Catarrh zur Influenz, wie die Varizelle zur Variola, u. dgl. mehr. In dieser Form kann die Ausbildung dysenterischer Darmgeschwüre noch weniger stattfinden; denn der Verlauf der Krankheit ist in der Regel kurz, mit günstigem Ausgange; das anfängliche Allgemeinleiden, wenn eins statt fand, schwindet bald, das Organleiden bestehet länger; also höchstens in einer (catarrhalischen) Stasis der Darmschleimhaut. Wir nennen daher diese Pseudoruhr eine catarrhalische, und auch sie kann aus miasmatischen Einflüssen mitunter verbreiteter auftreten, niemals aber ein Contagium entwickeln. Trifft ein solches Darmleiden mit einem davon unabhängigen Allgemeinleiden zusammen, so kann freilich eine stationäre Krankheitsconstitution nicht bloss die Diagnose, sondern auch die Prognose trüben, und ernste Krankheitserscheinungen hervorrufen. Dadurch wird, wie Rademacher sagt, die Kunst veranlasst zu lateinischen und griechischen Formeln (nervös, typhös, adynamisch), ihre Zuflucht zu nehmen, ohne dass diese leider kräftige Bann- oder Beschwörungsformeln würden! Eine solche Ruhrcomplication kann daher durch die Wichtigkeit des Allgemeinleidens zu wesentlich verschiedenen Heilverfahren (bald als Eisen, bald als Kupferkrankheit) veranlassen.

Für die Diagnose der Ruhrformen im Allgemeinen hat Rademacher, möglichst schroff und empirisch, aber in praktisch-zweckmässiger Zusammenstellung, die wesentlichsten Momente hervorgehoben, so z. B. für die Darmruhr, in deren Vorboten, Dejectionen, der Empfindlichkeit des Bauches gegen Druck — während die Mastdarmruhr den andauernden Bauchschmerz durch spontane Bewegung zeigt — dem Mitleiden der Magenhaut, in der reizenden Eigenschaft des Harns, endlich aus den tödlichen Zeichen, als eigenthümlich dem tiefen Leiden des Dünndarms (Enteritis) mit dem Uebergange in Brand.

Rademachers Heilverfahren enthält gewiss die wichtigsten der praktischen Cautelen, denn abgesehen von der erprobten specifischen Wirkungsweise des kubischen Salpeters (verschieden nach der Dosis wie bei den meisten Salzen) sind auch nicht unwichtig seine Erfahrungen über die Heilwirkung des Wismuth, besonders seine Anwendungsart, sodann des essigsäuren Zink an Stelle des Opiums, endlich der Lebermittel.

Rademachers Cautelen für die Ausübung der Kunsthilfe z. B. in Anwendung des Opium, der Laxantia und der sogenannten tonischen und reizenden Mittel sind praktisch so wichtig als durch unsere Erfahrungen bestätigt. Fügen wir hinzu noch die Beobachtung der Heilwirkung mancher Fruchtsäfte (Tamarinden) und der süßen Milch, so lässt auch Rademachers Anschauungsweise den bis weiligen Nutzen mancher Volksmittel (nicht bloss in einzelnen Epidemien, sondern in verschiedenen Fällen ein und derselben Epidemie) wie auch den zeitweiligen Schaden anderer Methoden der Kunsthilfe beurtheilen, insbesondere für die Uebergänge, wären sie auch nur formelle.

Das Opium kann bei hervorstehender Reizbarkeit der Dünndärme mehr als vorübergehenden Nutzen bringen; bei überwiegender Action des Mastdarms aber schaden. Laxirende Mittel dagegen (wir sahen sie mitunter, ehe unsere Diagnose gesichert, zu unserem Schrecke, aber mit wohlthätigem Erfolge auch von Laien unbedachtsam anwenden) namentlich Rhabarber und Senna, müssen bei gar nicht oder wenig afficirtem Dünndarm, diesen antagonistisch anregend und den Darmkoth entleerend, wohlthätiger, ja beruhigender wirken als Opium, welches dann den schmerzhaften Tenesmus vermehrt. In jenem atonischen Zustande einer chronischen Diarrhoe, selbst bei krankhafter Reizbarkeit des Mastdarms, während der Dünndarm in lähmungsartigem Zustande ohne aber organisch afficirt zu sein, nützen natürlich Mittel, wie Columbo, Cascarille und Catechu mit Salmiak; dagegen Schleim, Oel, Calomel und Blei nur schaden konnten! Die Andauer der Diarrhoe dagegen durch organische Affection der Dünndärme bedarf einer schweren langwierigen Restauration, wobei die Kunsthilfe wiederum durch letztgenannte Mittel, unter welchen wir noch des salpetersäuren Silbers erwähnen, wenn auch selten, wohlthätig einwirken kann. Betrachten wir endlich die, für diese Verhältnisse nothwendige Bedingung einer alienirten Leberfunction, und den Einfluss einer bald zurückgehaltenen bald abgesonderten scharfen Galle; ferner den eigenthümlichen Zustand der sogenannten abdominellen Venosität, so ist uns nicht nur der Nutzen der Fruchtsäfte (Tamarinden) leicht erklärlich, sondern es ergeben sich aus jener Bluterasis sowohl Innervationsstörungen, daher cerebrale Reflexerscheinungen aus der krankhaften Blutmetamorphose der Darmcapillaren, als auch organisch-chemische Bedingungen in specie, welche uns selbst im Chlor und der Salzsäure wichtige Heil-

mittel erfahren liessen! (Abgesehen von jenen Zuständen welche sich hier dem Pseudotyphus mehr und mehr annähern).

Die entzündliche Ruhr, oder wie Rademacher sie practisch bezeichnet, die Mastdarmruhr, könnten wir einen Rheumatismus acutus der Muskelfaser des Mastdarms zu nennen versucht werden, mit dem Unterschiede, dass hier die Eigenthümlichkeit der Capillaren der Darmmembran, ausser der Stasis und der Geneigtheit zur Geschwürsbildung in derselben, zur Transsudation von Blut und Eiweiss bedingt wurde, während dort, in andern Muskelfasern und fibrösen Geweben, mehr oder weniger plastische faserstoffige Exsudate stattfinden.

In dieser Mastdarmruhr können wir auch aus eigenen Erfahrungen den Nutzen des *natrum nitricum* in grossen Dosen, also in concentrirter Lösung des Salzes nicht bezweifeln. Wir haben auch die Zweckmässigkeit des Rademacherschen Rathes, für den Fall, dass bis zum sechsten Tage der Krankheit der Antagonismus zwischen dem Dünn- und Dickdarme nicht hergestellt wäre, ein Laxans, namentlich Senna oder Rhabarber anzuwenden, erkennen müssen, ja, wir halten in solchem Falle diese Laxantia für zweckmässiger als *ol. ricini* oder Calomel; welche dagegen beim geringsten Verdachte eines Mitleidens der Dünndärme, unbedingt den Vorzug verdienen. Das Opium muss in dieser Ruhr ersichtlich nur schaden, so wie alle irrationel angewandten Ruhrmittel, von der *Ipecacuanha* und *Sumbul* bis zur *Cascarille*. In ihre Rechte treten aber die genannten Mittel, insbesondere die *Arnica*wurzel, sobald es darauf ankommt den Dünndärmen einen normalen Tonus zu erhalten, nachdem für den Zweck der Entleerung schädlicher *Faecal*massen die Funktion desselben vorübergehend angeregt war. Der ermangelnde Tonus kann jene chronische *Diarrhoe* unterhalten, und passend empfiehlt Rademacher dagegen den *Catechu* mit *Salmiac* (*Sal. amoniac.*  $\frac{1}{2}$  Unze *Extr. Catechu gummi arab.*  $\hat{a}\hat{a}$  1 Unze *Aquae font.* 8 Unzen, alle 1—2 Stunden 1 Esslöffel u. s. w. Dies sind endlich die Zustände überhaupt in welchen, wie gesagt, je nach den Zuständen des vegetativen Nervenlebens sich jene erregend tonischen Mittel bewährt haben, wie namentlich die *Cascarille* und der vegetabilische *Moschus*, der *Sumbul*. Hier dürften wir dem Opium in kleinsten Dosen seinen Platz anweisen, ohne es gerade als Nierenmittel ansehen zu müssen.

Die Darmruhr, nennen wir sie die contagiöse, in ihrem Wesen freilich so sehr verschieden, verdient doch wegen des eigenthümlichen Ergriffenseins derselben Organe auch eine Berücksichtigung der ähnlichen Form.

Halten wir auch die contagiöse Ruhr für den Ausdruck eines andern Allgemeinleidens, und zwar der venösen Bluterasis (oft das Erzeugniss miasmatischer Einflüsse, aber mit der Fähigkeit der Entwicklung eines *Contagii*), so erfordert das Ergriffensein des Dünndarms in seiner innersten Haut, eben jene von Rademacher schon

bezeichneten Cautelen neben der Berücksichtigung des Allgemeinleidens. Bestätigen Rademachers Erfahrungen auch hier die Heilkraft des natri nitrici jedoch in kleinen Dosen (in einer Oelemulsion), so wollen wir ein solches Mittel nicht verwerfen, um so weniger als wir auch in Bezug auf das Darmleiden, besonders für die erste Periode der Stasis, solchen Nutzen erkannten, und hier ein direktes Heilmittel wiederfinden lernen, welches bisher mit Unsicherheit, unzweckmässig und mit Misstrauen angewandt ward. Jedenfalls wird diese Verbindung des natrum nitricum mit einer Oelemulsion immer dem Heilzwecke mehr entsprechen, als die bisher symptomatisch beschwichtigenden Oelemulsionen es vermochten. Im fernern Verlaufe der Krankheit mussten wir aber erfahren, dass die naturgesetzlichen Vorgänge die Störungen der Blutcrasis am wohlthätigsten durch Hilfe der Operationen der Leber entschieden und auszugleichen vermochten, deshalb fanden wir die Form der Krankheit berücksichtigend, in den Tamarinden mit Salepschleim, in schwereren Fällen aber in grössern Dosen Calomel mit Gummi eine passende Unterstützung der Naturhilfe. Einer, hier um so feindlichern Retention der Faecalstoffe begegneten wir in der Regel durch die interponirte Anwendung des ol. ricini.

Das oleum ricini hat sich übrigens mit Recht einen grossen Ruf als Ruhrmittel erworben, da es im ersten Stadio der Mastdarmlruhr, nicht bloss dem gefährlichen Mitleiden der Dünndärme vorbeugen, sondern bei solcher Gewissheit, durch frühzeitige Lösung des Mastdarmlkrampfes Heilmittel werden kann. Ausser dem natrum nitricum gewiss das unfeindlichste Ruhrmittel.

Nach der ersten siebentägigen Periode begann unter zweckmässiger Behandlung nicht selten in der Darmlruhr das Stadium der Reconvalescenz. War dies aber nicht der Fall, so dauerten mit abendlichen Fieberexacerbationen die häufigen Stuhlgänge, wenn auch mit geringerm Tenesmus fort; die Dejectionen verloren die Beimischung von Faekalstoffen, die Ileo-Coecalgegend ward in der Regel gegen Druck empfindlich, wenn sie es nicht schon war, wir hatten es mit dem ausgebildeten dysenterischen Geschwüre zu thun. Hier fanden wir in der aqua oxymuriatica mit Gummischleim (oder Althee) oft mit dem Zusatz von Opium, ein Heilmittel, bei dessen Gebrauche aber immer dem Zwecke entsprechende Dosen des Ricinusöl interponirt wurden; worauf denn nicht selten mit der zweiten siebentägigen Periode die Reconvalescenz begann. Eine etwanige Verschlimmerung des Zustandes nöthigte in dieser Periode zum acid. muriaticum zu greifen; eine Verschlimmerung, die mehr oder weniger die typhöse Wesenheit, jedenfalls die Form der dem Pseudotyphus eigenthümlichen Abdominalaffection annahm. Zunehmende Verschlimmerung, und zwar selten unter den tödlichen Zeichen der Enteritis, sondern unter jenen des sogenannten Abdominaltyphus, am Schlusse der zweiten

siebtägigen Periode, brachte den Tod gewöhnlich nach dem fünfzehnten Tage, seltener vor demselben.

Rademacher empfiehlt die Anwendung örtlicher Mittel, wie oben bemerkt. In dieser eigenthümlichen und gefährlichen Gestaltung der Darmaffection sehen wir oft eine günstige Veränderung jenes örtlichen Processes durch die Wirkung der Vesicatore, auf die Ileo-Coecalgegend applicirt.

Das Verhältniss der Darmhaut zur Aussenwelt muss nach Durchkämpfung eines solchen Strausses, wie Rademacher sich ausdrückt, natürlich leicht nachhaltig geändert sein können; daher bleibt nicht selten eine krankhafte Reizbarkeit der Därme, oder andauernde Diarrhoe und Tenesmus zurück, oder auch eine andauernd gestörte Function der Leber. Waren wir von der Heilung der Darmgeschwüre überzeugt, so nützte wohl die Anwendung der erregend tonischen antidysenterica und das Opium in manchen Fällen, während in andern die *nux vomica* oft überraschend heilkräftig schien; jedoch verdanken wir eine grössere Sicherheit in ihrer Anwendungsart erst Rademacher, wenn auch seine Indication wesentlich nur Leberaffection ist, oder umgekehrt, der *nux vomica* Heilsamkeit Leberleiden nachweist. (Jedenfalls aber heilt Rademacher auch Störungen des abdominellen Nerveneinflusses, und daher gestörte Function der Darmmuskelfaser, selbst ähnliche Leiden des Uterus, ohne deutliches Leberleiden durch *nux vomica*, worüber wir ein Mehreres später zu sagen Gelegenheit nehmen werden). Je nach den Nüancen im concreten Falle, erwiesen sich uns in jener Erregbarkeit des Dünndarms am wohlthätigsten Opium, Brechnuss, oder Ipecacuanha; heilkräftig in jener Diarrhoe war die *radix arnicae* mit und ohne *Cascarille*. Zur Heilung jenes so hartnäckigen Tenesmus empfiehlt Rademacher aber die *Belladonna*salbe und bestätigt bei der Gelegenheit deren Heilkraft in der Brucheinklemmung. Endlich lehrt uns Rademacher ein Darmmittel (gegen das functionelle Urleiden des Darms) im essigsaueren Zink (besonders in der Diarrhoe) kennen, er nennt ihn das mineralische Opium (*Zinc. acetic. 1 bis 1½ Drachm., aq. font. 8 Unzen, Gummi arab. 1 Unze, stündlich ½ bis 1 Esslöffel.*\*)

Was nun jene catarrhalische Darmaffection, nennen wir sie Pseudo-Ruhr, anlangt, so scheint uns das *ol. ricini* ein wahres Heilmittel, in hartnäckigen Fällen aber das Opium. Ward aber das consensuelle Allgemeinleiden berücksichtigungswerth, so erwiesen sich die indirecten Heilwirkungen des *amonium aceticum* und der *Ipecacuanha*, physiologischen Principien entsprechend und die Naturhilfe befördernd. Möglich dass wir in ähnlichen Fällen künftig dem

\*) Hier und in ähnlichen Fällen hielten wir seltener und bedeutend geringere Dosen, von ¼ bis 1 Gran p. d., für passender und haben in einem Zusatz von *aq. Lauro-cerasi* eine zweckmässige Arzencimischung erfahren.

zinc. acetic. den Vorzug vor dem Opium zu geben veranlasst werden dürften. Jedenfalls bedarf dieses Darmleiden bei zweckmässigem Verhalten (Aufenthalt im Bette, bei einer Nahrung welche auf Milch, Thee, Fleischbrühe und Weissbrod beschränkt) selten der Kunsthilfe, sondern findet, in der Regel durch antagonistische Function der Haut, Heilung durch Naturhilfe. In etwanigen nachbleibenden Leiden, sei es der Leber oder der Nieren, finden wir in Rademachers Organheilmitteln eine wesentliche Ausdehnung unserer Kunsthilfe.

Wir haben noch bis vor Kurzem mitunter in der entzündlichen Ruhr, besonders bei kräftigen Subjecten im Anfange der Krankheit einen Aderlass anzuwenden uns veranlasst gesehen. Die Krankheitserscheinungen wurden offenbar milder, die Reconvalescenz aber schwerer. Wir möchten jetzt die Anwendung der Venäsection nur in seltensten Fällen, und zwar als *Indicatio vitalis* statuiren. Ebenso halten wir die Application der Blutigel (namentlich in der Darmruhr) für unnütz ja schädlich, eher und besser entsprach der örtlichen Affection die Application der Schröpfköpfe.

Das chronische Geschwür des Dickdarms, wenn es einen gewissen Grad erreichte, charakterisirt durch deutliche blutig purulente (nicht puriforme) Dejectionen, halten wir für unheilbar, wenn es auch oft mit scheinbarem Besserwerden täuscht und den Kranken bis zum Skelette abmagern lässt, wenn nicht Diabrose, oder das Ergriffenwerden des obern Darmtheiles früher tödtet. Wenn noch in jenem höhern Grade sich annähernden Affectionen Heilung erfolgte, so durfte dem innerlichen Gebrauche der Salzsäure und der Anwendung des salpetersauren Silbers — vielleicht des essigsauen Zinkes — in Clystieren noch der meiste Nutzen zugeschrieben werden.

Es giebt aber eine andere Art der gestörten Vegetation der Darmschleimhaut, welche auch als Folgeleiden der Ruhr chronische Diarrhoe mit schleimig puriformen Dejectionen und Hektik erzeugt, dieser Zustand beruhet auf Darmschleimhautleiden, wobei die Schleimhaut mehr im Zustande der Maceration, einer oberflächlichen geschwürigen Entartung, oder in Verdickung, Aufwulstung besteht. Hier passten bisher entweder das essigsaurer Blei und Kalkwasser mit Milch, Molken selbst Eisen mit Molken, nach Rademachers Erfahrungen dürfte aber hier das Kupfer zu grössern Erwartungen berechtigen. \*)

Gehirnruhr und Gehirnbrechrühr sind Rademachers Ausdrücke für unsere Begriffe unter dem Prädicate „nervös,“ (wenn wir darunter auch vielleicht grade nichts begreifen). Es wäre der allienirte Einfluss des Cerebro-Spinalsystems vom Centro aus. In den Reflexeindrücken auf die Ganglien sehen wir ja so häufig plötzliche Selbstentmischungen entstehen, oft stürmische consensuelle

\*) Die Hauptaufgabe der Kunst ist daher die Ausbildung jener Geschwüre zu verhüten, welche in der Mehrzahl der Fälle durch Vernachlässigung des Regimen oder durch Kunstfehler verschuldet werden dürfte.

Erscheinungen (besonders auf die Magenaffection), hier müssen wir auch die Erklärung solcher Anfälle wie die der Cholera suchen und finden. Es sind jene Selbstentmischungen, welche in anomaler Transsudation von Wasser und Salzen das Gegentheil der Ruhr erweisen, Darmentleerungen ohne Faecalstoffe, welche letztere dann der Darm nicht auszuschcheiden vermag. Rademachers hieher bezügliche Organheilmittel, das essigsäure natron mit dem Gehirnmittel, der Nicotiana, müssen wir einstweilen als von uns unbestätigte Erfahrungen annehmen, thun dies aber bona fide, da einzelne Versuche jene Bestätigung wenigstens vermuthen lassen.

Eigenthümlich ist Rademachers Ansicht der Identität des fieberhaften Durchfalls mit der Darmruhr, indem diese das Stadium der Mastdarneinschnürung überspringen, und gleich in ein Stadium erhöhter Function des Dünndarm übertreten könne, doch fügt er hinzu, dass dann nur die grössere Bedeutung, die Gefahr der Darmruhr, den Unterschied ergäbe! Liegt aber die Eigenthümlichkeit des Darmleidens in der Ruhr, nicht bloss in der Affection der Schleimhaut, sondern auch in Alienation der Function der Hohlmuskelfaser, namentlich des Mastdarms, so ist die veränderte Secretion, wenn auch wichtiges Zeichen, doch nicht das einzige, sondern das wesentlichste ist jene Störung des Antagonismus zwischen der mit Cerebralnerven versehenen Muskelfaser des Mastdarms, und jener der dem vegetativen Leben ausschliesslich angehörenden Membran des Dünndarms. In spätern Stadien der Ruhr gestaltet sich freilich das Darmleiden, je nach den organisch afficirten Parthien in seinen antagonistischen Bedingungen anders, daher können die Ausgänge der Ruhr allerdings dem Durchfalle ähnlich sehen.

Unter allen hingeworfenen Gedankensplintern liegt bei Rademacher ein tieferer Sinn. So verhält es sich auch wohl mit jener diagnostischen Bemerkung, dass jüngeren Menschen, welche leicht berauscht werden, von der Darmruhr eine grössere Gefahr drohe. Rademacher schwebte hier die Verwandtschaft der Wirkung der Spirituosen mit jener des Kupfers vor. Beide beleben den morphologischen Prozess in Bezug auf das vegetative Nervenleben. Tritt nun zu einem Zustande habitueller Erregbarkeit in einer der Vegetation am entschiedensten dienenden Membran eine ähnliche pathologische Bedingung, so muss sie nothwendig nachtheiliger werden.

## 5) Das Scharlachfieber

*nach Rademacher.*

Das Scharlachfieber berechtigt am meisten zum Zweifel an der Macht der Heilkunst. Die Gefahr erscheint oft ohne alle Anzeichen.

Das wichtigste Zeichen aus der gestörten sensoriellen Function ist auch oft trüglich. Ueberhaupt ist in acuten Krankheiten zwischen

Verständigkeit und Irrreden ein Mittelzustand, der sich objectiv nur dadurch erkenntlich machen dürfte, dass die Kranken der Wichtigkeit ihres Krankheitszustandes sich nicht bewusst werden, ihn nicht fühlen. Endlich kommen bedenkliche Zufälle vor, die aber nicht tödten, wenn man nur nicht durch feindliche Angriffe den Krankheitsprozess stört.

Der Scharlach ist ein entzündliches Allgemeinleiden, dessen Ausdruck nicht nur in der Haut ist, als glatte oder rauhe Röthe, selbst mit Bläschen, sondern auch in den Schleimhäuten des Mundes, der Nase, des Rachens selbst bis auf die Hirnhaut sich erstreckend. Die Zunge ist bis zum vierten Tage der Krankheit weiss belegt, dann aber wird sie eigenthümlich feurig roth. Bei der Zunahme des Fiebers tritt Irrreden, oft gepaart mit Durchfall ein; ersteres als Zeichen der Verbreitung der Hautentzündung auf die Hirnhaut.

In ungewissen Fällen erweist sich die *methodus expectativa* oft als die glücklichste Behandlung, doch Glück ist kein Verdienst des Arztes!

Das entzündliche Allgemeinleiden des Scharlachs wird durch *natrum nitricum* milder, der Verlauf abgekürzt. Wenn man vor dem vierten Tage der Krankheit Gelegenheit hat das Mittel anzuwenden, so hat es die Gewalt, die Krankheit zu einer unbedeutenden zu machen. Es wird der Scharlach durch *natrum nitricum* in so ferne direct geheilt, als die Krankheit dadurch aus dem ersten Zeitraum in Genesung übergehen kann; wenn auch ein gewisses Unwohlsein, gewöhnlich von drei zu drei Tagen sich bessernd, fortbestehet. Die Abschuppung der Haut erfolgt übrigens immer, wenn auch undeutlich; denn kein Mittel ist so mächtig die Natur der Krankheit so zu ändern, dass gar keine Hautentzündung erfolgte! Beim Herrschen einer Scharlachepidemie sind die ersten entzündlichen Affectionen des Halses, namentlich der Mandeln, und ein Fieber bei ungewöhnlich schnellem Pulse, schon Zeichen der Scharlachaffection; jedoch hängt auch dies von Eigenthümlichkeiten der Epidemie ab, denn in manchen (entzündlichen) Scharlachfieberepidemien war die Pulsfrequenz nicht so ausgezeichnet. Während dieser ersten Periode ist der kubische Salpeter ein so wichtiges Heilmittel, als er auf der Höhe der Krankheit die Gefahr abwenden kann. Im allgemeinen passt hier das *natrum nitricum* zu  $\frac{1}{2}$  Unze für den Tag in Wasser gelöst mit etwas Gummi traganth; bei Durchfall aber in einer Oelemulsion; in dieser letztern Form beschwichtigt dies Heilmittel mit dem Durchfalle auch das Irrreden.

So herrlich die Wirkungen des kubischen Salpeters im Scharlache sind, so darf man nicht vergessen, dass beim Herrschen eines anderweitigen Krankheitscharakters, dieser auch den Scharlach beherrscht.

## Bemerkungen.

Die Tücken des Scharlachs sind hinreichend bekannt. Charakteristisch ist das Zeichen des Nichtgefühls für das bedeutende Kranksein, als Vorbote des Irreredens und der Gefahr; in so ferne als jenes Zeichen schon ein bedeutendes Leiden des Gehirns andeutet, und zwar ein eigenthümliches organisches Ergriffensein in der Störung der vegetativen Lebensaufgabe des Gehirns, welches Ergriffensein mehr, qua Gehirnleiden, zu bedeuten hat, als jene symptomatischen Delirien des venösen Fiebers, des Typhus, oder bei Abdominalstörungen. Das heftige Fieber, wenn es nicht im Verhältnisse mit der Angina, und ein verbreitetes intensives Exanthem, lässt die Gefahr einer entzündlichen Kopffection als drohend erkennen.

Die sogenannte antiphlogistische Methode der Kunsthilfe, die besonders auf das entzündliche Wesen der Organaffectionen ihr Augenmerk richtete, liess oft im Stiche; namentlich schienen die Blutentziehungen, wie überhaupt in contagiösen und exanthematischen Krankheiten, von keinem Nutzen, oft schädlich. Rademacher gedenkt ihrer hier nicht einmal, eben so wenig als der Anwendung des kalten Wassers, sondern ihm genügt das erprobte Heilmittel des entzündlichen Allgemeinleidens; denn er ist der Ueberzeugung, dass in den tödtlichen Fällen nicht consensuelle Organleiden zu solchen Ausgängen die nothwendige Ursache abgeben, sondern jene Affection des Gesamtorganismus hinreichend fähig sei zu tödten.

Rademacher vindicirt dem kubischen Salpeter zwar eine directe Heilkraft des entzündlichen Scharlachfiebers, muss aber doch einen typischen Krankheitsverlauf zugeben, wäre es auch nur ein von 3 zu 3 Tagen sich besserndes Unwohlsein, und muss endlich eingestehen, dass eine Abschuppung immer erfolge, da kein Mittel so mächtig sei die Hautentzündung ganz zu heben. Es leuchtet also hier die Ueberzeugung hervor, dass den nothwendigen Evolutionsprocess solcher Krankheiten, wie der contagiösen im Allgemeinen, kein Mittel aufheben könne ohne Nachtheil für den Kranken; und dann war es aber folgerecht anzunehmen, dass ein solches Allgemeinleiden, Fieber, durch eine eigenthümliche Bedingung (Scharlachcontagium) erzeugt würde.

Es hat fast den Anschein, als wären Rademacher, ausser den tödtlichen Fällen auf der Höhe der Krankheit (namentlich der Höhe der Hautentzündung als Gehirnentzündung) nur glückliche Ausgänge beim Gebrauche des natr. nitric. in den Epidemien des entzündlichen Scharlachfiebers vorgekommen, denn sonst hätten doch gerade jener ungünstigen Ausgänge intensiver und auf andere Membranen verbreiteter Hautentzündung, als der gewöhnlich gefährlichsten Zufälle Erwähnung geschehen müssen, namentlich der serösen Exsudate!

Der morphologische Prozess, zu welchem durch dies Contagium (das Blut der arteriellen Crasis annähernd) die Hautcapillaren bestimmt werden, bestehet in unsern allgemeinen Bedeckungen in den bekannten naturgesetzlichen Vorgängen, gestaltet sich aber in den serösen Membranen, aus der Stasis ihrer Capillaren, nicht wie in der entzündlichen Crasis in faserstoffige plastische Exsudate oder jedenfalls gelatinöse, ausgehend, zu seröser Ausschwitzung, da er hier der eigenthümlichen Aufgabe exanthematischer Bildung nicht genügen kann. Wenn jene Stasis in den Capillaren durch antagonistische Vorgänge ausgeglichen, oder eigentlich abgeleitet, werden konnte, so wurde zweckmässig jenem ungünstigen Ausgange vorgebeugt.

Die Kunsthilfe entsprach in solchen Affectionen, sowohl der Gehirnhäute als auch des Herzbeutels und Bauchfells, den Erwartungen nicht, welche man von Blutentziehungen, besonders örtlichen, der Anwendung der nassen und trocknen Kälte noch heute, trotz häufiger Täuschung hegt; während nur die kalten Uebergiessungen zweckmässig und zu rechter Zeit angewandt, günstigere Erfolge erkennen liessen. Konnte der kubische Salpeter jene gefährliche Höhe der Krankheit, durch Verbreitung der exanthematischen Affection, auf innere Membranen nicht verhüten, so bestimmten uns in der ersten Periode der beginnenden Affection der Gehirnhäute plethorische Subjecte freilich zur Application von Blutigel n an den Kopf, doch erfuhren wir sicherer günstige Resultate sowohl von kalten Uebergiessungen des Kopfes, als von dem Gebrauche des Calomel mit der Digitalis; sobald aber (Täumel, Gleichgültigkeit, ja — Sopor) das Beginnen des Exsudats mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen stand, wandten wir Calomel in grössern Dosen und ein Vesikator auf den Scheitel an, verbanden die excoriirte Hautstelle mit grauer Merkur-salbe (nach Rademacher würden wir jetzt die Digitalissalbe vorziehen). Wurde aber bei verringertem Fieber die Kopffection nicht gleichmässig gebessert, so schien uns eine schwache Solution des Jodkali gerathen, wenigstens erschien dies Heilverfahren doch von günstigerem Erfolge als viele andere Methoden. Die Affection des Herzbeutels wurde durch Application von Vesikatoren in die Herzgegend, sodann aber durch Anregung der Nierenfunction, besonders aber durch die vereinigten Heilkräfte der Digitalis und des Tart. boraxat. meist glücklich beseitigt.

Auch des gewöhnlichsten Symptoms, oder Zeichens unzureichender Aus- und Durchbildung des Exanthem in der Haut, nämlich der eigenthümlichen wassersüchtigen Anschwellungen derselben, gedenkt Rademacher hier eben so wenig als der Exsudate in andern Räumen, sei es der zelligen Gewebe oder der Cavitäten des Körpers. Wenn er diesen Ausgang durch den kubischen Salpeter immer zu verhüten vermochte, so mussten doch Fälle anfangs versäumter Kunsthilfe auch ihm nicht selten Heilobjecte geworden seyn. Es scheint daher dass diese Zustände, als Folgeleiden des Scharlachs,

weniger als abhängige vom entzündlichen Scharlachfieber, betrachtet wurden, sondern vielmehr als Zeichen eines geänderten Krankheitscharakters desselben, oder als eigenthümliche Ausdrücke von consecutivem Organleiden, wo Rademacher der Wassersucht überhaupt ihren nosologischen Platz anweist. Diese serösen Exsudate halten wir aber für eigenthümliche (wir möchten sie Missgeburten des morphologischen Scharlachprocesses nennen) wie die Affectionen der Schleim- und Synovialmembranen als verfehlte Ausgänge der Masern; wie die hypostatischen Ablagerungen des Typhusprocesses u. s. w. Diese serösen Exsudate sind nicht zu vergleichen mit den Ausgängen anderer örtlichen Stasen der Capillaren in der Haut wegen gestörter Resorption. Auch diese Stasen haben Oedem zu ihrem Ausgange. Allein, wenn mechanische jenes Oedems Ursachen waren, so schwindet es nach der Entfernung jener örtlichen Bedingungen; verschuldete aber diesen Zustand der Capillaren eine Störung anderer Organe, so liess das Leiden dieser auch des Zustandes Wesenheit verkennen. Am nächsten in den Erscheinungen ähnlich wäre jene acute Wassersucht als rheumatische Affection der Haut und der serösen Membranen; im Wesen des morphologischen Processes, oder vielmehr seiner Bedingungen, aber dennoch verschieden von diesem Hautleiden; daher passt hier die antiphlogistische Heilart der Wassersucht am wenigsten. Zur Abwendung der Gefahr ist freilich ein indirectes Verfahren erlaubt, indem wir die Actionen der arteriellen Faser durch Digitalis (Herzmittel) mässigen, dies durch antagonistische Anregung der Nierencapillaren begünstigen (Tart. boraxat.) und in kräftiger Anregung der Leberfunction die Lösung der naturgesetzlichen Aufgabe des Venensystems unterstützen (Calomel), wo aber jene Gefahr entfernter ist, wäre eine directere Einwirkung auf den gestörten Prozess der Hautcapillaren der richtigste und kürzeste Weg zur Heilung. Die Affection der serösen Membranen nöthigte uns dort zur Empfehlung der Vesicatorien, hier finden trocken aromatische Fomentionen ihre Anwendung, während als innerliches Mittel der alte Mindersgeist wohl seine Rechte behaupten dürfte, so lange unsere Erwartungen von den directen Heilkräften des Jodkali auch für diese Fälle noch nicht durch sichere Erfahrungen bestätigt sind.

## 6) Das Pockenfieber

nach Rademacher.

Das Pockenfieber, der Vermehrungsprozess des Giftes, wird durch die Anwendung des *natrum nitricum* nicht nur geschwächt, sondern es wäre möglich, dass dieses Mittel, bei Zeiten gebraucht, jenen geheimen Prozess der Gifterzeugung (richtiger Vermehrung) ganz aufheben, wenigstens stocken machen könnte. Kühles Verhalten der Kranken begünstigt die Heilung.

## Bemerkungen.

Wenn wir die Wahrheit der Krankheitsgeschichten welche uns Rademacher überall als thatsächliche Belege giebt, auch hier nicht in Zweifel ziehen wollen, so beweisen sie wohl die grosse Heilgewalt seines Universalmittels auch in dieser exanthematischen Krankheit, von welcher er sagt, das Pockengift vermöge ein entzündliches Allgemeinleiden zu bewirken, nicht aber die Pocken seien der Ausdruck des Allgemeinleidens auf der Haut. In der Heilung des Allgemeinleidens, (Schwächung des Fiebers vielmehr) vermüthet Rademacher ein Mittel zur Tilgung des Giftes, überzeugt ist er aber, dass mit Milderung des Fiebers die Gifterzeugung vermindert werde, denn jenes ganz zu unterdrücken stände ausser der Gewalt der Heilkunst.

Nachdem wir uns über den von den Contagien angeregten morphologischen Process unseres Blutes bereits weiter ausgelassen haben, hätten wir hier nur noch nachzuholen: Der Gedanke, die künstlichen Versuche, die Gifterzeugung zu vermindern, ist nicht neu, und von hohem Interesse, wenn jene Vermüthung hier durch die Wirkung des natri nitrici ihre reelle Bestätigung fände! Es wäre also ein Mittel, die katalytische Wirkung des Contagii zu unterbrechen. Halten wir aber jenes Fieber nur für die Aeusserung des Processes (wie das Aufwallen der Flüssigkeit in der Fermentation), so scheint Rademacher (wenigstens durch den Ausdruck) in seinen Begriffen die Wirkung für die Ursache genommen zu haben. Jedenfalls müssen wir aber im exanthematischen Fiebertvorgehänge mehr als ein Symptom sehen, denn zur Erfüllung der von den Contagien angeregten morphologischen Prozesse, zur vollkommenen Durchbildung, scheint es gerade des fieberhaften Allgemeinleidens zu bedürfen, eines Mitfühlens der gestörten Vegetation, um den nachhaltigen Evolutionsprozess des Contagii zu begründen, als den wesentlichsten Unterschied zwischen anderen virulenten Principien. Nach Rademachers Erfahrungen ist es möglich, durch den kubischen Salpeter den Vervielfältigungsprozess des Pockengiftes wohlthätig zu unterdrücken. Zweifeln wir daran nicht, so ist doch die Frage nicht erledigt, ob ein solches Individuum vor fernerer Infection geschützt wäre, und dies möchten wir wohl zu bezweifeln Grund haben. Doch würde dies die Wohlthätigkeit des Mittels wenig schmälern, da uns in der Vaccination das Schutzmittel geboten ward.

Das natrum nitricum bietet uns nun wohl auch das Mittel zur Beschwichtigung gefahrdrohender Erscheinungen des Eruptionsfiebers (in der Regel mehr Drohung als thätliche Ausführung) die Fehler einer, in solchen Fällen oft zu geschäftigen, Kunsthilfe zu vermindern, namentlich die unzulässigen Blutentziehungen zu ver-

hüten. Häufig täuscht hier der Sturm der Erscheinungen, in welchem der erfahrene Beobachter ruhig den durch Verhältnisse veränderten natürlichen Vorgang sieht, ihn nicht störend, und selten getäuscht in der Erwartung zweckmässigen Ausganges mit der Eruption des Contagiums. Der ganze exanthematische Krankheitsprozess scheint mit der regelmässigen Abstossung der verwelkten und vertrockneten Blüthe beendet, und doch erfahren wir von dem zu schnellen Wiedereintritt in die frühern Verhältnisse der Aussenwelt, deren Einflüsse (besonders atmosphärische) zum Nachtheile der Reconvalescenten. Es sind diese Nachwehen mehr oder weniger wichtige, ja gefährliche Leiden der Brustorgane (Bronchialschleimhaut) der Gelenke, der allgemeinen Hautdecken (Furrunkel oder gewöhnliche Hautwassersucht).

Der, unserm Organismus fremde Vegetationsprozess hinterliess die Oberflächen unserer Haut allerdings in einem, wenn auch dem Anscheine nach nicht kranken, so doch in einem Zustande neuer, den heterogenen Einflüssen der Aussenwelt noch nicht accomodirter Verhältnisse, daher müssen denn jene unserer Haut eine Aufgabe stellen, deren Lösung ihr nur mit Hilfe anderer Regionen unseres Capillarsystems möglich wird, und zwar insbesondere der Bronchialmembran, der Leber, der Nierencapillaren. Die fremden morphologischen Vorgänge schufen aber neben dem regelmässigen Evolutionsprozesse auch durch Störung der normalen vegetativen Vorgänge jedenfalls Schlacken, oder eine Vermehrung der Mauserstoffe, die bereits die Operationen jener Organe mehr oder weniger zu ihrer Eliminirung in Anspruch nehmen.

Wie der Gesamtorganismus des Ameisen- oder Bienenschwarms störender materieller Bedingungen sich zu entledigen weiss ohne wesentliche Alteration der Erfüllung der Lebensidee der Gesamtheit des Organismus, so findet auch unser Organismus bei normalen Verhältnissen in spontanen natürlichen Vorgängen die Hilfe zur unbemerkten und spurlosen Eliminirung jener Schlacken, oder jener zurückgebliebenen alienirten Verhältnisse unserer Blutcrasis. Um so mehr sind aber scheinbar unbedeutende Veränderungen äusserer Einflüsse mächtig, jene physiologische Aufgabe des vegetativen Lebens nur in Afterproduktionen ihre Lösung finden zu lassen, als Zeichen, entweder organischer Hemmnisse oder veränderter Blutcrasis! Aus diesen Gründen möchte die moderne Kunsthilfe wegen der Geringschätzung jener alten Reinigungskuren nach überstandenen exanthematischen Fiebern, wohl gerechten Tadel verdienen. Der Gebrauch sowohl der laxirenden Mittel, als der warmen Bäder, die Haut-, Darm- und Leberfunction unterstützend, dürfte daher dazu beitragen, dass Wassersucht, Gelenk- und Brustleiden seltner würden im Gefolge der Exantheme, da der Natur jener Heilungsprozess durch Furrunkelbildung seltener zu gelingen scheint, und es besser wäre wenn auch jenen die Kunst verhüten kann.

## 7) Die Kopfrosee

nach Rademacher.

Der kubische Salpeter ist von grossem auffallendem Nutzen, wo dies Leiden der Ausdruck entzündlichen Allgemeinleidens ist. Die Kopfrosee kann aber gastrischen Ursprungs, Urleiden des Kopfes, oder Erscheinung einer andern Wesenheit im Allgemeinleiden sein. Auf jeden Fall ist es unsicher diese Krankheitsform mit feindlichen, stark ausleerenden Mitteln zu behandeln.

## Bemerkungen.

Rademacher scheint dieser Krankheitsform hier nur zur Warnung zu gedenken, aus diesen Gründen wollen auch wir sie diesem Platze nicht entrücken, der ihr eigentlich nicht gebührt. Wie wir später in der angina das wahre Abbild und den treuen Ausdruck des entzündlichen Allgemeinleidens im Organe kennen lernen werden, so erscheint die Kopfrosee als täuschendes Trugbild.

Das heftige Fieber mit Irrreden, die bedeutende Affection der gesammten Bedeckung des Kopfes, verleitete schon oft zu strenger antiphlogistischer Behandlung, zur Anwendung der strengsten Laxirmitel, und dennoch vermochte der Verlauf nicht abgekürzt, die Gefahr nicht verhütet zu werden. Diese Form der Gehirnaffection hält Rademacher für den Ausdruck eines Urleidens der Kopfhaut, und heilt sie durch essigsauren Zink.

Die andere Form, eine consensuelle Affection gastrischer Störungen, befällt mehr das Gesicht, erreicht also nicht jenen hohen Grad; hier sind Bauchorgane urleidend, oder abnorme Gallenabsonderung ist die Wesenheit, daher das Heilmittel entweder ein entsprechendes Organmittel, oder die Neutralisation, oder die Entfernung jener Galle.

Die Wahrheit dieser Andeutungen ist durch die Erfahrung am Krankenbette zur Genüge bestätigt, und doch verleitet jene stürmische Fieberbewegung, jene Aeusserungen gestörter Cerebralfunction, leider noch eben so oft zur Anwendung von Bltentziehungen wie jenes exanthematische Eruptionsfieber, geschreckt von dem Gespenste „der Gehirnentzündung.“ Eine alienirte Blutcrasis, der arteriellen sich annähernd, ist jedenfalls nicht zu verkennen in jener täuschenden Form der Kopfrosee, die Bluterasis ist aber in der Regel eine secundäre, die Krankheitserscheinung jedenfalls (selbst im Urleiden der Haut) ein wenn auch mitunter misslungener Versuch der Naturheilung. Sahen wir denn nicht schon oft habituelle Kopfroosen, deren periodische Wiederkehr eine Scheingesundheit erhielt, wo das Ausbleiben der Anfälle aber ernsthafte Störungen des Allgemeinleidens brachte. Sahen wir denn nicht schon oft eben sowohl durch miasmatische wie durch seelische (psychische) Berührung der vegetativen Nervencentra, die Stase im Allgemeinen, wie auch diese speci-

fische Stase der Kopfhautscapillaren entstehen, ein anderes Mal aber exanthematische Bildung (Urticaria) oder die Erscheinungen des Wechselfiebers, oder wie so häufig Herz- oder Leberaffectionen? Und wir sollten die Kopfrosee, weil die Erscheinungen des Allgemeinleidens stürmische, schlechtweg als entzündliches Leiden behandeln? Eine Ausnahme macht hier als wahres Zeichen von Urleiden der Kopfhaut, das traumatische Erysipelas bei Kopfverletzungen, ist also ein Ausdruck des Wundfiebers, wenn auch mit und wegen der Complication mit Leberaffection.

Wenn in allen jenen täuschenden Fällen die Ueberzeugung von der Heilgewalt des *natrum nitricum* (unschädlich hier, wo es nicht nützt) vor der Verführung zum Aderlasse bewahren dürfte, so ist es schon in solcher Beziehung als ein *refugium* der kurzsichtigen Kunt-hilfe wichtig. Ungern möchten wir uns hier von dem Calomel (besonders für seine Anwendung in grossen Dosen) trennen; doch dürfte uns die Erfahrung den Nutzen des essigsäuren Zinks, und an Stelle des Calomel, in Bezug auf seine eigenthümlich laxirende Wirkung, in der *magnesia usta* ein Ersatzmittel finden lassen.

## 8) Die Trunksucht *nach Rademacher.*

Es ist die krankhafte Affection des Gesamtorganismus, in welche periodische Säufer verfallen. Der Name *Delirium tremens* ist eine Erfindung neuerer Zeit.

Säufer welche täglich geistige Getränke, aber niemals bis zur Sinnlosigkeit missbrauchen, werden zwar vor der Zeit alt, verfallen körperlich und geistig (eine wirkliche Abnahme des vegetativen Lebens) nicht aber in jenen Krankheitszustand, welchem diejenigen Trinker unterworfen sind, die periodisch bis zur Sinnlosigkeit geistige Getränke zu sich nehmen, mit dem Erwachen wieder zur Flasche greifen, und in diesem Wirbel von Trunkenheit zur Besinnungslosigkeit fortgerissen werden, bis ein krankhafter Zustand des Gesamtorganismus den Paroxysmus endigt. Dieser krankhafte Zustand ist ein Allgemeinleiden unter den Erscheinungen von allgemeinem Unwohlsein, Fieber, belegter Zunge, und er äussert sich vorzugsweise in einem oder dem andern Organe, und darnach sind wiederum die speciellen Krankheitsausdrücke verschieden. Hier waltet das Leiden im Gehirne vor, der Kranke delirirt; dort in den Muskeln, er zittert; hier leidet der Magen, es findet häufiges Erbrechen statt; dort in andern Bauchorganen, wir sehen Colikschmerz, Gelbsucht oder anderes Bauchleiden. Dieser Krankheitszustand dauert gewöhnlich 4—6 Tage; kann übrigens auch tödlich werden. Ein solches Allgemeinleiden stehet bei den meisten Trinkern dieser Art (wenn sie nicht zu sehr abgängig sind) unter der Heilgewalt des

kubischen Salpeters. Bei Magenaffection sind diese durch den Zusatz eines Magenmittels (*natrum aceticum*) zu berücksichtigen.

Jenes Allgemeinleiden, welches durch anhaltenden Missbrauch geistiger Getränke erzeugt wird, entspricht durchaus nicht der Heilkraft des kubischen Salpeters.

Die Wirkungen des kubischen Salpeters sind hier so sicher, dass Säufer die Salpetersolution „Sauftropfen“ genannt haben; auch in jener Form, welche sich als Colik äussert. Es ist fast anstössig eine so edle Gottesgabe an viehische Menschen zu vergeuden, welche geheilt werden, um desto eher sich ihrem Laster hingeben zu können! Gegen diese Sucht zum Trinken giebt es aber keine arzneilichen Heilmittel!

Die Störungen der Gehirnfunction äussern sich hier oft in einzelnen kranken Vorstellungen; ist dabei kein fieberhaftes Allgemeinleiden, so verlieren sich jene allmählig von selbst.

Für die Anwendung des kubischen Salpeters, so reicht hier die Dosis von 2—3 Drachmen für den Tag vollkommen hin.

Es ist übrigens auch möglich dass das *natrum nitricum* selbst die Aufregung des Weinrausches (die Affection des Gefässsystems und Gehirns) ganz oder zum Theil aufzuheben im Stande ist!

Die Erfindung des Heilmittels, des Opium, ist nicht Eigenthum der neuern Zeit, sondern alt wie die Benennung der Form der Krankheit als Säuferwahnsinn.

Höchst selten hat das bemerkte Allgemeinleiden einen andern Charakter, der Heilwirkung des Eisens entsprechend, und in solchen Fällen könnte der Mohnsaft am wenigsten passen, da er die Symptome beschwichtigend, dem wesentlichen Allgemeinleiden aber nachtheilig ist.

Es ist ein Irrthum wenn man glaubt der Missbrauch geistiger Getränke verursache Organleiden. Wo man dieses findet, konnte es auch ohne Trunksucht entstanden sein. Der Missbrauch der geistigen Getränke bewirkt eine Abgenutztheit in jenem feinem Organismus, den noch keine Anatomie ergründet hat; dadurch tritt der Körper des Trinkers in dasselbe Verhältniss wie ein abgelebter Körper zu den geistigen Getränken; Ersterer wird vor der Zeit alt, und denn auch immer leichter geneigt durch geistige Getränke berauscht zu werden.

### Bemerkungen.

Rademachers Schilderung der Trunksucht ist vollkommen der Natur getreu, und physiologisch sind begründet seine Beobachtungen der krankhaften Vorgänge und deren Beziehungen für die Kunsthilfe.

Das Siechthum des, einem permanenten Missbrauch der Spirituosen Verfallenen, des Gewohnheitstrinkers, ist ein Zustand wesentlich verschieden von jenem, welchen eine periodische Berauschung

(der Säuferparoxismus) erzeugt. Es ist dies ein Allgemeinleiden, eine Störung des morphologischen Processes unseres Blutes, mit den Einflüssen gestörter Innervation auf die Nervencentra, bald des vegetativen, bald des thierischen Lebens. Daher sehen wir in jenen (der vegetativen Sphäre) Alienationen der Magen- oder Leberfunction; in diesen (cerebralen), kranke, eigenthümliche Vorstellungen und unwillkührliche Bewegungen der Muskelfaser, die unserm Willen gehorchen sollte. Dieses Allgemeinleiden möchte fast auf entgegengesetzter Wesenheit beruhen, als jenes des Säufersiechthums, welches wir das nervöse nennen, dessen Wesen auch in einem aussersinnlichen, dem anatomischen Messer noch weniger zugänglichen Wechsel der bildenden Säfte beruhet, und diesem letztern Zustande unterliegt der Gewohnheitstrinker; äussert sich dies Allgemeinleiden im Organe, dann wird seine Vegetation ersichtlich gestört, und unser Messer findet leicht mannigfaltige Veränderungen des Gewebes, besonders im Magen und in der Leber, während Zufälle im Leben schon darauf deuteten.

Eigenthümlich ist dem Missbrauche der durch Destillation gewonnenen Spirituosa, dass oft wiederkehrende Säuferparoxismen in ihrem Producte, dem Allgemeinleiden, jene Affectionen des Gehirns äussern, wenigstens häufiger als dies vom Missbrauche anderer spirituöser Getränke verschuldet wird, was aber am wenigsten bei den Trinkern der mit Alcohol nicht künstlich gemischten, also reinen Weine der Fall ist.

Die Intermisionen dieser Paroxismen werden freilich immer kürzer, wenigstens leider in der Regel; somit wird denn endlich diese der andern Form des Säufersiechthums immer ähnlicher, worauf aber meist eine tödliche Läsion des vegetativen Lebens erfolgt, wenn nicht in einem Uebergangszustande die Störungen der Vegetation allgemeine Dyskrasie, namentlich als Arthritis, schufen.

Bei der Häufigkeit der Trunksucht ist der periodische Wahnsinn doch bei weitem seltenere Folge, als die Störungen der Function des Magens, doch sind auch die Bedingungen für solches Erkranken seltener, als das Laster des Saufens, mit einzelnen seltenen Rauschen. Der wahre periodische Trinker trinkt sich gänzlich von Sinnen in seinem Paroxismus, und wird für die längere Dauer desselben nicht nüchtern. Der einzelne Rausch verfliegt aber mit unbedeutenden Nachwehen; seine häufige Wiederkehr stört den morphologischen Process für die histologischen Bedingungen der Vegetation im Allgemeinen, in specie des Magens und der Leber. Der einzelne Rausch ist durch den Schlaf ausgeglichen. Wird aber die Berausung aus der momentanen zur andauernden Alienation der Blutmetamorphose, zur veränderten Blutcrasis, also zu einem Zustande von längerer Dauer, so sind auch deren Ausdrücke im Organe erst in einer längern Operation der Naturhilfe auszugleichen, und wenn im Gehirne sich äussernd, so freilich auch in tiefem Schlafe, welcher aber in solchen Fällen nicht auf den Paroxismus der Berausung,

sondern erst nach längerer Andauer des Leidens folgt. Ja, aus dem ersten Schlafe nach dem Paroxismus erwacht in der Regel der Kranke erst zum Wahnleben, wenigstens in Bezug auf einzelne kranke Vorstellungen, mit trügerischen Bildern bloss in gewissen Beziehungen, mehr oder weniger der Monomanie ähnlich.

Erscheint diese Störung der Metamorphose unseres Blutes im Gehirn begleitet von stürmischen Erscheinungen des Allgemeinleidens, Fieber und heftigern Aeusserungen des kranken Gehirnlebens, so glaubt man mitunter der Blutentziehungen nicht entbehren zu können, und ausser diesen waren kalte Umschläge auf den Kopf und der Tart. emetic. die Heilmittel welche der Anwendung des Opium vorausgingen, während weniger heftige Erscheinungen zu des letztern sofortiger Benutzung aufforderten, mit dem pio desiderio, das Opium werde Schlaf, und zwar den heilenden bewirken!

Die Blutentziehungen müssen auf die morphologischen Verhältnisse wohl verändernd einwirken, ob aber heilend, müssen wir hier bezweifeln, sowohl nach physiologischen Kriterien als auch aus der Erfahrung, welche uns nach kleinern Aderlässen ein Heftiger werden der Delirien, nach grösseren zwar Beschwichtigung der Symptome, aber ein langes Allgemeinleiden erkennen liess.

Der Brechweinstein schien jedenfalls nützlicher, jedoch waren oft grosse Dosen nöthig bis zur antagonistischen Wirkung, welche (selten sehen wir Uebelkeit und Erbrechen) sich meist in Beruhigung der Cerebralaffectio**n** bemerklich machte, die Reconvalescenz war langwierig, die Verdauung lange gestört, und möglich dass diese Curen den Grund legen zu dereinstigen ernsten Magenleiden.

Das Opium bewirkt heilenden Schlaf nur in jenen leichtern Fällen, welche gleichsam als ein Nachhall des Rausches, als ein Nachtönen jener im Rausche momentan gestörten capillaren Function angesehen werden könnten. \*)

In den Cerebralaffectio**n**en aber, welche eine kranke Bluterasis erzeugte, bewirkt anfangs das Opium, auch in besorglich grossen Dosen, nicht jenen gewünschten Schlaf, sondern erst nachdem in einiger Andauer der kranken Vorgänge der morphologische Prozess regulirt war und nun nicht mehr seine Einflüsse, sondern seine zurückgebliebenen Eindrücke (wie die Gebilde der Lichtstrahlen) nachhaltig fortwirken. Hier verwischt der Schlaf plötzlich (allmählig die Zeit) jene Eindrücke, indem sich das normale Verhältniss zwischen

\*) Der einzelne Rausch an und für sich scheint eine Wirkung des Alkohols zu sein, in welchem seine elementären Bestandtheile in unserm Blute Metamorphosen und eigenthümliche Synthesen erzeugen, ohne unser Blut im allgemeinen zu entmischen, sondern mit der Bildung jener Synthesen und ihren Eindrücken auf das vegetative Leben, ist von der organisch-chemischen Seite die ganze Aufgabe erfüllt, und jene verschwinden spurlos für die materiellen Beziehungen, wie dies manche Versuche der organischen Chemie nachgewiesen. Häufige Wiederkehr, längere Andauer jener, anfangs isolirten Prozesse, veranlassen erst später zur allgemeinen Veränderung der Bluterasis.

vegetativem und thierischem Leben (namentlich hier in Bezug auf unsere Cerebralfunctiven) wieder hergestellt.

Äussert sich das Allgemeinleiden in andern Organen welche mit Cerebralnerven versehen, z. B. in der Muskelfaser, sei es der Muskelfaser des Dickdarms oder der willkürlichen Bewegung, so haben wir die Erscheinungen als Colik, als Zittern der Glieder. Hier haben wir häufiger nur den Nachhall jener gestörten Innervation ohne Fieber, und heilen durch Opium in grossen Dosen. Diese Zustände haben aber auch wieder nicht selten weniger eine Abgenutztheit des vegetativen Lebens zu ihrem Wesen, als vielmehr eine Gestörtheit des morphologischen Processes, welcher eine der venösen sich annähernde Blutcrisis bewirkt, und dadurch Alienation des polarischen Verhältnisses, Störung der Innervation anderer Art, hier heilen wir durch Stramonium, nicotiana, Eisen oder nux vomica. Mehr oder weniger ist in diesen Fällen ungenügende Function der Leber nachweislich. Aus letzterm Grunde rührt auch wohl oft die Verdauungsschwäche, Magenleiden der Säufer, und der wohlthätige Einfluss des natrum carbonicum; am wenigsten aber passt hier Opium.

Die heftigern congestiven Erscheinungen könnten allerdings zu kalten Fomentationen des Kopfes berechtigen, doch haben wir auch von ihnen in jenen Cerebralaffectionen nach dem Säuferparoxismus keinen wesentlichen Nutzen erkannt, so lange das Allgemeinleiden sich mehr der arteriellen Crisis annäherte; während die Zustände der Venosität, nicht nur die Anwendung der kalten Fomentationen, sondern der Injectionen (Sturtzbäder) als nützlich erkennen liessen.

In jenen (entzündlichen) acuten Anfällen dauert trotz aller Kunsthilfe, wie Rademacher auch hier naturgetreu beobachtet, der Krankheitsanfall mindestens 4 Tage, gewöhnlich bis zum 6. Von der Kunst nicht unterstützt, scheint die Natur bei schnellerer Wiederkehr jener Paroxysmen einen schwereren Kampf zu haben, welchen sie Anfangs doch immer siegreich überwindet.

Die Kunsthilfe beschränken wir gewiss zweckmässig in der ersten Periode, etwa bis zum 6. Tage des fieberhaften Allgemeinleidens, auf die Anwendung des natrum nitricum (bei Affectionen des Magens mit einem Magenmittel; des Kopfes, mit örtlicher Abkühlung desselben) und suchen möglichst uns der feindlichen Blutentziehungen, und der feindlichen Brech- und Purgirmethoden zu enthalten. Findet sich dann mit dem Nachlasse des Fiebers nicht auch Beruhigung der Organaffectionen, so werden wir zum Opium greifen, und wenn der Schlaf nicht jeden Nachhall beseitigen konnte, in andern Organleiden oder in einem andern Charakter der Affection das Heilobject suchen, und demgemäss in kalten Sturtzbädern, im Eisen, im Stramonium, in der Nux und in Alkalien oder in der Nicotiana das Heilmittel finden. Hier und jetzt erst dürften Verhältnisse eintreten, wo die

Application von Blutigel, nach früher erörterten Gründen, am Afterspassend und heilsam werden kann.

## 9) Die Complication mit Organleiden

*nach Rademacher.*

Es sind vorübergehende Zustände des entzündlichen Allgemeinleidens bei Organaffectionen. Am meisten Berücksichtigung verdienen:

### a) Die Hysterie.

Bei jungen vollaftigen Weibern erscheint diese Krankheitsform nicht selten mit entzündlichem Allgemeinleiden. Die Form der Krankheit ist übrigens in der Regel nur der Ausdruck, oder vielmehr nur die consensuelle Erscheinung, von Bauch- oder Gehirnleiden. Heilung der Hysterie kann also nur erfolgen durch Gesundwerden des urleidenden Organs. Dieser krankhafte Zustand des Gesammtorganismus, welcher nicht selten eintritt (die Leiden recht fühlbar macht) wird durch *nitrum nitricum* beseitigt, und zwar so wohlthätig, dass hysterische Weiber, welche die Wirkung jenes Mittels erfuhren, die *nitrum Solution* für den Nothfall stets bereit hielten.

### b) Der Husten.

Es giebt Husten, welcher durch kubischen Salpeter schnell und sicher geheilt wird. Die Zeichen sind nicht mit Sicherheit anzugeben, und nur auf negativem Wege kann man der Erkenntniss näher rücken. Lebhaftes Fieber bei rothem Harne kann hier nur Vermuthung, die Abwesenheit anderer Organleiden, namentlich der Leber, der Nieren, der Lungen, Gewissheit geben. So heilen wir den Lungenhusten durch Goldschwefel oder Taback, in diesem Falle aber weicht der Husten den Organmitteln nicht. Der Husten ist aber leider oft der einzige Zufall, das einzige Symptom, anderer Organaffectionen.

### c) Der Keuchhusten.

Ein eigentliches Heilmittel ist unbekannt, weil auch das Organleiden noch nicht entdeckt wurde. Die Lungen sind wenigstens nicht urleidend. Anfangs findet oft ein entzündliches Allgemeinleiden statt. Wenn beim Arzneigebräuche vier Wochen bis zur Heilung hingehen sollen, so war das Arzeneimittel kein Heilmittel; (in Bezug auf jenes Allgemeinleiden kann auch der kubische Salpeter von Nutzen sein). Die häufigsten Folgen des Keuchhustens sind Abdominalaffectionen; es leiden consensuell die Leber, die Milz, die Nieren, die Folge ist Wassersucht. (Wasseransammlung im Kopfe kommt vor durch Bersten

seröser Gefäße). Die Abdominalleiden können zu Urleiden werden, und dann hängt der Husten von diesen in den spätern Stadien ab. Dass Splenica, Hepatica etc. Heilmittel des Keuchhustens seien, ist also eine Täuschung.

Der Keuchhusten kann die Form verschiedenartiger Organleiden sein; das Urleiden ist aber wahrscheinlich das eines Abdominal-Nervenplexus des Sympathicus; daher können auch psychische Eindrücke den Keuchhusten heilen. Doch die Nervenaffectionen sind in Dunkel gehüllt!

Die Belladonna schien bisweilen ein Heilmittel, doch ist die Wirkung unsicher.

Das vorzüglichste Mittel (überhaupt heilkräftig in Affectionen der Bauchnervenplexus) dürfte das Extr. Pulsatillae nigr. sein; die Dosis 3—4 Gran täglich vier mal, für Erwachsene. Schwere derartige Hustenanfälle waren mit Nierenleiden verbunden, auch hier beseitigte die Pulsatille schnell den Husten; im ähnlichen Falle aber ward Opium in seiner specifischen Einwirkung auf die Nieren das Heilmittel, hier half die Pulsatille nichts. In wiederum einem andern Falle war ein Abdominalleiden, muthmasslich der Leber im Spiel, die Bauchmittel liessen alle im Stiche, die Pulsatille aber hob schnell den Husten und heilte den ganzen Krankheitszustand.

#### d) Die Lungensucht.

Zu der Phthisis tuberculosa gesellt sich bisweilen eintzündliches Allgemeinleiden (erkennbar durch schnellern vollern Puls, vermehrtes Unwohlsein und rothen Harn), diesen Zustand kann der kubische Salpeter beseitigen, und dadurch die Heilung möglich machen, denn geschieht Ersteres nicht, so ist letztere unmöglich. Er übertrifft in seiner Wirkung alle Mittel, auch die hier üblichen kleinen Aderlässe.

#### e) Blutspeien.

Bei entzündlichem Allgemeinleiden offenbart sich ein solcher Zustand nicht selten, besonders bei Weibern und jüngern Menschen, durch Blutung aus den Lungen, ohne Fehler der Lungen. Das Aderlassen führt geraden Weges zur Schwindsucht, natrum nitricum aber wird ein gutes Heilmittel. Weil aber Blutspeien gar häufig von Urbauchleiden entspringt, so hilft in solchen Fällen auch der kubische Salpeter nichts.

#### f) Das Asthma.

Zu diesem periodischen Uebel gesellt sich manchmal eine Affection des Gesammtorganismus. (Der Puls wird schnell, voll, der Harn roth); hier ist das natrum nitricum von ganz besonderm Nutzen. Es bringt Erleichterung und kürzt den Anfall.

### g) Das Milchfieber und Wehen.

Die falschen Wehen der Kreisenden beschwichtigt der kubische Salpeter besser als Opium, wenigstens mit Nutzen für das Wochenbett.

Zur Heilung des Milchfiebers, wenn es durch seine Stärke verdächtig (?) wird, leistet der kubische Salpeter alles was man verlangen kann.

Das Milchfieber regt aber Krankheiten auf, welche während der Schwangerschaft verborgen waren; ein solches Fieber kann daher ein Milz- oder Leberfieber sein, dann kann der kubische Salpeter eigentlich nichts helfen.

Eine Krankheit als „Kindbettfieber“ existirt nur in den Büchern, nicht in der Natur! Jedes Allgemeinleiden kann auch im Uterus und dem Peritonäum vorwalten; nicht wenig Weiber würden aber, verschont mit Kunstfehlern (z. B. die Hand des Meisters, die Zange oder andere Instrumente, und das Blutstillen ohne Noth) auch von angeblicher Metritis und Peritonitis und anderen griechischen und lateinischen Uebeln verschont geblieben sein! Ein mehreres unter Gebärmutterkrankheiten).

### h) Zahnschmerzen.

Es giebt eine, von entzündlichem Allgemeinleiden abhängige Art der Affection der Zahnhöhle, wobei Herz und Arteriensystem aufgeregt werden. Oertliche Reizmittel verschlimmern den Zustand, Blutigel helfen nicht immer, der kubische Salpeter aber zu  $\frac{1}{2}$  Unze für den Tag (und äusserlich Zinksalbe) bringen sichtbaren Nutzen.

### Bemerkungen.

Wenn auch aus dieser Skizze schon der praktische Werth Rademacherscher Erfahrung hervorgehen dürfte, so veranlasst uns hier doch manche Behauptung zu Zweifeln und Einwendungen gegen Rademachers Annahmen, was wir nach den einzelnen beregten Formen in nuce zu erörtern versuchen wollen:

#### a) Hysterie.

Rademacher nennt die Hysterie und Hypochondrie nur dem Namen nach verschieden! Die Hypochondrie liess ihn aber niemals ein entzündliches Allgemeinleiden erfahren. Die erstere Annahme veranlasste ihn wohl auch für die Hysterie das Wesen und Urleiden nicht bloss in Gehirn- sondern auch in Blutaffectionen zu suchen. Die Venosität, die gestörte Funktion der Pfortader, der Leber, ja Leiden des Uterus, sie schaffen wohl die Reflexe des gestörten vegetativen Lebens auf das Gehirn, welche uns die Krankheitsform geben, die

wir Hypochondrie nennen, niemals aber werden wir bei der Hysterischen solche Leiden als wesentliche erkennen, ja sie geneset wohl von der Hysterie, wenn solche Leiden eintreten. Ein Cerebralleiden dagegen ist allerdings das Wesen der Hysterie, in so ferne die vegetativen Lebensvorgänge einseitig und vorzugsweise zur Innervation des Cerebralsystems in seinen peripherischen Beziehungen (den äussern Polen) angeregt werden, bei nicht gleichmässigen Operationen in centraler Beziehung. Regelmässiges, zweckmässiges, geistiges und körperliches Schaffen und Wirken ist die sicherste Schutzwehr gegen diesen Dämon. Dieser Zustand eines kränkelnden Gehirnlebens (auf Kosten der Ganglien) wird begreiflich durch eine arterielle Blutcrasis bedeutend verschlimmert; während ein solcher Zustand dem Hypochonder gewissermassen wohlthut. Affectionen des Plex. uterinus sind nicht das Wesen der Hysterie, sondern nur der Reflex des kranken Cerebralsystems.

Dass übrigens die Hysterie veranlassen kann zur Erkrankung des Uterus und anderer Bauchorgane, können wir gar nicht in Abrede stellen, sondern haben dies oft erfahren, darin aber keine Verschlimmerung der Hysterie erfahren, wenn auch ernsthafte Krankheitszustände anderer Art.

Ein arzeneiliches Heilmittel der Hysterie kennen wir eigentlich nicht, jedoch macht die Heilung ihrer störenden Einflüsse auf die Vegetation es möglich, durch Veränderung der Lebensverhältnisse und durch psychische Mittel, die Kränklichkeit der Cerebralnerven zu beseitigen.

Der kubische Salpeter ist hier gewiss ein wichtiges Hilfsmittel der Kunst, wie es aber unter andern Verhältnissen auch Organmittel, namentlich die aq. Lauroceasi, die nux vomica, die asa foetida, ja das Eisen und Kupfer sein können.

Dass durch Schwangerschaft die Hysterie immer geheilt werde, ist in der Erfahrung auch nicht bestätigt; es müsste denn sein, dass dadurch Verhältnisse gegeben würden zur Umstimmung der geistigen Operationen.

## b) Der Husten.

Mit unserer Diagnostik stände es gar schlimm, wenn der Husten oft das einzige Symptom von Organleiden sein könnte, und zwar von Leiden anderer, als der Respirationsorgane. Dass dies aber so sein könne, und nicht selten vorkommt, ist natürlich für die physiologische Bedeutung des Hustens von Wichtigkeit; denn unwillkürlich verbindet man unter dem Begriffe von Husten die Vorstellung von einer Affection der Bronchialmembran, (der Lungen), oder der Luftröhre. Das erste Symptom eines veränderten Verhältnisses der Respirationscanäle (oder vielmehr ihrer innern Membran) zur Aussenwelt, ist immer jene krampfhaftige Bewegung, welche wir Husten nennen, und welche

mehr oder weniger von den Fasern des Zwerchfelles ausgehet aber eine Bewegung, welche, wie die Respiration, in gewissem Grade wenigstens, unserer Willkühr unterworfen ist, so dass wir diese Bewegung willkührlich ausführen, die krankhafte aber selten ganz unterdrücken können. Mechanische und chemische, oft unbedeutende Eindrücke auf die Membran unserer Luftwege, ruft diese normale Bewegung sogleich hervor. Aber auch psychische Eindrücke können sie veranlassen, und die krankhafte wieder aufheben, wo nicht organische Störungen der Membran der Luftröhre oder Bronchien eine andauernde Krankheitsursache gaben. Schwere Hustenanfälle, so wie das leiseste Hüsteln, kann stattfinden ohne irgend wahrnehmbare Affection der Respirationsorgane. Dies sind freilich in thesi bekannte Dinge, in praxi scheinen sie aber oft vergessen!

Das Zustandekommen der krankhaften Operation des Hustens ist freilich immer der Ausdruck der Affection gewisser Nervenplexus des sympathischen Nervensystems, und zwar auf Eindrücke, welche das Nervengewebe der Bronchial- oder Luftröhrenmembran erlitt, immer, oft aber auch als Reflexeindruck anderer Affectionen, sowohl peripherischer als centraler, und selbst vom Gehirne ausgehend.

Geben den häufigsten Grund zum gewöhnlichen Husten oft nur leichte Stasen in den Capillaren der Membran der Luftwege, so kann ein Allgemeinleiden mit arteriellem Charakter, ohne förmliche Ausbildung jener Stasis in der Schleimhaut, welche wir Catarrh nennen, begreiflich sehr leicht in der Luftröhre zur Bedingung des Hustens werden, welcher als solcher, cessante causa, dem kubischen Salpeter weicht. Dieses Allgemeinleiden ist oft das erste Stadium des Catarrhaleibers.

Die Affectionen der Nervenorgane sind unsern Sinnen nicht zugänglich, wir können sie nur verstehen aus ihren Einflüssen auf andere Organe; das Leiden dieser wird uns daher oft zum Wesen der Krankheit, wenigstens zum Objecte für unsere Kunsthilfe. In so ferne erscheint uns der Husten nicht selten als eine Erscheinung neben andern sinnlich wahrnehmbaren organischen Leiden, und ihn heilt, z. B. hier noch nux vomica, dort Coccionella, wenn nicht Goldschwefel oder Taback! Er dürfte also ebenbürtiges Zeichen der Affection der Nervenorgane sein. Die Organkrankheiten werden veranlassen diesen Gegenstand weiter zu erörtern.

### c) Der Keuchhusten.

Rademacher vermag den Keuchhusten eben so wenig zu heilen wie er dies bei den Pocken und dem Scharlach eingestehen musste; doch hat er erfahren dass dies Uebel von einem Allgemeinleiden nicht selten begleitet war, welches im kubischen Salpeter ein Erleichterungsmittel finden liess. Wir vermissen die Beachtung der naturgesetz-

lichen Vorgängen für die Entwicklung des Stiekhustens, seiner epidemischen Verbreitung und dass ein zweimaliges Erkranken desselben Individuums zu den seltenen Ausnahmen gehört.

Der Keuchhustenanfall ist doch niemals der Anfang der Krankheit, sondern zur Ausbildung solcher periodischen Anfälle bedarf es einer längern oder kürzern Vorbereitung, während welcher wir ein fieberhaftes Allgemeinleiden mit Affection der Schleimhaut der Respirationsorgane, namentlich der Bronchien, erkennen; und so wie das exanthematische Fieber, mit dem Leben des Organismus, unabwweichlich an die Bildung des Exanthems geknüpft ist, so bleibt auch jenes Allgemeinleidens Aufgabe, die Ausbildung des Keuchhustens, nicht ungelöst. Denn noch niemals gelang es in Keuchhustenepidemien die Krankheit aus dem ersten, sogenannten catharrhalischen Stadio, in das der Reconvalescenz überzuführen, wenn es auch der Kunst gelang die Krankheit zum möglichst kürzesten Verlauf von 3—4 Wochen zu bestimmen, wozu aber gerade die Einwirkung auf das Allgemeinleiden nicht wenig beizutragen schien.

Wir müssen für die Genesis dieser Krankheit annehmen, dass miasmatische Einfüsse den morphologischen Prozess unseres Blutes stören, dass jedoch dieser eine Selbstentmischung in elementären Bedingungen unseres vegetativen Lebens, wie die Contagien, nicht nur bewirken kann, sondern selbst ein Contagium unter günstigen Umständen entwickelt (wie die Cholera und das Typhoid), daher also eine neue Infection keine Empfänglichkeit findet. Jenes Allgemeinleiden mit der Affection der Bronchialmembran hat man schon mit exanthematischer Bildung verglichen, ohne sie immer nachweisen zu können, während der eigenthümliche centrale Reflex auf die Ganglien gleichsam als ein unausbleibliches Produkt erscheint, wie die Pustel der Variola beim Pockenfieber. Verständlicher nehmen wir also an, dass Miasma, oder unter andern Umständen Contagium, im Keuchhusten die Bronchialmembran afficirte, wie die Masern den Larynx, oder der Scharlach die Schleimhaut des Pharynx — ja, dass hier die sinnlich wahrnehmbare Infectionsstelle gegeben ist und mit scheinbar mehr allgemeinen, morphologischen Veränderungen endlich in einer specifischen Störung der vegetativen Verhältnisse gewisser uns noch unbekannter Centralnervengane, ihre nosologische Erledigung fanden. Die Fortdauer jener functionellen Störungen einzelner Nervencentra des vegetativen Lebens liegt aber nicht mehr in der Eigenthümlichkeit der gestörten Metamorphose der Bildungssäfte, oder nur bis zu einem gewissen Grade, sondern wird leicht dem Gesetze der Gewohnheit unterthan, wenn nicht unterhalten von wirklich materiellen Produkten aus jener Affection eben derselben dem vegetativen Leben so wichtigen Centra. Dass wir es aber hier mit Abdominalnervenplexus zu thun haben, beweisen uns die Leber- und Milzleiden, die Wassersucht, endlich der wohlthätige Einfluss der Nierenmittel, (was leicht zur Versuchung führt das Wesen des Keuch-

hustens in einem Nierenleiden zu suchen; um so mehr, wenn Mittel, welche mitunter im Keuchhusten heilsam waren, wie gesagt, sich eigentlich als directe Nierenmittel erwiesen, z. B. Coccionella mit *Natrum carbonicum*, die *Canthariden* etc.).

Wir müssen ferner wohl bemerken, dass jede Affection der Membran der Luftröhre jene reflectirten centralen Functionsstörungen hervorruft, welche die verschiedenen Formen des Hustens zeigen, überdem aber Anomalien der krankhaften Vorgänge in der Bronchialmembran sehr leicht zur rein entzündlichen Stasis der Bronchialcapillaren steigern, und so die gefährliche Form der bronchitis im Keuchhusten hervorrufen könne. Diese Stasis dagegen verändert sofort den morphologischen Prozess in den Capillaren derartig, dass jene abnormen Innervationseindrücke auf die Bronchialmembran aufgehoben werden, um aber mit der Heilung der bronchitis wieder zu erscheinen. Eine so häufig unterscheidende Erscheinung für die wahre arterielle Stasis von jener krankhaften Innervation ist eben die Unterdrückung der Letztern durch Erstere, daher in der wahren Entzündung die gestörte Polarität unterdrückte Functionsäusserung ergibt.

Dies Allgemeinleiden des Keuchhustens möglichst abzukürzen, die Affection der Bronchialmembran zu mildern, somit also auch die polarischen und reflectirten Eindrücke zu schwächen, kann allerdings die Aufgabe der Kunsthilfe werden. So wenig dies eine antiphlogistische Heilmethode, oder Organmittel, als Salmiak und Antimon vermögen, so zweckmässig erscheint das *natrum nitricum* nach seinen bekannten Heilwirkungen im Allgemeinen, an Stelle des von uns häufig angewandten Calomel. Was die ausgebildeten Anfälle des Keuchhustens anlangt, so lange derselbe noch nicht durch Organleiden an der Heilung behindert wird, so benutzten wir bisher entweder die *asa foetida* oder die *Belladonna*. Wir möchten die Unterschiede der Heilwirkung darin finden, dass die *Belladonna* so lange ein, wenn auch indirectes Heilmittel abgeben kann, als ein krankhafter Zustand der Capillaren, und daher des peripherischen Nervengewebes, auch die Muskelfaser in einen Zustand der Reizbarkeit versetzt. In solchen Verhältnissen ist zwischen den Hustenanfällen noch keine ganz reine Intermission; es findet mehr oder weniger Allgemeinleiden statt, und geringe Einflüsse erregen sogleich den Anfall. Dieser Zustand kann auch im spätern Verlaufe des Keuchhustens eintreten, ganzen Epidemien eigenthümlich sein, folgt also nicht nothwendig auf das erste Stadium. Die *asa foetida* (welche wir selbst ganz kleinen Kindern in kleinen Pillen mit Syrup oder Honig geben), ist unübertrefflich, sobald die Hustenanfälle mit reinen Intermissionen wechseln. Die Brechmittel kürzen allerdings die Krankheit ab, erleichtern die Paroxysmen, und sind das kräftigste der indirecten und feindlichen Mittel. Es scheint aber als ob sie die Bildung mancher Organkrankheiten, namentlich der Leber und Milz begünstigen. In manchen Fällen aber sind sie kaum zu

entbehren, namentlich wo die anomalen Operationen der Ganglien eine an Lähmung gränzende Unthätigkeit ihrer peripherischen Bedingungen bewirken, insbesondere in gestörter Magen- und Leberfunction bemerklich. Die Pulsatille möchten wir der Belladonna gleichstellen, und hoffen dass sie jene in den bezüglichen Fällen übertreffen werde. Das Opium können wir nur als Milderungsmittel der Anfälle erkennen und zwar nur bei Erwachsenen seine Anwendung gestatten; ein Heilmittel ward es nirgend, denn der Keuchhusten hörte endlich auf bei jedem Arzeneigebrauch; es kann aber in direct natürlich auch die Krankheit abkürzen.

Aeussert nun endlich die Störung der Nervenplexus ihren Einfluss auf andere Organe (der Brust wohl am wenigsten) so treten andere Heilbedingungen ein. So könnte denn bald *nux vomica*, bald Schwefel, bald Antimon, bald *aq. Laurocerisi*, bald *Coccionella* ein Heilmittel werden wie auch Chinin.

Dass der Keuchhusten in seinen reinen Anfällen nur in Berührung der Nervenplexus des vegetativen Lebens beruhet, erfuhren wir ja so häufig von der heilsamen Veränderung äusserer sinnlich nicht wahrnehmbarer Einflüsse, namentlich durch den Wechsel des Wohnorts, wodurch der hartnäckigste, allen Bestrebungen der Kunst trotzt Keuchhusten eben so schnell schwand, wie unter ähnlichen Verhältnissen das Wechselfieber. Die Gehirnaffectationen beim Keuchhusten scheinen nicht immer in serösem Extravasate (durch Bersten) zu bestehen, sondern mitunter in einem Metaschematismus durch Störung der capillaren Operation in der Hirnhaut, deren Folge ein seröses Exsudat wäre. Das Hauptmittel in beiden Fällen, (obzwar der erste hoffnungslos erscheint) dürften kalte Injectionen sein, und Vesicatorien auf den Scheitel, beim innerlichen Gebrauche des *Calomel*, später der *Digitalis* u. s. w.

Mit der Rückkehr der Hustenanfälle beginnt Besserung des Gehirnleidens. Der Anwendung der *Tart. emetic.* Salbe haben wir uns schon lange enthalten, als von zu geringem Nutzen für die grossen Schmerzen und Nachtheile für die Vegetation. Am wohlthätigsten erwiesen sich noch Einreibungen in den Rücken von Fett mit Opium. Wir würden jetzt die Krähenaugentinctur dazu benutzen.

#### d) Die Lungensucht und Blutspeie.

Rademachers treffende Bemerkungen bestätigt uns die tägliche Erfahrung.

Das Blutspeien ist noch heute ein eigenthümliches Gespenst; gar oft ohne nachbleibenden Eindruck gebannt durch Naturhilfe; wie häufig aber durch zu geschäftige Kunsthilfe der Vorbote der Schwindsucht!

Wenn bei der *Phthisis tuberculosa* das entzündliche Allgemeinleiden auch Blutspeien veranlasst, so sehen wir von einer Verbindung

des nitrum (besser natrum nitricum) mit der Digitalis heilsamen Erfolg, obgleich dieser Zustand allerdings ein bedrohlicher ist.

Ein entzündliches Allgemeinleiden, ohne organische Lungenaffection, welches Blutspeien bewirkt, lässt wohl eigentlich einen Vorgang der Naturhilfe erkennen, welchen die künstliche Blutentziehung in so ferne stören kann, als die einfache Congestion und ein geringer Grad der Stasis nicht nur nicht vertheilt wird, sondern zur Stockung der Circulation und zur eitrigen Metamorphose mit organischer Störung des Gewebes, also wenigstens zum Schleimhaut-Geschwüre der feinsten Bronchialcanäle, wenn nicht der Lungenzelle selbst, Veranlassung geben kann. Aderlässe bringen hier gewiss nicht selten Nachtheile, welche die Naturhilfe bei zweckmässigem Verhalten vermieden hätte.

Rademachers Erfahrungen über das consensuelle Blutspeien bei Abdominalaffectionen (z. B. die grossen Heilwirkungen der Frauendistel in denselben) werden uns an einem andern Orte beschäftigen; hier nur so viel, dass Rademacher für die Diagnose des symptomatischen Blutspeiens so wie des Hustens, die neueren diagnostischen Hilfsmittel weniger ignorirend, mehr Licht erhalten und gegeben hätte, als es der Fall ist.

#### e) Das Milchfieber, Wehen, Kindbettfieber.

Der Ausdruck Milchfieber ist unpassend, denn warum hier ein naturgesetzlich veränderter morphologischer Prozess im gesunden Organe, mit Allgemeinleiden zustandekommen müsse, ist um so schwerer zu begreifen, als die Natur einer solchen Vorstellung widerspricht, wenn wir zu anderer Zeit, also vor der Entbindung, die Milchsecretion niemals mit Fieberbewegungen eintreten sehen, wenn wir in den ersten Tagen des Kindbettes in der Mamma für den Säugling die Nahrung bereitet fanden, und dennoch erst später gegen den vierten Tag die Fieberbewegungen nicht ausblieben, wenn endlich in dem natürlichen Verlaufe des Kindbettes so oft jedes Allgemeinleiden fehlte. Bei der Künstlichkeit des Lebens fehlt das Milchfieber selten.

Das Fieber ist also für das Zustandekommen der Milchsecretion weder nothwendig noch auch deren constantes Zeichen, und in den meisten Fällen hat dieses Fieber eine andere Bedeutung, während nur in seltenen Fällen ein abnormes Verhältniss der Drüsen-capillaren die Erfüllung ihrer gesetzlichen Bestimmung nicht ohne Rückwirkung auf das Allgemeingefühl zu Stande bringen sollte; der Zustand der naturgesetzlichen Congestion wird dann oft zur krankhaften, ja zur Stasis, welche in gewöhnlichen Fällen eine reichliche Secretion der Milch vertheilt.

Es ist sehr wahr was Rademacher von verborgenen Uebeln während der Schwangerschaft sagt, sie schweigen in der letzten Zeit

alle und so in den ersten Tagen des Kindbettes; verborgen sind sowohl krankhafte Affection der Nervenorgane, als mehr oder weniger sinnlich wahrnehmbare Leiden der Brust, besonders der Bauchorgane; ja, es äussern sich während der Schwangerschaft erlittene schädliche Einflüsse oft erst im Kindbette, und es können also alle Allgemeinleiden des Kindbettes der Ausdruck von Organleiden sein, aufgeregt durch jene im Kindbette so plötzlich veränderten Verhältnisse zur Aussenwelt. Denn dass der Act des Gebärens, die Entbindung, nur in den seltensten Fällen ohne Allgemeinleiden in seinem Gefolge bleibt, dafür spricht die Erfahrung und die Lebensbedingung unseres Organismus als menschlichen. Eine Fieberbewegung (nach dem dritten Tage des Kindbettes gewöhnlich) welche mit den gewöhnlichen Vorgängen eines längern oder kürzern Paroxysmus den Uebergang der veränderten morphologischen Verhältnisse in der Regel begleitet, in welcher Zeit auch die Milchsecretion zu Stande kommt, ist deswegen weder Milch- noch Uterinfieber, noch ein Zeichen von Bauchfell- oder gar Venenentzündung, sondern dem Kindbette eigenthümlich, daher passend einfaches Kindbettfieber zu nennen. Dies Fieber ist, wenn auch nicht immer, doch oft dem Wundfieber zu vergleichen; ja oft identisch mit demselben; erscheint aber in grösserer Bedeutung, weil bereits das Kindbett einen veränderten Zustand des vegetativen Lebens, der capillaren Bedingungen im Allgemeinen, des Uterus und der Sexualorgane im Besondern, schuf! Rademacher sagt, das Milchfieber könne durch seine Stärke verdächtig werden, hier schwebte ihm doch offenbar jenes dämonische Puerperalfieber vor, von dem er sagt, dass es als solches nur in den Büchern nicht in der Natur existire! Können wir nicht annehmen, dass ihm die Ergebnisse der pathologischen Anatomie unbekannt blieben, so scheint es fast als wären für ihn jene Formen nur eine schlimmere Form des Wundfiebers gewesen, um so mehr, als er die Misshandlungen des Uterus durch Kunstfehler gar zu grell beleuchtet.

Wir sehen aber jenes Puerperalfieber (mit den anatomischen Zeichen der Pyämie, als Folgen einer sogenannten Phlebitis) auch ohne mechanische oder arzeneiliche Kunstfehler, ohne vorausgegangene Misshandlung, ja, nach psychischen Eindrücken, auf den Einfluss eines virulenten, miasmatischen Principis, endlich ohne erkennbare Ursache.

Das wahre Puerperalfieber ist nur den eigenthümlichen puerperalen Verhältnissen unserer Blutmetamorphose eigenthümlich, äussert sich am deutlichsten in den bereits veränderten Capillaren des Uterus und scheint in morphologischen Prozessen zu bestehen, welche hier in der Vene vorgehen wie beim acuten Rheumatismus in der Arterie: hier die Tendenz zu plastischen Exsudaten, dort zur Eitermetamorphose.

Der Uterus kommt, je künstlicher das Leben um so mehr, schon krank in die Verhältnisse der Schwangerschaft; um so schwieriger wird im Kindbette der Heilungsprozess der Natur und um so mehr dieser gestört, wenn andere verborgene Organleiden, Misshandlung

des Uterus (oder wegen seiner gestörten Normalverhältnisse nothwendige operative Hilfe) und endlich miasmatische, oder richtiger virulente Einflüsse, eine, der arteriellen ähnliche Blutcrasis schufen, deren örtlicher Ausdruck allerdings im venösen Antheil der capillaren Gewebe des Uterus, und der mit ihm zunächst verbundenen Gewebe zu suchen und zu finden ist. Zum Unterschiede von dem fast natürlichen, ich möchte sagen Heilungsfieber des Kindbettes (vulgo Milchfieber) ist die Bezeichnung dieses extremen Leidens als *Phlebitis puerperalis* gewiss die zweckmässigste, wenn die Kunsthilfe die diagnostischen Momente zu erkennen vermochte, ob Wundfieber, ob anderes Organleiden, ob Affection der Nervenorgane, jene gefährliche Störung des morphologischen Processes veranlasste, und die Wichtigkeit erkannte für die Unterscheidung des hier so schnell wechselnden Charakters des Allgemeinleidens, sobald das Wundfieber zum pyämischen wurde, oder überhaupt in so ferne die bedrohliche Metamorphose der Eiterbildung eintrat. Denn auch ohne Stasis in der venösen Gefässwand, also ohne Entzündung der Venenstämmen, kann der in den Capillaren zur Eiterbildung bedingte morphologische Process, die extensivere Metamorphose des Venenblutes in Eiter bestimmen; wie bereits früher angedeutet; und ähnlich, noch schneller verderblich, ein derartiges Virus werden.

Die grosse Verwirrung und Verlegenheit, (weil ohnmächtig) der Kunsthilfe, ist hieraus wohl ersichtlich, denn vergebens mag man hier ein directes Heilmittel suchen, weil die causalen Bedingungen von so wesentlichem Einflusse sind. Es müsste also sein, dass wir ein Heilmittel entdeckten welches die Gewalt hätte den eigenthümlichen Vorgang im venösen Antheil der Capillaren aufzuheben, und der morphologischen Tendenz zur Eiterbildung zu steuern.

Der antiphlogistische Heilapparat war hier kein heilender! Der kubische Salpeter dürfte dem ersten Zeitraume des Allgemeinleidens auch im Wesentlichen am meisten entsprechen, wenigstens mehr als die missbrauchte Anwendung des Calomel, dessen Folgen, wenn sie nicht günstig waren, die Blutcrasis um so schneller zur verderblichen machten. Beruhigung des Allgemeinleidens und der Affection der Abdominalnervenplexus ist die wichtigste Aufgabe, und diese erfüllen wir durch *natrum nitricum* in Verbindung mit der *aq. Lau-rocerasi*. Ob denn die Einwirkung auf dieses oder jenes Organ, ob Borax, ob Opium, ob Terpentin, oder die Berücksichtigung der veränderten Blutcrasis durch Chlor, durch Mineralsäuren, durch Campher indicirt, ob wir dem Exsudat durch Schröpfköpfe vorbeugen, ob es sich durch Vesikatorien, Mercurial- oder Jodeinreibungen rückbilden lassen könne, hängt von den Zuständen im concreten Falle ab.

Dass die falschen Wehen häufig von einem Zustande vorübergehender arterieller Stase herrühren, daher im kubischen Salpeter ihr Heilmittel finden, ist gewiss eben so wahr, als dass hier auch eine

krankhafte Berührtheit der Nervenorgane stattfinden kann, oder krankhafte Operationen des Uterus; in letztern Fällen aber dem bernstein-sauren Ammonium oder Opium, und dem Borax der Vorzug gebührt. Allerdings ist hier genaue Diagnose für das Kindbett wichtig.

## 10. Oertliche Entzündung nach Rademacher.

Es ist ein Urleiden des afficirten Theils; das Fieber aber ein consensuelles. Gegen solche örtliche Entzündungen selbst führt man im Allgemeinen mit dem Universalmittel wenig aus, doch wird das Allgemeinleiden leicht nachtheilig zurückwirkend, darum ist hier immer der kubische Salpeter zu versuchen, besonders in den entzündlichen Zwischenfällen schon kranker Organtheile (z. B. Lungenknoten). Solcher örtlichen acht entzündlichen Urleiden giebt es viele z. B. der Augen, der Drüsen, der Zunge, und früher erkrankter Organtheile namentlich in der Leber, in der Milz, in der Lunge, in welchen der kubische Salpeter wohlthätig wirkt, obzwar auch oft die Zertheilung nicht gelang, sondern Eiterung eintrat.

Die sichtbaren Entzündungen werden nicht immer durch dieselben Mittel behandelt, noch weniger geheilt; so sehen wir bald Wärme, bald Kälte, bald Blutentziehungen, Salpeter, Quecksilber, bald Campher, Kupfer, Blei, Eisen, bald Säuren, bald Alkalien von der Kunsthilfe empfohlen; doch scheint bis jetzt dieselbe eben nicht günstig in der Behandlung örtlicher Entzündungen gewesen zu sein. Von Blutigel, Cataplasmen, Mercurialeinreibungen in entzündete Drüsen erfährt man öfter Eiterung als Zertheilung. Nützlicher schien noch die Galmei oder Zinksalbe, insbesondere aber scheint wichtig der Nutzen der Digitalis in ihrer äusserlichen Anwendung. Uebrigens aber lehrt die Erfahrung, dass die Mittel, welche zur Zertheilung der Entzündung heilkräftig sind, da, wo sie dies nicht vermögen, die Eiterung befördern.

Begründen nun die äusserlich sichtbaren Formen eine so wesentlich verschiedene Heilart (eben weil ihr Wesen je nach dem Organe verschieden) so dürfte auch die Erkenntniss eines echt entzündlichen Zustandes innerer Organe ebenso durch Dunkelheit erschwert werden, als dadurch, dass überhaupt ein solcher Zustand selten anders als im örtlichen Ausdrucke eines entzündlichen Allgemeinleidens stattfinden könnte; obgleich Organleiden anderer Art häufig mit dem Namen der Entzündung belegt wurden. Echte Entzündungen der Lungen sind wie schon bemerkt, eine Seltenheit, eben so selten und schwierig zu erkennen ist die wahre Leberentzündung, so häufig die falsche existirt; denn die Zeichen welche man hier angiebt passen auf manche acute Urlebererkrankung, welche durch kleine Dosen eines entsprechenden Lebermittels schnell und sichtbar gehoben

wurde; während wiederum so oft symptomatische Pleuresien und Pneumonien nur die Zeichen eines Urleberleidens sind. Ein schmerzhaftes Urleberleiden wird durch gewöhnliche Dosen des Organmittels unglaublich gesteigert, man glaubt eine heftige Leberentzündung vor sich zu sehen, und die kleinsten Dosen desselben Lebermittels heilen das Uebel in wenig Tagen.

Erfordert nicht die Wichtigkeit des consensuellen Fiebers das natrum nitricum, so ist dieses hier so unwirksam als die Blutentziehungen schädlich, denn diese bringen z. B. gegen solchen (oben bezeichneten) Brustschmerz und Bluthusten angewandt, oft nur sanften Tod.

Eben so selten sind die Aeusserungen des echt entzündlichen Allgemeinleidens im Bauche; der Schmerz ist namentlich selten ein Zeichen desselben. Wir finden hier meist Urleiden der Därme oder consensuelle Affectionen von Seiten der Leber und Milz, des Pancreas oder Mesenterium.

Es giebt aber einen echt entzündlichen Bauchschmerz (Colik) welcher durch kubischen Salpeter geheilt wird.

Man hüte sich also jeden Bauchschmerz, selbst grosse Empfindlichkeit der Bauchdecken, für Entzündung zu halten; denn Eigenmittel der Organe heben solchen Zustand oft in wenig Stunden.

Echt entzündliche Zustände im Organe erscheinen uns oft unter der Form der angina, der glossitis, der Laryngitis, mitunter auch als Croup.

a) Die Angina. Häufig ist sie der Ausdruck entzündlichen Allgemeinleidens, und der kubische Salpeter reicht allein hin eine solche Entzündung, welche anders leicht in Eiterung übergeht, zu zertheilen. In diesem Zustande fehlt nicht selten der rothe Harn. Die Zunge ist aber mehr belegt als in andern Anginen.

Es giebt aber natürlich auch Anginen andern Charakters. So z. B. gastrische, obzwar diese kein Zeichen gestörter gastrischer Function erkennen lassen, so rühren sie doch häufig von Leberaffection her. Die Geschwulst und Röthe ist hier unbedeutender, der Schmerz derselbe, oder noch heftiger. Diese Angine wird durch aq. nuc. vom. bald geheilt.

Es entstehet ferner nicht selten eine Angina durch ein Pöckchen, (Aphten?) sie ist sehr empfindlich, verschwindet aber von selbst in wenig Tagen. (Interessant ist das allgemeine Volksmittel des Zapfenhebens!)

An der Angina stirbt Niemand! Wenn man aber das Wesen der Affection (Pseudoentzündung) verkennt, wenn man bei Eisen oder Kupfer-Allgemeinleiden das Blut abzapfet, oder purgiren lässt, so können die Kranken wohl sterben.

Die anginae occultae waren Bezeichnungen für symptomatische Beschwerden, solche Anginen sind oft Vorboten des Starrkrampfs.

b) Die Glossitis wird eben so sicher durch kubischen Salpeter geheilt. Bei der echten glossitis fühlt man in der allgemeinen Geschwulst der Zunge eine eigenthümliche rundliche Härte, gewöhnlich der einen Seite. Der kubische Salpeter ( $\frac{1}{4}$  Unze in 24 Stunden) macht die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, selbst Scarificationen entbehrlich.

c) Die Laryngitis ist eine seltene Krankheitsform; der ganze antiphlogistische Heilapparat wendet den Tod nicht ab, in einer solchen echten Entzündung. Es giebt aber bei Lungenaffectionen oft einen schmerzhaften Zustand des Luftröhrenkopfes, welcher gewöhnlich dem kubischen Salpeter weicht.

d) Die Angina membranacea ist nur in seltenen Fällen der Ausdruck eines entzündlichen Allgemeinleidens, und ist dann durch kubischen Salpeter heilbar. Der Croup wird oft tödlich, weil auch oft die Hilfe zu spät gesucht wird.

Der eigenthümliche Husten, Croup Husten, ist oft abdominal, dann passt die Verbindung des Natrum nitricum mit magnesia usta, oft aber ist er nur Symptom, z. B. in den Vorboten der Masern oder bei Lungenaffectionen, auch hier ist der Gebrauch vom kubischen Salpeter passend, und die Opiumtinctur in kleinsten Dosen (2 Tropfen auf 4 Unzen); mit dem Ausbruche des Exanthems ist der vermeintliche Croup verschwunden, und es bedurfte keiner stürmischen Quecksilbercur.

Uebrigens kann der Croup am wenigsten als echte Entzündung angesehen werden, sondern er ist ein Urleiden der Luftröhre; das Fieber aber kann consensuell und endlich wesentlich werden, als solches aber verschiedenen Charakter haben, und in gewisser Beziehung das Organleiden heilend.

Da beim Croup die Nervenaffection mehr in Anschlag zu bringen sein dürfte als die der Gefäße, so passt er unter Kupferkrankheiten; da aber Entzündungszustände in der Oertlichkeit der äusserlichen Anwendung der Digitalis weichen, so ward der Gebrauch der Digitalissalbe (Extr. Digital. 2 Drachmen Ung. Ceræ 1 Unze oft erneuert auf den vorderen Theil des Halses gelegt) ebenso auffallend hilfreich als die Kupfertinctur, ohne dadurch Brechen zu erregen, denn wenn man durch Kupfer heilen will, so ist es zweckwidrig den Körper damit feindlich zu behandeln.

(Uebrigens sind Kranke genesen ohne dass jene in der Luftröhre gebildeten Membranen ausgeworfen wurden, häufig aber auch gestorben wo dies der Fall war). Jedoch mag der Tod immerhin oft von einer mechanischen Ursache, durch Ersticken von jener Afterhaut, herrühren.

Croup wird durch Salpeter und das ihm verwandte Quecksilber, durch Kupfer, ja durch Eisen behandelt werden können, das Eigenheilmittel der Luftröhre könnte nur die wahre Heilgewalt ausüben; doch ein solches ist noch unbekannt.

## B e m e r k u n g e n .

Wahr und treffend hat Rademacher die Verwirrung geschildert, welche in der Heillehre herrscht zur Bekämpfung derjenigen Krankheitsformen, welche alle, nicht nur den gemeinsamen Namen der Entzündung führen, sondern sinnlich wahrnehmbar dasselbe Bild zeigen, vielmehr unter derselben Larve täuschen, wenigstens jener im kubischen Salpeter (nach Rademacher) verkörperten Idee der Heilgewalt, oder vielmehr des Heilbedürfnisses, nicht entsprechen.

Ein Bild mit den bekannten Zügen des rubor, calor, dolor, tumor, belegen wir mit dem Namen Entzündung. Für dessen Wesen dürfen wir aber nicht überall den Begriff der Hitze, des Feuers, des Brennens, mit dem der Entzündung verbinden, und dadurch einer kühlenden, das Feuer löschenden, antiphlogistischen Heilmethode am wenigsten eine weitere Ausdehnung geben, als höchstens über jene Formen, welche diesem bildlichen Ausdrucke in einem Analogon, der hyperinotischen Bluterasis (einem Untergehen des Kohlenstoffs in zu raschem Verbrennungsprozesse durch des Sauerstoffes Uebermacht) entsprechen.

Dürfte in der Oertlichkeit, in den Capillaren einzelner Organe oder Organtheile, ein ähnlicher Prozess dieselbe Rolle spielen, so sind hier die Bedingungen für das Zustandekommen eines solchen Vorganges wesentlich verschieden, und zwar (abgesehen von der Häufigkeit der symptomatischen und consensuellen Formen, in Folge anderer Allgemeinleiden oder Organleiden) nach der gegebenen Veranlassung und nach der Eigenthümlichkeit des Organs in seiner functionellen Bedeutung. So gehen solche örtliche Entzündungen aus, z. B. einmal von der Blutcongestion, ein andermal von Störung des morphologischen Processes, oder aber von alienirter Function der Nerven. Daher kühlen wir hier die Hitze durch Kälte, dort reguliren wir die kranke Vegetation der Nervengewebe durch Wärme, hier beseitigen wir die Stasis durch Blutigel, dort passender durch tonische Mittel; wo aber unzweckmässig das eine Mittel für das andere gewählt ward, da führen wir überall gegen unsere Absicht den zu vermeidenden Ausgang in Verdichtung (Verhärtung) oder Eiterung herbei.

Rademacher vermeidet möglichst den so viel bedeutenden Ausdruck „Entzündung“ für ähnliche Formen örtlicher oder Organleiden. Denn die wahre Entzündung des Organs ist nur der Ausdruck des entzündlichen Allgemeinleidens im Organe, heilbar durch kubischen Salpeter. Ein dieser Idee entsprechendes selbstständiges Organleiden ist eine Seltenheit; und in scharfen, treffenden Umrissen zeichnet Rademacher die Missgriffe der Kunst, welcher obige Idee der Entzündung die Veranlassung gab (in schmerzhaften Organleiden oder Zuständen der Congestion) zu entsprechendem ärztlichen Handeln! Aus den sinnlich wahrnehmbaren örtlichen Entzündungen und aus der

reichen Erfahrung demonstirt Rademacher ad oculos, wie trügerisch jene Zeichen des Phantasiegebildes der Entzündung. (Leber-Lungen - Darm - Gehirnaffection in trügerischen Zeichen der heftigen Entzündung, sie täuschen, denn wundergleich erweist sich der Erfahrung die Heilkraft, hier der Naturhilfe, dort specifischer Organmittel; wodurch der von uns schon vorbereitete antiphlogistische Heilplan und Apparat (und nicht selten zu unserm Erstaunen) plötzlich entbehrlich wurde! Wie oft erfuhren wir dagegen nicht dass jener von Rademacher geschilderte verschleppte Krankheitsverlauf auf das antiphlogistische Heilverfahren folgte, und die grellen Unterschiede jener directen Heilung und dieser Behandlung.

Die örtlichen Entzündungen hätten wir mit keiner Bemerkung zu begleiten, als dass jene Umrisse unserer Erfahrung vollkommen entsprechen, namentlich in Bezug auf die örtlichen Blutentziehungen und die Merkurialeinreibungen, und enthalten uns um so mehr jeder Bemerkung als wir an andern Orten auf diese Krankheitsverhältnisse wieder in unseren Betrachtungen zurückkommen müssen.

## II. Der venöse Krankheitscharakter.

Die Eisenkrankheit *nach Rademacher.*

- 1) *Die Eisenaffection, als Urleiden des Gesamtorganismus unter der Form des Fiebers, nach Rademacher.*

### Das venöse Fieber.

Das fieberhafte Allgemeinleiden als reine Affection des Gesamtorganismus ohne Urleiden der Organe, kann auch hier in verschiedenen Organen vorwalten.

Dieses Fieber wird, besonders in epidemischer Ausbreitung, ansteckend; sein älterer Name war Faulfieber, doch ist dies und ähnliche Fieberformen nichts weiter als Ureisenaffection des Gesamtorganismus. Die Zeichen jener Fieber aber sind nur spätern Zeiträumen der Höhe, oder dem höchsten Grade des Allgemeinleidens eigenthümlich; denn die Zufälle des Auftretens solcher Fieber, ihrer ersten Stadien, sind mehr oder weniger die allgemeinen aller Fieber.

Violette, dann schwarze, nicht rothe Patechien, Geneigtheit zu Blutflüssen, stinkender Durchfall, endlich Sopor und Irrreden, sind gradatim die Zeichen der höhern und der höchsten Grade dieses

Fiebers. Bei den verschiedenen Kranken war (wie bei andern typhösen Fiebern) in derselben Epidemie, der Zustand der Hauptorgane verschieden; ein treffendes Bild zu entwerfen, ist daher unmöglich.

Das wichtigste unterscheidende Zeichen sind freilich Petechien, aber nicht alle derartigen Fieberkranke hatten Petechien. Ja, wo die Heilung frühe durch Heilmittel begann, ehe noch Petechien da waren, erschienen sie auch gar nicht, eben so wenig als andere Verschlimmerungen, während der Cur. Möglich, dass in manchen Epidemien gar keine Petechien erschienen. Die wahren Petechien sind violet oder schwarz, verschwinden nicht unter dem Fingerdrucke. Rothe, masernähnliche Flecke kommen vor beim sporadischen Petechialfieber.

Die epidemische Constitution, wenn sie richtig aufgefasst war, sichert freilich die Diagnose; doch kommen während des Schwankens derselben die meisten Missgriffe vor. Es bleiben am Ende nur die allgemeinen angeführten Zeichen des Eisenbedürfnisses (insbesondere die Laugensalzigkeit des Harns und Speichels) und das Nichtheilwirken der Organmittel (denn Organleiden erzeugen so häufig ähnliche consensuelle Fieber).

Im Auftreten dieser Fieber können die Zufälle durch den Anschein gastrischer Affectionen, oder entzündlicher Erscheinungen zur schädlichen Anwendung der Brech- und Purgirmittel oder der Blutentziehungen verleiten. Um so grössere Vorsicht ist daher bei Behandlung der acuten Krankheiten nöthig, als die Erkenntniss des Charakters überall im Anfange schwierig ist, während es doch wiederum thöricht scheint, in diesen Fiebern warten zu wollen, bis tödliche Schwäche, Besinnungslosigkeit, schwarze Flecke, Blutflüsse, Brand, eine unheilvolle Gewissheit geben. Fehlen aber auch für eine Wahrscheinlichkeit die Zeichen, so enthalte man sich aller eingreifenden Mittel, bis klarere Einsicht möglich geworden. Zu jenen gehören aber die Brech- und Purgirmittel, das Aderlassen und Opium.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts wollte Professor Reich durch Mineralsäuren (Salzsäure und Schwefelsäure) in grossen Gaben alle Fieber heilen.

Die Mineralsäuren waren allerdings im Petechialfieber oder Faulfieber, aber nicht in jenem typhösen, welches man Nervenfieber nennt, Heilmittel.

Die Mineralsäuren haben aber nahe Verwandtschaft zum Eisen; jedoch mögen sie in manchen Fällen die Heilwirkung jenes jatrochemischen Mittels übertreffen. Das Eisen dürfte im Petechialfieber wahrscheinlich ein besseres Heilmittel sein als die Schwefelsäure, doch für den Arzt kann sich das Wahrscheinlichste als unwahr ergeben und umgekehrt; hier fehlt es wenigstens noch an sicherer Erfahrung.

In diesen sogenannten Faulfiebern bewirkte der zeitige Gebrauch der Schwefelsäure, und zwar in der Regel von einer halben Unze für den Tag, gewöhnlich am vierten Tage flüssigen Stuhlgang, die Faeces wurden dunkelgrau, und die aashaft riechenden, geruchlos; die Dosis der Säure musste dann verringert werden; inzwischen wurde auch das Fieber geringer; die schwarzen Petechien wurden violett, verschwanden allmählig, grössere Flecken (Ecchymosen) konnte die Resorption erst spät beseitigen.

In diesem Fieber erkennt man die Erscheinungen, als: heftiges Irreden mit glänzenden rothen Augen, rothem Gesichte, vollem starken Pulse, für trügliche Zeichen des sogenannten entzündlichen Zustandes des Gehirns, denn reichliche Gaben der Schwefelsäure mit Brandwein, Campher und Rheinwein bewirkten die Heilung! Ebenso konnten Seitenstiche mit blutigem Auswurfe und starkem Husten, bei grosser Hitze, rothem Harne, aufgetriebenem Gesichte, vollem, starkem, schnellen Pulse, zu antiphlogisticis, namentlich dem Aderlasse, verleiten; doch — wurden auch Schmerz und Fieber schnell danach gebessert, — am dritten Tage fanden sich schwarze Ecchymosen, Nasenbluten, Irreden, kleiner Puls, und kaum vermochte noch Schwefelsäure mit Brandwein den Tod abzuwenden! In andern Fällen endlich verleitet die belegte Zunge, der bittere Geschmack, Druck in den Präcordien zur antigastrischen Behandlung; es wird aber der ganze Zustand schlimmer — nun wird China, Serpenteria etc. verordnet, allenfalls etwas Schwefelsäure zum Getränke, so stirbt denn vielleicht der Kranke nicht, hat aber ein langes Lager.

Besonders in den spätern Zeiträumen der ausgebildeten Krankheit, bei Petechien und grosser Schwäche, erwies sich mit der Schwefelsäure der Brandwein (in stündlichen Gaben von 1 Esslöffel) heilsam. Ebenso kann zu einer solchen Verbindung, wie schon bemerkt, Irreden und Sopor bestimmen; statt des Brandweins kann auch der Campher dienen, doch scheint er nur ein Nebenmittel zu sein.

Fand sich in solch vorgerücktem Stadio stinkende Diarrhoe, so nützte das Catechu zu einer Unze für den Tag. Als Heilmittel der Krankheit blieb aber die Schwefelsäure das Hauptmittel.

Diese Fieber kommen (als Faulfieber epidemien) selten vor, d. h. als solche durch Schwefelsäure heilbare Fieber; da man aber für ein gutes Heilmittel nicht die Krankheit machen kann, so geräth das Mittel leicht in Misscredit, da viele Fieber jenem nur ähnliche sind.

Die Schwefelsäure ist überhaupt kein allgemeines Fiebermittel, denn zu Zeiten giebt es wirkliche gastrische Fieber, welche durch die bauchentleerende Methode geheilt werden. Endlich giebt es auch Fieber bei welchen die Kunst wenig vermag, die man mit dem vielsinnigen Namen Typhus belegt, sie sind aber so eigensinnig, der Säure nicht zu gehorchen, sie lassen sich nicht heilen, nur ärztlich behandeln.

## Bemerkungen und Zusätze.

## Remittirendes, intermittirendes und Typhoidfieber.

Das wahre Faulfieber, besonders als Epidemie, ist dem grössten Theile unserer Zeitgenossen nur historisch bekannt.

Es ist ein fieberhaftes Allgemeinleiden, welches, aus venöser Blutcrasis, zu Zeiten epidemisch erzeugt, in unsern Tagen nicht jene Extreme der Blutentmischung erreicht, welche ein Faulfieber characterisiren. Dagegen bezeichnet unsere febris venosa, remittens, jenen Krankheitsverlauf immer, welchen Rademacher nur häufig in seinen Faulfieberepidemien erfuhr, da er uns erzählt, dass oft ausser andern Verschlimmerungen der Krankheit, sogar Petechien fehlen konnten, dieselbe Krankheit also einen mildern Character und günstigern Verlauf (sey es auch in Folge der Kunsthilfe) haben konnte, und zwar einen Verlauf wie wir ihn an Fieberformen in grösseren Epidemien, besonders in den letzten Jahren des zweiten Decennii unseres Jahrhunderts, (kurz vor dem ersten Erscheinen der Cholera) beobachtet haben. Der venöse Character blieb stationär, und unsere remittirenden Fieber erschienen endlich in ihrer höhern Ausbildung als Typhoidfieber; diese konnten ansteckend werden, in ihnen erschienen uns Gehirnaffectionen, Petechien, mitunter auch Blutungen, hypostatische Affectionen (Pseudopneumonien). Die Petechinen waren selbst in den einfachen venösen Fiebern nicht selten, dagegen fehlten aber jene bedeutendere Zeichen der Entmischung, als grosse Ecchymosen, faulige Durchfälle, Blutungen, Brand, obzwar jener Decubitus auch unserm venösen Fieber characteristisch blieb.

Wir könnten vielleicht nicht unpassend unser Typhoidfieber das moderne Faulfieber nennen, wenn wir nur stricte den wahren Typhus und den sogenannten Abdominaltyphus vom Typhoidfieber unterscheiden.

Rademacher erkannte ferner auch die Wichtigkeit der Unterscheidung eines wahren gastrischen Fiebers von den täuschenden ersten Stadien eines Faulfiebers. In dieser Täuschung finden wir auch zum Theil den Grund, dass man den venösen Krankheitscharacter mitunter als gastrischen bezeichnete. Denn, sind remittirende und intermittirende Fieberformen häufig von Organleiden begründet, ja, konnten jene nach Rademachers Erfahrungen epidemisch auftreten, als Leber-, Milz- oder Pancreasfieber, setzen wir hinzu, als Abdominalschleimhautfieber, und finden auch wir wiederum den Grund jener Organleiden in epidemischer Affection, und zwar hier durch die Venosität der Blutcrasis — so können wir auch die Berechtigung nicht anstreiten zur Bezeichnung gewisser Nüancen des venösen Krankheitscharacters als gastrischen. Solche Fieber, als consensuelle, müssen an andern Orten berücksichtigt werden,

wir durften aber hier nicht unberührt lassen, dass wir derartigen secundären venösen Fiebern, ja, in epidemischer Ausbreitung, begegnen, welche erst das Erzeugniss abdomineller Organaffection waren, während die venösen Urfeiber direct aus Miasmen oder durch Infection entspringen.

Febris venosa, remittens, gastrica venosa, g. nervosa, Synochus, sind Ausdrücke älterer und neuerer Zeit, ja wir hören sie noch heute als Bezeichnungen besonderer essentieller Fieber; man begegnet ihnen noch heute mit Brech- und Purgirmittel, und dem vor einigen Decennien heilgewaltigen Salmiak! In andern Kreisen spielt das vielköpfige Monstrum „Typhus“, jedenfalls vielbedeutend dem Namen nach, wenn auch selten einem Begriffe des Wesens entsprechend, die Hauptrolle, mit einer bald activen bald passiven Kunsthilfe, letztere aber mit Heilmitteln aller Kategorien.

Das einfache remittirende Fieber, als venöses Urfeiber, ist vom Typhoidfieber nur graduell unterschieden; denn je weniger die Blutcrasis der Aufgabe entspricht, sowohl der Innervation zu dienen als auch die Polarität vermittelndes Medium zu werden, desto mehr finden wir die centralen Nervenoperationen, namentlich in ihren cerebralen Beziehungen, behindert. Die vegetativen Lebensäußerungen der Thierheit (in der arteriellen Hohlmuskelfaser) ergeben nur einen Nachlass, kein periodisches Unterbrochensein der Störungen. Diese Remissionen sind aber doch deutlicher als im arteriellen, sogenannten entzündlich hitzigen Fieber, deutlicher auch noch als in jenen fieberhaften Allgemeinleiden, in welchen unser Blut zu fremder Zeugung (durch Contagien) bestimmt ward.

Je bedeutender der Einfluss ist, welchen Organleiden ausübte, je mehr ähnliche Fieberformen sogar ihr Entstehen ersteren verdanken, desto mehr nähert sich der Typus der Fieber dem intermittirenden. Wir sehen diesen Typus ferner um so deutlicher, je mehr diese Blutcrasis zu Organaffectionen veranlasst. Dies kann aber statt finden in verschiedenen Beziehungen und zwar durch Störung der Vegetation der Organe, durch Veränderung ihrer Operationen als naturgesetzlicher Heilbedingungen, endlich aber auch durch Innervationsstörung der vegetativen Centralnervengane. Im ersten Falle haben wir es mit Abdominalorganleiden, namentlich den vielbedeutenden Affectionen der Leber zu thun, bei einem bald primären bald secundären remittirend fieberhaften Allgemeinleiden; der letzte Fall aber schafft uns eine Intermittens. Das Wesen der Intermittens kann als Organleiden, nur in einem Leiden der vegetativen Nervencentra (des menschlichen Organismus) gedacht werden, da alle andern Organleiden in allen Formen bestehen können, ohne Intermittens; erstere sind also sowohl die Produkte, als die gleichzeitigen organischen Ausdrücke jener Affection der sie dominirenden Nervencentra.

So lange die venöse Blutcrasis die Vegetation der Organe nicht störte, kann sie zu jeder Zeit, ja oft urplötzlich (analog allgemein kosmischen Lebensveränderungen) zur Norm verändert werden, ebenso wie sie urplötzlich (ohne Organleiden) veranlasst werden kann. Dies sehen wir in jedem einzelnen Wechselfieberanfall; wenn auch dessen Wiederkehr nicht ausbleibt, da diese wiederum organischen Bedingungen, in der Regel Produkten der Venosität unterworfen ist. Das intermittirende Fieber ist aus diesem Grunde so oft der Ausgang, und ein günstiger, des venösen Fiebers, dessen erste Aeusserungen aber auch nur Innervationsstörungen einzelner Nervencentra sein können, denen die veränderte Form des Fiebers als Remittens folgt.

Häufig giebt, wie gesagt, das venöse Fieber den Grund ab zu abdominalen organischen Störungen, erkennbar theils in den Produkten, (Galle, Schleim,) theils in Vegetationsstörungen der Organe. Unter diesen ist's nicht selten die Darmschleimhaut, welche vorzugsweise afficirt ward, dann wird erzeugt und unterhalten ein Fieber anderer Wesenheit, vulgo gastrisches Fieber, in seiner grösseren Bedeutendheit, als febris gastrica nervosa, dem Wesen der organischen Affection des Pseudotyphus sich annähernd. Erscheint uns mithin an Stelle des alten Faulfiebers das Typhoidfieber als höchste Potenz des reinen venösen Fiebers, als Ausdruck der venösen Blutcrasis in ihren allgemeinen capillaren Bedingungen, so halten wir den Pseudotyphus für das Extrem organischen Ausdruckes jener Crasis (namentlich in dem Ausdrucke auf der innersten Darmmembran).

Das fieberhafte Allgemeinleiden, welches Rademacher im Allgemeinen als Eisenbedürfniss darstellt, wir aber als durch venöse Blutcrasis bewirkt erkennen, bezeichnen wir also, so lange wir von Organleiden abstrahiren können, in seiner reinsten und einfachsten Form als venöses Fieber, oder wenn man will, als remittirendes Fieber. Dies fieberhafte Allgemeinleiden steigert sich aber zum Typhoidfieber, sobald die capillaren Bedingungen der Blutmetamorphose weder für die Innervation, noch Vegetation der centralen Functionen der Nervenorgane, namentlich der cerebro-spinalen, ausreichen. Hier hat man es an, für die Praxis unnützen unterscheidenden Bezeichnungen nicht fehlen lassen, wenn man Abdominal-Ganglien, Spinal- und Cerebraltypus, je nach den hervorstechenden Erscheinungen unterschieden haben wollte. Das venöse Fieber erwirbt freilich nur durch graduelle Unterschiede den Namen des Typhoidfiebers, und konnte man die Gränze nicht genau bestimmen, so erfand unsere Theorie ein neutrales Gebiet und bezeichnete dieses als typhös, oder um noch weniger zu verletzen, als „adynamisch.“

In mehr eigenthümlicher Form aber erscheint uns das Allgemeinleiden der venösen Blutcrasis, wenn sie nur einseitig die Innervation der vegetativen Centralnervenorgane mit deren Reflexen auf das

Rückenmark stört, und somit die periodischen Fiebererscheinungen der Intermittens hervorruft. Die zahl- und sinnreichen und genialen Erklärungsversuche der wesentlichen Bedingungen der Intermittens dürfen wir, als bekannt, übergehen. Halten wir uns aber daran, was eine reiche Erfahrung in mehreren grossen Epidemien remittirender Fieber erkennen liess, so können wir das Wechselieber nur für eine Formänderung des venösen Fiebers (also bei gleichem Wesen) halten; darnach möchten wir uns für die Praxis damit genügen lassen wenn wir anerkennen, dass das fieberhafte Allgemeinleiden auch hier im Organe sich ausdrücken könne, nach dessen verschiedener functioneller Bestimmung die Aeusserungen und Erscheinungen verschieden sein müssen. Diesemnach wäre also, so wie die febr. remittens der Ausdruck desselben Allgemeinleidens im allgemeinen capillaren (Nerven)- Gewebe, ebenso die Intermittens der Ausdruck desselben Leidens in den vegetativen Central-Nervenorganen, (deren primäre Affection anderweitig auch die Ursache werden, und somit die Erscheinungen der febr. intermittens hervorrufen kann).

Das Bild des venösen Fiebers ist schon zu oft ausgemalt worden und zwar von Künstlern, mit welchen wir gar nicht wetteifern wollen, wir setzen daher jenes als bekannt. Wenn wir aber nicht überall eine Gleichheit der Züge finden, so liegt dies daran, dass das Original in der Natur ein verschiedenes war; statt der Charakterzüge wurden aber fremde als eigenthümliche aufgenommen. Namentlich finden wir durch die Ausdrücke consensueller oder wesentlich gewordener Organleiden, die Natur in den Kunstbildern entstellt, oder müssen im Urbilde dadurch die Charakterzüge als verwischte erkennen, wenn nicht Trugbilder entstehen sollen.

Daher eine solche Verwirrung der Ausdrücke, und demnach zu schliessen, der Begriffe von venösem, remittirendem, gastrischen gallichten, Schleimfieber, Synochus, febr. gastrica, nervosa und Abdominaltyphus u. s. w. Es können also, wenn der epidemische Charakter der Venosität nicht deutlich erkennbar wurde, besonders organische Abdominal-Affectionen die Diagnose trüben, namentlich Affection der Magenschleimhaut (febr. catarrhal. gastrica) und Affectionen der Leber (febr. bibliosa) also eigentliche Darm- und Leberfieber, um nicht einmal mit Rademacher der Milz- Pancreas- und dergleichen Organfieber zu gedenken.

Das venöse Fieber kann ferner jenen Ausdrücken entsprechendes Organleiden veranlassen, und thut es oft, ja, in der Regel consensuell, oder ist häufig damit complicirt, doch ist dies nicht nothwendig, und seine Aeusserungen, als Gallen- oder Schleimfieber können uns hier also nur in so weit beschäftigen, als derartige consensuelle Erscheinungen unsere Diagnose trüben oder die Kunsthilfe stören.

Das reine epidemische remittirende Fieber hat in der Regel einen Verlauf von höchstens drei Wochen, jene selten fehlenden Organstörungen können aber (wie die der Leber oder des Darmkanals) den Verlauf zum unbestimmten machen. Die Vorboten gleichen oft gewöhnlichen Wechselfieberanfällen, namentlich der tertiana, die langen Remissionen gleichen Intermissionen, doch sind diese nicht rein, der dumpfe Kopfschmerz oder Druck schwindet nicht ganz, und die Magenfunction bleibt gestört (Appetitmangel). In einer grössern Epidemie waren diese Vorboten charakteristisch, und dem dritten Paroxysmus folgte keine Intermission mehr. In diesen Vorboten werden die consensuellen gastrischen Affectionen immer deutlicher (bitterer Geschmack, Appetitmangel, der unbedeutende Zungenbeleg wurde nur zu oft nach einem Vomitiv erst zum wichtigern Zeichen). Mit dem neunten bis zehnten Tage der Krankheit finden sich gewöhnlich vermehrte gallichte Darmexcretionen, nach ihnen die Zeichen geregelter capillarer Function im Harne und der Hautsecretion, und damit begann die Reconvalescenz; oder es änderte sich die Form wiederum in jene der Intermittens; war aber beides nicht der Fall, so erschienen in der Regel wahre Petechien, Nasenbluten, mitunter Darmblutungen, Decubitus, und von nun an erwarb sich das Fieber den Namen des Typhoidfiebers. In diesem Stadio fehlte unter begünstigenden Umständen die Entwicklung eines Ansteckungsstoffes nicht. Auf den Kopfschmerz und das Ohrensausen in der ersten Periode war hier Mangel an Besinnlichkeit gefolgt mit Schwerhörigkeit; die Schläfrigkeit gränzte an Sopor, und wechselte mit leichten Sinnes-täuschungen oder hedeutendern Delirien (ohne besondere Kraftentwicklung) kurz, wir sehen die gewöhnlichen Erscheinungen in einem Bilde, welches im allgemeinen dem Typhus gleicht, namentlich Erscheinungen gestörter Cerebralfunction. Jedoch drohen hier Leiden der Organe, oft weil unzureichend ihre naturgesetzlichen Operationen für das Krankheitsverhältniss, Gefahr; sei es durch völliges Aufhören des Nerveninflusses (Lähmung), sei es durch Hypostasen, Pseudoentzündungen, oder vegetative Metamorphosen wichtiger Organe, namentlich des Gehirns und Rückenmarks oder des Darmkanals, der Leber oder der Lungen.

Sicherstellung der Diagnose im ersten Zeitraume ist freilich wünschenswerth, doch lässt die Constitution der Krankheiten, wenn die Epidemie noch nicht constatirt ist, aus Witterung, Jahreszeiten, schädlichen Einflüssen, nur das Wesen vermuthen; namentlich sind hier die Vorboten und die ersten Zeiträume der contagiösen und miasmatischen Fieber kaum zu unterscheiden; da aber auch diese selten sporadisch auftreten, so dürfte die Zeit der Ungewissheit um so weniger eine lange sein, je mehr allgemeine diagnostische Momente für die Beurtheilung des allgemeinen Characters der Leiden zu Grunde gelegt werden. Im fernern Verlaufe der remittirenden Fieber, wie der Urfehler überhaupt, müssen die bereits angeführten

Characterzüge den Irrthum beseitigen und auch die Organaffectionen, namentlich in wie weit sie Heilobjecte werden dürfen, sich erkenntlich machen.

Dieses fieberhafte Allgemeinleiden, das remittirende, richtiger venöse Fieber, als Urleiden in Störungen des morphologischen Blutprozesses betrachtet, wird auf dem Wege der Naturhilfe in der Regel durch vermehrte Operationen der Leber (beziehungsweise der Pfortader) mehr oder weniger auch der Darmschleimhaut ausgeglichen. Seltner geschieht dies durch centrale und direct umstimmende Einflüsse der Nervenorgane, in welchen wir dann, wie in electromagnetischen Operationen, directer die Analysen und Synthesen in der Mischung entstehen sehen, als nach der Wahlverwandschaft der Stoffe und ihren Trennungen nach den Gesetzen der Ex- und Endosmose.

Die Einflüsse und Beziehungen des Eisens auf unsere Vegetation, sowohl nach den besondern Gesetzen unserer Physis als nach allgemein kosmischen, erscheinen nicht nur der abstracten Wissenschaft sondern der Erfahrung, besonders in dieser Blutcrasis bedeutungsvoll, wenn auch für die Handhabung des Mittels am Krankenbette zu wenig geprüft. Das Eisen entspricht einer verkörperten Idee des Heilbedürfnisses, während die Erfüllung in andern körperlichen Medien gefunden ward für die Körperlosigkeit der vegetativen Lebensidee. Gedenken wir der galvanischen Verhältnisse des Metalls, der magnetischen des Eisens, so bleibt uns die Idee seiner Heilgewalt in dieser Blutcrasis wahrlich bedeutungsvoll! Zur Ausübung der Kunsthilfe bedürfen wir aber einstweilen, ihrer Idee mehr entsprechend, dem Eisen verwandter Heilmittel, verwaudt in Bezug auf ihr naturgesetzliches Verhalten zu einander, insbesondere aber auch durch ihre Heilwirkung, in so weit solches erkennbar ist. Auch die morphologischen Vorgänge verhalten sich verschieden, je nach den Stufen der erlangten Formänderung; nach jenen sind auch im vegetativen Leben die physiologischen Heilbedingungen verschieden, und demnach die Aufgabe der Kunsthilfe eine verschiedene, und ist ihre Lösung zu modificiren; diese Modification liegt aber hier in der Auswahl verwandter Heilmittel.

Im venösen Fieber finden wir oft, ausser den allgemeinen Fiebererscheinungen, seine ersten Zeichen in alienirter Leberfunction. Die Unterstützung dieser, namentlich der vermehrten Gallen-Se- und Excretion wird hier zur ersten Indication, ja mitunter ihre Erfüllung zur Heilung. Die höhern Stufen krankhafter morphologischer Veränderung sind noch nicht erreicht, und die ersten Störungen des vegetativen Lebens finden auch in den ersten organischen Affectionen den natürlichen Weg zur Heilung; hier ist die Kunst zur Anwendung eines directen Heilmittels um so weniger berufen, als sie keinen Grund hatte den sichern Gang der Naturhilfe zu stören, während die Erfahrung sie zu unterstützen lernte.

Im vorliegenden Falle entspricht der Erfahrung und dem Heilzwecke die Anwendung der Kohlensäure, (Brausepulver) die mildern, hier eigenthümlich wirkenden Salze, das Kali und natron aceticum, die vegetabilischen Säuren, namentlich der Essig und in specie die Tamarinden als specifisch. Der geringste Verdacht dynamischer Störung der Function der Gallengefäße (d. h. einseitig gestörte Innervation der Nervenplexus für ihre peripherischen Bedingungen, oder Störung der Vegetation der Nervengewebe) als Krampf oder unzureichende Agilität, liess in der Ipecacuanha in kleinster Dosis oder in der Aqua laurocerasi, mit jenen Mitteln verbunden, die gewünschte Wirkung erfahren.

In diesem ersten Zeitraume werden Knustfehler nicht selten veranlasst, und zwar insbesondere: durch die Form des Fiebers als Intermittens, durch die Idee gastrischer (zu entfernender) Stoffe (Galle, Schleim) oder durch venöse Stasen und Congestionen; gemissbraucht aber werden in dieser Beziehung besonders das Chinin, die Brechmittel und die Blutentziehung.

Die Bedingung unter welcher es in der Gewalt der Kunsthilfe steht, das erste Stadium direct in das der Reconvaescenz überzuführen, und zwar hier durch die heilgewaltigen Mittel, die Mineralsäuren und die China, ist noch nicht genau begränzt. Wir haben in einer grossen Typhoidfieberepidemie (im Jahre 1832) in allen Stadien der Krankheit, als f. remittens, mit Chinin in mittlerer Dosis Fälle behandeln sehen — die Resultate waren nur in einzelnen Fällen günstiger, (durch abgekürzten Verlauf und mildere Erscheinungen), in den meisten schienen sie aber ungünstiger, als in dem von der Kunst ungestörten Verlaufe der Krankheit.

Die methodische Anwendung der Brechmittel gab auch in einzelnen Fällen sehr günstige Resultate, in vielen Fällen aber ward die gastrische Complication zum abdominalen Urleiden, namentlich der Schleimhaut oder der Leber, und erschwerte die Reconvaescenz.

Congestionszustände, venöse Stasen, Hypostasen, Pseudoentzündungen, schienen freilich Blutentziehungen, wenigstens örtliche, zu indiciren, und die Erleichterung der Symptome das Heilverfahren zu rechtfertigen; insbesondere wenn der darauf folgende langsame Verlauf, die lange Reconvaescenz, die Nachwehen im afficirten Organe mehr der ungünstigen Complication, als dem Verschulden der Kunsthilfe beigemessen werden konnten! Ja, wir hatten Gelegenheit in einer frühern Epidemie (1830) die methodische Anwendung der Venäsection im ersten Zeitraume jener Fieberformen, und scheinbar mit günstigen Resultaten zu beobachten; mit scheinbar günstigen Resultaten, indem die allgemeinen Fiebererscheinungen — die Ausbildung des Typhoidfiebers — zwar beschwichtigt, die Reconvaescenzen aber einem langen Siechthum (nicht selten mit hydropischen Erscheinungen) in diesem aber die Mehrzahl über kurz oder lang den intermittirenden Anfällen des unterdrückten Fiebers unterworfen waren.

Daher verlor sich bald das Vertrauen zu den Blutentziehungen. Auch die örtlichen wandten wir nur in den dringendsten Fällen örtlicher Stasen an. Bei derartigen Kopffectionen ersetzten aber die kalten nassen Fomentationen erstere um so besser, je früher sie angewandt werden konnten.

Der Gebrauch des Chinins kann nur da statuirt werden, wo noch jede, auch consensuelle Organaffection fehlt, und zwar als ein directer Eingriff in die centralen Operationen der vegetativen Nervenorgane, in so fern indirect auf die Blutcrasis einwirkend. Unbemerkt erfolgt diese Operation, (die Chininwirkung) wie die, in ihren Aeusserungen sichtbare ähnliche, des einzelnen Wechselfieberanfalls. Zu diesem Begriffe von der China- (Chinin) Wirkung berechtigt uns die häufige Erfahrung, dass das Chinin, wenn die Heilwirkung nicht erzielt wurde, das remittirende Fieber zum intermittirenden umschuf, worauf denn seine Heilgewalt auf die Nervencentra qua febrifugum, wiederum erst dann benutzt werden konnte, nachdem die günstige Veränderung der Blutcrasis (künstlich oder natürlich) vorgeschritten war. In solchen Fällen cessirte aber mit jener Veränderung in der Regel auch das Fieber ohne die erneuerte Anwendung des Chinin. Die Unterschiede der Heilkräfte der Chinarinde von denen des Chinin sind erfahrungsmässig bekannt, insbesondere ist die Eisenverwandschaft der ersteren weniger entfernt; während beiden anderweitige Nebenwirkungen auf einzelne Organe und deren Functionen theoretisch und practisch zuerkannt worden sind; worüber a. a. O.

Die Brechmittel haben wir früher oft anzuwenden uns veranlasst gesehen, (in jenen frühern Epidemien des ersten Decennium's unserer Praxis vielleicht in tausend Fällen) Eine klarere Einsicht in die physiologischen Vorgänge liess diese endlich von den eingebildeten unterscheiden, und bedeutend die Indication für die Brechmittel einschränken, und zwar mit glücklicherm Erfolge für die Kunsthilfe in diesen ersten Zeiträumen der remittirenden Fieber; (obgleich nicht übersehen worden ist, in wie weit ein geänderter Krankheitscharakter diess bedingte, da hier natürlich nur von den Zufällen desselben Charakters die Rede sein kann). Namentlich wurden in der Regel nur die Zeichen einer grössern Menge von Galle im Magen oder in den Gallengängen die Anzeige zur Anwendung eines Brechmittels (möglichst nur Ipecacuanha) nicht immer aber qualitative Veränderungen der Galle. Jene Zeichen waren dann: Uebelkeit, Fülle in der Herzgrube, Druck in der Speiseröhre, oft im Halse, bitterer Geschmack bei reiner rother, oder mässig und leicht belegter Zunge, und auch in der Remission vermehrten Kopfschmerz. Starker Zungenbeleg, fruchtlose Vomitionien, Schmerzhaftigkeit der Leber oder Magengegend, oder das Fehlen einzelner obiger Zeichen, ward uns Veranlassung das Brechmittel zu vermeiden. Die Schärfe der Galle mässigten wir durch brausende Pulvermischung, Selterswasser, oft war sogar eine Oel-

emulsion erforderlich; auf Rademachers Rath kamen wir in neuerer Zeit durch natr. carb. schneller zum Ziele. In solchen gallichten Zufällen treten mit einer spezifischen Störung der vegetativen Nervenfunktionen, die ungenügenden Operationen der Leber deutlich hervor: wir sehen leichte icterische Zeichen, grössere Remission mit andauerndem Kopfschmerze, heftigere Exacerbation, Sinken der Muskelkräfte. Ein ausgezeichnetes Heilmittel ward hier eine Mischung von Essig, Brandwein und Wasser; je nach den Zufällen und der Stärke der Präparate war das Verhältniss der Mischung des erstern zum Wasser wie 1:3 oder wie 1:6.

Wir müssen hier mit Rademacher bekennen und wiederholen, dass wir eine starkbelegte, schmutzige Zunge ohne vorausgegangenen Kunstfehler (der Genossen und Laien) selten gesehen haben. Bei diesen Zeichen war die wiederholte Anwendung der Brechmittel wahrlich von keinem Nutzen, wir lernten sie bald meiden, und erkannten erst später die Complicationen der Krankheit mit Urleiden der Membran des Magens und Dünndarms nicht selten als Vorläufer eines Stadiums unter den Erscheinungen des Pseudotyphus (der gastro-enteritis vulgo- s. d.) Einem solchen Zustande begegneten wir dann zweckmässiger bei seinem ersten Auftreten mit dem essigsauren Natron, bei gallichter Complication mit dem kohlelsauren Natron in Oelemulsion, oder dem Salmiak in schleimigem Vehikel. Da unter diesen Verhältnissen aber gallichte und schleimigte Secrete länger im Darne mit Faecalmassen zurückgehalten, zu nachtheilig werden, so sind hier einzelne Dosen Ricinusöl so zweckmässig als ihre Wirkung sich wohlthätig und unfeindlich erwies.

Aus dieser seiner einfachsten Form gingen die Mehrzahl der Fälle in die Reconvalescenz über; doch begleiteten diese gewöhnlich Fieberbewegungen, welche durch aqua oxymuriatica, in hartnäckigen Fällen durch Salzsäure, bei Muskelschwäche in Verbindung mit China, bei deutlichen Exacerbationen mit Chinin, sehr bald beseitigt werden konnten und mussten, weil anders ein regelmässiges Wechsel-fieber eintrat.

Höhere Stufen veränderter morphologischer Vorgänge dieser Crasis, kündigt ihr störender Einfluss auf die Vegetation in histologischer Beziehung an; wenigstens werden selbst physische Vorgänge in den Capillaren, für ihre nothwendigsten functionellen Bezeichnungen in den Geweben (namentlich den sichtbaren Hautgeweben) gestört; daher bezeichnen Trockenheit der Schleimhaut der Zunge und Lippen, Petechien, Blutungen, Stasen und Hypostasen in der Haut mit nachfolgendem Decubitus, oder dem günstigen Furrunkel, neben den bekannten Erscheinungen gestörter centraler Funktion, als Besinnungsschwäche, Schwerhörigkeit, Delirien, den Eintritt eigenthümlicher Verhältnisse der Blutcrasis, welche das Typhoid, oder vielmehr das Typhoidfieber, charakterisiren und bleiben seine mehr oder weniger constanten Begleiter.

Unter diesen Verhältnissen des venösen Fiebers, als Typhoidfieber, werden die Mineralsäuren unbedingt das heilkräftigste Mittel, und zwar hat die Salzsäure ihren Ruf begründet; sie ward, wo die organischen Affectionen keine ihre Funktion störenden Eindrücke hinterlassen hatten, das souveraine Heilmittel, bei dessen Gebrauch sich spätestens gegen den 13. bis 15. Tag der Krankheit, gewöhnlich die Reconvalescenz, bei zweckmässig fungirenden Capillaren der Haut und der Nieren, insbesondere aber mit vermehrten gallichten Darmentleerungen, einzustellen begann.

Mitunter, und nicht selten, werden aber die für den normalen Verlauf der Krankheit so nothwendigen Operationen der Leber und des Darmkanals unzureichend; oder die Metamorphose des Blutes drohete der Vegetation edler Organe, namentlich dem Gehirne, Rückenwarke oder den Lungen Gefahr; oder die Störungen der vegetativen Lebensbedingungen im Allgemeinen erforderten ernste Berücksichtigung der Kunsthilfe.

Im ersten Falle wurde bei Zunahme des Fiebers die Lebergegend nicht selten empfindlich, die Röthe des Gesichts gränzte ans livide, die Augen und Nasenflügel liessen einen icterischen Anflug bemerken, die trocken bräunliche Zunge hatte rothe Ränder, die Haut wurde heisser, die Darmentleerungen stockten, die Delirien wurden anhaltender, (oder Sopor trat an ihre Stelle in schlimmern Fällen), Nasenbluten war häufiger, niemals erleichternd, kurz wir hatten das Bild des secundären Leberfiebers. In diesem Zustande müssen wir der *aq. oxymunatica* in der Regel den Vorzug vor der Salzsäure geben; zweckmässig erschien uns hier die Verbindung mit essigsäurem Ammonium (ohne jemals eine Zersetzung bemerkt zu haben).

Jedoch wurden hier zweckmässig und nothwendig interponirte darmentleerende Mittel, wozu wir namentlich ein *Infus.* von Senna und Valeriana mit Tamarinden für höchst zweckmässig befanden; oder wo die Empfindlichkeit der Leber deutlicher war, mussten wir grösseren Gaben Calomel (*gran. 5.*) mit *magnesia usta* den Vorzug geben. Ein Vesicator auf die Lebergegend applicirt, schien mitunter nützlich, Blutigel aber in keinem Falle. Sanken die Muskelkräfte bedeutender, und verdrängte die Delirien ein Zustand unruhigen Schlafes, so fanden wir mitunter noch Hilfe in der Arnikablüthe mit *aq. oxymuriatica*; doch berechtigte diese Form immer zur ungünstigen Prognose. Sobald aber einigermaassen die Funktion der Leber wieder restituirt erschien, ward zur Sicherung der Reconvalescenz die Anwendung der China mit Mineralsäuren, namentlich der Schwefelsäure nothwendig. Ein längeres Siechthum und fieberhaftes Allgemeinleiden aber fand im Eisen mit Chinin (jetzt geben wir *nuxvomica* mit Eisen) ein kräftig und direct die Blutmetamorphose betätigendes Mittel.

Congestionszustände, venöse Stasen, beginnende Hypostasen in den Lungen oder dem Gehirne u. s. w., entsprechend der zweiten Anomalie des Verlaufes, konnten am zweckmässigsten durch kräftige Einwirkung auf die Funktion der Leber und des Darmkanals beschwichtigt werden, (hier wiederum durch grössere Dosen Calomel) und nothwendig erschien auch eine örtliche Einwirkung, hier durch Schröpfköpfe auf die Brust gelegt, dort durch kalte Fomentationen des Kopfes. Unterdessen ward aber im letztern Fall der Fortgebrauch der Mineralsäuren (hier wohl insbesondere der Phosphorsäure) mit Arnika geboten. Bei der Affection der Lungen scheinen die Mineralsäuren weniger zweckmässig, und doch die Einwirkung auf die kranke Blutcrasis höchst nothwendig. Die Verlegenheit der Kunsthilfe ist gerade hier oft gross. Erlaubt es der Zustand der Kräfte, so könnten wir von einer Abkochung der Frauendistelsamen Nutzen erwarten. Doch dürften wir gerade in diesen Fällen (der sogenannten nervösen Pneumonien) uns wohl versucht fühlen zu Rademachers Eisentinctur zu greifen, um so mehr, als hier die Anwendung des Chinin schon nicht nur unfeindlich sondern als zweckmässig erfahren ward.

In der dritten Gruppe der Krankheitsanomalie treten endlich jene Zustände einer lähmungsartigen Funktionschwäche indirect ein, welche wir als directe dem nervösen Charakter zuerkennen. Mineralsäuren mit ätherischen Mitteln (Rademacher gab Brandwein mit Schwefelsäure, in andern Fällen Aether), der Wein, der Campher u. s. w. sind unsere ultima refugia.

Das Schwinden der gefährlichen Organsymptome gebietet aber hier die China bald mit Säuren, bald mit Aether anzuwenden, und schliesslich für die Reconvalescenz das Eisen.

Das Typhoidfieber in seiner vollkommnern Ausbildung (im sogenannten typhösen Stadio) ohne hervorstechende Störungen der Funktionen einzelner Organe, berechtigt unbedingt zur Anwendung der China, namentlich ein Decoct mit Salzsäure, trotz Fieber und trockner Zunge; denn schneller ward die Zunge feucht, beruhigte sich der Puls, schwanden die Delirien, als alle hypothetischen Behandlungsarten eines besondern Abdominal- Ganglien- Spinal- oder Cerebraltypus es vermochten, und die Furcht vor dem Gespenst verborgener Eutzündung des Darms oder des Hirns es erwarten liess.

Den verschleppten Verlauf der Krankheit verschuldete, wenn nicht consumtives Organleiden, so besonders der fatale Uebergang des venösen Charakters in den nervösen; in so ferne die venöse Blutcrasis die morphologischen Bedingungen unserer Säfte in ihren Elementen für die vegetativen Verhältnisse der Nervensphäre störte; während hier die Einflüsse der krankhaften Metamorphosen des Blutes immer unbedeutender werden, indem diese Metamorphose sogar unterdessen in den Normalzustand zurückzukehren scheint.

Es sind dies die Zustände des secundären Nervenfiebers, wovon ein Mehreres an geeignetem Orte.

Die *Reconvalescenz* stören aber oft *Organleiden*, namentlich der Leber und der Nervenplexus. Verdauungsfehler, Appetitmangel, sind häufige Erscheinungen; die häufigsten aber ein unregelmässiges, bald nachlassendes, bald aussetzendes Fieber. Im erstern Falle benutzten wir bittere Extracte und Aromatica, kamen aber langsamer zum Ziele als die Erfahrungen der Neuzeit dies von der *nux vomica* erwarten lassen. Im zweiten Falle aber ward uns das Chinin oder die Quassia, oft in Verbindung mit *aq. Laurocerasi* (Mittel auf den *plex. coeliac.*) ein sicheres Heilmittel.

Um keinen Beitrag zur Verwirrung der Begriffe von Typhus zu geben, während wir den ächten Typhus exanthem: vom Typhoid und Pseudotyphus geschieden haben wollen, müssen wir wiederholt bemerken, dass diese fieberhaften Allgemeinleiden allerdings in einem gewissen Grade verwandt erscheinen, in so ferne sie beziehungsweise auf dem gemeinsamen Boden der venösen Crasis ruhen können.

Das Typhoidfieber wäre demnach der reine Ausdruck eines gestörten morphologischen Processes des Blutes in seiner Allgemeinheit, in Bezug auf seine retardirte oder völlig vereitelte höhere Metamorphose, welche sowohl für das vegetative Leben im allgemeinen, als für die Funktion der Central-Nervenorgane erforderlich; erforderlich als Bedingungen für den Ersatz der Materie nicht nur, sondern für die Innervation, und als die Polarität vermittelndes Medium.

Der Pseudotyphus ist oft der Ausdruck jenes fieberhaften Allgemeinleidens (der venösen Crasis) im Organe; jedoch in einem Organe dessen Affection, wäre sie auch symptomatisch, eine wesentliche Berücksichtigung erfordert; ja, dessen Erkrankung, wenn sie andern Bedingungen ihr Entstehen verdankte, ähnliches consensuelles Fieberleiden bewirken kann; solches sehen wir schon an einer Form der Dysenterie, und analoges überhaupt bei catarrhalischer Affection der Dünndärme. Nehmen wir den Pseudotyphus (als abdominalis oder Fleitis pustulosa etc.) für eine Form des venösen Fiebers, so sind jedenfalls die Bedingungen, unter welchen diese charakteristische Form immer sich ausdrückt und zu Stande kommen kann, nur in besondern miasmatischen und virulenten Einflüssen zu vermuthen, da wir dann diese Form in gewisser epidemischer Ausbreitung sehen, während etwa in andern Epidemien häufiger der Friesel erscheint, in beiden aber die Entmischung des Blutes weniger zu jener Zersetzung des Typhoidfiebers (Faulfiebers) sich hinneigt, daher auch beim Pseudotyphus, wie auch beim venösen Fieber mit Friesel, Pefechien, Blutungen, Decubitus, Furrunkel, seltener beobachtet werden.

Der wahre Typhus exanthematicus, seu contagiosus ist aber eben so wenig eine Form der venösen Blutcrasis, als die Pocken oder der Scharlach der Ausdruck der arteriellen sind. Der wahre Typhus beruhet auf katalytischen Vorgängen nach eigenthümlichen

Gesetzen, wie alle contagiösen, namentlich exanthematischen Fieberleiden. So wenig das venöse fieberhafte Allgemeinleiden den anthrax oder Carbunkel, als örtlichen Ausdruck einer Infection durch Milzbrandvirus zu erzeugen vermag, eben so wenig kann es den wahren Typhus erschaffen, sondern dies kann in der Regel nur unter der Bedingung geschehen, wenn dort das Virus, hier das Contagium einwirkten. Freilich haben wir Grund nicht zu bezweifeln, dass erst die Venosität, wenigstens die venöse Krankheitsconstitution, beiden inficirenden Principien einen günstigen Fruchtboden schafft, ja, dass aus diesem unter begünstigenden Umständen, in eigenthümlicher Genesis (oder vielmehr Selbstentmischung des Blutes) beim Menschen der Typhus contagiosus, wie so oft beim Thiere der Carbunkel, einer primären Entwicklung fähig wäre. Der Zustand der Venosität gehet aber entweder in der naturgesetzlichen Ausbildung der eigenthümlichen Prozesse (des Typhus oder des Carbunkel) unter, oder stört, wenn überwiegend, jener Krankheitsformen (besonders der contagiösen) charakteristischen Verlauf, und macht sie dann zu wichtigen Gegenständen der Kunsthilfe.

Daher sind also Petechien, Blutungen, Hypostasen, Furunkel, Brand, Abscesse, Friesel, Erscheinungen des venösen Fiebers im Allgemeinen, dagegen das Typhus exanthem so wie der Carbunkel und vielleicht die Pestbeule, constante Zeichen, Charakterzüge, auf Eigengesetzen beruhender Vorgänge. So lange diese letztern Krankheiten den naturgesetzlichen Weg verfolgen, vermochten die Eingriffe der Kunsthilfe jenen weder zu ebenen noch abzukürzen, wohl aber Irrwege zu bilden, den Verlauf störend; während freilich der überwiegende Einfluss einer gestörten Blutcrasis, und zwar hier der venösen, leider oft sich geltend macht, und den Verlauf störend, der Kunst Heilobjecte schafft. Darum sagt Rademacher, es gäbe Fieber mit dem vielsinnigen Namen Typhus, er nennt sie mitunter sporadische Petechialfieber, sie liessen sich nicht heilen, sondern nur ärztlich behandeln.

In seiner Anomalie hat also der Typhus den venösen Charakter gemein mit dem Typhoidfieber, wie auch mit dem bedeutungsvollen Milzbrandcarbunkel. Der wahre Typhus mit seinen eigenthümlichen Vorgängen wird uns im nächsten Capitel des Weiteren beschäftigen.

Den Pseudotyphus können wir in seiner Wesenheit als Organleiden berücksichtigen, dessen consensuelles, jedenfalls secundäres Allgemeinleiden, bald den venösen, bald den nervösen Charakter haben kann.

## T y p h u s .

Nach Rademacher begreift man unter dem vielsinnigen Namen „Typhus“ Fieber bei denen die Kunst wenig vermag. Ihm sind aber in zwanzig Jahren zweimal sporadische ansteckende Fieber vor-

gekommen, deren Natur er nicht zu erkennen vermochte. Die Zufallsgruppe verleitete ihn auf ein Ergriffensein von Bauchganglien zu schliessen. Diese ansteckenden Fieber hatten aber mit dem morbo stationario nichts gemein; Rademacher war somit froh, dass sie nicht um sich griffen, denn sie waren gefährlich; doch heilte sie die Natur durch die Erschöpfung des Organismus.

Rademacher erkennt ferner ein sporadisches Petechialfieber an, wobei rothe, masernähnliche Flecke erschienen, welche wieder in drei Tagen verschwinden könnten, ohne schwarz zu werden; während am übrigen Körper Petechien, ja Blutunterlaufungen, statt finden konnten. Er glaubt, manche Aerzt emöchten solche Epidemien beobachtet haben, in denen rothe Petechien die gewöhnlichen waren. Manche wollten die schwarzen Petechien, wenn auch nicht als tödliche, so doch als gefährliche Zeichen erkennen.

Daher giebt es nach Rademacher allerdings ähnliche ansteckende Fieber; und zwar durch Schwefelsäure heilbare und solche, die es nicht sind. In letztere konnte man ungestraft in pleuritischen Affectionen auch Aderlässe wagen, während in ersteren der Versuch nur übel ablaufen konnte. — So weit Rademacher

Nach dieser Theorie existiren also auch ausser dem Petechialfieber oder Faulfieber doch ähnliche Fieberformen, die auch Rademacher bald als Typhus, bald als sporadisches Petechialfieber, endlich als sporadisches ansteckendes Fieber, dann als den Ausdruck von vermuthetem Ganglienleiden, andeutet. Rademacher deutet sie nur an, weil ihm ihre Natur, und demnächst das Heilmittel unbekannt ist. Er nennt sie bezeichnend sporadische, weil sie weder aus epidemischen Einflüssen entstanden, noch dem stationären Krankheitscharakter entsprechend schienen, und dennoch beobachtete auch Rademacher sie an Gruppen zusammenlebender Menschen, ihre Verbreitung geschah also durch Ansteckung, im Gegensatze von miasmatischen Einflüssen. Ferner hat Rademacher sehr wohl das masernähnliche Exanthem bemerkt, weil er es richtig von den Petechien unterscheidet, welche gleichzeitig verkommen konnten. Jenes Exanthem fertigt er aber als ziemlich gleichgültige Erscheinung gar zu leicht ab, und darnach giebt er die Möglichkeit zu, dass Epidemien mit rothen Petechien statt gefunden haben können, dass in diesen schwarze Petechien aber Gefahr anzeigen.

Typhusexanthem und Petechien sind allerdings wesentlich verschiedene Erscheinungen. Hier örtliche Stasis der Hautcapillaren, Transsudation des entmischten Blutes, dort ein Produkt des durch den Einfluss des Contagiums bedingten, veränderten morphologischen Prozesses, daher dessen Produkte in eigenthümlichen Gebilden.

Das Typhusexanthem wird im ungestörten Krankheitsverlaufe niemals den Petechien ähnlich, kann niemals zur venösen Ecchymose werden. Wohl kann die Geneigtheit zur ähnlichen Entmischung des Blutes den natürlichen exanthematischen Bildungsprozess stören, und

somit auch in jenen naturgesetzlichen Vorgängen der Hautcapillaren den Zersetzungsprozess durch Blau- und Lividwerden des Exanthems anzeigen, und zwar allerdings mit grosser Gefahr, wenn auch geringerer als bei der Complication mit wahren Petechien.

Der exanthematische Typhus kann somit zum Typhoidfieber werden, oder vielmehr den Charakter des Faulfiebers annehmen. So lange dies aber nicht der Fall ist, kann beim ächten Typhus weder von Petechien noch von Blutungen die Rede sein.

Die ansteckenden Fieberformen, welche weder der epidemischen Constitution noch dem stationären Krankheitscharakter entsprechen, können in genetischer Beziehung nur durch Contagium erklärt werden. Ganglienfieber aber als ansteckende, können nur miasmatischen Ursprungs sein, werden aber wiederum beziehungsweise zur Epidemie, und entwickeln eben in ihrer Extensität in der Regel ein virulentes, ein die ähnliche Krankheit erregendes Princip, vulgo Ansteckungsstoff.

Es scheinen offenbar die meisten jener Fieber, welche Rade-macher als ihm unbekannt bezeichnete und froh war, dass sie sich nicht weiter verbreiteten, Typhus contagiosus gewesen zu sein. Das Exanthem dieses Typhus kann aber mitunter weniger deutlich, ja unmerklich sein, wie wir ähnliches an andern Exanthemen nicht bestreiten mögen, z. B. dem Scharlache.

Kriegslager, Hospitäler und Gefängnisse, boten besonders in früherer Zeit der Schädlichkeiten hinreichende, um häufiger das Typhoidfieber, ja den Pseudotyphus häufiger als den exanthematischen Typhus zu erzeugen. Epidemisch trat und tritt jedenfalls öfter das Typhoidfieber auf als der Typhus. Fehlen unter jenem Zusammenleben der Menschen die Schädlichkeiten zur Erzeugung des Typhoidfiebers, so können zur Entwicklung des sporadischen ansteckenden Typhus veranlassende erzeugt werden, wo dann aber um so leichter durch das Contagium die epidemische Ausbreitung gegeben wird.

Den sogenannten Hungertyphus der neuesten Zeit können wir wohl in der Regel als jenen Pseudotyphus, als eigentlich ein Urdarmleiden anerkennen. Die Charakteristik des exanthematischen Typhus in seinem ungestörten Verlaufe ist so entschieden ausgeprägt; anderntheils die reine Form des Typhoidfiebers, besonders wenn es zum petechialen wird, wiederum so ausgezeichnet durch die Erscheinungen der aus der Venosität resultirenden Blutentmischung, endlich der Pseudotyphus, wenn nicht durch sein Darmleiden, so bezeichnet durch seine Charakterlosigkeit, dass dem aufmerksamen Beobachter auch schon aus einzelnen Epidemien die eigenthümlichen Unterschiede hinreichend deutlich hervorgehen würden, wenn nicht Uebergänge, Complicationen, daher Anomalien, freilich Zerr- und Trugbilder, täuschen könnten, so lange in der Epidemie als solcher das Original nicht erkannt werden konnte.

So selten im Verlaufe des Typhoidfiebers die organischen Ausdrücke der gestörten Bluterasis fehlen, namentlich in der Leber, der Milz und dem Gehirne, welche aber durch ihr consensuelles Leiden den Verlauf zum unbestimmten machen, so sind derartige Affectionen der Organe im wahren Typhus nur Ausnahmen; daher sein Verlauf ein so constanter wie in andern thierisch-vegetativen Evolutionsvorgängen.

Wie lange Zeit bis zur Entfaltung des befruchteten Keims verstreichen, wie lange der aufgenommene Krankheitserreger in unserm Blute scheinbar schlummern könne, ist nicht zu bestimmen. Seine ersten Regungen werden aber sinnlich wahrnehmbar durch Fiebererscheinungen, deren Wogen in ziemlich langen Pausen unsern Sinnen bemerklich werden, bis die zur eigenthümlichen Metamorphose erforderliche Veränderung der Capillaren gelang, und die morphologischen Vorgänge unseres Blutes zur fremden Neubildung bestimmt wurden. Diese aber sehen wir gewöhnlich mit der vierten Fieberexacerbation (wegen der ersten oft übersehenen Fieberregungen nicht, wie es scheint, am 4., sondern eigentlich am 7. Tage der Krankheit), als maserähnliche, rothe, etwas oft kaum erhabene Flecke, zuerst auf der Brust, später meist sparsam und zerstreut am übrigen Körper, (wo sie oft, wie meist im Gesichte fehlen können) entstehen. Mit dem Erscheinen dieser eigenthümlichen Krankheitsprodukte wird das fieberhafte Allgemeinleiden ein anhaltendes und dauert als solches begleitet von jenen bekannten Erscheinungen, welche man typhöse benennt, namentlich den cerebralen, wiederum sieben, oder eigentlich bis zum 8. Tage, als dem Schlusse dieser zweiten Periode, in deren erster Hälfte das Exanthem zur Blüthe, in der zweiten zum Abwelken bestimmt ward. Die cerebralen Affectionen treten ziemlich constant mit der Bildung des Exanthems, also mit dem Moment in welchem die unserm Organismus fremde Metamorphose seinen morphologischen Bedingungen des Blutes andere Gesetze vorzuschreiben begann, auf, und sind in der Regel mit bedeutender Muskelaction verbunden. Von nun an, zwischen dem 13—15. Tag der Krankheit, schwindet ein etwaniger Rest der bereits früher erbleichten Flecken, und es treten deutliche Zeichen der veränderten Thätigkeit der Capillaren, namentlich der Nieren und der Haut auf (nach der Gährung ein Klärungsprozess). Mit diesen Vorgängen der Crisis begann ein bedeutender Nachlass der heftigern Krankheitserscheinungen; das Fieber besteht nur noch in einem nachhallenden Vibriren; die Alienationen der sensoriiellen Functionen machen tiefem Schläfe Platz, und nur vorübergehende Sinnestäuschungen beschäftigen die Erwachenden. Es ist dies das Stadium der Reconvalescenz, in welchem gewöhnlich in einer wiederum fast siebentägigen Periode (vom 20. bis 22. Tage der Krankheit) den Capillaren der Läuterungsprozess, namentlich auch das Ausstossen der aus den krankhaften Vorgängen rückbleibenden Schlacken, gelingen kann.

Wenn aber excedirende Entmischung des Blutes, jene Anomalie der Venosität als Complication schuf, dann konnte nicht nur das Exanthem livide Färbung bekommen, sondern auch die wahre Form der Petechien auftreten; Blutungen, Decubitus, Leberleiden, Furunkel vermochten denn auch das Heilungsgeschäft der Reconvalescenz zu stören und zu verzögern.

Im reinen Typhus beobachteten wir niemals Decubitus, niemals Blutungen (ausser Nasenbluten in den Vorboten).

Im wahren Typhus schafft der alienirte morphologische Blutprozess nicht sowohl eine unzureichende als vielmehr eine alienirte Innervation, und demnächst potenzierte krankhafte Aeusserungen der centralen Gehirnoperation. Das Typhusdelirium führt die Kranken aus dem Bette, ja, verleitet und ermöglicht eine Muskelanstrengung zur Flucht aus dem Zimmer, wäre es auch vermittelt eines Sprungs durchs offene Fenster. (Einen Typhuskranken, welcher im Winter transportirt werden musste, sahen wir sich dem Wärter entwinden, und in schwerem Pelze im tiefen Schnee sich eine Strecke entfernen; bei unaufmerksamer Wartung entflohen andre in kalter Nacht, nur mit dem Hemde bekleidet, dem Bette und der Behausung). Die ungestörten Vorgänge des Typhus schaffen, wie in andern exanthematischen Fiebern, der alten Lehre von gewissen Erscheinungen und Zeichen an sogenannten kritischen und andeutenden Tagen, die verdiente Anerkennung. Namentlich sind hier gewiss so auffallend als beachtenswerth die constanten Veränderungen der Nieren und Hautcapillaren, namentlich das Produkt der ersteren und der Schleimhäute.

Die Complicationen mit Organleiden und Uebergänge in andere Allgemeinleiden sind, wie schon bemerkt, nicht selten, und namentlich verschulden die eigenthümlichen Vorgänge in der Metamorphose unseres Blutes leicht ein Sinken der Arteriellität, d. h. eine allgemeine Störung der Blutcrasis, und zwar den Uebergang in die venöse. Hier werden dann natürlich die Erscheinungen des Typhoidfiebers zu wichtigen Zeichen für die Kunsthilfe, wie es die arterielle Crasis in der Pockenkrankheit werden kann.

Wie alle unserer Vegetation fremde Evolutionsvorgänge manche verborgene Organisationsfehler (die schwachen Theile) nicht nur bemerklich machen, sondern die bisher relative Gesundheit durch feindliche Berührung jener Organe ernsthaft trüben können, so finden wir auch im Typhusprozesse, dass eine mangelhafte Integrität wichtiger Organe, welche bisher kaum hemerkt ward, an den Tag tritt und nicht selten, den Verlauf störend, die Ursache eines unglücklichen Ausganges wird. Für den Typhus gilt dies namentlich von den Lungen, der Leber und den abdominellen Nervenorganen (bei Weibern scheint der Uterus beachtenswerth). In solchem gestörten Verlaufe müssen nicht selten die Hauteapillaren, unzeitig vicariirend, eintreten. (Schweiss vor dem 11ten Tage, selbst an diesem noch, ist ein ungünstiges Zeichen — namentlich für bevor-

stehende Lungenlähmung — ebenso Uterinblutungen; krankhafter Erethismus der Abdominalnervencentra, Erethismus selbst der Sexualorgane, liess auf baldige Gehirnähmung schliessen). Uebrigens giebt auch ein kranker Zustand des Darmkanals, Bauchvollblütigkeit, Hypochondrie, wenigstens Veranlassung zu Störungen des Verlaufes.

Der wahre Typhus lässt sich natürlich ebenso wenig heilen als die Pocken oder Masern, denn zur unschädlichen Vernichtung des in unserm Blute begonnenen catalytischen Vorganges, *sit venia verbo*, kennen wir kein Mittel. Die Aufgabe der Kunst bleibt daher nur die Beobachtung eines passenden Regimens und die Berücksichtigung der Anomalien oder der *excedirenden* Functionen. Die Krankheit ist zu pflegen, damit sie in ihrer Ausbildung nicht zurück bleibe bis zur Zeit der Entscheidung; erhält sich der Kranke mit ungefährdeten Organen bis zum 13—14 Tage der Krankheit, so ist keine Gefahr zu befürchten!

Auf der Höhe der Krankheit ist kühles Verhalten sehr wichtig (frische Luft und kühles säuerliches Getränk) und die Pflege des Darmkanals durch Unterstützung seiner Function (Clystire, Ricinusöl, Tamarinden) wohlthätig. Abkühlung des Kopfes, bei heftigen cerebralen Erscheinungen kalte Umschläge und Waschungen, leisten aber kaum den beruhigenden Einfluss als die Entfernung des Kranken aus dem Bette und dem Zimmer, ja, als der Aufenthalt in freier Luft. Denn der Einfluss besänftigt auf die wohlthätigste Weise die heftigsten Delirien, in einer natürlichen Ausgleichung und Ableitung (Entladung) der krankhaft alienirten und gesteigerten Innervation. (Bei jenen Flüchtlingen im *Delirio* erfuhren wir mit dem Momente der ungestörten Muskeloperation in freier Luft einen ruhigeren und regelmässigen Verlauf der Krankheit; von einer etwa gefürchteten Abkühlung (Erkältung) erfuhren wir dagegen niemals nachtheiligen Einfluss). Wenn also das kühle Verhalten und kalte Waschungen (Essig mit Wasser) nicht ausreichen, so willfahre man ja dem Delirirenden, indem man ihn an die freie Luft bringt, mit längerem oder kürzerem Aufenthalte in derselben, bis die krankhaften Muskelanstrengungen einer Ermüdung Platz machen, das Bedürfniss der Ruhe nach der Ermüdung sich bemerklich macht. Aber auch dann vermeide man ein zu warmes Verhalten.

Dagegen können verfrühete critische Erscheinungen, namentlich der Haut- (oder eigentlich die antagonistische Erscheinung des *Vicariirens* der peripherischen Capillaren für die bereits erlahmende centrale Operation) statt der Ruhe nur neues Delirium, und mit diesem die Zeichen der gefährlichen Operation der Hirnhautcapillaren bringen, unter solchen Umständen sind warme Bäder und Waschungen (mit heissem aromatischem Essig) je nach den Indicationen (Salz-Laugen oder aromatischen Bäder) mit kalten Uebergiessungen oder Fomentationen des Kopfes das *ultimum refugium*, welcher dann auch in einzelnen Fällen sich bewährte. Hier treten

freilich auch andre die Vegetation der Nerven einstweilen ergänzende Mittel (Campher, bernsteinsaures Ammonium, Arnikablumen, alter Rhein- oder Franzwein) in ihre Rechte.

Die Berücksichtigung der Gefahren der venösen Blutcrisis gestattet, ja erfordert mitunter prophylactisch, die Anwendung der Mineralsäuren, bald allein, bald mit Wein, Aether oder China verbunden, d. h. angemessen der Indication solcher, den verschiedenen Verhältnissen des Typhoidfiebers entsprechenden Zustände. Dass diese aber auch im reinen Typhus die Thätigkeit der Kunst oft in Anspruch nehmen, wurde bereits wiederholt erwähnt.

Wenn wir von den organischen Eigenthümlichkeiten des Pseudotyphus und den Complicationen mit Organaffectionen, oft vielmehr Krankheitsprodukten, abstrahiren (was uns anderweitig beschäftigen wird), so giebt der anatomische Befund für das erforschbare Wesen nur die Bestätigung der Annahme einer krankhaften Blutmischung, namentlich die Zeichen der Venosität, daher das Blut anfangs dicker, dunkler — wie bei der Narcose — die Milz, die Haut in der Peripherie blutüberfüllt; in spätern Stadien, nach vollbrachtem Evolutionsprozesse das Blut dünnflüssiger etc. erscheint. Die hypostatischen Zustände, seröse Transsudation, meist als Zeichen einer verfehlten Crise — andere congestive und materielle Veränderungen der Organe, können wir, wie gesagt, nur als Krankheitsprodukte, nicht als der Krankheit wesentliche Veränderungen betrachten.

Es giebt drei Epizootien welche manche Vergleiche und Analogien gestatten mit den Zuständen welche wir typhöse nennen, und deren Basis wenigstens in den Anomalien den Charakter der Venosität beurkunden. Wir meinen das Milzbrandfieber, die Löserdürre und die Rinderpest. Der letztere Ausdruck scheint nämlich fälschlich ein verschiedenes Wesen, sowohl die Löserdürre als das Faulfieber (Typhoidfieber) zu umfassen.

Die Löserdürre ist unstreitig unser Pseudo-, oder verständlicher, Abdominaltyphus. Die beim menschlichen Organismus reflectirten Cerebral-Erscheinungen gestalten sich dort, auf die centralen abdominalen Nervenorgane reflectirt, aus den extensiven Affectionen des peripherischen Nervennetzes, namentlich der Darmmembran, zur lethalen Berührtheit der ersteren.

Eine andere Rinderpest aber, vielleicht verderblicher noch als erstere, weil leicht extensiver, scheint ein unserm Typhoidfieber zu vergleichendes contagiöses Allgemeinleiden. Es unterscheidet sich durch seinen regelmässigen und langsamern Verlauf, und weniger charakteristische functionelle Darmaffectionen von der erstern. Bei dem unbedeutenden Einflusse des Gehirns auf das vegetative Leben erleiden auch hier die Nervencentra des letztern die feindlichen und verderblichen Angriffe in erhöhter Potenz (wie die Menschenrassen einer niedrigeren geistigen Culturstufe dem Typhoid leichter unter-

liegen, mit kaum bemerklichen Delirien). In beiden Krankheiten entwickelt sich hier ein flüchtigesa, ansteckendes, virulentes Princip.

Das Milzbrandfieber lässt den venösen Charakter am deutlichsten erkennen, jedoch mit einer Bedingung zur eigenthümlichen Bildung des Carbunkels, einer Bildung nach unabänderlicher Form, wie bei andern Contagien, namentlich den Exanthenen und hier (für die Analogie) dem Typhu's. Wir finden hier die constante Wirkung eines Krankheitsprincips, eines Contagiums, welches nicht nur auf andere Säugethiere, sondern (wie die Pocken und Mauke) auf den Menschen übertragen werden kann. In dieser Uebertragung erweist sich ganz insbesondere die Unabänderlichkeit des Krankheitsproductes, selbst wo es beim kranken Thiere sinnlich nicht wahrnehmbar ward. Die Uebertragung des Contagiums kann, wie der Pockenstoff, direct auf die Blutmasse als Ferment, und katalytischen Prozess einleitend, wirken, als auch in seiner imponderablen Form auf die entferntern Bedingungen der Lebenssäfte. Hier sehen wir das Contagium nicht nur an den Carbunkelstoff gebunden, sondern emanirt in der ganzen Blutmasse, da selbst das Blut des kranken Thieres die Infection veranlassen kann. (Aehnlich wie das virulente Princip anderer Blutentmischung z. B. im Puerperalfieber, im Hospitalbrande etc.) Das Contagium auf den Menschen übertragen, bewirkt aber ein dem Typhoidfieber ähnliches Allgemeinleiden, welches durch den directen Contact mit dem infectirenden Stoff ein secundäres, durch des erstern Aufnahme in inponderabler Form, oder vielmehr in seinem vorgängigen Einfluss auf allgemeine vegetative Vorgänge, ein primäres genannt werden könnte.

Das Milzbrandfieber entwickelt sich aus ähnlichen miasmatischen Einflüssen wie das remittirende, oder vielmehr venöse Fieber, und pflegt gleichzeitig mit dieser Epidemie der Menschen, als Epizootie, und zwar mehr oder weniger beide oft an endemische Beziehungen geknüpft, zu herrschen.